

GESCHÄFTSBERICHT  
der  
DEUTSCHEN BUNDESBANK

für das Jahr 1960



Wir beklagen, daß wir durch den Tod verloren haben

die Mitarbeiter

<i>Hans-Joachim Becker</i>	† 20. Jan. 1960	<i>Otto Behrens</i>	† 19. Aug. 1960
<i>Karl Gilbert</i>	† 7. Febr. 1960	<i>Josef Franck</i>	† 20. Aug. 1960
<i>Friedrich Böhm</i>	† 8. Febr. 1960	<i>Otto Koob</i>	† 21. Aug. 1960
<i>Otto Franke</i>	† 24. Febr. 1960	<i>Margarete Götz</i>	† 27. Aug. 1960
<i>Rudolf Scheuermann</i>	† 27. Febr. 1960	<i>Hermann Schmitz</i>	† 2. Sept. 1960
<i>Wilhelm Heise</i>	† 3. März 1960	<i>Eckhard Löbel</i>	† 20. Sept. 1960
<i>Wilhelm Hoevel</i>	† 17. März 1960	<i>Herta Oehlmann</i>	† 21. Sept. 1960
<i>Heinrich Moormann</i>	† 19. März 1960	<i>Josef Deutschmann</i>	† 30. Sept. 1960
<i>Rudolf Gattermann</i>	† 27. März 1960	<i>Alois Löffler</i>	† 5. Okt. 1960
<i>Charlotte Jackert</i>	† 18. April 1960	<i>Erich Werther</i>	† 5. Okt. 1960
<i>Hermann Dreyer</i>	† 4. Mai 1960	<i>Richard Büker</i>	† 6. Okt. 1960
<i>Karl Haller</i>	† 8. Mai 1960	<i>Albert Mühlschein</i>	† 7. Okt. 1960
<i>Heinrich Jäkel</i>	† 16. Mai 1960	<i>Karl Schubert</i>	† 13. Okt. 1960
<i>Karl Neumann</i>	† 16. Mai 1960	<i>Hellmut Laube</i>	† 14. Okt. 1960
<i>Otto Ritter</i>	† 19. Mai 1960	<i>Hans Lüdtko</i>	† 18. Okt. 1960
<i>Otto Rattunde</i>	† 31. Mai 1960	<i>Rudolf Cuno</i>	† 7. Nov. 1960
<i>Maria Schmidt</i>	† 1. Juni 1960	<i>Victor Pempel</i>	† 15. Nov. 1960
<i>Otto Salomon</i>	† 5. Juni 1960	<i>Josef Jung</i>	† 20. Nov. 1960
<i>Johann Zensen</i>	† 7. Juni 1960	<i>Eduard Schulz</i>	† 20. Nov. 1960
<i>Karl Schmidle</i>	† 13. Juni 1960	<i>Werner Busch</i>	† 7. Dez. 1960
<i>Michael Winner</i>	† 15. Juni 1960	<i>Hermann Wolter</i>	† 7. Dez. 1960
<i>Georg Haseloff</i>	† 18. Juni 1960	<i>Wilhelm Friedrich</i>	† 10. Dez. 1960
<i>Karl Renz</i>	† 28. Juni 1960	<i>Gustav Henning</i>	† 21. Dez. 1960
<i>Josef Wach</i>	† 8. Juli 1960	<i>Wilhelm Ahlbrand</i>	† 25. Dez. 1960
<i>Karl Peste</i>	† 19. Juli 1960	<i>Adolf Ortlewski</i>	† 26. Dez. 1960
<i>Peter Christmann</i>	† 28. Juli 1960	<i>Walter Gans</i>	† 29. Dez. 1960
<i>Julius Klennert</i>	† 12. Aug. 1960		

Wir gedenken auch der im Jahre 1960 verstorbenen ehemaligen  
Angehörigen der Bundesbank, der Bank deutscher Länder, der  
Landeszentralbanken und der früheren Deutschen Reichsbank

Ihnen allen ist ein ehrendes Andenken gewiß

*Deutsche Bundesbank*



**MITGLIEDER DES ZENTRALBANKRATS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK  
IM GESCHÄFTSJAHR 1960**

Karl B l e s s i n g , Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Heinrich T r o e g e r , stellv. Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Bernhard B e n n i n g

Leopold B r ö k e r

Otto B u r k h a r d t (bis zum 31. März 1960)

Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n

Dr. Otmar E m m i n g e r

Ernst F e s s l e r

Heinrich H a r t l i e b

York H o o s e

Otto K ä h l e r (ab 1. April 1960)

Wilhelm K ö n n e k e r

Dr. Otto P f l e i d e r e r

Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g

Dr. Franz S u c h a n

Dr. Hermann T e p e

Johannes T ü n g e l e r

Carl W a g e n h ö f e r

Dr. Eduard W o l f

Dr. Erich Z a c h a u

Reinhold W e r n e r (Vertreter des noch nicht bestellten Präsidenten  
der Landeszentralbank im Saarland)



**MITGLIEDER DES DIREKTORIUMS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK  
UND DER VORSTÄNDE DER LANDESZENTRALBANKEN**

Am 1. April 1961 gehörten an

**dem Direktorium der Deutschen Bundesbank**

Karl B l e s s i n g, Präsident der Deutschen Bundesbank  
Dr. Heinrich T r o e g e r, Vizepräsident der Deutschen Bundesbank  
Dr. Bernhard B e n n i n g  
Dr. Otmar E m m i n g e r  
Heinrich H a r t l i e b  
Wilhelm K ö n n e k e r  
Johannes T ü n g e l e r  
Dr. Eduard W o l f  
Dr. Erich Z a c h a u

**den Vorständen der Landeszentralbanken**

Baden- Württemberg	Dr. Otto P f l e i d e r e r	Präsident
	Dr. Karl F r e d e	Vizepräsident
	Werner L u c h t	
Bayern	Carl W a g e n h ö f e r	Präsident
	Dr. Maximilian B e r n h u b e r	Vizepräsident
	Dr. Friedrich O e c h s n e r	
Berlin	Dr. Franz S u c h a n	Präsident
	Werner G u s t	Vizepräsident
Bremen	Dr. Hermann T e p e	Präsident
	Dr. Rudolf S c h m i t t	Vizepräsident
Hamburg	Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g	Präsident
	Konrad E r n s t	Vizepräsident
Hessen	Leopold B r ö k e r	Präsident
	Alphons D i e h l	Vizepräsident
Niedersachsen	York H o o s e	Präsident
	Richard K r a u s e	Vizepräsident
Nordrhein- Westfalen	Ernst F e s s l e r	Präsident
	Dr. Heinrich I r m l e r	Vizepräsident
	Hans K a r n s t ä d t	
Rheinland- Pfalz	Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n	Präsident
	Anton W i l z	Vizepräsident
Saarland <sup>1)</sup>	Reinhold W e r n e r	Vizepräsident
Schleswig- Holstein	Otto K ä h l e r	Präsident
	Wilhelm S p i l g e r	Vizepräsident

<sup>1)</sup> Bis zur Bestellung des Präsidenten der Landeszentralbank im Saarland werden seine Funktionen auch im Zentralbankrat von dem derzeitigen Vizepräsidenten wahrgenommen.





# GESCHÄFTSBERICHT DER DEUTSCHEN BUNDESBANK FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1960

---

## Inhalt

### Teil A

#### Allgemeiner Teil

Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik . . . . .	1
I. Allgemeiner Überblick . . . . .	1
II. Die konjunkturelle Entwicklung . . . . .	10
1. Verstärktes Wachstum des Angebots . . . . .	10
2. Die Hauptursachen der Übernachfrage . . . . .	15
a) Anhaltend hohe Investitionsneigung . . . . .	15
b) Weiterer Anstieg der Auslandsnachfrage . . . . .	18
c) Beschleunigtes Wachstum der privaten Einkommen und des privaten Verbrauchs . . . . .	20
d) Abschwächung der Lagerdispositionen . . . . .	24
3. Die Preisentwicklung . . . . .	25
III. Die monetäre Entwicklung . . . . .	28
IV. Die Kreditpolitik . . . . .	36
1. Weitere Verschärfung der Restriktionspolitik . . . . .	36
a) Die Restriktionsmaßnahmen vom Sommer 1960 . . . . .	37
b) Die monetäre Entwicklung unter dem Einfluß der verschärften Restriktionspolitik . . . . .	41
2. Neuorientierung der Kreditpolitik . . . . .	43
V. Zahlungsbilanzentwicklung und äußere Währungspolitik . . . . .	49
VI. Bemerkungen zur internationalen Währungspolitik . . . . .	52

\* \* \*

#### Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank

I. Kreditpolitische Regelungen . . . . .	56
1. Bundesbankfähige Kreditpapiere . . . . .	56
a) Diskontgeschäft . . . . .	56
b) Lombardgeschäft . . . . .	58
2. Rediskont-Kontingente für Kreditinstitute . . . . .	58
3. Kreditrichtsätze für Kreditinstitute . . . . .	59
4. Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik . . . . .	61
5. Mindestreservebestimmungen . . . . .	61
Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) . . . . .	63
6. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank . . . . .	67
II. Devisenpolitische Regelungen . . . . .	69

## Teil B

### Erläuterungen zum Jahresabschluß 1960 der Deutschen Bundesbank

Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung . . . . .	73
Umstellungsrechnung . . . . .	74
Jahresabschluß . . . . .	74

## Teil C

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen . . . . .	89
--	----

Bericht des Zentralbankrats . . . . .	91
---------------------------------------	----

### Anlagen zu Teil B und C

1. Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 . . . . .	94
2. Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank zum 31. Dezember 1960	
Bilanz zum 31. Dezember 1960 . . . . .	96
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1960 . . . . .	98
3. Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen (Stand am 31. Dezember 1960) . . . . .	99
4. Geschäftsübersichten	
Ausweise der Deutschen Bundesbank . . . . .	100
Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank . . . . .	103
Vereinfachter Scheckeinzug . . . . .	103
Telegrafischer Giroverkehr . . . . .	103
Bestätigte Schecks . . . . .	103
Umsätze im Abrechnungsverkehr . . . . .	104
Banknotenumlauf . . . . .	104
Münzumlauf . . . . .	104
5. Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank . . . . .	105

## Anhang

Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung . . . . .	107
---	-----

## Allgemeiner Teil

### Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik\*)

#### I. Allgemeiner Überblick

Die Wirtschaftsentwicklung des vergangenen Jahres hat die Bundesbank vor teilweise recht schwierige Aufgaben gestellt und sie zu Schritten gezwungen, die nur mit den außergewöhnlichen Umständen dieser Periode, vor allem mit der vielerörterten paradoxen Erscheinung einer überhitzten Inlandskonjunktur bei anhaltend hohen, ja sogar erhöhten Zahlungsbilanzüberschüssen, erklärt werden können. In dem folgenden Überblick werden diese Schwierigkeiten naturgemäß im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Um so mehr dürfte es daher angezeigt sein vorzuschicken, daß das Jahr 1960, ungeachtet der Sorgen, die es für die Bank mit sich brachte, vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt doch ein Jahr großer Erfolge und außergewöhnlicher Leistungen war, die der Elastizität der Wirtschaft ein hervorragendes Zeugnis ausstellen. Die konjunkturellen und währungspolitischen Probleme, mit denen die Bank und die Bundesregierung zu ringen hatten und auch heute noch zu ringen haben, sind Probleme einer zu starken, nicht einer zu schwachen Expansion. Daß diese Konstellation der umgekehrten vorzuziehen ist, bedarf kaum einer Begründung. Noch vor zwei Jahren war es keineswegs sicher, ob sich die Bank nicht in Bälde in anderer Frontstellung befinden würde. Verschiedentlich wurde damals Besorgnis über die seinerzeitige Verminderung der Wachstumsraten geäußert und die Frage aufgeworfen, ob die Bundesbank nicht mehr zur „Anregung“ der Konjunktur tun sollte, als sie seinerzeit tat — eine Frage, die unter Hinweis auf die schon damals sichtbaren neuen Aufschwungskräfte freilich negativ beantwortet wurde.

In der Tat hat die Wirtschaft im Jahre 1960 eine erstaunliche Leistungskraft an den Tag gelegt. Die Industrieproduktion war um 11 vH höher als im Vorjahr, die landwirtschaftliche Produktion (im Erntejahr 1960/61) um 10 vH. Gewiß haben bei der landwirtschaftlichen Produktion die relativ günstigen Wetterverhältnisse viel zu diesem Ergebnis beigetragen, aber entscheidend war doch, ebenso wie in der Industrie, der Produktivitätsanstieg, der in der Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt stärker war als in der Industrie, obwohl man früher glaubte, daß die Landwirtschaft in dieser Hinsicht strukturell eher benachteiligt sei. Aber auch die übrige volkswirtschaftliche Wertschöpfung wies Steigerungssätze auf, die beträchtlich über diejenigen hinausgingen, die man noch vor zwei oder drei Jahren als normal bezeichnet hätte. Trotz der schon zu Beginn des Jahres bestehenden weitgehenden Erschöpfung der Produktionsreserven, vor allem der Reserven an Arbeitskräften, ist das Bruttosozialprodukt daher im Jahre 1960 auch dem Realwert nach mit 8 vH stärker gestiegen als in jedem anderen Jahr seit 1952; im Vergleich zu manchen dieser Jahre war das Wachstum sogar bedeutend stärker. Praktisch alle Schichten der Bevölkerung haben hieran partizipiert. Das Einkommen aus Löhnen und Gehältern, auf das reichlich die Hälfte des gesamten Volkseinkommens entfällt, ist um 12 vH gewachsen, das Einkommen aus Renten, Unterstützungen und Pensionen trotz der abnehmenden Zahl der Renten- und Unterstützungsempfänger um 4 vH. Im internationalen Vergleich bleibt das Pro-Kopf-Einkommen in der Bundesrepublik, im Gegensatz zu den im Ausland teilweise bestehenden Vorstellungen über den relativen „Reichtumsgrad“ unseres Landes, zwar noch immer mehr oder weniger hinter dem verschiedener anderer europäischer Länder zurück; daß aber die Erhöhung des Lebensstandards, zumindest am Volumen der zur Verfügung stehenden Güter und Leistungen gemessen, im letzten Jahr einen neuen bedeutenden Fortschritt gemacht hat, ist nicht zu bezweifeln.

Über diesen erfreulichen Prosperitätssymptomen ist freilich nicht zu übersehen, daß die inneren Spannungen, auf die bereits in unserem letzten Geschäftsbericht mit Sorge hinge-

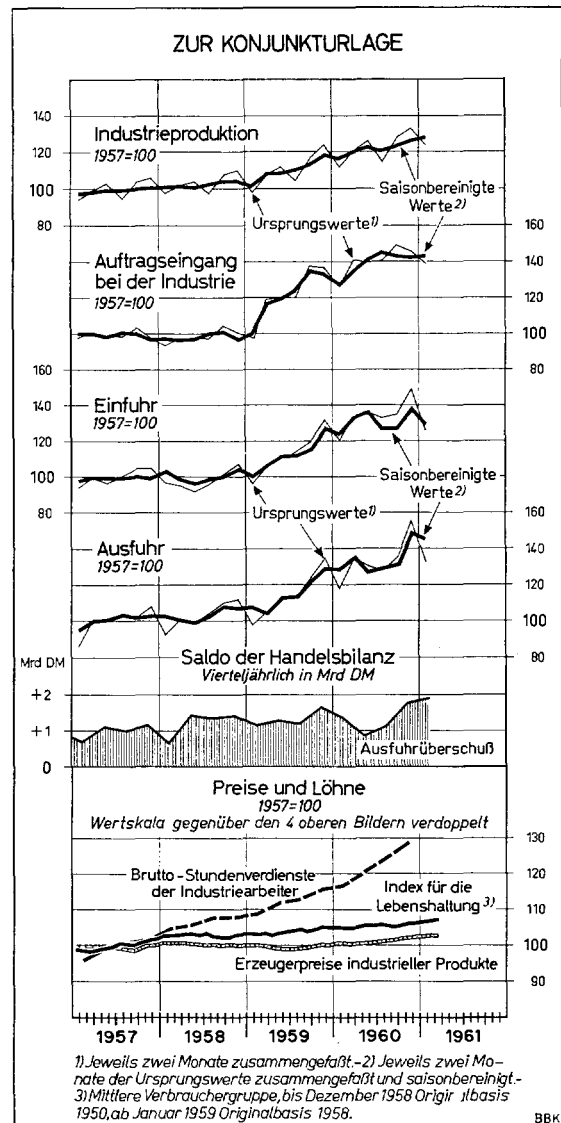
Ein Jahr großer wirtschaftlicher Leistungen

... aber auch zunehmender währungspolitischer Spannungen

\*) Abgeschlossen am 6. Mai 1961

wiesen wurde, in der Berichtsperiode angehalten und sich zum Teil noch verschärft haben, und zwar unter dem Einfluß der gleichen Dynamik, die sich in der skizzierten Entwicklung des Sozialprodukts äußerte. So beträchtlich nämlich die Steigerung der Produktion war und so erfreulich sich die Einfuhr erhöhte, die Impulse, die die konjunkturelle Dynamik auf die Nachfrage ausübte, waren noch stärker, so daß das Ungleichgewicht zwischen der Angebots- und der Nachfrageseite der Wirtschaft weiter wuchs. Nur in einzelnen Wirtschaftsbereichen ist in den letzten zwölf Monaten der Nachfrageanstieg etwas schwächer geworden oder von der Erweiterung des Güterangebots eingeholt worden. Die Abschwächung war jedoch viel zu gering, um für die übrigen Bereiche eine nennenswerte Entlastung mit sich zu bringen, zumal sich die Nachfrageexpansion hier in der Regel mit nur wenig verminderter Stärke fortsetzte oder doch weiter über die Möglichkeiten einer entsprechenden Produktionsausweitung hinausging. Deutlichstes Symptom dieser Entwicklung ist die Lage am Arbeitsmarkt, an dem selbst in den Wintermonaten von 1960/61 regelmäßig erheblich mehr offene Stellen angeboten wurden als Arbeitslose — und zwar unter Einschluß der nur saisonal Arbeitslosen — registriert waren. Da, wo es um den elementarsten, letzten Endes zur Deckung jeden Bedarfs erforderlichen Produktionsfaktor, nämlich um die Arbeitskraft ging, trat die gesamtwirtschaftliche Übernachfrage mithin unverkennbar in Erscheinung.

Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß Löhne und Gehälter — oft sogar ohne besonderes Zutun der Arbeitnehmerverbände — beschleunigt stiegen und die Wirtschaft bei der Abwälzung der höheren Lohnkosten auf die Preise vielfach auf keine sonderlichen Schwierigkeiten stieß. Besonders im gewerblichen Bereich, namentlich da, wo die Arbeitskosten relativ stark zu Buche schlugen, wurden die Preissteigerungen seit dem Herbst des vergangenen Jahres zahlreicher und ausgeprägter, wenn auch eine Preiswelle in der von manchen Seiten vorausgesagten Mächtigkeit ausblieb. Bei den Lebenshaltungskosten spielte ferner eine Rolle, daß ab Juli vorigen Jahres die für einen großen Teil der Wohnungen bestehenden Mietregelungen schrittweise gelockert bzw. beseitigt wurden; die Wohnungen wurden damit vielfach teurer. Freilich wurden die Preisauftriebstendenzen, besonders für den Endverbraucher, dadurch erheblich gemildert oder gar kompensiert, daß die guten Ernten im Verein mit der allgemeinen Ausdehnung der Nahrungsmittelproduktion die Ernährungskosten herabdrückten und bei gewerblichen Erzeugnissen vielfach billigere Einfuhren an Fertigwaren sowie der Rückgang der internationalen Rohstoffpreise den inneren Preisauftrieb bremsen. Aber es war wenig wahrscheinlich, daß es sich dabei um mehr als nur temporär wirksame Gegengewichte handeln würde.



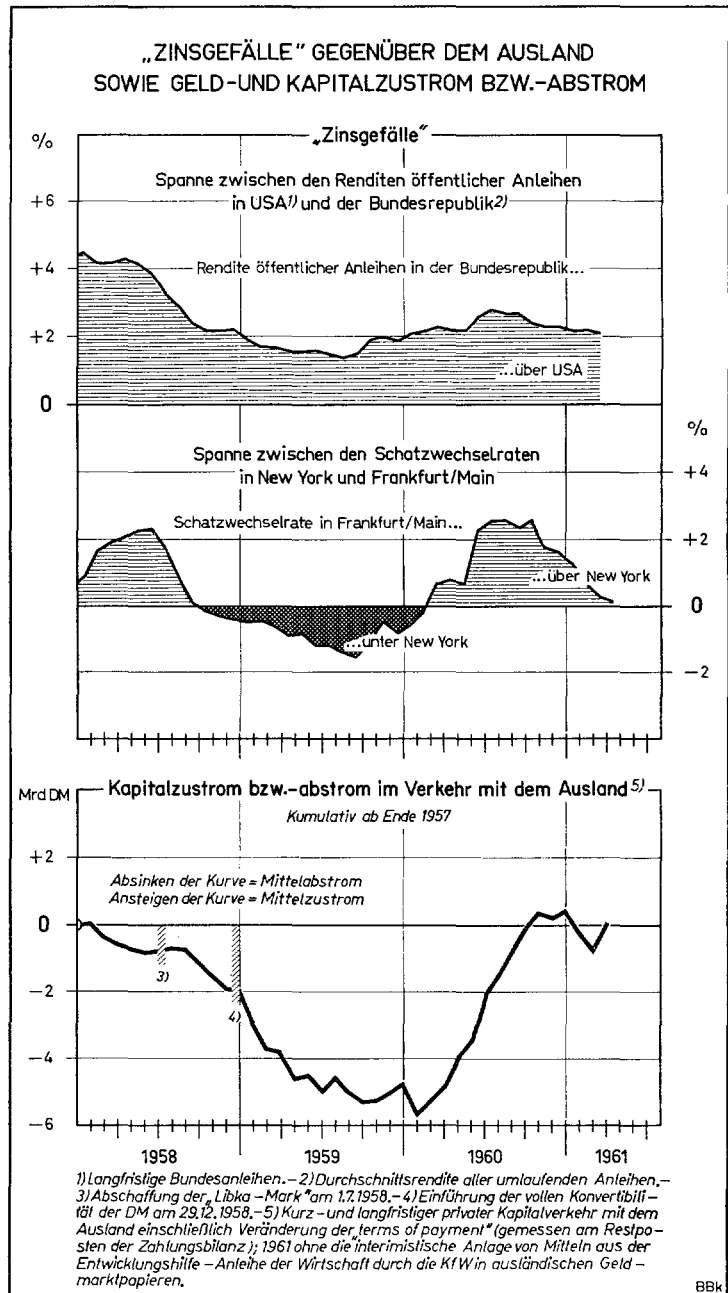
Die Bundesbank hat im vergangenen Jahr mit einem verstärkten Einsatz ihres kreditpolitischen Instrumentariums versucht, den zunehmenden Konjunkturspannungen entgegenzuwirken und damit die Preisauftriebstendenzen zu unterbinden. Es wurde dabei in Kauf genommen, daß dies eher noch stärkere außenwirtschaftliche Risiken einschließen würde als die kreditpolitische Wende des Jahres 1959, zumal der restriktive Kurs seit Mitte 1960 in wachsenden Gegensatz zu der Kreditpolitik wichtiger anderer Länder geriet und die hohen Zahlungsbilanzüberschüsse, die die Bundesrepublik seit Jahren aufwies, eher eine lockere, auf Zinsabbau ausgerichtete Politik nahegelegt hätten. Die Bundesbank hätte es deshalb lieber gesehen, wenn sie auf ein schärferes Anziehen der Kreditbremsen hätte verzichten können und der Boom mit anderen, den außenwirtschaftlichen Gegebenheiten besser Rechnung tragenden Mitteln bekämpft worden wäre. Da jedoch der Einsatz solcher Mittel auf nicht zu überwindende politische Schwierigkeiten stieß, fühlte sie sich trotz aller Bedenken verpflichtet, mit den traditionellen Waffen der Kreditpolitik wenigstens einen Versuch zu machen und nicht von vornherein zu kapitulieren.

In einem der folgenden Abschnitte wird ausführlicher geschildert, welche Maßnahmen die Bundesbank zu diesem Zweck traf. In den ersten Monaten von 1960 beschränkte sie sich im wesentlichen darauf, durch wiederholte Heraufsetzung der Mindestreservesätze und eine Kürzung der Rediskontkontingente den Liquiditätsspielraum der Banken zu verengen, um sie damit zu einer größeren Zurückhaltung in der Kreditgewährung zu veranlassen und die Diskonterhöhungen vom Herbst 1959 effektiv zu machen. Der Erfolg war jedoch nicht durchschlagend. In Teilbereichen, insbesondere da, wo die Darlehensgewährung von den Refinanzierungsmöglichkeiten am Rentenmarkt abhängig ist, ließ die Kreditexpansion zwar nach; im übrigen jedoch intensivierte sie sich eher, da insbesondere die eigentlichen Bankkredite, nämlich die kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private stärker als je zuvor wuchsen. Die trotz steigender Zinsen anhaltend starke Investitionsneigung der Wirtschaft und die Tatsache, daß die Liquiditätspolster der Banken noch immer beträchtlich waren, da die hohen Devisenzugänge die liquiditätspolitischen Maßnahmen der Bundesbank weitgehend konterkarierten, waren hierfür entscheidend. Aber auch die Aufwendungen der öffentlichen Hand schwollen entgegen den Erfordernissen einer antizyklischen Ausgabenpolitik immer mehr an, zumal sich die Steuereinnahmen unter dem Einfluß des Booms über alle Maßen günstig entwickelten.

Anfang Juni 1960 entschloß sich die Bank daher, ihren bisherigen Kurs durch eine „Breitseite“ weiterer restriktiver Maßnahmen zu verschärfen. Das Kernstück bildete eine erneute Heraufsetzung des Diskontsatzes — von 4 auf 5% — mit korrespondierender Anhebung der übrigen Zinssätze der Bank, vor allem der Abgabesätze für die von ihr im Rahmen der Offenmarktpolitik gehandelten Geldmarktpapiere. Auch die Mindestreserveanforderungen wurden erhöht, insbesondere durch die Belegung des Zuwachses an mindestreservepflichtigen Inlandsverbindlichkeiten mit den gesetzlich zulässigen Reserve-Höchstsätzen, ebenso wie die Rediskontkontingente der Banken erneut gekürzt wurden. Die Gefahr eines verstärkten Geldzustroms aus dem Ausland nahm damit selbstverständlich zu. Um ihr nach Möglichkeit zu begegnen, wurden gleichzeitig verschiedene devisenpolitische „Abschirmungsmaßnahmen“ getroffen, die vor allem ein Verzinsungsverbot für die Bankeinlagen von Devisenausländern (mit Ausnahme der Spareinlagen natürlicher Personen), ein Verbot der bankmäßigen Besicherung von Krediten, die Kunden der Banken im Ausland aufnahmen, und neue mindestreservepolitische Erschwerungen der Auslandskreditaufnahme durch die Banken selbst umfaßten. Auf noch weitergehende Eingriffe in den Geld- und Kapitalverkehr mit dem Ausland, etwa in Gestalt einer völligen Untersagung von Auslandsanlagen im Inland und der Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland, wurde dagegen bewußt verzichtet. Ein solcher Eingriff hätte einen zu großen Rückschritt in der auf zunehmende Integration ausgerichteten Außenwirtschaftspolitik der Bundesrepublik bedeutet, er wäre zum großen Teil von der vorherigen Genehmigung durch internationale Instanzen abhängig gewesen, und es wäre ihm angesichts der mannigfachen Umgehungsmöglichkeiten, die beim heutigen

Grade der internationalen Verflechtung der deutschen Wirtschaft bestehen, wohl kaum Erfolg beschieden gewesen.

Daß die Maßnahmen vom 2. Juni 1960 trotz des Bestrebens, sie nach außenhin wenigstens in gewissem Umfang abzuschirmen, die Möglichkeit erhöhter Devisenüberschüsse und damit die Gefahr einer Abschwächung ihrer Wirkung in sich bargen, wurde bereits erwähnt. Die Bank glaubte aber, deswegen nicht von vorneherein resignieren zu sollen, sondern sie fühlte sich verpflichtet, die Durchschlagskraft eines schärferen kreditpolitischen Kurses durch praktische Erfahrungen zu erproben. Die nachfolgende Entwicklung zeigte dann jedoch, daß in einer so außergewöhnlichen Situation wie derjenigen, in der sich die Bundesrepublik im vergangenen Jahr befand — anhaltend hohe Überschüsse in der auswärtigen Leistungsbilanz trotz äußerster Anspannung des Binnenmarktes, starke internationale Überhöhung des inländischen Zinsniveaus, auflockernde Kreditpolitik in andern Ländern und weitgehende Freiheit des internationalen Geld- und Kapitalverkehrs —, die Chancen, einer Übersteigerung der heimischen Konjunktur mit kreditpolitischen Mitteln Herr zu werden, sehr beschränkt sind. Unmittelbar nach dem 2. Juni schwoll der Zustrom von ausländischem Geld und Kapital rapide an. Zwar gelang es, mit Hilfe des Verzinsungsverbots für Bankeinlagen von Devisenausländern die Erhöhung der Auslandseinlagen in Grenzen zu halten, ebenso wie die Ausdehnung der Kreditaufnahme der Banken im Ausland doch sichtlich gebremst wurde. Aber durch andere Kanäle floß um so reichlicher Geld ins Land. Die Wertpapierkäufe des Auslands dehnten sich infolge der hohen Rendite für festverzinsliche Wertpapiere, aber auch infolge des Verzinsungsverbots für Auslandseinlagen und der Erwartung einer DM-Aufwertung enorm aus. Gleichzeitig nahm die Wirtschaft in großem Umfang Auslandskredite direkt, d. h. ohne die (erschwerete und zum Teil untersagte) Hilfe der Banken auf, und im Außenhandel wurde es für sie immer leichter, notfalls durch geringfügige



Preiszugeständnisse, die gegenüber der erzielbaren Zinsersparnis nur wenig ins Gewicht fielen, günstigere Zahlungsziele zu erlangen, d. h. Lieferantenkredite in Anspruch zu nehmen bzw. vom Abnehmer rascher Kasse zu erhalten.

Das Zinsgefälle spielte in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Es beruhte nicht nur darauf, daß sich in der Bundesrepublik unter dem Einfluß der restriktiven Kreditpolitik das Zinsniveau bis zum Spätsommer des vergangenen Jahres beträchtlich erhöhte, sondern auch darauf, daß in anderen Ländern die Zinsentwicklung in die umgekehrte Richtung ging. Namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, die in der zweiten Hälfte von 1959 kreditpolitisch ebenso wie die Bundesrepublik einen restriktiven Kurs verfolgten und damit der Bundesbank eine sehr willkommene Rückendeckung gegeben hatten, stieg das Zinsniveau in den ersten Monaten von 1960 nicht weiter an, sondern es begann im Gegenteil zu sinken. Gegen Mitte des Jahres wurde diese Tendenz noch ausgeprägter, und im Juni — tragische Koinzidenz: nur eine Woche nach der Erhöhung des deutschen Diskonts von 4 auf 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> — setzte die Bundesreservebank von New York zusammen mit verschiedenen anderen Bundesreservebanken den Diskont von 4 auf 3 1/2<sup>0</sup>/<sub>0</sub> herab und ließ damit deutlich die Schwenkung zur Auflockerung erkennen, die die amerikanische Kreditpolitik seitdem kennzeichnet. Von Anfang an stand also die Verschärfung der deutschen Kreditpolitik vom 2. Juni 1960 unter einem denkbar ungünstigen Stern. Die innere Restriktion gegen das Zinsgefälle, das sich damals herausbildete, durchzusetzen, wäre für sich allein schon schwierig gewesen.

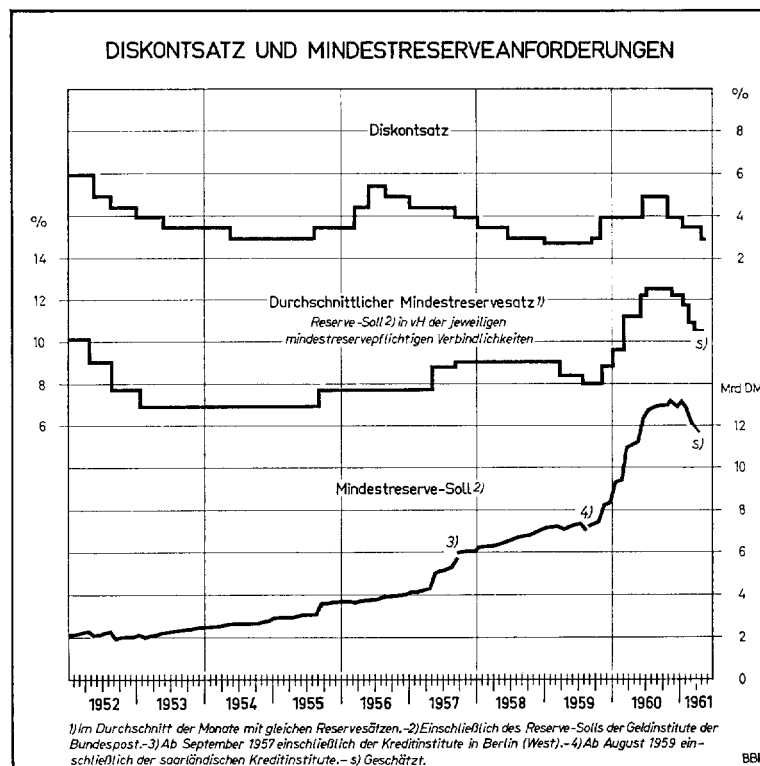
Hinzu kam aber noch ein zweites Handicap, nämlich der Einfluß der mächtigen Währungsspekulation, die 1960 einsetzte und, weitgehend unabhängig vom Zinsgefälle, den Geld- und Kapitalzustrom nach der Bundesrepublik in unvorhersehbarem Maße intensivierte. Ihre Wurzeln lagen nicht etwa nur in der Spekulation auf eine Aufwertung der DM. Hand in Hand damit ging ein wachsendes Mißtrauen gegen die Stabilität anderer Währungen und eine entsprechende Geld- und Kapitalflucht in diejenigen Währungen, die — was auch immer für autonome Schritte in bezug auf sie eventuell unternommen werden könnten — unter den gegebenen Umständen als sicherster Hort erschienen. Die DM stand in der Wertung dabei besonders hoch und wurde infolgedessen in wachsendem Maße Magnet nicht nur für Spekulationskapital, sondern auch für Fluchtgeld.

Mit dem daraus resultierenden Geldzustrom aber wurden die Kreditrestriktionen zusehends um ihre Wirkung gebracht. Zwar versuchte die Bundesbank noch im Spätsommer und Herbst des vergangenen Jahres durch umfassende kontraktive Offenmarktoperationen das einströmende Geld wenigstens insoweit zu neutralisieren, als es die Banken verflüssigte (wenn auch die Liquidität der Wirtschaft hierdurch nicht geschmälert wurde), aber diese Bemühungen waren im Grunde Sisyphusarbeit: auf der einen Seite wurde abgeschöpft, aber auf der anderen Seite floß den Banken immer neue Liquidität zu, obwohl in der zweiten Hälfte von 1960 auch die Kassenentwicklung der großen öffentlichen Haushalte dem Kreditapparat in erheblichem Maße Mittel entzog. Selbst die heimische Kreditexpansion blieb daher ihrem Gesamtumfang nach beträchtlich, mochten auch einige liquiditätsmäßig stärker beengte Banken zu größerer Zurückhaltung gezwungen sein. Insonderheit konnte durch die Kreditrestriktionen nicht verhindert werden, daß sich ein Teil der Wirtschaft, und zwar namentlich große Unternehmen, in erheblichem Umfang der sehr reichlich angebotenen ausländischen Kreditfazilitäten bedienten, ja, die Verknappung und Verteuerung des inländischen Kredits förderten geradezu diese Verlagerung, so daß die gesamte Geldversorgung nicht geringer, sondern größer wurde. Das Ziel der Kreditrestriktionen wurde also im großen und ganzen nicht erreicht, aber auf Grund der gleichen Entwicklungen, die dies verhinderten, erhöhten sich die Zahlungsbilanzüberschüsse, und die außenwirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die Bundesrepublik ohnehin schon litt, nahmen zu.

Als dies evident wurde, hat die Bundesbank nicht gezögert, die Konsequenzen zu ziehen und ihre Politik wieder mehr „zahlungsbilanzkonform“ zu machen. Am 10. November 1960 wurde der Diskontsatz von 5 auf 4<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gesenkt und mit Wirkung von Dezember die erste mindestreservepolitische Lockerung durch Aufhebung der am 2. Juni 1960 eingeführten „Zuwachsreserve“ für

Kreditpolitische Umkehr

Inlandsverbindlichkeiten getroffen. Am 19. Januar erfolgte eine zweite Diskontermäßigung — dieses Mal um ein halbes Prozent —, und am 4. Mai 1961 wurde der Diskontsatz um ein weiteres halbes Prozent auf 3<sup>0</sup>/<sub>0</sub> herabgesetzt. Im Februar, März und April waren überdies die liquiditätspolitischen Restriktionen erneut gemildert worden, und zwar durch mehrfache Senkung der Mindestreservesätze für Inlandsverbindlichkeiten und durch Wiedererhöhung der Rediskontkontingente; auch die wiederholte Ermäßigung der Abgabesätze für die im Rahmen der Offenmarkt-



operationen der Bundesbank gehandelten Geldmarktpapire bedeutete — über ihre zinspolitische Wirkung hinaus — eine liquiditätsmäßige Entlastung, da sie es weniger anziehend machte, überschüssige Mittel in Geldmarktpapieren anzulegen und auf diese Weise dem offenen Markt zu entziehen. Die Bank verzichtete mit diesen Maßnahmen darauf, die Verflüssigungstendenzen, die mit den Zahlungsbilanzüberschüssen verbunden sind, in gleichem Maße wie bis dahin zu neutralisieren; sie ließ also den marktmäßigen Zinssenkungstendenzen liquiditätspolitisch stärker als vordem Lauf, da sie sich bewußt war, daß es auf die Dauer unmöglich und unzumutbar sein würde, sich gegen natürliche Ausgleichstendenzen zu stemmen. Tatsächlich ist das Zinsniveau seit Herbst des vergangenen Jahres erheblich zurückgegangen, und zwar nicht nur am Geldmarkt, sondern auch am Kapitalmarkt, wo umfangreiche Wertpapierkäufe des Auslands schon seit Juli 1960, also schon Monate vor dem Umschwung der Kreditpolitik, die Zinssenkung initiiert hatten und auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres die Wirkungen der kreditpolitischen Auflockerungsmaßnahmen erheblich verstärkten. Die Einebnung des Zinsgefälles gegenüber dem Ausland ist also im Gange, ja im kurzfristigen Bereich ist sie bereits so weit gediehen, daß von den Banken wieder größere Geldexporte vorgenommen wurden, und zwar auch ohne die Hilfe, die die Bundesbank solchen Transaktionen bis Februar d. J. durch die Gewährung einer Prämie beim Erwerb von Termindollars zuteil werden ließ, wenn auch seit Ende April dieses Jahres sichtlich stimuliert durch die weiter unten geschilderte Revision der Mindestreservvorschriften für Auslandsverbindlichkeiten.

Vernachlässigung  
der innerwirtschaftlichen  
Notwendigkeiten?

Allerdings steht diese Politik in einem gewissen — wenn auch nach Lage der Dinge nur scheinbaren — Gegensatz zur inneren Konjunkturentwicklung, die sich nach wie vor im Stadium eines Booms befindet. Die Bank hat auch stets betont, daß sie sich zu einer Lockerung ihrer Kreditpolitik nicht etwa durch ein Nachlassen der inneren Konjunkturspannungen veranlaßt gesehen hat, sondern ausschließlich durch die Zahlungsbilanzentwicklung. Dabei handelt es sich aber keineswegs um eine einseitige Option zugunsten einer „zahlungsbilanzorientierten“ Kreditpolitik unter Vernachlässigung der innerwirtschaftlichen konjunkturpolitischen Bedürfnisse.



Durch die Auflockerung der Kreditpolitik sind keine wesentlichen Bremsen der inneren Konjunkturentwicklung beseitigt worden, denn die kreditpolitischen Bremsen sind, wie im Vorangegangenen geschildert, durch den Zustrom von Auslandsgeld und in einigen Bereichen auch durch die bewußte Gegenwirkung der öffentlichen Hand, wie vor allem durch die hohen Zinssubventionen für bestimmte Investitionen, ohnehin vorläufig unwirksam geworden. Es offenbart sich hier eben das bereits mehrfach erwähnte Dilemma, daß die Leistungsbilanz trotz Hochkonjunktur erhebliche Überschüsse aufweist, aber gleichzeitig die Kapitalbilanz aktiv ist, d. h. dem Export von Realkapital in Form von Gütern und Leistungen ein beträchtlicher Import an Geldkapital gegenübersteht. Das sind Paradoxien, die in das „klassische“ Schema des Konjunkturverlaufs nicht passen und infolgedessen auch eine Kreditpolitik nach „klassischem“ Schema verbieten. Es gilt vielmehr, in behutsamer Weise das, was konjunkturpolitisch zur Zeit nötig ist, mit dem zu verbinden, was zur Beseitigung der strukturellen Gegebenheiten, aus denen jene Paradoxien erwachsen sind, zu geschehen hat. Die Herstellung normaler Zinsrelationen zum Ausland gehört mit zu diesen Aufgaben.

Im übrigen ist mit der am 6. März 1961 vorgenommenen Aufwertung der DM um 5 vH der bisherigen Parität ein Schritt unternommen worden, um unabhängig von der Kreditpolitik den gegenwärtigen Konjunkturspannungen entgegenzutreten und einen Beitrag zur Beseitigung der fundamentalen außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte zu leisten, die die Kreditpolitik im vergangenen Jahr in ein so schweres Dilemma brachten. Die Bank hat dieser Entscheidung trotz mancher früherer Bedenken zugestimmt, weil sie sich der Notwendigkeit nicht verschließen konnte, daß nach dem — durch die außenwirtschaftlichen Umstände bedingten — temporären „Ausfall“ der Kreditpolitik als Mittel der Konjunkturdämpfung jene strukturpolitische Maßnahme um so dringlicher wurde. In der Tat darf erwartet werden, daß die Aufwertung dazu beitragen wird, mit der Verminderung des fundamentalen außenwirtschaftlichen Gleichgewichts auch die derzeitige Konjunkturübersteigerung abzuschwächen, ohne die Gefahr einer „Rezession“ heraufzubeschwören. Die Einfuhr wird durch die Wechselkursänderung verbilligt, die Ausfuhr erschwert; den Preisauftriebstendenzen ist damit zumindest da, wo die ausländische Konkurrenz spielen kann, etwas Wind aus den Segeln genommen, ganz abgesehen davon, daß mit den Impulsen, die die Aufwertung für die Einfuhr mit sich bringt, und mit den Dämpfern, die sie der Exportexpansion aufsetzt, Voraussetzungen für eine stärkere Zunahme des heimischen Angebots und damit für eine indirekte Abschwächung des Preisanstiegs geschaffen wurden. Allerdings dürfte das kaum genügen, um die bestehenden Marktspannungen und ihre Gefahren zu bannen. Um dem Preis- und Kostenauftrieb Grenzen zu setzen, ehe er bedenklichere Formen annimmt, erscheint es vielmehr angebracht, den konjunkturellen Übersteigerungstendenzen noch mit anderen Mitteln der Wirtschafts- und Finanzpolitik entgegenzuwirken. Das gilt namentlich für den Baumarkt, der nicht nur insofern ein besonders neuralgischer Konjunkturbereich ist, als hier die Übernachfrage stärker noch als in anderen Bereichen in Erscheinung tritt, sondern auch, weil hier mit einer bremsenden Wirkung der Auslandskonkurrenz nicht zu rechnen ist. Nachdem der Plan der Regierung gescheitert ist, den Markt durch einen temporären Stop für neue Baugenehmigungen zu entlasten, sollte insbesondere ins Auge gefaßt werden, die bestehenden Steuerprivilegien und die sonstigen öffentlichen Finanzierungshilfen für den Wohnungsbau zum frühestmöglichen Zeitpunkt auf Bereiche zu beschränken, die unter sozialen Gesichtspunkten eine Sonderbehandlung rechtfertigen. Auch auf andere Weise, wie etwa durch Bekämpfung und Eindämmung von Preisbindungen, durch weiteren Zollabbau und Ausdehnung der Einfuhrliberalisierung sowie — nicht zuletzt — durch eine bessere „antizyklische“ Orientierung der öffentlichen Ausgabenpolitik, ließe sich noch mancherlei zur Normalisierung der Konjunktur tun. Die Kreditpolitik dagegen wäre mit einer Festlegung auf dieses Ziel überfordert, solange die Gefahr besteht, daß die Zahlungsbilanzüberschüsse, vor allem im Bereiche des Kapitalverkehrs, durch kreditpolitische Restriktionen erhöht werden und die mit den Restriktionen erstrebte innerwirtschaftliche Wirkung

Paritätsänderung  
und Wirtschaftspolitik

Zahlen zur Wirtschaftsentwicklung der Bundesrepublik Deutschland  
ohne Berlin  
Monatsdurchschnitte

Wirtschaftsreihe	Einheit	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1960				1961 1. Vj. p)	
									1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.		
<b>Produktion<sup>1)14)</sup></b>														
Index der Industrieproduktion (arbeitstäglich)														
Gesamt	1950 = 100	155	178	192	203	209	225	249	233	253	242	268	255	
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien	1950 = 100	151	175	187	198	203	228	260	244	268	264	267	266	
Investitionsgüterindustrien	1950 = 100	181	223	243	253	271	293	337	317	345	321	367	360	
darunter:														
Maschinenbau	1950 = 100	171	210	229	237	239	247	281	260	287	271	307	290	
Verbrauchsgüterindustrien	1950 = 100	146	162	176	186	184	195	211	203	211	201	228	217	
darunter:														
Textilindustrie	1950 = 100	139	151	161	167	157	163	173	176	172	163	181	179	
Bauhauptgewerbe	1950 = 100	153	173	181	177	183	213	222	165	258	242	223	193	
Produktion wichtiger Grundstoffe <sup>2)</sup>														
Steinkohle, förderfähig <sup>15)</sup>	Tsd t	425,2	433,3	445,9	458,0	472,4	544,4	538,6	554,8	535,8	516,0	548,5	557,4	
Rohstahl, produktionstäglich <sup>14)</sup>	Tsd t	54,3	65,6	72,9	76,1	73,0	94,0	103,0	101,5	102,6	103,9	104,0	105,2	
Walzstahl, produktionstäglich <sup>14)</sup>	Tsd t	36,7	45,0	51,4	54,9	51,2	63,7	73,9	74,2	74,6	73,9	72,6	74,8	
Landwirtschaftliche Produktion <sup>3) 16)</sup>														
Nahrungsmittelproduktion <sup>4)</sup>	1935/36-1938/39 = 100	122	121	125	130	138	137	151 <sup>8)</sup>	.	.	.	.	.	
Lagerbestände (am Ende des Berichtszeitraums)														
Haldenbestände an Steinkohle und -koks <sup>2) 15)</sup>	Tsd t	2 079	217	269	753	13 065	17 883	11 481	16 517	15 385	13 803	11 481	11 340	
Kohlenvorräte bei den wichtigsten Verbrauchern <sup>5) 15)</sup>	Tsd t	4 636	6 761	8 415	11 092	11 575	8 466	8 508	8 464	8 705	9 171	8 508	.	
Walzstahlvorräte <sup>6)</sup>	Tsd t	1 048	1 247	1 474	1 707	1 565	1 789	2 263	2 103	2 111	2 187	2 263	.	
bei Erzeugern und beim Handel <sup>14) 17)</sup>	1952-1955 = 100	95	166	199	236	204	195	281	236	264	278	281	.	
bei den Investitionsgüterindustrien <sup>18)</sup>	1958 = 100	.	.	94	98	103	123	113	114	125	123	137	.	
Einzelhandelslager <sup>1) 19)</sup>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
<b>Arbeitsmarkt und Beschäftigung<sup>6)</sup></b>														
Registrierte Arbeitslose <sup>20)</sup>	Tsd	1 228	935	767	668	689	480	237	257 <sup>3)</sup>	134 <sup>3)</sup>	112 <sup>3)</sup>	272 <sup>3)</sup>	163 <sup>3)</sup>	
Beschäftigte <sup>21)</sup>	Tsd	16 286 <sup>3)</sup>	17 175 <sup>3)</sup>	18 056	18 612	18 840	19 400	20 184	20 032 <sup>3)</sup>	20 271 <sup>3)</sup>	20 377 <sup>3)</sup>	20 261 <sup>3)</sup>	20 418	
darunter in der Industrie <sup>14)</sup>	Tsd	6 062	6 576	6 991	7 221	7 273	7 301	7 776	7 652 <sup>3)</sup>	7 757 <sup>3)</sup>	7 875 <sup>3)</sup>	7 892 <sup>3)</sup>	.	
Arbeitslosenquote <sup>22)</sup>	vH	4,6 <sup>10)</sup>	2,7 <sup>10)</sup>	2,1 <sup>10)</sup>	1,9 <sup>10)</sup>	1,7 <sup>10)</sup>	0,9 <sup>10)</sup>	0,5 <sup>10)</sup>	1,3 <sup>3)</sup>	0,7 <sup>3)</sup>	0,5 <sup>3)</sup>	1,3 <sup>3)</sup>	0,8	
Bezahlte Wochenstunden in der Industrie <sup>14)</sup>	Std.	48,7	48,9	48,2	46,5	45,7	45,6	45,6	44,8 <sup>11)</sup>	45,9 <sup>11)</sup>	45,6 <sup>11)</sup>	46,0 <sup>11)</sup>	.	
<b>Auftragseingänge und Umsätze<sup>1)21)</sup></b>														
Auftragseingang in der Industrie (Werte, kalendermonatlich)														
Gesamt	1954 = 100	107	126	137	143	142	175	201	190	198	205	211	205	
Grundstoffindustrien	1954 = 100	111	127	136	142	137	168	185	178	187	193	184	182	
Investitionsgüterindustrien	1954 = 100	112	136	147	154	163	203	255	240	242	268	271	270	
Verbrauchsgüterindustrien	1954 = 100	99	112	126	129	119	147	148	136	155	136	167	147	
Umsatz im Einzelhandel zu jeweiligen Preisen <sup>14)</sup>														
Gesamt	1954 = 100	100	111	123	133	139	146	159	137	153	149	196	152	
darunter:														
Bekleidung, Wäsche, Schuhe	1954 = 100	100	110	123	135	136	140	153	120	149	133	210	142	
Hausrat, Wohnbedarf	1954 = 100	100	115	133	146	155	165	178	147	158	176	232	164	
<b>Preise und Löhne<sup>14)</sup></b>														
Grundstoffpreise (inländischer und ausländischer Herkunft <sup>1)</sup> )														
Gesamt	1950 = 100	123	125	129	132	132	132	132	133	132	131	130	130	
davon:														
land-, forst- und plantagenwirtschaftlicher Herkunft	1950 = 100	113	114	119	120	119	120	118	120	119	116	116	115	
industrieller Herkunft	1950 = 100	133	137	140	145	146	145	147	147	147	146	146	147	
Einkaufspreise für Auslandsgüter <sup>4)</sup>														
Gesamt	1950 = 100	103	103	107	106	100	97	98	99	99	98	97	96	
Erzeugerpreise inländischer Industrieprodukte <sup>4)</sup>														
Gesamt	1950 = 100	116	119	121	124	125	124	126	125	125	126	127	128	
darunter:														
Investitionsgüter	1950 = 100	122	124	128	132	134	133	136	134	134	137	138	139	
Verbrauchsgüter	1950 = 100	96	96	98	102	101	99	103	102	103	103	105	106	
Lebenshaltungskosten <sup>8) 12) 13) 14)</sup>														
Gesamt	1958 = 100	91	92	95	97	100	101	102	102	102	102	103	104	
darunter:														
Ernährung	1958 = 100	91	92	95	97	100	102	102	103	104	102	101	102	
Wohnung	1958 = 100	89	92	98	99	100	102	109	104	104	111	116	117	
Heizung und Beleuchtung	1958 = 100	89	91	92	95	100	101	102	102	101	102	103	104	
Hausrat	1958 = 100	91	92	94	98	100	99	99	98	98	98	100	100	
Bekleidung	1958 = 100	93	93	93	97	100	100	102	101	101	102	102	103	
Industriearbeiterlöhne <sup>6) 11) 14)</sup>														
Stundenverdienste	DM	1,71	1,83	1,99	2,17	2,32	2,44	2,68	2,54 <sup>11)</sup>	2,63 <sup>11)</sup>	2,73 <sup>11)</sup>	2,81 <sup>11)</sup>	.	
Wochenverdienste	DM	83,39	89,31	95,77	100,74	105,82	111,51	122,42	113,98 <sup>11)</sup>	120,79 <sup>11)</sup>	124,57 <sup>11)</sup>	129,28 <sup>11)</sup>	.	
<b>Außenhandel<sup>14)22)</sup></b>														
Einfuhr	Mio DM	1 611	2 039	2 330	2 657	2 670	2 985	3 560	3 349	3 545	3 462	3 885	3 443	
Ausfuhr	Mio DM	1 836	2 143	2 572	2 997	3 083	3 432	3 995	3 807	3 836	3 845	4 494	4 083	
Saldo	Mio DM	+ 225	+ 104	+ 242	+ 340	+ 413	+ 447	+ 435	+ 458	+ 291	+ 383	+ 609	+ 640	

1) Ohne Saarland. — 2) Bis Ende 1958 ohne Saarland. — 3) Stand am Ende des Vierteljahres. — 4) Wirtschaftsjahre vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres. — 5) Industrie, Verkehr und Versorgungswirtschaft. — 6) Bis Ende 1959 ohne Saarland. — 7) Durchschnitte errechnet aus Vierteljahresendständen. — 8) Anteil der Arbeitslosen an den unselbständigen Erwerbspersonen. — 9) Index des Auftragseingangs, basiert auf Umsatz MD. 1954 = 100. — 10) Stand am Ende des dritten Vierteljahres. — 11) Stand Mitte des Vierteljahres. — 12) Mittlere Verbrauchergruppe. — 13) Bis Ende 1957 umbasiert vom Index 1950 = 100. — Quellen: 14) Statistisches Bundesamt. — 15) Statistik der Kohlenwirtschaft E.V. — 16) Bericht über die Lage der Landwirtschaft (Grüner Plan). — 17) Ifo-Institut. — 18) Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung. — 19) Institut für Handelsforschung an der Universität Köln. — 20) Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. — 21) Bundeswirtschaftsministerium. — 22) Spezialhandel nach der amtlichen Außenhandelsstatistik: Einfuhr cif, Ausfuhr fob. 1957 und 1958 einschl. nachträglich gemeldeter und daher in der amtlichen Außenhandelsstatistik für diese Jahre nicht erfaßter Einfuhren der Bundesregierung. Einschl. Berlin (West). Bis 5. 7. 1959 ohne Saarland. — p) Vorläufig. — s) Geschätzt.

infolgedessen vereitelt wird. Erst nach Beseitigung der fundamentalen Ungleichgewichte, die sie in letzter Zeit unwirksam machten, wird für sie wieder die Chance des vollen Effekts gegeben sein.

Wie sehr auch nach der Aufwertung auf die Zahlungsbilanz Rücksicht genommen werden muß, geht übrigens deutlich daraus hervor, daß die Devisenzugänge nach jenem Schritt nicht sofort abnahmen, sondern im Gegenteil zunächst in die Höhe schnellten. Der Grund hierfür lag darin, daß die Wirtschaft sowohl im Inland als auch im Ausland nach der Änderung des DM-Kurses eine beträchtliche Nervosität hinsichtlich der weiteren Wechselkursentwicklung an den Tag legte und sich in verstärktem Maße um Kurssicherung bemühte. Die Aufnahme von Auslandskrediten zum Zwecke der Kurssicherung dehnte sich infolgedessen erheblich aus, ebenso wie ausländische Importeure durch Erwerb von DM bemüht waren, sich gegen die Möglichkeit von Verlusten auf Grund weiterer Wechselkursänderungen abzuschirmen. Der Umstand, daß es nach der DM-Aufwertung wesentlich schwieriger wurde, Exportabschlüsse auf DM-Basis zu tätigen, war in diesem Zusammenhang sehr gravierend, da sich hierdurch der Kreis der Geschäfte, für die von den deutschen Exporteuren Kurssicherung erstrebt wurde, naturgemäß ausdehnte. Gewiß handelt es sich dabei um Tendenzen, die nicht oder doch nicht unmittelbar aus dem Zinsgefälle erwachsen, sondern — um ein freilich sehr verschiedenartige Tatbestände deckendes Schlagwort zu gebrauchen — spekulativer Natur sind. Aber es liegt auf der Hand, daß auch solche spekulativen Bewegungen um so größeren Umfang annehmen können, je stärker das Zinsgefälle ist, weil die — primär vielleicht nur zum Zwecke der Kurssicherung getätigte — Kreditaufnahme im Ausland dann auch unter Zinsgesichtspunkten vorteilhaft ist, während die Kurssicherung umgekehrt kostspieliger wird, je mehr sich das heimische Zinsniveau dem des Auslandes annähert oder es gar unterschreitet. Es kommt hinzu, daß in dem Maße, in dem die am heimischen Markt erzielbaren Erträge für Geldanlagen zurückgehen, die Geschäftsbanken geneigter werden, ihre Auslandsanlagen zu erhöhen und damit wenigstens einen Teil der von der Wirtschaft hereingenommenen Gelder von sich aus wieder zu „exportieren“. Die Bank war daher in den letzten Wochen bemüht, die starken Devisenzuflüsse sich bis zu einem gewissen Grade auf das heimische Zinsniveau, besonders auf die Zinssätze am Geldmarkt auswirken zu lassen, um auf diese Weise immanente Gegenkräfte gegen den Geldzustrom zu wecken und zu stärken. Namentlich die wiederholte Senkung der Abgabesätze für Geldmarktpapiere diente diesem Zweck. In der Tat dürfte es gelungen sein, den Anstieg der Währungsreserven der Bundesbank hierdurch in engeren Grenzen zu halten, als sie sonst erreicht worden wären. Eine nachhaltige Verringerung der Zugänge dürfte freilich erst zu erwarten sein, wenn die spekulativen Tendenzen abklingen, was allerdings nicht nur von dem (zu erwartenden) allmählichen Nachlassen des gegenwärtigen Kurssicherungs-run abhängt, sondern auch von der Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens in die Aufrechterhaltung der derzeitigen Währungsrelationen. Mit ihrer Politik eines behutsamen — die zinspsychologischen Verhältnisse im Inland genügend berücksichtigenden — Sinkenlassens des Zinsniveaus fördert die Bank diesen Normalisierungsprozeß.

Sie hofft, daß durch ihn und durch die Wirkungen, die die Aufwertung auf die Leistungsbilanz der Bundesrepublik ausüben dürfte, allmählich auch unabhängig von den großen öffentlichen Kapitaltransaktionen, die im Zusammenhang mit der vorzeitigen Tilgung der deutschen Nachkriegsschulden an die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich vorgenommen wurden bzw. bevorstehen, das Zahlungsbilanzgleichgewicht erreicht wird, das der Kreditpolitik wieder den Platz im Rahmen der gesamten Konjunkturpolitik sichert, den sie normalerweise einzunehmen berufen ist.

Die Kreditpolitik im  
Lichte der neuesten  
Zahlungsbilanz-  
entwicklung

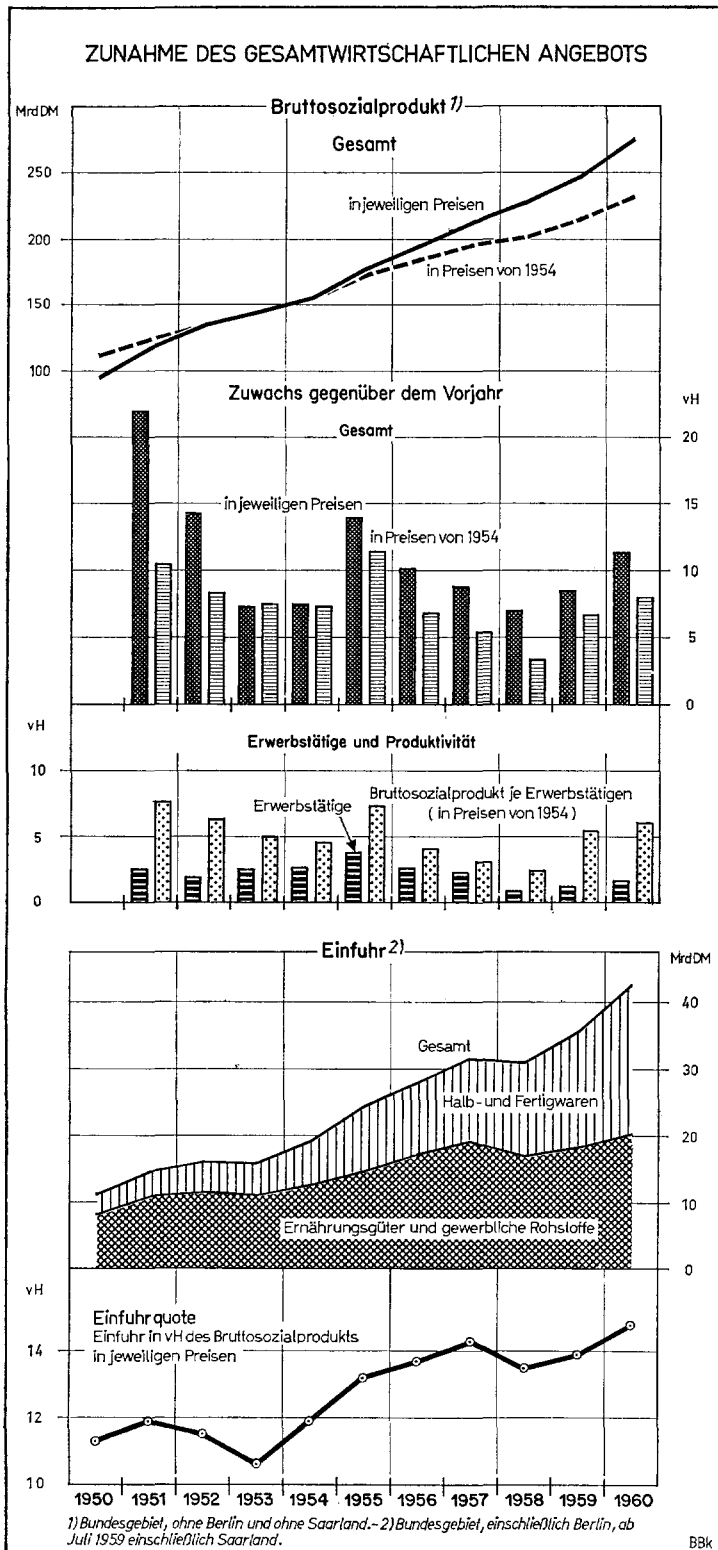
## II. Die konjunkturelle Entwicklung

Die Wirtschaftsentwicklung in der Bundesrepublik stand im Jahre 1960 und in den bisher zu überblickenden Monaten des Jahres 1961 im Zeichen einer andauernden Hochkonjunktur. Mit dem Fortgang der auf höchsten Touren laufenden Geschäftstätigkeit änderte sich zwar das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen Auftriebsfaktoren; die konjunkturelle Gesamtsituation, deren wichtigstes Merkmal die Überforderung der verfügbaren Produktionsfaktoren war, blieb aber im wesentlichen dieselbe. Das Angebot wurde durch die Steigerung der inländischen Produktion und der Einfuhren beträchtlich erweitert, aber das Wachstum der Gesamtnachfrage war noch größer. Das anhaltende Ungleichgewicht auf den Märkten fand auch einen Niederschlag in dem zunehmenden Preisauftrieb.

### 1. Verstärktes Wachstum des Angebots

Unter dem Druck einer überaus starken Nachfrage wurde die heimische Produktion im Jahre 1960 auf breiter Front kräftig erhöht. Das Bruttosozialprodukt in konstanten Preisen — der umfassendste Ausdruck der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung — stieg im Jahre 1960 um 8,0 vH gegen 6,7 vH im Vorjahr und 3,3 vH im Jahre 1958. In einigen weiter zurückliegenden Jahren hoher wirtschaftlicher Aktivität war, prozentual gesehen, zwar eine noch größere Steigerung erzielt worden; in absoluten Werten gemessen, war jedoch der Sozialproduktszuwachs im Jahre 1960 praktisch ebenso hoch wie 1955 und höher als in allen anderen Jahren seit der Währungsreform. Die größten Produktionsfortschritte wurden in der Industrie erzielt. Der Index der Industrieproduktion war 1960 mit 249 vH seines Standes von 1950 um 10,5 vH höher als im Vorjahr. Der größere Teil dieses Zuwachses fiel allerdings in die erste Jahreshälfte von 1960, in der — namentlich während der Wintermonate — größere Möglichkeiten für eine bessere Ausnutzung der Produktionsfaktoren bestanden; aber auch in den darauffolgenden Monaten des saisonüblichen Hochstandes der Beschäftigung war die Wachstumsrate keineswegs niedrig. So wurde der jeweilige Vorjahrsstand der Industrieproduktion im dritten Vierteljahr 1960 um 9,6 vH und im vierten Quartal um 7,6 vH übertroffen. Im ersten Vierteljahr 1961, in dem erneut gewisse saisonale Produktionsreserven ausgenutzt werden konnten, betrug die Zuwachsrate 9,3 vH. Aber auch außerhalb der Industrie wurden im Jahre 1960 relativ große Produktionssteigerungen erzielt. Dies gilt namentlich für die Landwirtschaft, in der die durch die Dürre bedingten Produktionsausfälle des Vorjahres mehr als ausgeglichen wurden. Nach einer amtlichen Vorausschätzung wird die Nahrungsmittelproduktion im Landwirtschaftsjahr 1960/61 um gut 10 vH höher sein als im Landwirtschaftsjahr 1959/60 und damit den relativ hohen Stand von 1958/59 um rd. 9 vH übertreffen. Annähernd die Hälfte des gesamten Produktionszuwachses entfiel auf die durch das Wetter sehr begünstigte Bodenproduktion, der Rest auf die Zunahme der Produktion an tierischen Nahrungsmitteln, die infolge der Vergrößerung und der besseren Nutzung des Tierbestandes im laufenden Landwirtschaftsjahr voraussichtlich um 7 vH über dem Vorjahrsergebnis liegen dürfte.

Die starke Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Jahre 1960 ist um so bemerkenswerter, als die Ausweitung des Beschäftigtenstandes zunehmend schwieriger wurde. Entscheidend hierfür war, daß die inländischen Quellen, die bislang den Beschäftigtenstrom weitgehend gespeist hatten, mehr oder weniger versiegten. So hat das Arbeitskräftepotential aus der natürlichen Entwicklung der erwerbstätigen Bevölkerung im Jahre 1960 erstmals keinen Zuwachs erhalten. Nach Schätzungen des Statistischen Bundesamts war in diesem Jahr die Zahl der aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Personen etwas größer als der Neuzugang an Erwerbstätigen aus dem Bundesgebiet (Schulentlassene, bisher berufslose Frauen usw.). Lediglich beim weiteren Abbau der Arbeitslosigkeit konnten noch Erfolge erzielt werden; er ermöglichte, im Jahresdurchschnitt gerechnet, eine Erhöhung der gesamten Beschäftigtenzahl um 243 000. Das war in erster Linie der erfolgreichen Bekämpfung der Winterarbeitslosigkeit zu danken, die seit der Einführung



des „Schlechtwettergeldes“, das bei witterungsbedingtem Arbeitsausfall aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung an Bauarbeiter gezahlt wird, erheblich an Bedeutung verloren hat. Soweit die Erhöhung des Beschäftigtenstandes auf den Abbau der Arbeitslosigkeit zurückzuführen war, beschränkte sie sich jedoch im wesentlichen auf die ersten Monate des Jahres 1960. Nachdem die Zahl der Arbeitslosen von Ende Januar bis Ende April 1960 um 438 000 auf 189 000 gesunken war, konnte sie bis zum saisonüblichen Tiefstand am Ende des dritten Quartals nur noch um weitere 77 000 vermindert werden, während sie in der gleichen Periode des Jahres 1959 noch um 214 000 zurückgegangen war. Um so wichtiger wurde für die Entwicklung der Gesamtbeschäftigung der Zustrom von Arbeitskräften aus Gebieten außerhalb der Bundesrepublik. Der Nettozugang an Erwerbspersonen aus der Zuwanderung aus der SBZ und der Abwanderung in das Ausland war trotz der erschwerten Abwanderungsbedingungen für Bewohner der SBZ im Jahre 1960 mit 130 000 Erwerbspersonen etwas höher als im Vorjahr. Besonders stark aber vergrößerte sich die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland. Sie betrug, von Juli 1959 bis Juli 1960 gerechnet, 113 000 gegen rd. 40 000 ein Jahr vorher; für Ende September 1960 läßt sie sich ge-

genüber der entsprechenden Vorjahrszeit sogar auf etwa 150 000 schätzen. Insgesamt konnte die Zahl der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik im Jahresdurchschnitt 1960 um 425 000 oder 1,7 vH erhöht werden — eine Steigerung, die unter den gegebenen Umständen zwar sehr beachtlich war, hinter dem Bedarf jedoch erheblich zurückblieb. Dies zeigte sich nicht zuletzt an der

Zahl der bei den Arbeitsämtern registrierten offenen Stellen, die — von den saisonüblichen Schwankungen abgesehen — im Verlauf des Jahres 1960 ständig stieg. Im September 1960, dem Höhepunkt der saisonalen Anspannung am Arbeitsmarkt, belief sie sich auf 524 000 und war damit fast fünfmal so hoch wie die Zahl der Arbeitslosen zum gleichen Zeitpunkt; Ende März 1961, d. h. noch vor Beginn der Hauptsaison, betrug sie bereits rd. 580 000.

Anhaltende Produktivitätssteigerung

Der größere Teil des gesamtwirtschaftlichen Produktionszuwachses im Jahre 1960 war jedoch — ebenso wie in den meisten Vorjahren — nicht auf die Zunahme der Beschäftigung, sondern auf die Produktivitätssteigerung zurückzuführen. Das Bruttosozialprodukt je Erwerbstätigen erhöhte sich im Jahre 1960 (unter Ausschaltung von Preissteigerungen) um 6,1 vH gegen 5,5 vH im Vorjahr. Da aber die Arbeitszeit je Beschäftigten leicht zugenommen hat — nachdem sie 1959 etwas gesunken war —, ergibt sich für das Produktionsergebnis je Erwerbstätigenstunde im Jahre 1960 nur ein Zuwachs um 5,7 vH gegen 6,4 vH im Vorjahr. Die Produktivitätszunahme war also im Jahresdurchschnitt 1960 etwas geringer als 1959, wobei insbesondere gegen Ende des Jahres eine deutliche Verlangsamung des Anstiegs zu beobachten war. So übertraf beispielsweise in der Industrie (einschl. Bauwirtschaft) das Produktionsergebnis je Beschäftigten den Vorjahrsstand im ersten Quartal des Jahres 1960 um 12 vH, im vierten Quartal 1960 dagegen nur um 4 vH und im ersten Vierteljahr 1961, vorläufigen Schätzungen zufolge, um gut 3 vH. Der Grund hierfür liegt vor allem darin, daß der Produktivitätszuwachs in den ersten Monaten von 1960, ähnlich wie im ganzen Jahr 1959, zu einem erheblichen Teil noch mit der Zunahme des Ausnutzungsgrades der Produktionsanlagen zusammenhing — ein Umstand, der seit dem Frühsommer 1960 immer mehr an Bedeutung verlor, sei es, daß die Kapazitätsauslastung bereits ein Maximum erreicht hatte, oder sei es, daß eine weitere Erhöhung der Kapazitätsauslastung am Arbeitskräftemangel scheiterte. Im übrigen war die Produktivitätssteigerung in der Gesamtwirtschaft im Jahre 1960 insofern begünstigt, als sie in der Landwirtschaft wegen der guten Ernten, die mit einer im Vergleich zum Vorjahr verminderten Zahl von Arbeitskräften eingebracht werden mußten, besonders groß war. Das Produktionsergebnis je Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ist 1960 um etwa 12 vH gestiegen, also weit mehr als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft, ja sogar mehr als in der Industrie.

Starke Erweiterung des Inlandsangebots durch Einfuhren . . .

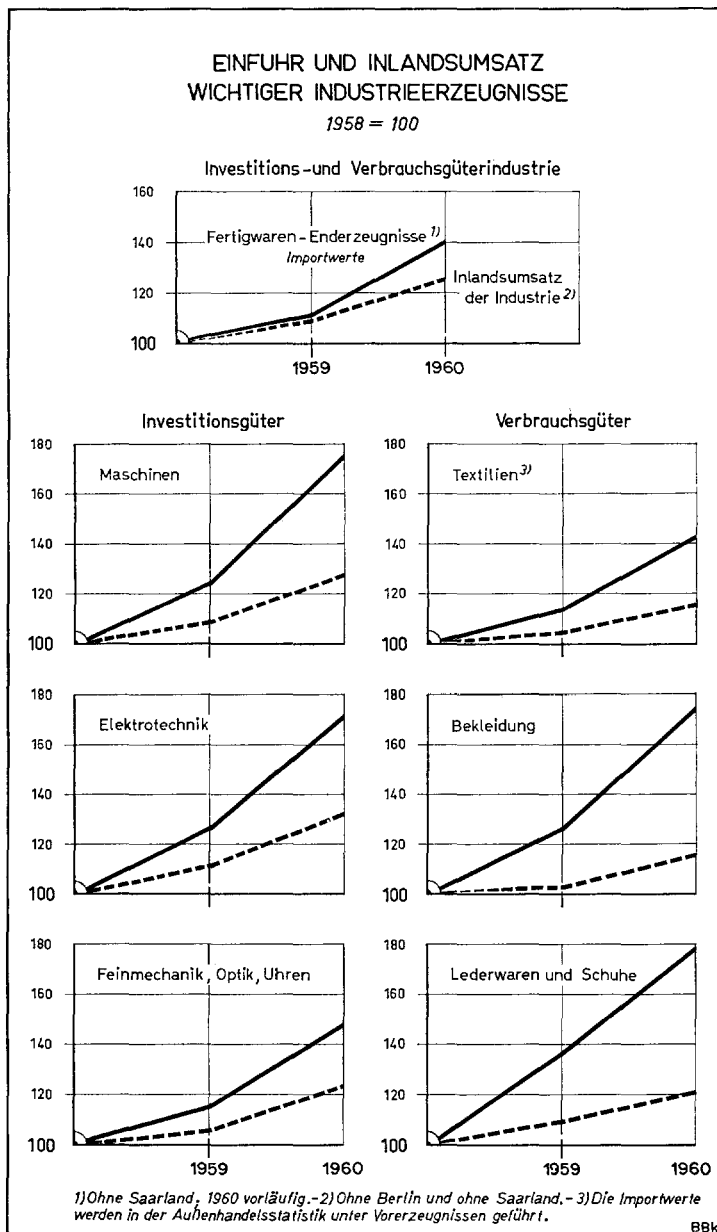
Von beträchtlichem Einfluß auf die Höhe des Angebots im Jahre 1960 war ferner der kräftige Anstieg der Einfuhr. Die Wareneinfuhr erhöhte sich 1960 dem Werte und dem Volumen nach um rd. 19 vH, d. h. annähernd doppelt so stark wie das Bruttosozialprodukt in jeweiligen Preisen; die „Importquote“ stieg damit von 13,9 vH des Bruttosozialprodukts im Jahre 1959 auf 14,8 vH. Besonders ausgeprägt war die Zunahme der Importe in der ersten Hälfte des Jahres, während sie sich in den darauffolgenden Monaten etwas abschwächte. So waren die Einfuhren im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1960 dem Werte nach um 25 vH, im zweiten Halbjahr um 14 vH und im ersten Quartal 1961 um 3 vH höher als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Diese Verlangsamung blieb aber zum Teil ohne Rückwirkungen auf die Versorgung im Inland. Dies gilt jedenfalls für den Rückgang der agrarischen Einfuhren, der mit der reichlichen heimischen Ernte des Jahres 1960 zusammenhing. Die übrigen Einfuhren sind dagegen auch nach der Mitte des Jahres 1960 relativ stark gestiegen. So betrug die Zuwachsrate der Einfuhr von Produkten der gewerblichen Wirtschaft im zweiten Halbjahr 1960 immerhin 21 vH gegen 26 vH im Durchschnitt des ganzen Jahres 1960. Am stärksten ist im Verlauf des Jahres 1960 die Einfuhr an Halb- und Fertigwaren gestiegen, während sich die Rohstoffeinfuhr merklich schwächer erhöht hat. Dabei ging die Steigerung der Einfuhr bei Produkten, die auch im Inland erzeugt werden, in der Regel weit über die der inländischen Produktion hinaus, so daß der Marktanteil der ausländischen Erzeugnisse durchweg zunahm. Das Einfuhrventil reagierte also verhältnismäßig rasch auf die wachsende Verknappung auf den Inlandsmärkten, wobei die bei den gewerblichen Produkten erreichte, nahezu vollständige Liberalisierung und die im allgemeinen nicht hohen — für Einfuhren aus Ländern innerhalb des Gemeinsamen Marktes Mitte 1960 um weitere 10 vH gesenkten — Zollsätze diesem Prozeß sehr förderlich waren. Ferner wurde die Einfuhr an gewerb-

Zur Entwicklung des Sozialprodukts\*) 1)

Posten	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959 <sup>2)</sup>	1960 <sup>3)</sup>	Veränderung gegen Vorjahr		
	Mrd DM											1959 <sup>2)</sup>	1960 <sup>3)</sup>	
1. Entstehung des Sozialprodukts													vH	
a) In jeweiligen Preisen														
Beiträge zum Bruttoinlandsprodukt Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	10,1	12,2	13,3	13,4	13,7	14,5	15,0	15,6	16,5	17,1	17,5	+ 3,9	+ 1,8	
Warenproduzierendes Gewerbe <sup>4)</sup>	48,0	61,0	69,0	75,5	82,0	95,3	104,9	113,3	120,2	131,3	147,5	+ 9,2	+ 12,3	
Handel und Verkehr <sup>5)</sup>	20,1	23,6	28,3	29,0	30,9	35,7	39,4	43,6	46,6	50,8	56,1	+ 9,1	+ 10,4	
Dienstleistungsbereiche <sup>6)</sup>	19,0	21,9	25,0	27,6	30,3	33,6	37,8	41,7	45,5	49,1	54,8	+ 8,0	+ 11,4	
Bruttoinlandsprodukt	97,2	118,6	135,5	145,5	157,0	179,1	197,1	214,2	228,8	248,4	275,8	+ 8,6	+ 11,0	
Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen In- und Ausland	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,3	- 0,5	- 0,0	.	.	
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	97,2	118,6	135,6	145,5	156,4	178,3	196,4	213,6	228,5	247,9	275,8	+ 8,5	+ 11,3	
b) In Preisen von 1954														
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen desgl. je Erwerbstätigen in DM	113,1 (5 655)	125,0 (6 092)	135,4 (6 475)	145,6 (6 796)	156,4 (7 111)	174,4 (7 639)	186,4 (7 954)	196,5 (8 198)	202,9 (8 391)	216,5 (8 849)	233,8 (9 393)	+ 6,7	+ 8,0	
II. Verteilung des Volkseinkommens und Sozialprodukts														
a) Vor der Einkommensumverteilung														
Einkommen aus unselbständiger Arbeit <sup>7)</sup>	44,1	53,4	59,6	65,8	71,9	81,9	91,8	100,5	109,0	116,8	130,9	+ 7,1	+ 12,1	
Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	26,5	34,1	34,2	34,3	38,4	44,3	48,6	51,1	52,2	59,2	80,2	+ 13,4	+ 11,5	
Unverteilte Einkommen der Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit	4,9	6,3	6,5	6,9	7,8	9,4	10,4	11,1	11,6	12,7	10,2	+ 10,0	+ 11,5	
Einkommen des Staates aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	0,9	1,2	1,8	1,9	2,1	2,8	2,9	3,6	3,7	3,8	3,6	+ 2,4	- 5,3	
Scheingewinne (-) bzw. Scheinverluste (+)	- 1,8	- 4,7	+ 0,8	+ 1,7	- 0,3	- 0,9	- 1,6	- 0,5	- 1,1	- 0,3	.	.	.	
Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen)	74,5	90,3	102,8	110,6	119,7	137,5	152,1	165,8	177,5	192,2	214,7	+ 8,3	+ 11,7	
+ Indirekte Steuern	13,1	17,2	20,3	21,8	23,3	26,3	28,7	30,9	32,5	36,1	39,4	+ 11,1	+ 9,1	
- Subventionen	0,5	0,8	0,9	0,3	0,1	0,2	0,9	1,4	1,4	1,2	1,3	- 14,0	+ 11,1	
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	87,1	106,7	122,3	132,1	142,8	163,5	179,9	195,3	208,6	227,1	252,8	+ 8,9	+ 11,3	
+ Abschreibungen	10,1	11,9	13,3	13,4	13,6	14,8	16,6	18,3	19,9	20,8	23,0	+ 4,7	+ 10,4	
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	97,2	118,6	135,6	145,5	156,4	178,3	196,4	213,6	228,5	247,9	275,8	+ 8,5	+ 11,3	
b) Nach der Einkommensumverteilung														
Nettoeinkommen aus unselbständiger Arbeit	34,7	41,5	45,9	50,8	55,8	63,4	70,8	77,0	82,3	88,4	98,2	+ 7,5	+ 11,1	
Öffentl. Einkommensübertragungen an private Haushalte <sup>8)</sup>	11,7	13,1	15,4	16,9	17,9	20,2	22,6	27,7	31,0	32,0	33,2	+ 3,2	+ 3,7	
Masseneinkommen	46,4	54,7	61,3	67,8	73,8	83,6	93,4	104,7	113,3	120,4	131,5	+ 6,3	+ 9,2	
Nettoeinkommen der Unternehmen	22,7	27,7	31,3	31,1	33,5	40,3	43,5	46,0	49,1	53,5	59,0	+ 8,9	+ 10,4	
Nettoeinkommen des Staates	18,0	24,3	29,7	33,3	35,6	39,6	42,9	44,5	46,2	53,2	62,3	+ 15,0	+ 17,1	
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	87,1	106,7	122,3	132,1	142,8	163,5	179,9	195,3	208,6	227,1	252,8	+ 8,9	+ 11,3	
III. Verwendung des Sozialprodukts in jeweiligen Preisen														
Privater Verbrauch	62,5	72,5	79,9	87,6	92,8	103,4	115,1	125,6	134,9	144,1	158,0	+ 6,8	+ 9,7	
Staatlicher Verbrauch	14,0	17,4	20,8	21,1	22,0	23,8	25,4	27,3	30,6	33,7	37,5	+ 10,2	+ 11,1	
Brutto-Anlageinvestitionen	18,3	22,5	25,9	29,3	32,9	41,0	45,0	46,7	50,3	57,1	66,5	+ 13,5	+ 16,5	
davon														
Bauten	8,9	10,4	11,7	14,0	15,5	19,1	21,3	22,5	24,5	28,8	33,2	+ 17,6	+ 15,3	
Ausrüstungen	9,4	12,1	14,2	15,4	17,5	21,9	23,7	24,2	25,8	28,3	33,3	+ 9,7	+ 17,7	
Vorratsveränderungen	3,7	3,9	5,6	2,1	3,4	6,0	4,3	5,3	3,8	4,6	6,2	+ 18,8	+ 36,3	
Außenbeitrag	- 1,2	+ 2,3	+ 3,4	+ 5,5	+ 5,3	+ 4,2	+ 6,6	+ 8,7	+ 8,8	+ 8,5	+ 7,6	- 4,3	- 10,2	
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	97,2	118,6	135,6	145,5	156,4	178,3	196,4	213,6	228,5	247,9	275,8	+ 8,5	+ 11,3	

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen. — \*) Ohne Saarland und Berlin (West). — 1) Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. — 2) Vorläufige Ergebnisse. — 3) Erste vorläufige Ergebnisse. — 4) Bergbau und Energiewirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe. — 5) Einschl. Nachrichtenübermittlung. — 6) Banken und Privatversicherungen, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen. — 7) Bruttolöhne und -gehälter einschl. Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung. — 8) Einschl. Beamtenpensionen.

lichen Waren durch die unterschiedliche Preisentwicklung im In- und Ausland begünstigt. Legt man den Preisindex für Einfuhrwaren zu Grunde, so sind die Preise eingeführter Industrieerzeugnisse von Dezember 1959 bis Dezember 1960 um rund 2 vH gesunken, die Erzeugerpreise industrieller Produkte im Inland dagegen um 2 vH gestiegen. Besonders ausgeprägt waren die Preisrückgänge bei Erdöl, NE-Metallen und Kautschuk, die auf den Weltmärkten das ganze Jahr hindurch mit überwiegend fallender Preistendenz gehandelt wurden, jedoch waren auch bei Halb- und Fertigerzeugnissen im Ausland in der Regel entweder Preissenkungen, zumindest aber geringere Preissteigerungen als im Inland zu verzeichnen. Ein bemerkenswertes Beispiel hierfür boten die textilen Fertigwaren, deren Einfuhrpreise im Verlauf des Jahres 1960 um 2 vH stiegen, während sich die Erzeugerpreise im Inland um 7 vH erhöhten. Dies war zweifellos auch der entscheidende Grund für die kräftige Ausweitung des Importanteils am gesamten Inlandsabsatz, der sich bei



Textilerzeugnissen von 8 vH im Jahre 1959 auf 10 vH im Jahre 1960 und bei Schuhwaren von 8 auf 11 vH erhöhte. Reagierten die Einfuhren also schon bisher in einzelnen Fällen auf Verschiebungen in den Preisrelationen sehr spürbar, so ist zu erwarten, daß die allgemeine Verbilligung der Einfuhrwaren durch die am 6. März 1961 in Kraft getretene Aufwertung der D-Mark den Zustrom von Auslandswaren noch verstärken wird.

Auf einzelnen Märkten trugen die Einfuhren zweifellos viel dazu bei, daß sich die Spannungen nicht weiter verschärften und die Preissteigerungen in Grenzen gehalten wurden. Für das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht war freilich von Bedeutung, daß die Ausfuhren nur wenig schwächer als die Einfuhren gestiegen sind, so daß sich der Überschuß der Handelsbilanz im Jahre 1960 kaum — von DM 5361 Mio im Vorjahr auf DM 5224 Mio — verringerte. Unter Einbeziehung des Dienstleistungsverkehrs ergab sich für das Jahr 1960 eine Erhöhung des Überschusses der Leistungsbilanz auf DM 7,7 Mrd gegen DM 7,2 Mrd im Vorjahr. Wenn dabei auch die Zahl für 1960 statistisch dadurch etwas überhöht ist, daß der Überschuß des Saarlands im Außen-

... im Ganzen aber keine Entlastung durch den Außenhandel



handel mit den außerdeutschen Gebieten in der Waren- und Dienstleistungsbilanz des Jahres 1960 für zwölf Monate, in der des Jahres 1959 dagegen nur für sechs Monate enthalten ist, so läßt sich doch feststellen, daß der Inlandsmarkt in toto im letzten Jahr durch den Außenhandel keine Entlastung erfahren hat.

## 2. Die Hauptursachen der Übernachfrage

Wenn sich trotz der sehr beträchtlichen Ausweitung des Angebots im Jahre 1960 und in den bisher zu überblickenden Monaten des Jahres 1961 die Marktlage im allgemeinen nicht durchgreifend entspannte, so lag dies hauptsächlich an der anhaltend hohen Investitionsneigung, der weiteren Steigerung der Auslandsnachfrage und dem beschleunigten Wachstum des privaten Verbrauchs. Die Entspannungstendenzen, die auf einzelnen Märkten wirksam sind, vermochten demgegenüber bisher kein ausreichendes Gegengewicht zu schaffen.

### a) Anhaltend hohe Investitionsneigung

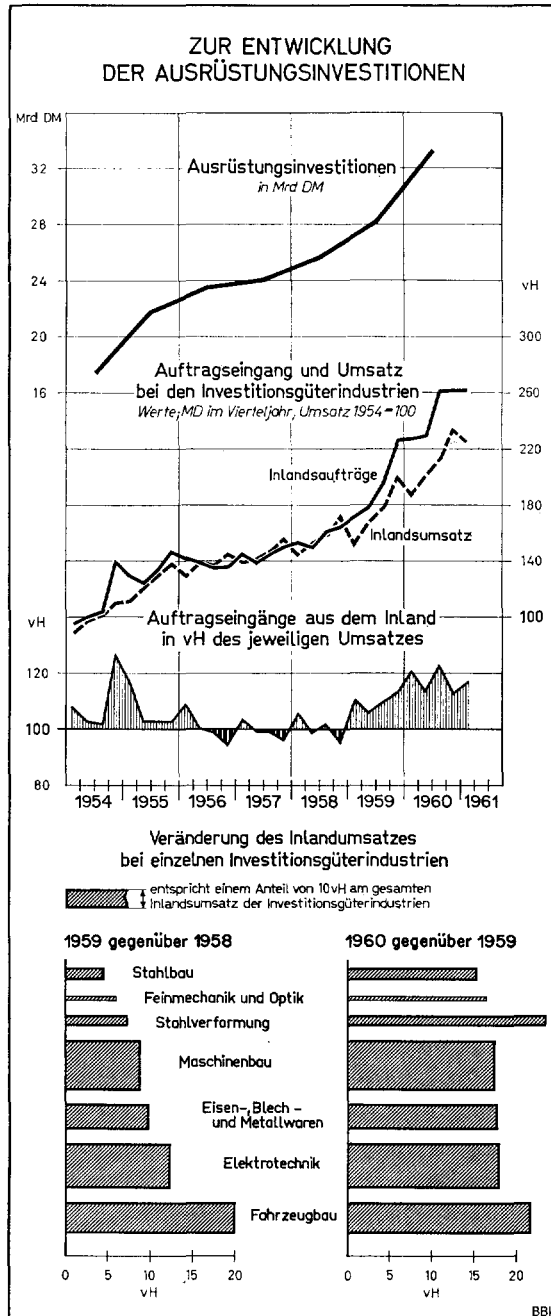
Die Haupttriebkraft des Konjunkturaufschwungs war 1960, wie schon im Vorjahr, die Investitionstätigkeit. Legt man die Entwicklung der Investitionsausgaben als Maßstab zu Grunde, die im Jahre 1960 um 16,5 vH gestiegen sind gegen 13,5 vH im Vorjahr, so zeigt sich, daß dieser Auftriebsfaktor insgesamt sogar noch an Bedeutung gewonnen hat. Während aber 1959 die Investitionen ihre wichtigsten Impulse aus der öffentlichen Bautätigkeit und dem überwiegend mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln vorangetriebenen Wohnungsbau erfahren hatten, war im Jahre 1960 die Investitionstätigkeit der gewerblichen Wirtschaft das stärkste dynamische Element. Dies zeigte sich darin, daß die Ausrüstungsinvestitionen, die fast ausschließlich Investitionen der gewerblichen Wirtschaft und der Landwirtschaft sind, im Jahre 1960 um fast 18 vH stiegen (gegen knapp 10 vH im Vorjahr) und daß sich die Aufwendungen für gewerbliche und landwirtschaftliche Bauten im Gegensatz zu den übrigen Bauinvestitionen stärker als im Vorjahr erhöhten.

Vordringen der gewerblichen Investitionen

Entscheidend für die forcierte Investitionstätigkeit der Wirtschaft war der Mangel an Arbeitskräften und der daraus resultierende Zwang zur Rationalisierung. Arbeitsparende Produktionseinrichtungen und Maschinen waren deshalb, wie die Entwicklung des Auftragseingangs aus dem Inland bei den Investitionsgüterindustrien zeigt, besonders stark gefragt. Der Maschinenbau und die Elektrotechnische Industrie erzielten im Jahre 1960 Zunahmen ihrer Inlandsorders gegenüber dem Vorjahr um 37 bzw. 30 vH, die Feinmechanische und Optische Industrie um 23 vH. In den beiden zuletzt genannten Branchen stieg vor allem die Nachfrage nach solchen Erzeugnissen, die für den Übergang zur Automatisierung des Produktionsprozesses von besonderer Bedeutung sind. Im Maschinenbau war der Auftragseingang für Metallbearbeitungsmaschinen, d. h. für Maschinen, die selbst wieder überwiegend der Investitionsgütererzeugung dienen, am stärksten. Dies war vor allem die Folge davon, daß die Investitionsgüterindustrien noch weniger als andere Industrien in der Lage waren, der besonders stark gestiegenen Nachfrage zu entsprechen. Ständig übertrafen die gesamten Auftragseingänge die gleichzeitigen Lieferungen, nämlich um 19 vH im Durchschnitt des ganzen Jahres 1960 und 18 vH im ersten Vierteljahr 1961; die Bestände an unerledigten Aufträgen sind also dauernd gewachsen. Allerdings ist dabei in Rechnung zu stellen, daß hinter den Auftragseingängen bei den Investitionsgüterindustrien nicht in jedem Falle die Absicht einer möglichst schnellen Verwirklichung der Investitionspläne stand. Vielfach wurden wegen der verlängerten Lieferfristen und des steigenden Preistrends Aufträge im voraus erteilt, so daß die Entwicklung der Auftragseingänge die Zunahme der Investitionsplanungen für die unmittelbar bevorstehende Zeit etwas übertrieben wiedergibt. Dennoch geht von dem ungewöhnlich hohen Auftragsbestand der Investitionsgüterindustrien eine ständige Pression in Richtung auf eine vollständige Auslastung der Kapazitäten und Heranholung von zusätzlichen Arbeitskräften, nicht zuletzt durch Zugeständnisse bei den Löhnen, aus.

Verstärkter Zwang zur Rationalisierung

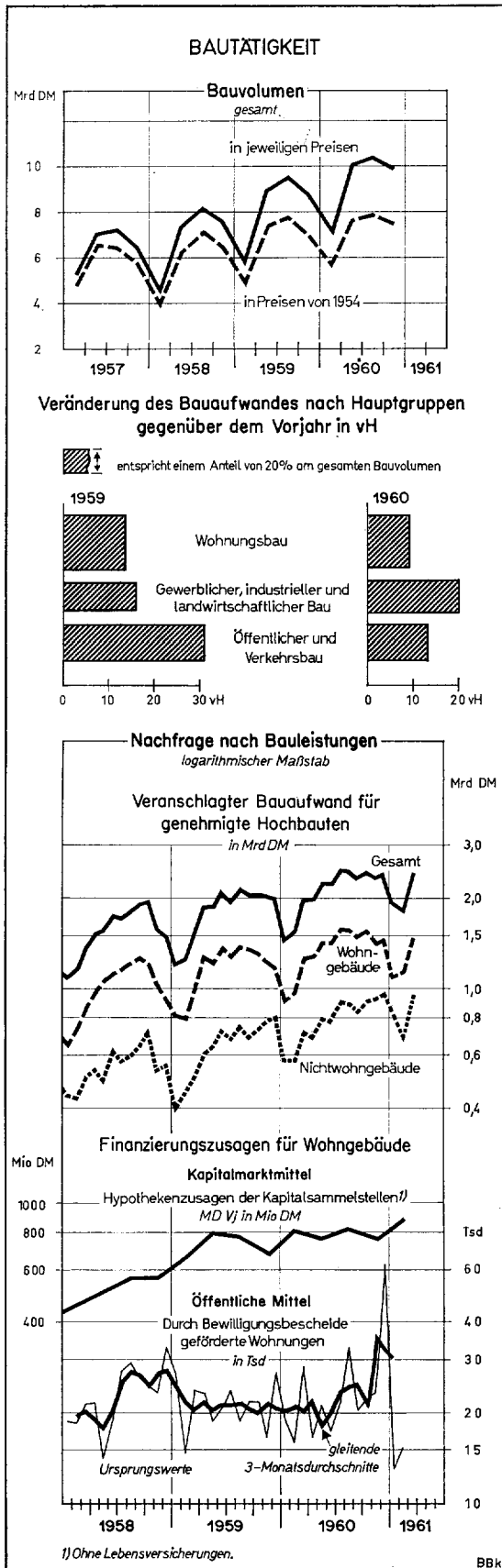
Zusätzliche Impulse:  
Stark steigende  
Gewinne ...



Außer der Rationalisierung und Ausweitung der Produktionsanlagen spielten bei der Erteilung von Investitionsgüteraufträgen auch andere, insbesondere steuerliche Motive eine nicht unerhebliche Rolle. Die nun schon über zwei Jahre anhaltende Hochkonjunktur hat die Gewinnlage der Unternehmen ständig verbessert. Im Jahre 1959 sind die Brutto-Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen — d. h. die Gewinne vor Abzug der Steuern sowie der sonstigen Abführungen an öffentliche Haushalte und vor Zahlung der Zinsen und Dividenden an Nichtunternehmen — um DM 7 Mrd bzw. 10 vH und im Jahre 1960 um DM 8 Mrd bzw. 11 vH auf DM 84 Mrd gestiegen. Eine der wichtigsten Möglichkeiten, die hieraus resultierende Zunahme der Steuerbelastung in Grenzen zu halten, besteht darin, das Investitionsvolumen und damit auch die steuerlichen Abschreibungen zu vergrößern. Dieser Anreiz ist nicht zuletzt deshalb groß, weil die Unternehmen weitgehend von der degressiven Abschreibungsmethode Gebrauch machen, die in den ersten Jahren der Neuinvestition besonders hohe Abschreibungen erlaubt. Mit dem Steueränderungsgesetz für 1960 sind zwar die zulässigen Höchstsätze für degressive Abschreibungen etwas eingeschränkt worden — auf den doppelten Satz der linearen Abschreibungssätze, aber nicht höher als 20% pro Jahr —; die im System der degressiven Abschreibungen liegende zyklusverstärkende Wirkung ist damit aber nicht aufgehoben, sondern nur abgeschwächt worden. Dennoch sind die Steuerverpflichtungen der Unternehmen in den letzten Jahren stark gestiegen. Selbst die laufenden Zahlungen an direkten Steuern, die mit der jeweiligen Gewinnentwicklung nur insoweit verbunden sind, als die laufenden Vorauszahlungen an sie angepaßt werden, haben sich 1960 weit stärker als die Bruttogewinne erhöht. In absoluten Werten gerechnet, war der Anstieg der direkten Steuern ebenso wie der der Privatentnahmen und der Gewinnausschüttungen aber weit niedriger als der der Bruttogewinne, so daß sich die nichtentnommenen Gewinne beträchtlich erhöhten; sie betragen 1960 rd. DM 17,4 Mrd gegen DM 15,6 Mrd 1959 und DM 14,6 Mrd 1958. Diese Vergrößerung der eigenen Finanzierungsmittel verstärkte von sich aus der Investitionsneigung der Unternehmen und führte damit zur Selbstpotenzierung der Investitionskonjunktur.

... und relativ große  
Elastizität des Kredit-  
angebots

Von großer Bedeutung für die Expansion der Investitionstätigkeit war ferner, daß die Fremdfinanzierung keinen wesentlichen Hemmungen unterworfen war. Zwar ist die direkte Kreditgewährung der Banken an die Wirtschaft infolge der liquiditätseinschränkenden Maßnahmen der Bundes-



bank im Jahre 1960 nicht ganz so groß gewesen wie im Vorjahr, andererseits aber konnten die großen Unternehmen ihre Mittelaufnahme durch die Emission von Aktien erweitern, und schließlich hat die Wirtschaft, wie an anderer Stelle ausführlicher dargelegt, in einem bis dahin nicht gekannten Umfang von den Möglichkeiten Gebrauch gemacht, die die erreichte Freizügigkeit im internationalen Kapitalverkehr für Kreditaufnahmen im Ausland bietet. Insgesamt hat sich deshalb die Aufnahme fremder Mittel durch die Wirtschaft während des abgelaufenen Jahres erheblich vergrößert. Die Tatsache, daß das heimische Zinsniveau für längerfristige Kredite das ganze Jahr hindurch und für kurzfristige Kredite wohl während des größten Teils des Jahres 1960 über dem des Vorjahres lag, hat sich im Unternehmenssektor nicht als ein wesentliches Hemmnis für die Kreditaufnahme erwiesen, da die gewerblichen Investitionen, insbesondere die sich ziemlich schnell amortisierenden Ausrüstungsinvestitionen, wenig zinsempfindlich sind, besonders wenn sehr optimistische Ertragserwartungen den Zinsanstieg überspielen, wie es 1960 weitgehend der Fall war.

Eine gewisse Rückwirkung der Verteuerung und vorübergehenden Verknappung der längerfristigen Finanzierungsmittel war jedoch zeitweilig bei den ausgesprochen „kreditabhängigen“ Investitionen, nämlich beim Wohnungsbau und bei einem Teil der öffentlichen Bauten, festzustellen. In den für den Bauplanung maßgeblichen Indikatoren kam diese Entwicklung vor allem im zweiten Quartal 1960 zum Ausdruck. Die Finanzierungszusagen der Kapitalsammelstellen für den Wohnungsbau gingen in diesem Vierteljahr — entgegen der saisonüblichen Bewegung — zurück, so daß sie den Stand im gleichen Vorjahreszeitraum nur noch um 6 vH übertrafen, während im ersten Vierteljahr 1960 und im vierten Quartal 1959 die Zuwachsraten jeweils gut 30 vH betragen hatte. Gleichzeitig verminderte sich die Zahl der von den staatlichen Bewilligungsstellen erteilten Zusagen an Finanzierungshilfen für den sozialen Wohnungsbau. In den Bauplanungen fand diese Einengung der Finanzierungsmöglichkeiten

Zeitweilige Dämpfung der Bauplanungen . . .

insofern einen Niederschlag, als die Zahl der erteilten Baugenehmigungen für Wohnbauten im zweiten Quartal 1960 um rund 5 vH unter ihren entsprechenden Vorjahrsstand sank. Im öffentlichen Hochbau war in der gleichen Periode ebenfalls eine gewisse Eindämmung des bis dahin sehr starken Wachstums der Bauplanungen zu beobachten.

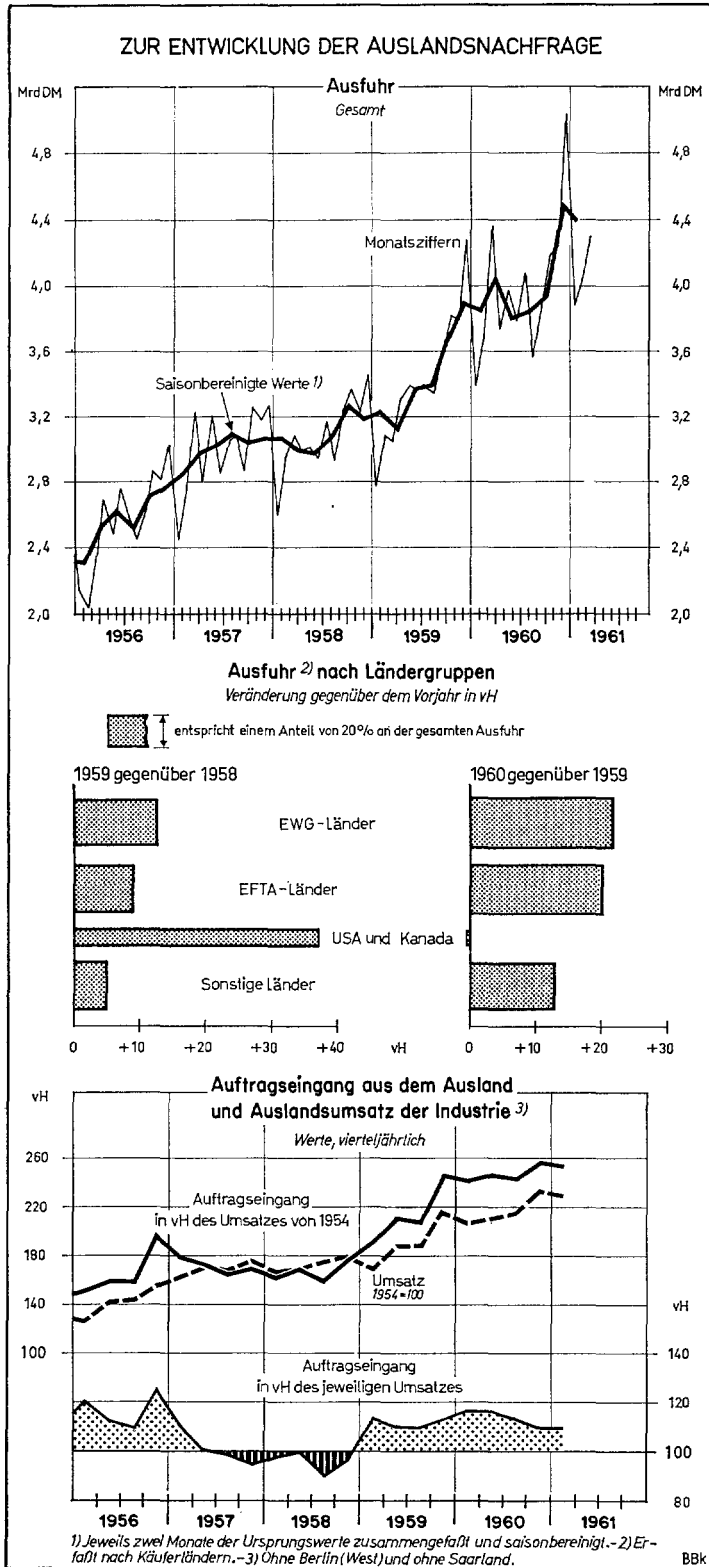
... Anspannung  
am Baumarkt  
jedoch kaum verringert

Diese Entwicklung war indes nur von relativ kurzer Dauer. Schon in den Sommermonaten nahmen die Bauplanungen wieder zu, und in den Wintermonaten hat sich ihre Ausweitung noch beschleunigt. Bis zu einem gewissen Grade hängt dies damit zusammen, daß sich die Lage auf den Rentenmärkten von der Mitte des Jahres 1960 ab — insbesondere wegen der zunehmenden Wertpapierkäufe von Ausländern — allmählich etwas erleichterte, so daß das Angebot an längerfristigen Finanzierungsmitteln für den Wohnungsbau wieder etwas reichlicher und auch etwas billiger wurde. Die Summe der von den Kapitalsammelstellen (ohne Lebensversicherungen) neu erteilten Hypothekenzusagen war im zweiten Halbjahr 1960 um 8,4 vH und im ersten Quartal 1961 um 7,8 vH höher als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Entscheidend war jedoch, daß die staatliche Förderung des Wohnungsbaus gegen Ende des Jahres 1960 wieder forciert wurde. Im Durchschnitt der Monate Oktober 1960 bis Februar 1961 wurden um ca. 36 vH mehr Bewilligungsbescheide für Sozialwohnungen erteilt als in der entsprechenden Vorjahrsperiode. Die Wirkung dieser erneuten Aktivierung der staatlichen Wohnungsbauauförderung — die an sich dem langfristigen Ziel der Verminderung des staatlichen Einflusses auf den Wohnungsbau widerspricht — war um so stärker, als sie mit einer zunehmenden Hinwendung zur sog. Mischfinanzierung verbunden war, bei der neben niedrigverzinslichen Darlehen auch Zins- und Tilgungssubventionen gewährt werden, so daß sich der Wirkungsgrad der öffentlichen Mittel um die mit Subventionen erschlossenen Kapitalmarktmittel erweitert. Auch der Gesamtbetrag der öffentlichen Wohnungsbaumittel ist in letzter Zeit ausgedehnt worden, und zwar nicht nur von seiten des Bundes, der hierzu zumindest insoweit verpflichtet ist, als für den Flüchtlingswohnungsbau zusätzliche öffentliche Finanzierungshilfen gegeben werden müssen, sondern auch von seiten der Länder, deren Haushaltslage eine solche Expansion ohne weiteres gestattet. Die Länder waren jedenfalls sichtlich bemüht, das Volumen des sozialen Wohnungsbaus nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern nach Möglichkeit noch zu steigern. Bei den öffentlichen Hochbauten hielt sich die Ausweitung während des größten Teils des Jahres 1960 in relativ engen Grenzen, wobei es sich zum Teil um eine Auswirkung der Appelle zur Zurückhaltung der öffentlichen Hand bei der Vergabe von Bauaufträgen, insbesondere in Fällen starker Preissteigerung, gehandelt haben mag. Es ist jedoch nicht gelungen, das im Jahre 1959 auf einen ungewöhnlich hohen Stand gestiegene Volumen der öffentlichen Hochbauten zu vermindern; vom Beginn des Jahres 1961 an sind die Bauplanungen auf diesem Gebiet sogar wieder kräftig gestiegen. Für den Gang der Baukonjunktur war ferner von großer Bedeutung, daß die Bauplanungen der gewerblichen Wirtschaft seit Mitte 1960 beschleunigt zunahm, während die Bauproduktion infolge der anhaltenden Abwanderung von Bauarbeitern konjunkturell kaum mehr ausgeweitet werden kann. Das Ungleichgewicht am Baumarkt ist deshalb zu Beginn der Bausaison 1961 keineswegs geringer, sondern eher größer als zu Beginn des vergangenen Jahres.

#### *b) Weiterer Anstieg der Auslandsnachfrage*

Abschwächung des  
Exportanstieges ...

Die Auslandsnachfrage, die im Jahre 1959 zu den wichtigsten Impulsen für den Konjunkturaufschwung zählte, dehnte sich auch im Jahre 1960 weiter kräftig aus, wenngleich sie wegen des beschleunigten Anwachsens der Inlandsnachfrage im Rahmen der konjunkturellen Auftriebskräfte etwas in den Hintergrund getreten ist. Die gesamte Ausfuhr erhöhte sich 1960 gegenüber dem Vorjahr dem Werte nach um 16,4 vH auf rd. DM 48 Mrd, während 1959 die Zuwachsrate 11,3 vH und 1958 nur 2,9 vH betragen hatte. Die Unterschiede in der realen Entwicklung waren allerdings nicht ganz so groß, da im Jahre 1960 die Ausfuhrpreise leicht stiegen und das Ausfuhrvolumen daher um 15,1 vH zunahm gegen 14,0 vH im Vorjahr und 3,6 vH im Jahre 1958. Im Verlauf des Jahres 1960 hat sich allerdings das Wachstumstempo merklich abgeschwächt. Hatte



die Ausfuhr — in konstanten Preisen gerechnet — im ersten Quartal 1960 den entsprechenden Vorjahrsstand um 29 vH und im zweiten Vierteljahr noch um 13 vH übertroffen, so machte die Steigerung im dritten und vierten Quartal nur noch rund 10 vH aus und im ersten Vierteljahr 1961 5 vH. Die Abnahme der Zuwachsraten gibt allerdings den konjunkturellen Trend insofern nicht richtig wieder, als die Ausfuhr des ersten Quartals 1960 im Vorjahrsvergleich auf einen konjunkturell ziemlich niedrigen Stand bezogen wird, während die Vergleichsbasis für die späteren Quartale bereits relativ hoch war.

... Gründe hierfür

Aber auch unter Berücksichtigung dieser statistischen Einflüsse ist eine Mäßigung des Exportanstiegs im späteren Verlauf des Jahres 1960 unverkennbar. Am wichtigsten dürfte in diesem Zusammenhang die Verringerung der Produktionselastizität gewesen sein. Wie schon erwähnt, verminderte sich die Jahreszuwachsrate der industriellen Produktion im Laufe des vergangenen Jahres recht beträchtlich, nämlich von reichlich 13 vH im ersten auf knapp 8 vH im vierten Quartal 1960 bzw. gut 9 vH im ersten Vierteljahr 1961. Bei den für den Export besonders wichtigen Investitionsgüterindustrien ermäßigte sich die Steigerungsrate in den gleichen Zeiträumen von fast 17 auf gut 12 vH bzw. knapp 14 vH. Die ver-

langsamte Zunahme der Produktion hatte — namentlich bei einigen von der Auslandsnachfrage besonders in Anspruch genommenen Investitionsgüterindustrien — ein ständiges Anwachsen der unerledigten Exportorderbestände und damit eine zunehmende Verlängerung der Lieferfristen

zur Folge. Damit verloren die deutschen Exportindustrien den Vorteil kürzerer Lieferfristen gegenüber anderen Ländern, was die Wettbewerbsposition nicht unerheblich schwächte. Daß der Exportordereingang bei der Industrie im Durchschnitt der Monate Oktober 1960 bis Februar 1961 nur noch um 7 vH höher war als in der entsprechenden Vorjahrszeit gegen rund 20 vH in den ersten neun Monaten des Jahres 1960, dürfte nicht zuletzt auf diese Tatsache zurückzuführen sein.

Die Einengung des Produktionsspielraumes hätte allerdings die Ausfuhrentwicklung nicht zu tangieren brauchen, wenn die Produzenten sich entschlossen hätten, den Inlandsabsatz zu Gunsten des Exports einzuschränken. Hierzu war jedoch um so weniger Anlaß, als sich an den Weltmärkten von Mitte 1960 an viel weniger Preissteigerungen durchsetzen ließen als auf den inländischen Märkten. Der Gesamtindex der Erzeugerpreise industrieller Produkte stieg von Juni 1960 bis zum Februar 1961 um gut 2 vH; dabei zogen die Erzeugerpreise der Investitionsgüterindustrien und damit der wichtigsten Exportindustrien um knapp 4 vH an. Dagegen wurden die Preise der deutschen Ausfuhrwaren in dieser Zeit weniger heraufgesetzt. Gemessen an den Durchschnittswerten der Ausfuhr gewerblicher Erzeugnisse, sind die Ausfuhrpreise in der gleichen Zeit nur um etwa 0,5 vH gestiegen; bei den Fertigwaren-Enderzeugnissen, die vorwiegend Erzeugnisse der Investitionsgüterindustrien sind, betrug der Anstieg der Durchschnittswerte der Ausfuhr in dieser Zeit 0,9 vH.

Belebung der Konkurrenz  
auf den Weltmärkten

Die hierin zum Ausdruck kommende Verstärkung der Konkurrenz auf den Weltmärkten beruhte einmal auf dem Abflauen der wirtschaftlichen Aktivität in einigen wichtigen Industrieländern. In Großbritannien und in Belgien hat sich der Aufschwung im Laufe des letzten Jahres nur noch sehr verlangsamt bzw. gar nicht fortgesetzt, in den Vereinigten Staaten und Kanada war von Mitte 1960 an sogar ein ziemlich kräftiger Rückschlag zu verzeichnen. Von den Industrien dieser Länder wurde versucht, den heimischen Marktanteil zu vergrößern und, wenn möglich, verstärkt zu exportieren. Preiszugeständnisse spielten dabei eine wichtige Rolle. Die Durchschnittswerte der Ausfuhr sind jedenfalls vom ersten zum zweiten Halbjahr 1960 in einigen Ländern, wie z. B. Belgien und Frankreich, etwas zurückgegangen und in anderen, so in den Vereinigten Staaten und England, unverändert geblieben. In der Bundesrepublik dagegen begann sich unter dem Einfluß des anhaltenden Booms das Preis- und Kostenniveau merklich zu erhöhen.

Aufwertung anstelle  
einer Anhebung des  
inländischen Kosten-  
und Preisniveaus

Das Ziel der Anfang März beschlossenen Aufwertung der D-Mark ist es, die positive Seite des im Verlauf des letzten Jahres in Gang gekommenen Prozesses einer Vergrößerung des Inlandsabsatzes gegenüber dem Absatz im Ausland zu erhalten und zu verstärken und gleichzeitig die negativen Auswirkungen — die Anhebung des inländischen Preis- und Kostenniveaus — zu verhindern. Die Aufwertung wird wahrscheinlich keinen Exportausfall zur Folge haben, der bei Fortsetzung des schon seit längerer Zeit erkennbaren Prozesses einer relativen Verschlechterung der Konkurrenzposition der deutschen Produkte auf dem Weltmarkt nicht ohnehin zu erwarten gewesen wäre. Die Beschäftigungslage in der Bundesrepublik wird durch mögliche Rückwirkungen auf den Export in Anbetracht des kräftigen Wachstums der Inlandsnachfrage — insgesamt gesehen — keine Rückschläge erfahren, sondern sich lediglich etwas entspannen, wenn gleich in einzelnen Branchen Umstellungsschwierigkeiten eintreten können.

### *c) Beschleunigtes Wachstum der privaten Einkommen und des privaten Verbrauchs*

Verstärkung  
der Lohnwelle

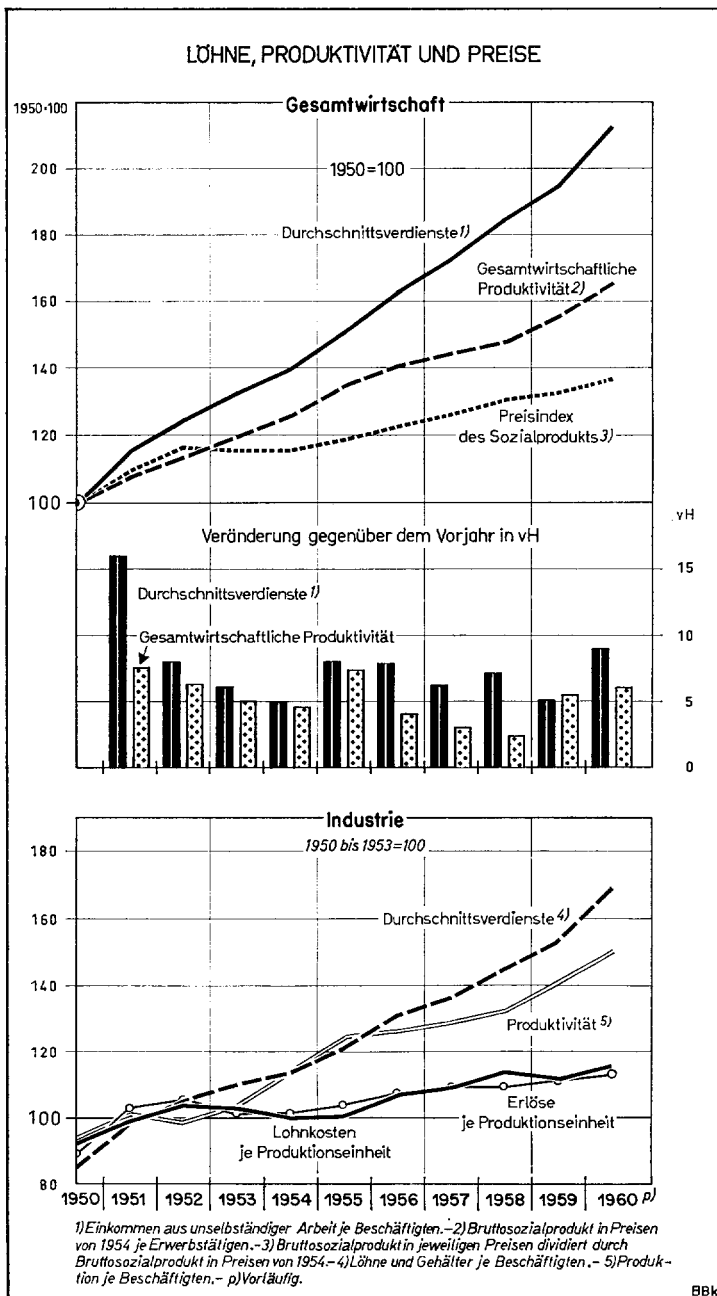
Die im Verlauf des Jahres 1960 immer deutlicher werdende Anhebung des inländischen Kostenniveaus stand in engem Zusammenhang mit der Beschleunigung des Lohnanstiegs. War schon im Jahre 1959 eine sehr lebhafte Konkurrenz der Arbeitgeber um die knapp gewordenen Arbeitskräfte entbrannt, so führte das wachsende Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt im Verlauf des Jahres 1960 zu einer weiteren Festigung der Verhandlungsposition der Arbeitnehmer. Der Anstieg der Löhne und Gehälter setzte sich auf breiter Front und mit wachsenden Steigerungssätzen fort. Die Durchschnittsverdienste der Arbeitnehmer

erhöhten sich von rund DM 5580 im Jahre 1959 auf DM 6100 im Jahre 1960; der Zuwachs betrug demnach 9,4 vH gegen 5,1 vH im Jahre 1959. Dabei war in den ersten drei Quartalen des Jahres eine Zunahme der Wachstumsrate festzustellen, nämlich von 6,0 vH im ersten auf 8,9 vH im zweiten und 11,5 vH im dritten Quartal. Erst im vierten Quartal nahm die Zuwachsrate wieder etwas — auf 9,1 vH — ab. Hierbei war jedoch insofern ein Sonderfaktor im Spiele, als im dritten Vierteljahr 1960 wegen der Häufung von Kündigungsterminen in großen Wirtschaftszweigen eine ruckartige Anhebung des Tariflohniveaus mit entsprechenden Rückwirkungen auf die Effektivverdienste erfolgt war, während im vierten Quartal wesentlich weniger Tariflohnverträge zur Erneuerung anstanden und sich infolgedessen — trotz höherer Lohnsteigerungssätze — das Tariflohnniveau nicht mehr so stark wie vorher erhöhte. Der Anstieg der Effektivverdienste, der vielfach dem der Tarifverdienste voraneilt und prozentual auch stärker ausgeprägt war, läßt

im übrigen deutlich erkennen, wie sehr die Arbeitgeber bei der anhaltenden Knappheit an Arbeitskräften bereit sind, über die tariflich vereinbarten Lohnsätze hinausgehende Verdienstzusagen zu machen. Es ist daher möglich, daß die Effektivverdienste die vorerst unterbrochene Beschleunigung ihres Steigerungstempos wieder fortsetzen werden, wenn — wie nach den vorliegenden Unterlagen anzunehmen ist — ab Frühjahr 1961 die Tariflohnbewegung wieder eine größere Zahl von Wirtschaftszweigen erfassen wird, es sei denn, daß die Gewinnsituation durch die Aufwertung der D-Mark stärker tangiert wird mit der Folge, daß sich die Haltung der Arbeitgeber gegenüber kollektiven und individuellen Lohnforderungen etwas versteift.

Lohnsteigerung übertrifft Produktivitätszuwachs

Die Verstärkung des Lohnanstiegs während des Jahres 1960 stand in einem deutlichen Gegensatz zur Entwicklung der Produktivität. Während noch im ersten Quartal die Steigerung der Produktivität infolge der während der Wintermonate besonders günstigen Umstände höher war als die der Löhne, überwogen im späteren Verlauf des Jahres 1960 und in den bisher



zu überblickenden Monaten des Jahres 1961 die Lohnerhöhungen immer mehr den Produktivitätsfortschritt. Im Jahresdurchschnitt 1960, in dem sich diese unterschiedlichen Tendenzen bis zu einem gewissen Grade ausglich, haben in der Gesamtwirtschaft die Verdienste je Beschäftigten um 9,4 vH zugenommen; das reale Bruttosozialprodukt je Erwerbstätigen ist aber nur um 6,1 vH gestiegen. Der Produktivitätsfortschritt hat also nicht ausgereicht, die Lohnerhöhungen zu kompensieren; die Lohnkosten je Produktionseinheit haben sich vielmehr in der Gesamtwirtschaft um gut 3 vH erhöht. In den einzelnen Wirtschaftsbereichen wich die Relation zwischen der Lohn- und Produktivitätssteigerung allerdings mehr oder weniger stark von diesem Durchschnittsergebnis ab. So ist in der Industrie (einschließlich dem Bauhauptgewerbe) im Jahre 1960 ein größerer Produktivitätszuwachs erzielt worden — gemessen an der Produktion je Beschäftigten um 7,3 vH —, während die Zunahme der Verdienste je Beschäftigten mit 9,8 vH nur verhältnismäßig wenig über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt lag<sup>1)</sup>. Die Lohnkosten je Produktionseinheit haben daher in der Industrie etwas weniger als in der Gesamtwirtschaft zugenommen. Wie stark sich dabei die Verhältnisse im Verlauf des Jahres 1960 selbst geändert haben, läßt sich für die Industrie durch folgende Zahlen veranschaulichen: Im ersten Vierteljahr war die Produktion je Beschäftigten um 11,8 vH und das Durchschnittseinkommen um 7,6 vH höher als in der entsprechenden Vorjahrszeit; im vierten Quartal dagegen stellte sich die Zuwachsrate der Produktivität auf 4,2 vH und die der Durchschnittsverdienste auf 10,9 vH. Die Lohnwelle des Jahres 1960 hatte also eine Verteuerung des gesamtwirtschaftlich weitaus wichtigsten Kostenelements, des Produktionsfaktors „Arbeit“, zur Folge, die in Anbetracht der allgemeinen Übernachfrage in vielen Fällen verhältnismäßig leicht auf die Preise abgewälzt werden konnte. Die Bank hat im Verlauf des Jahres 1960 des öfteren auf die Gefahren dieser Entwicklung hingewiesen. Die tatsächliche Preis- und Kostenentwicklung hat diese Befürchtungen leider bestätigt. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß die Lohnerhöhungen die letzte Ursache der Preissteigerungen darstellen, denn ohne die allgemeine Übernachfrage wäre es weder zu der scharfen Verknappung am Arbeitsmarkt und den daraus resultierenden Lohnsteigerungen gekommen, noch wäre eine Fortwälzung von Kostenerhöhungen in die Preise in nennenswertem Umfang möglich gewesen.

Rückwirkungen auf das  
Konsumenteneinkommen

Einmal gegeben, haben die Lohnsteigerungen freilich auch selbst in beträchtlichem Umfang zur Ausweitung der Gesamtnachfrage beigetragen. Infolge der starken Erhöhung der Durchschnittsverdienste und der Zunahme der Beschäftigtenzahl stieg das Bruttoeinkommen aus selbständiger Arbeit im Jahre 1960 um 12,1 vH gegen 7,1 vH im Vorjahr und 8,5 vH im Jahre 1958. Das Nettoeinkommen nahm zwar nicht ganz so stark zu — im Jahre 1960 um 11 vH —, weil sich die Abzüge an Lohnsteuern prozentual annähernd dreimal so stark wie das Bruttoeinkommen erhöhten. In absoluten Werten gerechnet, war das Netto-Arbeitseinkommen im Jahre 1960 immerhin um rund DM 10 Mrd höher als im Vorjahr. Es hat damit im Jahre 1960 annähernd ebenso stark zugenommen wie das verfügbare Einkommen aller privaten Haushalte im Jahre 1959. Das Einkommen der übrigen privaten Haushalte ist im Vergleich hierzu allerdings etwas langsamer gewachsen. Das gilt einmal für das Renten- und Unterstützungseinkommen, da die Zahl der unterstützten Personen abnahm und überdies die individuellen Unterstützungsleistungen im allgemeinen nicht so stark wie die Verdienste der Arbeitnehmer gestiegen sind. Auch die Privatentnahmen der Selbständigen haben sich wegen der annähernd gleichbleibenden Personenzahl weniger als die Arbeitseinkommen erhöht. Gleichwohl aber nahm das verfügbare Einkommen aller privaten Haushalte im Jahre 1960 um annähernd DM 15 Mrd oder um 9,3 vH auf DM 173,0 Mrd zu. Dabei war das Wachstum — entsprechend der Lohnbewegung — im zweiten Halbjahr merklich stärker als im ersten, ebenso wie es in den ersten Monaten von 1961 weiter kräftig gestiegen sein dürfte, zumal sich neben den anhaltend großen Lohnsteigerungen zusätzliche Impulse aus der Erhöhung staatlicher Einkommensübertragungen, wie namentlich der sozialen Rentenversicherung, ergaben bzw. infolge von Aufbesserungen in Kürze ergeben dürften.

<sup>1)</sup> Diese Angaben beziehen sich auf Arbeiter und Angestellte; ein lediglich auf die Arbeiter beschränkter Vergleich (Produktion je Arbeiterstunde und Stundenlöhne) läßt wegen des abnehmenden Anteils der Arbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten in der Industrie die Produktivitätsentwicklung zu günstig erscheinen.



Der starke Anstieg der privaten Einkommen ist 1960 in seinen Auswirkungen auf die Endnachfrage nicht in dem gleichen Maße wie in anderen Jahren durch eine verstärkte Spartätigkeit neutralisiert worden. Absolut genommen, hat sich die Ersparnis der privaten Haushalte zwar von DM 14,1 Mrd im Jahre 1959 auf DM 14,8 Mrd erhöht; prozentual blieb dieser Anstieg mit 5,0 vH aber erheblich hinter dem des verfügbaren Einkommens zurück. Die Sparquote, d. h. der Anteil der Ersparnis am verfügbaren Einkommen, verminderte sich von 8,7 bzw. 8,9 vH in den Jahren 1958 und 1959 auf 8,6 vH im Jahre 1960. Die Daten für die letzten Monate lassen allerdings erkennen, daß sich die für 1960 festzustellende leichte Abnahme der Sparquote zumindest nicht mehr fortgesetzt hat.

Leicht gesunkene Sparquote

Der gesamte private Verbrauch erhöhte sich im Jahre 1960 wegen der schwachen Verminderung der Sparquote etwas stärker als das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte, nämlich um 9,7 vH gegen 9,3 vH beim Einkommen. Gemessen an der Entwicklung der Vorjahre, bedeutet dies eine erhebliche Beschleunigung, hatten doch die Verbrauchsausgaben 1958 und 1959 nur um 7,4 bzw. 6,8 vH zugenommen. Die Verbrauchssteigerung war um so bemerkenswerter, als sich vom Sommer 1960 ab wegen der rückläufigen Preise für Nahrungsmittel der Anstieg der Ernährungsausgaben gegenüber dem Vorjahr merklich verminderte. Um so stärker war demgegenüber die Erhöhung der Verbrauchsausgaben in den anderen Bereichen. Für Dienstleistungen aller Art, für Bekleidung sowie für andere industrielle Verbrauchsgüter stiegen die Ausgaben überdurchschnittlich. Besonders stark nahmen ferner die Ausgaben für Wohnungsnutzung zu, da das Inkrafttreten des Gesetzes über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft Anfang Juli 1960 eine Anhebung der Altbaumieten und zum Teil auch der Mieten im sozialen Wohnungsbau zur Folge hatte. In einigen Bereichen ging das Wachstum der Verbrauchsnachfrage eindeutig über die Möglichkeiten der Angebotsausweitung hinaus. Das gilt nicht nur für den Bereich der Dienstleistungen, in dem infolge der geringen Rationalisierungsmöglichkeiten die Knappheit an Arbeitskräften zum Teil besonders kraß zutage trat, sondern auch für den Bereich der gewerblich erzeugten Verbrauchsgüter. Wenn die Ausnutzung der Produktionsanlagen in den Verbrauchsgüterindustrien trotzdem niedriger war als in den Investitionsgüterindustrien, so lag dies im allgemeinen am Arbeitskräftemangel, der eine stärkere Kapazitätsausnutzung unmöglich machte. Von einer unzureichenden Nachfrage konnte dagegen in diesem Bereich — mit Ausnahme einiger strukturell schwacher und der Auslandskonkurrenz besonders ausgesetzter Industriezweige — nicht die Rede sein, wie allein schon die Tatsache der Preiserhöhung zeigt. Der Arbeitskräftemangel wurde in den Verbrauchsgüterindustrien übrigens zum Teil dadurch verschärft, daß infolge des Lohngefälles gegenüber den höher zahlenden Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien viele Arbeitskräfte abwanderten. Mit beträchtlichen Lohnsteigerungen wurde zwar versucht, die Lohn disparität zu vermindern, jedoch konnten dabei nur vereinzelt Erfolge erzielt werden, weil in den um die Arbeitskräfte konkurrierenden Industriezweigen die Löhne zumeist nicht weniger stark erhöht wurden. Die Wechselwirkung, die bei einer allgemeinen Übernachfrage zwischen der Verknappung auf dem Arbeitsmarkt, der Verstärkung des Lohn- und Verbrauchsanstiegs und der damit ausgelösten „Lohn-Lohn-Spirale“ besteht, wird hierin besonders deutlich. Für die konjunkturpolitische Beurteilung des privaten Verbrauchs besagt es wenig, daß er im Jahre 1960 schwächer gestiegen ist als das gesamte Sozialprodukt und daß deshalb der Anteil des privaten Verbrauchs von 58,1 vH im Jahre 1959 auf 57,3 vH im Jahre 1960 zurückgegangen ist. So lange es nämlich nicht möglich ist, die Ansprüche, die von den Investitionen, vom Staatsverbrauch und vom Ausland an das verfügbare Angebot im Inland gestellt werden, so stark zu reduzieren, daß für den privaten Verbrauch ein so großer Spielraum verbleibt, wie er zur gütenmäßigen Deckung der Einkommenssteigerung notwendig wäre, trägt der private Verbrauch tendenziell ebenso zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Übernachfrage bei wie die übrigen expansiven Komponenten der Gesamtnachfrage.

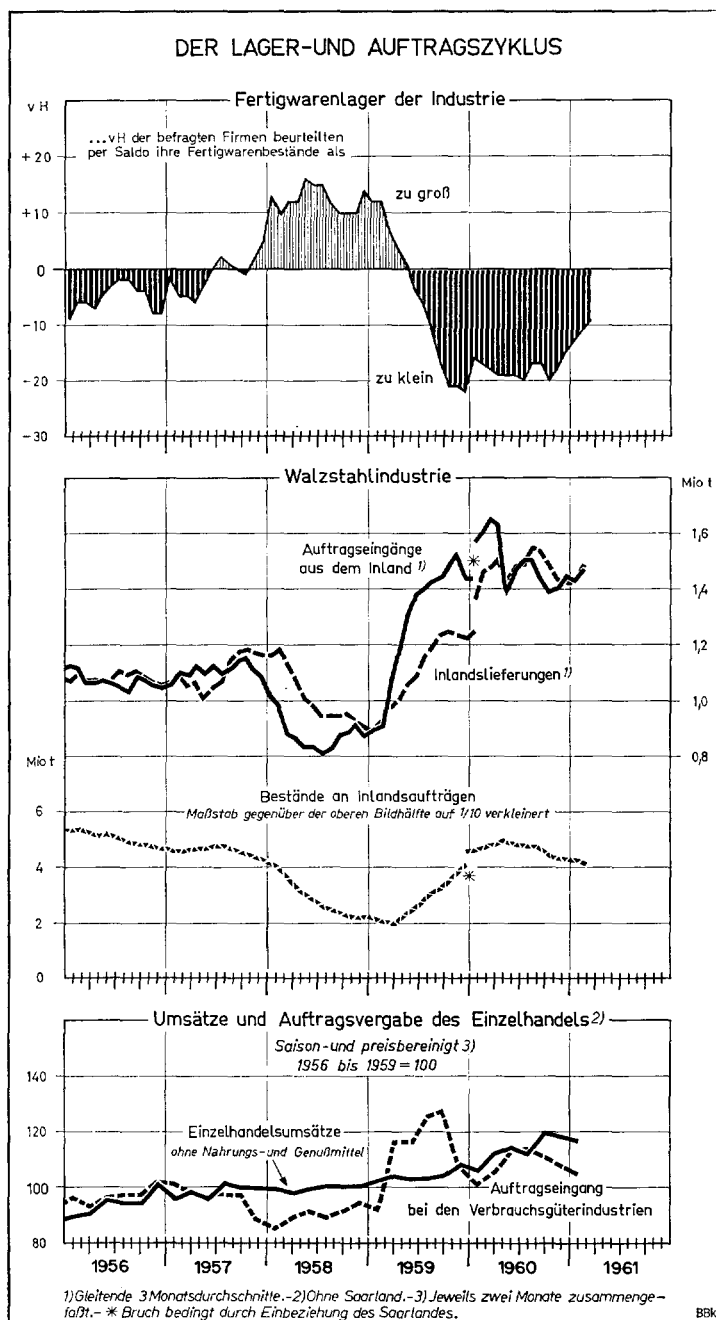
Beschleunigter Anstieg des privaten Verbrauchs

#### d) Abschwächung der Lagerdispositionen

Während die volkswirtschaftliche Endnachfrage sowohl auf der Seite des Verbrauchs als auch auf der Seite der Investitionen und des Exports im Jahre 1960 durchweg verstärkt zugenommen hat, ist von den Lagerdispositionen im Gegensatz zu 1959 eher ein konjunkturell dämpfender Einfluß ausgegangen. In den Zahlen über die Vorratsveränderungen, wie sie in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen geschätzt werden, kommt dies allerdings nicht zum Ausdruck; diese weisen vielmehr für 1960 einen Lageraufbau in Höhe von DM 6,2 Mrd auf gegenüber DM 4,6 Mrd im Vorjahr. Abgeschwächt haben sich dagegen die Lagerdispositionen, die sich bei den Lieferanten in den Auftragseingängen niederschlugen, und zwar in der Regel von dem Zeitpunkt an, in dem erkennbar wurde, daß bei Aufrechterhaltung des alten Bestellvolumens die Lagerbestände im Vergleich zum Umsatzvolumen ein unverträglich hohes Maß annehmen würden.

Deutlich und frühzeitig trat dies im Stahlsektor zutage. Infolge der hohen Bestellungen im Jahre 1959, die damals weit über den laufenden Verbrauch hinausgegangen waren, wuchsen in den ersten drei Quartalen des Jahres 1960 die Lagerbestände an Walzstahlfertigerzeugnissen bei den Investitionsgüterindustrien kräftig an. Ende Oktober 1960 waren sie — nach Berechnungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung — um 19 vH höher als Ende 1959. Schon Monate vorher aber hatten diese Industrien begonnen, ihre Bestellungen einzuschränken; ihre laufenden Bezüge an Walzstahl sanken damit unter das Niveau des ständig zunehmenden Verbrauchs, so daß ihre Walzstahlbestände vom November 1960 an leicht zurückgingen. Es hat allerdings nicht den Anschein, daß es sich dabei um einen länger anhaltenden Prozeß handelt; seit Januar 1961 weisen die Eingänge an Inlandsbestellungen bei der Walzstahlindustrie wieder leicht steigende Tendenz auf.

Ähnliche Vorgänge, wenn auch nicht so ausgeprägt, haben sich bei anderen Roh-



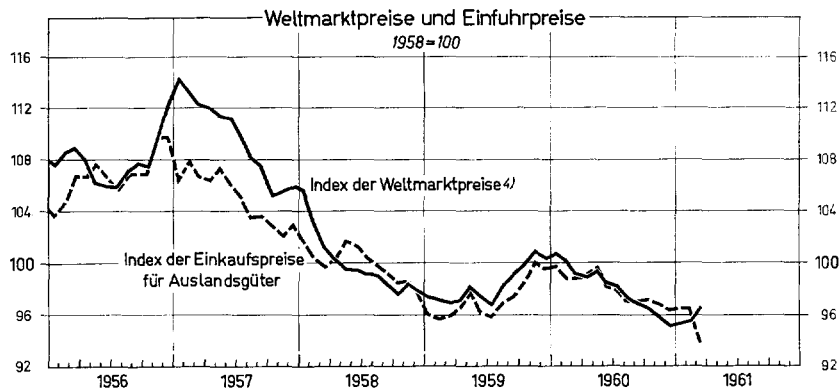
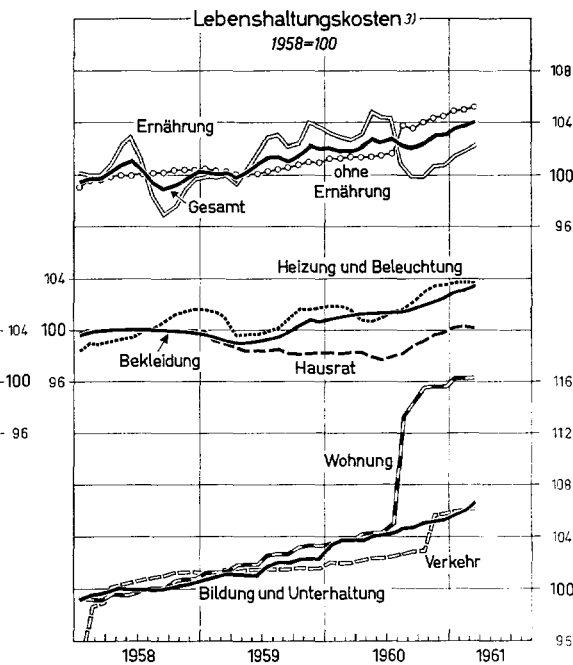
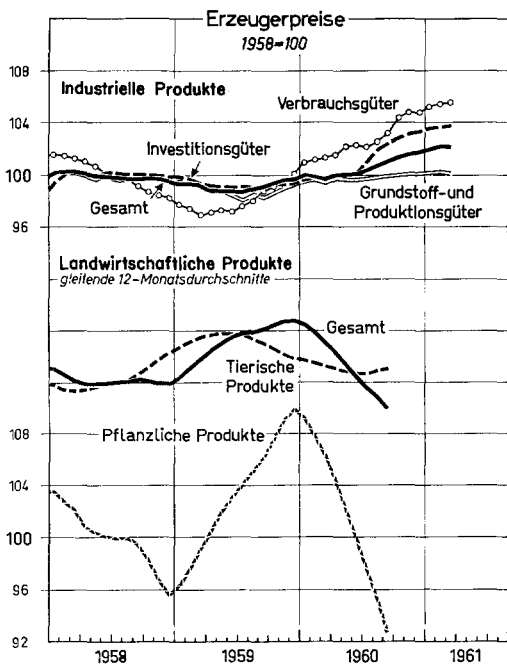
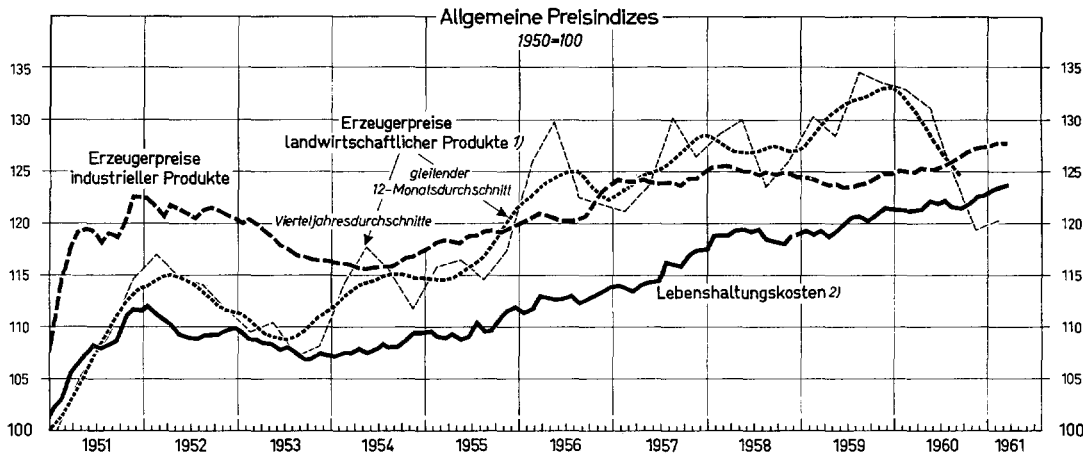
stoffen, wie bei Zellstoff, Papier, Chemikalien u. a., abgespielt. Insbesondere dort, wo die inländischen Rohstoffpreise von der Entwicklung an den Weltmärkten abhängig sind, dürfte der abwärts gerichtete Trend der Weltmarktpreise zu einer gewissen Zurückhaltung bei den Vorratsdispositionen Anlaß gegeben haben. Nicht zuletzt hat sich im Verlauf des Jahres 1960 aber auch im Handel ein Wandel in der Auftragserteilung vollzogen. Nach dem sprunghaften Anstieg der Bestellungen bei den Verbrauchsgüterindustrien vom Frühjahr zum Herbst 1959 folgte Anfang 1960 eine Periode, in der die Auftragsvergabe stärker eingeschränkt wurde. Wenn sie sich im späteren Verlauf des Jahres auch wieder belebte, so hielt sie sich — gemessen an dem kräftigen Anstieg des Endabsatzes — doch in engen Grenzen. Es ist also offensichtlich, daß der Handel, ebenso wie viele Zweige der verarbeitenden Industrie, weiter zu vorsichtigen Lagerdispositionen neigt. Für die Gesamtwirtschaft sind diese Tendenzen insofern wichtig, als sie anzeigen, daß die Unternehmen in diesen Bereichen keine nennenswerte weitere Verschärfung der Marktspannungen — insbesondere im Hinblick auf die Lieferfristen — erwarten.

### 3. Die Preisentwicklung

Infolge des ständigen Übergewichts der Nachfrage über das gesamtwirtschaftliche Angebot war der Preistrend in der Bundesrepublik während des Jahres 1960 und in den seither verstrichenen Monaten des Jahres 1961 nach oben gerichtet. Wie erwähnt, erhöhte sich der sogenannte Preisindex für das Sozialprodukt, in den neben den Preisen für den Verbrauch und die Investitionen auch die der Dienstleistungen eingehen, im Jahre 1960 gegenüber dem Vorjahr um gut 3 vH. An der Spitze standen dabei die Preissteigerungen auf dem Baumarkt. Der Preisindex für Bauleistungen an Wohngebäuden, der als annähernd repräsentativ für die Preisentwicklung im gesamten Hochbausektor angesehen werden kann, war im Jahresdurchschnitt 1960 um 7,6 vH höher als im Vorjahr, wobei die Verteuerung der Kostenelemente, namentlich der Löhne und der immer umfangreicher werdenden Lohnnebenkosten, eine wichtige Rolle spielte. An den regionalen Brennpunkten der Baukonjunktur dürften die Preissteigerungen im allgemeinen noch stärker gewesen sein. Bei den industriell erzeugten Produkten überwogen ebenfalls die Preissteigerungen. Die Erzeugerpreise industrieller Produkte erhöhten sich im Jahresdurchschnitt 1960 gegenüber dem Vorjahr um 1,4 vH. Das Schwergewicht des Preisanstiegs lag in der zweiten Jahreshälfte, was sich daraus ergibt, daß der Index im Dezember den entsprechenden Vorjahrsstand um 2,0 vH übertraf. In den Monaten Januar bis März 1961 ist er erneut um weitere 0,4 vH gestiegen. Der Gesamtindex gibt aber das Ausmaß des konjunkturellen Preisauftriebs nur abgeschwächt wieder, denn auf Grund von Sondereinflüssen, auf die weiter unten einzugehen ist, haben sich die Erzeugerpreise der Grundstoffindustrien im Verlauf des Jahres 1960 nur um 0,8 vH erhöht, die der Nahrungsmittelindustrien sind gleichgeblieben und die des Bergbaus haben sich um 0,9 vH ermäßigt. Dagegen verteuerten sich die typischen industriellen Fertigwaren weit stärker. Ende Dezember 1960 waren die Erzeugerpreise der Investitionsgüterindustrien um 4,0 vH und die der Verbrauchsgüterindustrien um 4,7 vH höher als ein Jahr zuvor; von Januar bis März haben sie erneut um 0,5 vH bzw. 0,7 vH angezogen. Preissteigerungen solchen Ausmaßes hatte es zwar in diesen Bereichen auch schon in früheren Boomjahren gegeben, jedoch waren damals auch die Preise der Vorprodukte, namentlich die Kohle- und Stahlpreise, beträchtlich angehoben worden, während sie 1960, wie erwähnt, im allgemeinen in vielen Industriezweigen sinkende Tendenz hatten. Gegenläufig zum allgemeinen Preistrend war auch die Preisentwicklung im Agrarsektor. Die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte waren im Jahresdurchschnitt 1960 um 3,6 vH niedriger als im Vorjahr; gegen Ende des Jahres lagen sie um 10,6 vH unter dem Niveau der entsprechenden Vorjahrszeit. Das hatte zur Folge, daß sich die Lebenshaltungskosten im Jahre 1960 nicht so stark verteuerten, wie es auf Grund der konjunkturell bedingten Preissteigerungen im gewerblichen Bereich zu erwarten gewesen wäre. Der — vom Statistischen Bundesamt auf Basis 1958 neu errechnete — Preisindex für die Lebenshaltung erhöhte sich im Jahresdurchschnitt

Das statistische  
Preisbild

# DIE PREISENTWICKLUNG IM BUNDESGBEIT



1) Originalbasis 1950/51=100. - 2) Mittlere Verbrauchergruppe, ab Dezember 1958 neuer Index (Gewichtungsschema 1958) mit dem alten Index (Gewichtungsschema 1950) verkettet. - 3) Mittlere Verbrauchergruppe, Gewichtungsschema nach den Verbrauchs- und Preisverhältnissen des Jahres 1958. - 4) Index des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs.

1960 insgesamt um 1,5 vH. Dabei stiegen die Lebenshaltungskosten ohne Ernährung um 2,1 vH, die Ernährungskosten dagegen nur um 0,6 vH. Besonders ausgeprägt war der Einfluß der Ernährungspreise gegen Ende des Jahres. Im Dezember 1960 lagen sie sogar um 2,8 vH unter dem entsprechenden Vorjahrsstand, die Preise der übrigen Verbrauchsgüter und Dienstleistungen dagegen um 3,5 vH darüber, woraus sich ein Anstieg der gesamten Lebenshaltungskosten um 1,0 vH ergab.

Der Rückgang der Agrarpreise wog also im Bereich des privaten Verbrauchs den Preisanstieg auf den übrigen Märkten weitgehend auf. Im Preisindex für die Lebenshaltung kommt dieser Einfluß freilich vielleicht etwas zu stark zum Ausdruck, da das Gewicht, das in ihm den Ernährungspreisen zugemessen wird, nur für den Typ des Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalts mit einem Verdiener, d. h. mit einem relativ niedrigen Pro-Kopf-Einkommen, gilt. In allen Haushalten mit einem höheren Pro-Kopf-Einkommen war die kompensierende Wirkung der sinkenden Nahrungsmittelpreise dagegen geringer. Für sich betrachtet, war der Rückgang der Agrarpreise allerdings beachtlich. Infolge der reichlichen Ernte waren z. B. die Preise für Kartoffeln, Obst und Gemüse von August 1960 an um durchschnittlich 40 vH niedriger als ein Jahr vorher; sie drückten damit das Preisniveau für pflanzliche Produkte insgesamt auf den tiefsten Stand seit 1954. Damit wurden nicht nur die — durch die schlechte Ernte hervorgerufenen — starken Preiserhöhungen des Jahres 1959 wieder rückgängig gemacht, sondern auch die der Jahre 1955 bis 1958. Die Preise tierischer Produkte gingen 1960 ebenfalls, wenngleich nur geringfügig, zurück. Mit 124 vH ihres Standes von 1950/51 waren sie Ende 1960 um 0,9 vH niedriger als Ende 1959 und kaum höher als Ende 1957. In der jüngsten Zeit hat es allerdings den Anschein, als ob in diesem Bereich die Periode der Preissenkungen zu Ende sei; die Preise tierischer Produkte sind in den ersten drei Monaten von 1961 nicht so stark gesunken, wie es der Saisontendenz nach zu erwarten gewesen wäre. Daß demgegenüber die Preise pflanzlicher Produkte in dieser Periode schwächer als saisonüblich gestiegen sind, dürfte damit zusammenhängen, daß eine gute Ernte erfahrungsgemäß die Preisbewegung bis zum Anfall der neuen Ernte günstig beeinflusst. Die künftige Entwicklung des gesamten Preisniveaus wird daher nicht unwesentlich von dem Ausfall der nächsten Ernte abhängen; aber selbst wenn sie erneut groß sein sollte, ist kaum zu erwarten, daß von der Agrarseite her nochmals ein so stark dämpfender Einfluß auf die gesamte Preisbewegung ausgehen wird wie im vergangenen Jahr.

Günstig auf die innere Preisentwicklung wirkte sich im vergangenen Jahr auch die Preistendenz auf den Weltmärkten aus, die im Gegensatz zu früheren Boomperioden konträr zu den Inlandspreisen verlief. Besonders die Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten sind während des ganzen Jahres 1960 gesunken, dem Index des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs zufolge, von Dezember 1959 bis Dezember 1960 gerechnet, um gut 5 vH. In der Einfuhr der Bundesrepublik schlugen die Rohstoffpreise freilich nicht so stark zu Buch wie die von Halb- und Fertigwaren, doch sind, wie oben schon angedeutet, auch die Einfuhrpreise von Halb- und Fertigwaren 1960 leicht rückläufig gewesen und haben damit dazu beigetragen, Kostenerhöhungen im Inland aufzufangen oder zu verhindern, daß sie in der heimischen Preisentwicklung in vollem Umfang in Erscheinung traten. Dieser Einfluß wurde durch die Aufwertung der D-Mark noch verstärkt. Jedenfalls ermäßigten sich für die deutschen Importeure alle auf internationalen Warenbörsen in Dollar und Pfund (oder auch einer anderen, nicht aufgewerteten Währung) gehandelten Produkte um den Aufwertungssatz. Auch bei den übrigen Einfuhren sind — in D-Mark gerechnet — Preissenkungen erfolgt, wenn auch nicht immer in der vollen Höhe des Aufwertungssatzes. Um die Auswirkungen der wechsellkurspolitisch bedingten Verbilligung der Einfuhrwaren auf das inländische Preisniveau zuverlässig beurteilen zu können, ist der bisherige Erfahrungszeitraum allerdings noch zu kurz; es mehren sich jedoch die Anzeichen, daß die Hoffnungen auf eine beachtliche Dämpfung des Preisauftriebs nicht unberechtigt sind.

Der Einfluß der rückläufigen Agrarpreise

... und der sinkenden Weltmarktpreise

### III. Die monetäre Entwicklung

Die Ausdehnung der  
inländischen Bankkredite

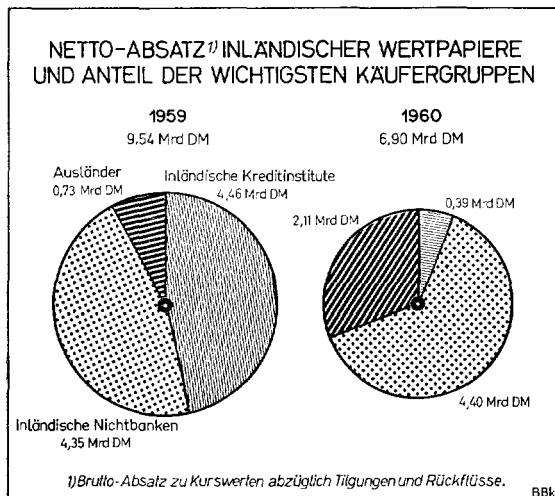
Unter dem Einfluß der geschilderten konjunkturellen Auftriebskräfte nahm der Bedarf der Wirtschaft an Finanzierungsmitteln im Jahre 1960 beträchtlich zu. Wie üblich, äußerte sich dies vor allem in einer sehr regen Nachfrage nach Bankkrediten. Nach den Angaben der zusammengefaßten statistischen Bilanz aller Kreditinstitute (s. die Tabelle auf S. 30) stellte sich die Zunahme des gesamten Kredit- und Wertpapierengagements des westdeutschen Bankenapparats gegenüber der inländischen Nichtbankenkundschaft im vergangenen Jahr auf rund DM 17,3 Mrd gegenüber allerdings mehr als DM 18 Mrd 1959 und nur gut DM 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd 1958. Auch im ersten Vierteljahr 1961 war die Ausdehnung der inländischen Bankkredite weiterhin sehr beachtlich; sie belief sich auf gut DM 5,2 Mrd gegen rund DM 4,1 bzw. 2,7 Mrd in der gleichen Periode der beiden Vorjahre.

Eine nähere Analyse dieser Globalziffern zeigt, daß die Bundesbank an der Expansion — wie in den Vorjahren — nur in sehr geringem Maße beteiligt war, da sie im wesentlichen nur vom Bund zur Erfüllung von Verpflichtungen gegenüber internationalen Einrichtungen im Rahmen der dafür gesetzlich vorgesehenen Sonderkreditplafonds in Anspruch genommen wurde, während ihre sonstigen (hauptsächlich aus Offenmarktgeschäften stammenden) kurzfristigen Forderungen an inländische Nichtbanken per Saldo sogar abnahmen. Bei den durch die monatliche Bankenstatistik erfaßten Kreditinstituten hat sich im abgelaufenen Jahr — im Gegensatz zur Entwicklung des gesamten Kreditvolumens — die Expansion der kurzfristigen Kredite beträchtlich verstärkt. Sie belief sich 1960 auf gut DM 5,4 Mrd und war damit fast 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> mal so groß wie im Jahr davor (rund DM 2,3 Mrd). Auf der anderen Seite sind die mittel- und langfristigen Kredite an inländische Nichtbanken, die hauptsächlich von den (in den Kreis der monatlich berichtenden Kreditinstitute einbezogenen) Realkreditinstituten und Sparkassen gewährt werden, 1960 weniger gestiegen als im Vorjahr, nämlich um etwa DM 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mrd gegen DM 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd 1959 und gut DM 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd 1958. Noch ausgeprägter war die Einschränkung der Wertpapierkäufe der Kreditinstitute. Wie die Tabelle auf Seite 30 zeigt, haben die Bestände der Banken an Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen, die aus Emissionen inländischer Nichtbanken stammen (und daher den an diese Kreise gewährten Bankkrediten zuzurechnen sind), im Jahre 1960 nur geringfügig zugenommen, nach einem Anstieg um etwa DM 1,6 bzw. 1,7 Mrd in den Jahren 1959 und 1958. Die Tatsache, daß die Banken daneben den Erwerb von inländischen Bankschuldverschreibungen, durch den nur eine „Interbankforderung“ begründet wird, stark drosselten (die Bestände an derartigen Titeln erhöhten sich lediglich um rund DM 330 Mio, d. h. um knapp ein Zehntel des Anstiegs in den beiden Vorjahren), hatte zur Folge, daß die Emissionsinstitute ihr längerfristiges Beleihungsgeschäft den damit verringerten Refinanzierungsmöglichkeiten am Wertpapiermarkt anpassen mußten. Die Verlangsamung im Wachstum der längerfristigen Kredite, von der oben die Rede war, findet hierin zum Teil ihre Erklärung. Im übrigen dürfte es den Kreditnehmern aus Zinsgründen vielfach ratsam erschienen sein, sich zunächst nur kurzfristig zu verschulden und die Konsolidierung ihrer Bankverbindlichkeiten einem Zeitpunkt mit besseren Zins- bzw. Emissionsbedingungen zu überlassen.

In Parenthese:  
Die Finanzierung über  
die Wertpapiermärkte

Dem entspricht (wie hier in Parenthese bemerkt sei), daß die Mittelaufnahme über die Wertpapiermärkte im Jahre 1960 im ganzen weit hinter dem Umfang der beiden vorangegangenen Jahre zurückblieb, wobei der schon erwähnte Umstand den Ausschlag gab, daß die Banken als Käufer von Wertpapieren praktisch ausfielen, nachdem sie in den Vorjahren die Hauptabnehmer gewesen waren. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr nur für DM 7,3 Mrd (brutto) neue Wertpapiere untergebracht gegen DM 11,1 Mrd im Jahr davor und DM 9,3 Mrd im Jahr 1958 (jeweils Nominalwerte). Beschränkt man den Vergleich auf die lediglich zugunsten inländischer Schuldner über den Wertpapiermarkt aufgebrachten Beträge (Brutto-Absatz inländischer Wertpapiere abzüglich Tilgungen und Rückflüsse) und legt man ihm Kurswerte zugrunde, so ergibt sich für 1960 ein Aufkommen von DM 6,9 Mrd gegenüber mehr als DM 9,5 Mrd 1959. Der

Netto-Absatz inländischer Rentenwerte war 1960 mit rund DM 4,1 Mrd sogar nur reichlich halb so groß wie im Vorjahr (rund DM 7,8 Mrd), während die Unterbringung inländischer Aktien mit fast DM 2,8 Mrd den entsprechenden Vorjahresbetrag (DM 1,7 Mrd) nicht unerheblich übertraf. Daß der Absatz von Aktien gesteigert werden konnte, ist wohl in erster Linie der bis in den Spätsommer 1960 andauernden — zu der Kursentwicklung an den Rentenmärkten in scharfem Gegensatz stehenden — Aktienhausse zuzuschreiben, die nicht nur das Interesse des Publikums am Aktienerwerb wachhielt, sondern auch den Emittenten erlaubte, Kapitalerhöhungen zu Kursen vorzunehmen, die erheblich über pari lagen. Das Schwergewicht des Aktienabsatzes lag dementsprechend in den ersten drei Quartalen des Jahres. In diesem Zeitraum erhöhten auch noch die Kreditinstitute ihre Bestände an börsengängigen Dividendenwerten, während sie ihr Engagement in Rentenwerten nur noch geringfügig erweiterten, ja zeitweilig sogar abbauten.



Vom gesamten Netto-Absatz inländischer Wertpapiere entfiel 1960 auf die Banken mit hin nur ein sehr bescheidener Betrag (knapp DM 0,4 Mrd), verglichen mit fast DM 4,5 Mrd im Jahre 1959, in dem die Banken beinahe die Hälfte aller abgesetzten Wertpapiere übernommen hatten. In die durch den Ausfall der Banken entstandene Lücke traten zum Teil allerdings ausländische Erwerber ein, die vornehmlich in deutschen Rentenwerten eine zinsgünstige und hinsichtlich des Wechselkurses überdies risikolose oder gar chancenreiche Anlage erblickten. Der Netto-Betrag der vom Ausland erworbenen deutschen Renten- und Dividendenwerte stellte sich 1960 auf etwa DM 2,1 Mrd; er war damit beinahe dreimal

so hoch wie 1959. Bemerkenswert gut hat sich 1960 indessen der Netto-Absatz von Wertpapieren an inländische Nichtbanken gehalten. Mit rund DM 4,4 Mrd war er um ein Geriniges höher als 1959, wobei einer Steigerung des Aktienerwerbs auf beinahe das Doppelte des Vorjahresbetrages (von knapp DM 0,8 Mrd 1959 auf DM 1,5 Mrd 1960) eine nur relativ mäßige Einschränkung der Rentenkäufe (von knapp DM 3,6 Mrd auf DM 2,9 Mrd) gegenüberstand.

In den ersten Monaten von 1961 hat sich die Mittelaufbringung über die Wertpapiermärkte wieder verstärkt. Zu Kurswerten gerechnet und unter Berücksichtigung der gleichzeitigen Tilgungen und Rückflüsse bzw. Wiederplacierungen erreichte das Aufkommen aus dem Absatz von inländischen Wertpapieren im ersten Quartal 1961 insgesamt rund DM 4,0 Mrd. Es war damit um über die Hälfte größer als im entsprechenden Vorjahreszeitraum (DM 2,4 Mrd); über das des ersten Quartals 1959 ging es um gut DM 1,1 Mrd hinaus. Dieses Ergebnis war allerdings wesentlich dadurch beeinflußt, daß im Januar ein großer Teil des Erlöses der Entwicklungshilfe-Anleihe, die die Wirtschaft dem Bunde angeboten hatte, einging; rund DM 860 Mio des Aufkommens entfielen auf diese Sonderemission. Beachtung verdient ferner, daß die ausländischen Wertpapierkäufe hoch blieben (insgesamt gingen im ersten Quartal 1961 per Saldo für mehr als DM 0,7 Mrd inländische Wertpapiere in die Hände von Devisenausländern über) und daß seit Beginn des neuen Jahres die heimischen Kreditinstitute wieder in größerem Ausmaß als Käufer von Rentenwerten in Erscheinung traten.

Sehr beachtlich war im Jahre 1960 auch die Geldkapitalbildung bei den Banken aus inländischen Quellen (die sich mit der Mittelbereitstellung „über den Wertpapiermarkt“ nur zu einem relativ kleinen Teil, nämlich insoweit deckt, als Nichtbanken von Kreditinstituten emittierte Schuldverschreibungen erwerben). Im Jahre 1960 belief sie sich auf fast DM 16,2 Mrd und war

Die Geldkapitalbildung bei den Banken aus inländischen Quellen

**Zur Entwicklung der Geldversorgung\*)**  
Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) in Mio DM

Posten	Jährlich				Vierteljährlich				
	1957	1958	1959	1960	Jahr	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
<b>I. Bankkredite an inländische Nichtbanken, gesamt</b>	+ 9 983	+12 542	+18 096	+17 307	1959 +2 682 1960 +4 068 1961 +5 241P)	+4 761	+5 500	+5 153	+4 981
1) Kurzfristige Kredite (einschließlich Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne „Mobilisierungstitel“ <sup>1)</sup> ), gesamt	+ 2 588	+ 301	+ 3 003	+ 5 512	1959 — 171 1960 +1 462 1961 +1 817P)	+1 243	+ 994	+ 937	+ 1 813
davon: Kreditinstitute (ohne Bundesbank)	+ 2 724	+ 91	+ 2 316	+ 5 447	1959 + 12 1960 +1 577 1961 +1 893P)	+ 498	+1 173	+ 871	+ 1 567
Bundesbank <sup>2)</sup>	— 136	+ 210	+ 687	+ 65	1959 — 183 1960 — 115 1961 — 76	+ 745	— 179	— 21	+ 304
darunter: Sonderkredite an den Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Währungsfonds, Weltbank und Europäischem Fonds <sup>3)</sup>	( — )	(+ 271)	(+ 549)	(+ 177)	1959 ( — ) 1960 (+ 37) 1961 (+ 181)	( — )	(+ 514)	(+ 4)	(+ 35)
2) Mittel- und langfristige Kredite an inländische Nichtbanken	+ 7 234	+10 544	+13 479	+11 743	1959 +2 374 1960 +2 307 1961 +3 276P)	+3 069	+4 026	+3 075	+4 010
3) Bestände an inländischen Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen (ohne Bankschuldverschreibungen <sup>4)</sup> )	+ 161	+ 1 697	+ 1 614	+ 52	1959 + 479 1960 + 299 1961 + 148P)	+ 449	+ 480	+ 73	— 220
<b>II. Geldkapitalbildung bei den Kreditinstituten aus inländischen Quellen, gesamt</b>	+13 557	+11 598	+15 187	+16 170	1959 +3 378 1960 +3 928 1961 +6 527P)	+2 728	+3 486	+3 916	+5 595
1) Spareinlagen <sup>5)</sup> von Inländern	+ 5 085	+ 6 737	+ 8 146	+ 7 960	1959 +2 223 1960 +2 115 1961 +2 422P)	+1 650	+1 661	+1 456	+2 612
2) Termineinlagen von Inländern, gesamt	+ 3 565	+ 1 013	+ 1 678	+ 1 040	1959 + 119 1960 + 628 1961 + 994P)	+ 32	+ 641	+ 352	+ 886
darunter: mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von 6 Monaten und mehr	(+ 1 960)	(+ 1 494)	(+ 1 549)	(+ 794)	1959 (+ 336) 1960 (+ 364) 1961 (+1 026P)	(+ 404)	(+ 237)	(+ 211)	(+ 572)
3) Umlauf an inländischen Bankschuldverschreibungen (ohne Bestände der Kreditinstitute <sup>6)</sup> )	+ 969	+ 1 057	+ 2 744	+ 3 118	1959 + 846 1960 + 710 1961 +1 155P)	+ 506	+ 637	+ 907	+ 755
4) Bei inländischen Nichtbanken aufgenommene längerfristige Gelder und Darlehen	+ 3 093	+ 1 667	+ 1 246	+ 2 636	1959 — 174 1960 + 84 1961 +1 489P)	+ 159	+ 218	+ 996	+1 043
5) Kapital und Rücklagen gemäß § 11 KWG	+ 845	+ 1 124	+ 1 373	+ 1 416	1959 + 364 1960 + 391 1961 + 467P)	+ 381	+ 329	+ 205	+ 299
<b>III. Netto-Forderungssaldo gegenüber dem Ausland (Bundesbank und Geschäftsbanken)</b>	+ 5 066	+ 4 218	— 261	+ 6 169	1959 —1 527 1960 + 313 1961 +2 970P)	+ 157	+ 8	+2 466	+1 101
nachrichtlich: Mittelzugang (+) zur Wirtschaft auf Grund von Devisentransaktionen <sup>7)</sup>	(+ 7 833)	(+ 6 816)	(+ 5 699)	(+ 9 541)	1959 (+1 202) 1960 (+1 612) 1961 (+3 936P)	(+1 142)	(+1 528)	(+2 713)	(+1 827)
<b>IV. Bargeldumlauf<sup>8)</sup> und Sichteinlagen inländischer Nichtbanken (ohne Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen)</b>	+ 3 918	+ 4 771	+ 4 685	+ 3 408	1959 — 405 1960 —1 272 1961 —1 624P)	+1 705	+1 319	+ 639	+2 066
davon: Bargeldumlauf <sup>8)</sup>	+ 1 585	+ 1 479	+ 1 429	+ 1 428	1959 + 87 1960 + 121 1961 + 809	+ 406	+ 554	+ 975	+ 382
Sichteinlagen	+ 2 333	+ 3 292	+ 3 256	+ 1 980	1959 — 492 1960 —1 393 1961 —2 433P)	+1 299	+ 765	— 336	+1 684
<b>V. Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen<sup>9)</sup> sowie an solche Stellen abgegebene Mobilisierungstitel</b>	— 2 726	— 671	— 2 686	+ 2 304	1959 —2 237 1960 + 839 1961 +2 717	— 370	— 14	+1 025	— 65
<b>VI. Termineinlagen von Inländern mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von weniger als 6 Monaten</b>	+ 1 605	— 481	+ 129	+ 246	1959 — 217 1960 + 264 1961 — 32P)	— 372	+ 404	+ 141	+ 314

\*) Die Angaben der Übersicht beziehen sich auf das Bundesgebiet einschl. Berlin (West), seit Dezember 1959 auch einschl. Saarland. Sie beruhen auf der „Zusammengefaßten statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschl. der Deutschen Bundesbank“ (vgl. Tabelle I. 1 im Anhang). Außer in der „Konsolidierung“ der Ziffern der Kreditinstitute mit denen der Bundesbank liegt eine zweckbedingte Besonderheit der Tabelle darin, daß die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — mit Ausnahme der nicht zu ermittelnden DM-Noten und -Münzen sowie Bankschuldverschreibungen in Händen von Ausländern — in einem Gesamtsaldo zusammengefaßt und demgemäß in den übrigen Positionen nicht enthalten sind. — <sup>1)</sup> Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. — <sup>2)</sup> Neben den — darunter stehenden — Sonderkrediten an den Bund sind hierin im wesentlichen enthalten die als Buchkredite gewährten Kassenkredite der Bundesbank an öffentliche Stellen sowie die durch die Hereinnahme von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen (nicht Mobilisierungstitel) in den Bestand der Bundesbank gewährten Kredite. — <sup>3)</sup> Diese Kredite gemäß § 20, 2 Bundesbank-Gesetz führen zur Inanspruchnahme von Devisen bei der Bundesbank und haben insoweit keinen unmittelbaren Einfluß auf den heimischen Geldkreislauf. — <sup>4)</sup> Die Bankbestände an fremden Bankschuldverschreibungen stellen keine unmittelbare Kreditgewährung an Nichtbanken, sondern einen Bestandteil der Interbankverschuldung dar. — <sup>5)</sup> Die Ausgleichs- bzw. Entschädigungsgutschriften für Vertriebene bzw. Altsparer sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — <sup>6)</sup> Saldiert mit den Beständen der Kreditinstitute an eigenen und fremden Bankschuldverschreibungen; die im Rahmen der Altsparerechtschädigung ausgegebenen Schuldverschreibungen sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — <sup>7)</sup> Veränderung des Netto-Forderungssaldos der Banken gegenüber dem Ausland nach Ausschaltung der Netto-Auslandszahlungen öffentlicher Stellen (nur effektive Zahlungen aus Guthaben und Kreditaufnahme ohne Garantie- und Akkreditivstellung) sowie der Zinserträge der Bundesbank aus ihren Auslandsanlagen. — <sup>8)</sup> Ohne Kassenbestände der Kreditinstitute, jedoch einschl. der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen. — <sup>9)</sup> Bis Ende 1958 einschl. der Einlagen der Dienststellen der ehemaligen Besatzungsmächte. — <sup>P)</sup> Vorläufig.



damit um rund DM 1 Mrd höher als 1959 bzw. sogar um reichlich DM 4 1/2 Mrd größer als 1958, und im ersten Vierteljahr 1961 betrug sie insgesamt gut DM 6,5 Mrd gegen DM 3,9 bzw. 3,4 Mrd im entsprechenden Zeitraum der beiden vorangegangenen Jahre. Der Abstand gegenüber den Vorjahren ist freilich etwas geringer, wenn man die kürzerfristigen (bis zu 6 Monaten festgelegten) Termineinlagen inländischer Nichtbanken wegen ihres relativ hohen Liquiditätsgrades nicht zur Geldkapitalbildung rechnet. Für 1960 ergibt sich dann ein Betrag von gut DM 15,9 Mrd gegen knapp DM 15,1 bzw. 12,1 Mrd in den Jahren 1959 bzw. 1958. Für das erste Quartal 1961 lauten die Vergleichszahlen bei dieser engeren Abgrenzung der Geldkapitalbildung auf etwa DM 6,6 Mrd gegen DM 3,7 bzw. 3,6 Mrd in den beiden Vorjahren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den Ziffern für das erste Quartal 1961 der Gegenwert der in diesem Zeitraum erfolgten Einzahlungen auf die Entwicklungshilfe-Anleihe enthalten ist, da die betreffenden Mittel vom Bund, der als Emittent auftritt, der Kreditanstalt für Wiederaufbau (die zu den von der monatlichen Bankenstatistik erfaßten Banken gehört) als Darlehen übertragen wurden.

Den größten Posten bildete im Rahmen der bankmäßigen Geldkapitalbildung, wie üblich, der Zugang an Spareinlagen von Inländern. Mit DM 7,96 Mrd war er zwar etwas niedriger als im Jahr davor (DM 8,15 Mrd), aber doch wesentlich größer als 1958 (DM 6,74 Mrd). Eine gewisse Bevorzugung anderer Anlageformen durch die Sparer sowie die Tatsache, daß die steuer- und prämiengünstigten Spareinlagen — im Gegensatz zu den Vorjahren — per Saldo kaum mehr gestiegen sind, war für die Abschwächung von maßgebender Bedeutung. Auch die Termineinlagen von Inländern haben 1960 in ihrer Gesamtheit weniger zugenommen als im Vorjahr, nämlich um DM 1,04 Mrd gegen DM 1,68 Mrd 1959 und DM 1,01 Mrd 1958. Die längerfristigen (für 6 Monate und mehr eingelegten) Terminguthaben sind im zurückliegenden Jahr um knapp DM 0,8 Mrd gestiegen, d. h. nur reichlich halb so viel wie in den beiden Vorjahren (DM 1,55 Mrd 1959 und DM 1,49 Mrd 1958). Auf der anderen Seite hat sich 1960 der Erlös aus dem Nettoabsatz von Bankschuldverschreibungen (einschließlich der von Banken begebenen Kassenobligationen, jedoch ohne die Unterbringung bei inländischen Kreditinstituten) etwas erhöht, nämlich auf rund DM 3,12 Mrd gegenüber DM 2,74 Mrd bzw. 1,06 Mrd in 1959 und 1958, da, wie erwähnt, die inländische Nichtbankenkundschaft für derartige Anlagen weiter ein beachtliches Interesse zeigte, während die Kreditinstitute unter dem Druck der Liquiditätsbeengung 1960 per Saldo kaum mehr Rentenwerte übernahmen.

Am stärksten war im Vergleich zu den beiden Vorjahren indessen der Anstieg der längerfristig aufgenommenen Gelder und Darlehen, die den Banken überwiegend von öffentlichen Haushalten zur Ausleihung im Rahmen bestimmter Kreditprogramme zur Verfügung gestellt werden. Diese Passiva nahmen 1960 um rund DM 2,6 Mrd zu, nachdem sie sich 1959 nur um rund DM 1 1/4 Mrd und 1958 um knapp DM 1,7 Mrd erhöht hatten. Hierbei ist einmal zu berücksichtigen, daß in den beiden Vorjahren, besonders 1959, unter dem Einfluß des sinkenden Zinstrends vielfach Darlehensnehmer von ihrem Recht zur vorzeitigen Tilgung früher zu ungünstigeren Bedingungen aufgenommener öffentlicher Darlehen (insbesondere ERP-Krediten) Gebrauch gemacht hatten, so daß die laufenden Neuausleihungen derartiger Mittel über den Bankenapparat durch Rückzahlungen stark kompensiert worden waren, während solche Vorgänge im Berichtsjahr kaum mehr eine Rolle spielten. Zum anderen ist der Umfang, in dem derartige Darlehen unter Haftung oder Mithaftung der Kreditinstitute vergeben werden, längerfristig erfahrungsgemäß gewissen Wandlungen unterworfen; so sind in den letzten Jahren z. B. Kreditinstitute eigens zum Zweck der „Durchleitung“ solcher Mittel gegründet worden, von denen allerdings das größte bisher noch nicht in den Kreis der monatlich berichtenden Kreditinstitute einbezogen werden konnte. Die Steigerung der inländischen „Geldkapitalbildung“ bei den Banken, von der oben die Rede war, vollzog sich mithin zum größten Teil nicht in ihren „klassischen“ Bereichen (also etwa dem Aufkommen von Spareinlagen und längerfristigen Termineinlagen oder dem Absatz von Bankschuldverschreibungen), sondern sie basierte hauptsächlich auf der Bereitstellung öffentlicher Investitionsmittel, die über den Bankenapparat ausgeliehen werden.

Die „innere“ Kredit-  
expansion im Vergleich  
zur Geldkapitalbildung  
aus inländischen Quellen

Zieht man den Saldo aus der Erhöhung des gesamten Kreditengagements der Banken gegenüber inländischen Nichtbanken und der gleichzeitigen Geldkapitalbildung aus inländischen Quellen (zunächst im weiteren Sinne, d. h. unter Einbeziehung der kürzerfristigen Termineinlagen in die Geldkapitalbildung), so ergibt sich für 1960 ein Überschuß der Kreditexpansion von rund DM 1,1 Mrd gegen rund DM 2,9 Mrd 1959 und gut DM 0,9 Mrd 1958. Zumindest im Vergleich zur Entwicklung in 1959 hat sich also die heimische „Netto-Kreditexpansion“ des Bankenapparats im vergangenen Jahr merklich abgeschwächt. Auch in den ersten Monaten von 1961, die schon im Zeichen kreditpolitischer Erleichterungen standen, hat sich an dieser Tendenz bemerkenswerterweise kaum etwas geändert. In den ersten drei Monaten d. J., für die bei Abschluß des Berichts statistische Angaben vorlagen, ging die innere Geldkapitalbildung sogar um reichlich DM 1,2 Mrd (bei Ausklammerung der kürzerfristigen Termineinlagen um rund DM 1,3 Mrd) über die gleichzeitige inländische Kreditexpansion hinaus, obgleich die letztere, wie eingangs erwähnt, erneut größer war als im Jahr davor. Im ersten Viertel von 1960 hatte demgegenüber, wie die Tabelle auf S. 30 erkennen läßt, in jeder der beiden Abgrenzungen die Kreditausdehnung die Geldkapitalbildung übertroffen.

Der Mittelzustrom  
aus dem Ausland

Der Abschwächung der inneren „Netto-Kreditexpansion“ stand in der Berichtsperiode allerdings eine beträchtliche Verstärkung des Mittelzustroms aus dem Ausland gegenüber. In der Statistik zur Entwicklung der Geldversorgung (s. S. 30) kommt das darin zum Ausdruck, daß sich der sog. „Netto-Forderungssaldo des Bankenapparats gegenüber dem Ausland“ (in dem alle kurz-, mittel- und langfristigen Forderungen und Verpflichtungen der Bundesbank und der Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland in einem Globalsaldo zusammengefaßt sind) im vergangenen Jahr um knapp DM 6,2 Mrd erhöhte, nachdem er 1959 um rund DM  $\frac{1}{4}$  Mrd abgenommen hatte und 1958 um gut DM 4,2 Mrd gestiegen war. In den ersten drei Monaten von 1961 nahmen die Netto-Auslandsforderungen des Bankenapparats um weitere DM 3,0 Mrd zu, verglichen mit einer Erhöhung um rund DM 300 Mio im 1. Vierteljahr 1960 und einer Abnahme um rund DM 1,5 Mrd im entsprechenden Zeitraum von 1959. Da sich die Verschiebungen zwischen dem Devisenbestand der Bundesbank und der Geschäftsbanken (wie sie etwa mit dem „Geldexport“ und der „Repatriierung“ von Auslandsanlagen der Geschäftsbanken verbunden sind) in diesen „konsolidierten“ Angaben für das gesamte Banksystem ausgleichen, indizieren die genannten Ziffern in etwa die Netto-Devisenerlöse des Nichtbankensektors, genauer: sie geben an, in welchem Umfang die Devisenabgaben der inländischen Nichtbanken an den Bankenapparat die gleichzeitige Inanspruchnahme von Devisen von Seiten der Nichtbanken überstiegen. Dabei ist freilich im Auge zu behalten, daß neben den Wirtschaftsunternehmen auch öffentliche Haushalte umfangreiche Auslandszahlungen zu leisten haben und insoweit am Devisenerwerb beim Bankenapparat, und zwar fast ausschließlich bei der Bundesbank, beteiligt sind. Schaltet man die zu Lasten von Zentralbankkonten geleisteten Auslandszahlungen der großen öffentlichen Haushalte (ganz überwiegend sind es Zahlungen des Bundes) aus den Devisenkäufen der Nichtbankenkundschaft beim Bankenapparat aus, um auf diese Weise die — nicht durch öffentliche Auslandszahlungen kompensierten — Geldzugänge zur „Wirtschaft“ auf Grund von Devisentransaktionen zu ermitteln, so ergibt sich ein weit höherer Überschuß. Er ist für 1960 auf gut DM 9,5 Mrd zu veranschlagen gegen DM 5,7 Mrd im Jahre 1959 und reichlich DM 6,8 Mrd im Jahre 1958. Für das erste Quartal 1961 ergibt sich ein Zugang von DM 3,9 Mrd, verglichen mit DM 1,6 bzw. 1,2 Mrd im ersten Viertel der Jahre 1960 und 1959. Der Liquiditätsspielraum der Wirtschaft ist durch den Devisenzustrom zur Bundesrepublik in der letzten Zeit also bedeutend mehr erweitert worden als in den vorangegangenen Jahren.

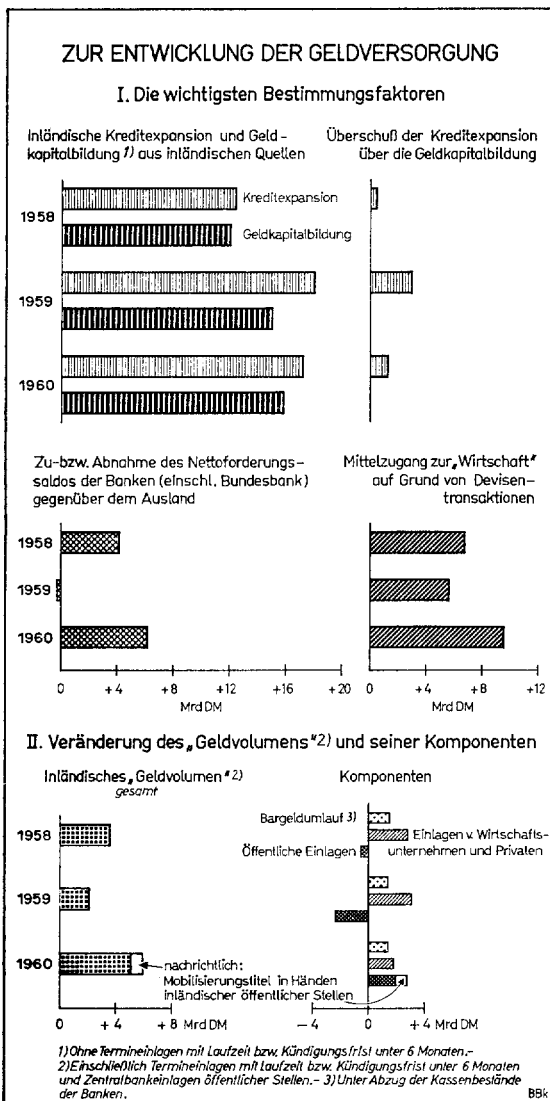
Geht man den Gründen dieser Entwicklung nach, so zeigt sich, daß der Überschuß der „laufenden Posten“ der Zahlungsbilanz (d. i. der Aktivsaldo der Warenhandels- und Dienstleistungsbilanz vermindert um den Passivsaldo der Bilanz der unentgeltlichen Leistungen) keineswegs den Ausschlag gab. Mit rund DM 5,0 Mrd war der Überschuß der „laufenden Posten“ 1960 nur um rund eine halbe Mrd DM höher als 1959 und um DM 1,2 Mrd geringer als 1958. Ent-

scheidend war vielmehr der Umschwung in der Entwicklung des Kapitalverkehrs mit dem Ausland — sei es (um hier nur die wichtigsten, die Wirtschaft betreffenden Einflüsse zu nennen), daß sich das Ausland in steigendem Maße an dem Erwerb deutscher Wertpapiere beteiligte, sei es, daß die Wirtschaft auf diesem oder jenem Wege direkt Auslandskredit in Anspruch nahm. In den beiden Vorjahren hatten derartige Transaktionen kaum eine Rolle gespielt. Nach unserer Schätzung belief sich die Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland im Jahre 1960 auf mehr als DM 5 1/2 Mrd; gut drei Viertel davon entfielen allein auf das Sommerhalbjahr. Die Netto-Käufe inländischer Wertpapiere durch Ausländer waren daran mit einem Betrage von knapp DM 2,1 Mrd beteiligt, der Rest entfiel auf die unmittelbare oder mittelbare (d. h. mit dem Obligo deutscher Banken erfolgte) Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland einschließlich der zu ihren Gunsten erfolgten Verschiebung der Zahlungsziele im Außenhandel. Auch in den ersten Monaten von 1961 war die Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland zunächst weiter relativ hoch. Sie betrug im ersten Quartal d. J. schätzungsweise DM 2 Mrd und belief sich damit auf mehr als das Dreifache des entsprechenden Vorjahresbetrages.

Infolge des starken Übergewichts der auf das Geldvolumen expansiv wirkenden Bestimmungsfaktoren über die kontraktiven Einflüsse ist die Geldversorgung im vergangenen Jahr abermals beachtlich gewachsen. Allerdings hängt das Maß stark davon ab, ob man die bei der Bundesbank

Fazit:  
Die Geldversorgung

unterhaltenen öffentlichen Mittel zum „Geldvolumen“ rechnet oder nicht. Läßt man sie außer Betracht, so war die Ausdehnung des „Geldvolumens“ geringer als in den Vorjahren. Die Gesamtsumme aus Bargeldumlauf (unter Abzug der Kassenbestände der Kreditinstitute) und Sichteinlagen inländischer Nichtbanken ohne die Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen, die dieser engeren Abgrenzung des „Geldvolumens“ entspricht, hat sich im vergangenen Jahr nämlich nur um rund DM 3,4 Mrd erhöht gegenüber fast DM 4,7 Mrd 1959 und beinahe DM 4,8 Mrd 1958. Schlägt man zum „Geldvolumen“ in dieser Abgrenzung die kürzerfristigen Termineinlagen inländischer Nichtbanken hinzu, so betrug die Zunahme 1960 DM 3,65 Mrd gegen DM 4,8 Mrd in 1959 und knapp DM 4,3 Mrd in 1958; der Abstand zu den Vorjahrsergebnissen ist dann zwar weniger ausgeprägt, im Prinzip bleibt er jedoch bestehen. Bei diesen Vergleichen ist indessen im Auge zu behalten, daß das „Geldvolumen“ auch nach der hier erfolgten Eliminierung der Zentralbankguthaben öffentlicher Stellen noch namhafte Beträge an öffentlichen Einlagen umfaßt, nämlich von solchen Stellen, die ihre Guthaben ganz oder teilweise bei den Geschäftsbanken unterhalten dürfen. Das Wachstum dieser Einlagen ist im Berichtsjahr dadurch relativ stark gebremst worden, daß die öffentlichen Versicherungsträger erstmals größere Kassenreserven in Mobilisierungs-



titeln der Bundesbank anlegten, anstatt sie als Einlagen bei den Banken zu unterhalten. In nicht geringem Maße ist also die oben geschilderte Verlangsamung im Anstieg des „Geldvolumens“ der Versorgung öffentlicher Stellen mit Geldmarktstiteln zuzuschreiben (auf die im einzelnen noch einzugehen sein wird), wenn diese Vorgänge andererseits auch nicht den Ausschlag gaben. Noch stärker fiel nämlich ins Gewicht, daß die Sichteinlagen von inländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten, die den weit überwiegenden Teil des „Geldvolumens“ ausmachen, im Jahre 1960 nur etwa halb so viel zunahmen wie im Jahr davor, während der Betrag des in Umlauf befindlichen Bargeldes, das sich hauptsächlich in privaten Händen befindet, 1960 ebenso stark gestiegen ist wie 1959.

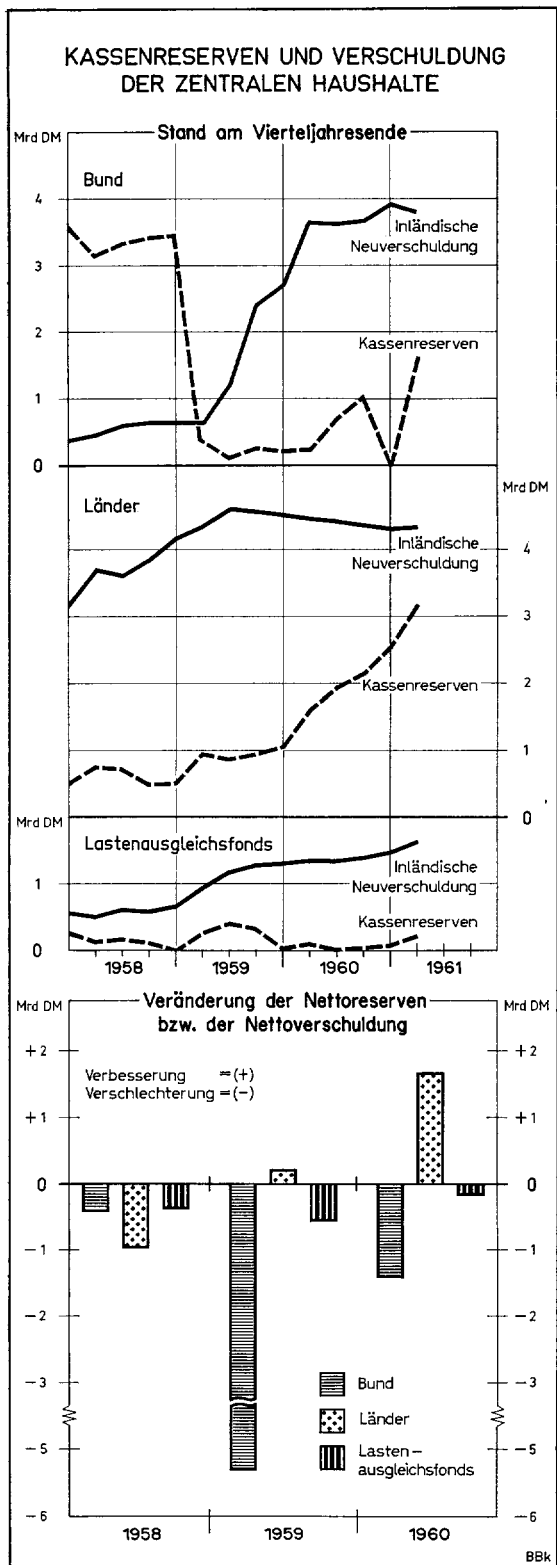
Da sich auf der anderen Seite das Umsatzvolumen im vergangenen Jahr stärker erhöht hat als in den früheren Vergleichsperioden, hat die „Umlaufgeschwindigkeit“ des Geldes wieder zugenommen, nachdem sie sich in den vorangegangenen Jahren regelmäßig vermindert hatte. Auch in den ersten Monaten von 1961 hat sich die Tendenz zu einem verlangsamten Anstieg des „Geldvolumens“ ohne die Zentralbankeinlagen öffentlicher Stellen fortgesetzt. Die während dieser Zeit übliche temporäre Verminderung der in barer Form und bei den Geschäftsbanken als Sichteinlagen unterhaltenen Geldbestände belief sich im ersten Quartal 1961 auf rund DM 1,6 Mrd und war damit stärker als im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre (DM 1,3 Mrd bzw. 0,4 Mrd); die im Januar erfolgten Einzahlungen der Wirtschaft auf die Entwicklungshilfe-Anleihe dürften hierbei eine maßgebliche Rolle gespielt haben.

Die Rolle der Einlagen  
bzw. Anlagen öffentlicher  
Stellen bei der  
Bundesbank

Dem relativ schwachen Wachstum der Geldbestände im (oben definierten) engeren Sinne stand im vergangenen Jahr jedoch eine beträchtliche Erhöhung der bei der Bundesbank konzentrierten öffentlichen Mittel gegenüber, da insbesondere die zur Einlagenhaltung bei der Bundesbank verpflichteten großen öffentlichen Haushalte 1960 in ihrer Gesamtheit wieder erhebliche Guthaben auf ihren Bundesbankkonten ansammelten, nachdem sie in den beiden vorangegangenen Jahren per Saldo — teilweise beträchtlich — auf ihre Kassenreserven zurückgegriffen hatten. Hinzu kam, wie schon angedeutet, daß die Arbeitslosenversicherung und die gesetzlichen Rentenversicherungen, die nicht nach § 17 des Bundesbankgesetzes zur Einlegung ihrer flüssigen Mittel bei der Bundesbank verpflichtet sind, auf Empfehlung der Bank namhafte Beträge in Mobilisierungstiteln der Bundesbank anlegten. Wenn es sich bei diesen Anlagen auch formell um verbrieftete Forderungen handelt, die gewöhnlich nicht zum „Geldvolumen“ gerechnet werden, so sind sie praktisch doch den obligatorischen Zentralbankeinlagen der großen öffentlichen Haushalte gleichzustellen. Faßt man daher die Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen mit dem Bestand an Mobilisierungstiteln bei diesen Stellen (Ende 1960 ca. DM 850 Mio) zusammen, so ergibt sich für 1960 ein Anstieg um rund DM 2,3 Mrd nach einem Rückgang um fast DM 2,7 Mrd 1959 und um knapp DM 0,7 Mrd 1958. Unter Einbeziehung dieser Einlagen bzw. Anlagen öffentlicher Haushalte bei der Bundesbank ist das gesamte Geldvolumen 1960 mithin bedeutend stärker gewachsen, nämlich um DM 5,7 bis fast 6,0 Mrd (je nachdem, ob man auch die kürzerfristigen Termineinlagen mit einrechnet), verglichen mit einer Zunahme um DM 2,0 bzw. 2,1 Mrd 1959 und DM 4,1 bis 3,6 Mrd 1958. Auch im ersten Vierteljahr 1961 sind die gesamten Geldbestände weiter gestiegen, da die Erhöhung der Zentralbankguthaben öffentlicher Stellen größer war als der Rückgang der übrigen Bestandteile des Geldvolumens. Die Anlagen der öffentlichen Versicherungen in Mobilisierungstiteln nahmen während dieser Zeit allerdings nur noch geringfügig zu.

Die Schmälerung des  
inneren Geldkreislaufs  
durch die Finanzgebarung  
der öffentlichen Hand

Diese Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als die Auslandszahlungen der öffentlichen Zentralbankeinleger im vergangenen Jahr wiederum sehr hoch waren, wenn sie auch den Umfang des Jahres 1959 nicht ganz erreichten. Die „inlandswirksamen“ Kassenüberschüsse der öffentlichen Haushalte waren folglich noch größer als in den oben genannten Ziffern über den Anstieg ihrer Zentralbankeinlagen zum Ausdruck kommt. In erster Linie gilt das für den Bund, der den bei weitem größten Teil der Auslandszahlungen bestreitet. Trotz eines (die Auslandszahlungen mit umfassenden) Gesamtdefizits bei den laufenden Kassentransaktionen, das 1960 mit gut



DM 1,5 Mrd allerdings wesentlich geringer war als 1959 (rund DM 5,4 Mrd), hat der Bund der heimischen Wirtschaft auf Grund des Übergewichts seiner inländischen Einnahmen über die im Inland getätigten Ausgaben im vergangenen Jahr per Saldo Mittel im Betrage von über DM 2,8 Mrd (gegen DM 0,85 Mrd 1959 und rund DM 2,0 Mrd 1958) entzogen; im ersten Quartal 1961 stellte sich der Betrag auf DM 2,5 Mrd. Im ganzen war die kontraktive Wirkung der Kassentransaktionen des Bundes auf den inländischen Geldkreislauf sogar noch stärker, da der Bund seine inländische Kreditmarktverschuldung erneut erhöhte und ein Teil des Kreditbetrages von inländischen Nichtbanken aufgebracht wurde. Demgegenüber konnten die Länder angesichts der beträchtlichen Steigerung ihrer Steuereinnahmen im allgemeinen auf eine weitere Erhöhung ihrer inländischen Kreditmarktverschuldung verzichten, ja ihre (hauptsächlich bei den inländischen Kreditinstituten aufgenommenen) Kredite um rund DM 200 Mio vermindern. Addiert man diese Tilgung mit dem Anstieg ihrer Zentralbankguthaben, um einen Anhaltspunkt für die Wirkung der Kassentransaktionen der Länder auf den inländischen Geldkreislauf zu gewinnen, so ergibt sich für 1960 ein Betrag von fast DM 1,7 Mrd, den die Länder aus dem „inneren“ Geldkreislauf an sich gezogen haben, unter der Annahme freilich, daß sich ihre sonstigen Guthaben nicht verändert haben. Im Jahr davor hatte der „innere“ Kassenüberschuß der Länder etwa DM 200 Mio betragen, 1958 hatte sogar noch ein (hauptsächlich durch Kreditaufnahme bei den Banken gedecktes und daher geldpolitisch „expansiv“ wirkendes) „inneres“ Defizit von fast einer Mrd DM bestanden.

Bund und Länder zusammengenommen haben demnach durch Auslandszahlungen und Erhöhung ihrer Zentralbankguthaben dem „inneren“ Geldkreislauf im vergangenen Jahr rechnerisch mehr Mittel „entzogen“ als in den Jahren zuvor. Unter Berücksichtigung der gleichzeitigen (allerdings nur geringen) Kas-

sendifizite des Lastenausgleichsfonds belief sich der gesamte Mittelentzug 1960 auf fast DM 4,4 Mrd gegen rund DM 0,5 Mrd im Jahre 1959 und etwa DM 0,7 Mrd 1958. Daß dennoch die Zunahme des „Geldvolumens“ in dem eingangs definierten engeren Sinne (also unter Aus-

schluß der Einlagen oder Anlagen bei der Bundesbank) 1960 den Betrag von etwa DM 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd erreichte, lag (neben dem anhaltend hohen Überschuß der Leistungsbilanz) vor allem an der verstärkten Kreditaufnahme der inländischen Nichtbanken im In- und Ausland, die zusammengenommen für 1960 auf etwa DM 22 bis 23 Mrd veranschlagt werden kann gegen DM 17 bis 18 Mrd im Jahr davor.

## IV. Die Kreditpolitik

### 1. Weitere Verschärfung der Restriktionspolitik

Der kreditpolitische  
Kurs seit Herbst 1959

Da sich die konjunkturellen Spannungen im Jahre 1960, wie an früherer Stelle dieses Berichts ausführlich dargelegt, weiter verschärften, sah sich die Bundesbank veranlaßt, die im Herbst 1959 eingeleitete Restriktionspolitik fortzuführen, zumal der Bankkredit bei der Finanzierung des Booms weiterhin eine dominierende Rolle spielte und die Kreditinstitute nach wie vor über beträchtliche Liquiditätspolster verfügten, die es ihnen erlaubten, in ihrer Kreditgewährung eine hohe Expansionsrate beizubehalten bzw. sie in wichtigen Einzelbereichen, z. B. dem kurzfristigen Kreditgeschäft, noch erheblich zu steigern.

Die einzelnen Maßnahmen, die die Bank *bis zum Frühjahr 1960* traf, sind bereits in unserem letzten Geschäftsbericht behandelt worden. Neben einer zweimaligen Erhöhung des Diskontsatzes (um 1/4% mit Wirkung vom 4. September und um 1% mit Wirkung vom 23. Oktober 1959) sowie einer noch etwas darüber hinausgehenden Anhebung der Abgabe- bzw. Rücknahmesätze der Bank für die von ihr gehandelten Geldmarktpapiere, bestanden sie vor allem in liquiditätspolitischen Eingriffen, unter denen die Erhöhung der Mindestreserveanforderungen das größte Gewicht hatte. Bis zum Abschluß unseres vorjährigen Geschäftsberichts Ende April 1960 waren die — je nach Art und Höhe der reservepflichtigen Verbindlichkeiten sowie dem Sitz der Kreditinstitute gestaffelten — Mindestreservesätze in drei Etappen (nämlich mit Wirkung vom November 1959, sowie vom Januar und März 1960 an) um generell 40 vH ihres Standes vom Oktober 1959 heraufgesetzt worden; darüber hinaus war der ab Ende November 1959 zu verzeichnende Zuwachs an mindestreservepflichtigen Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern mit den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen (von 30 vH für Sichtverbindlichkeiten, 20 vH für befristete Verbindlichkeiten und 10 vH für Spareinlagen) belegt worden, um den Anreiz zur Hereinnahme solcher Einlagen zu vermindern. Schließlich wurden die Rediskontkontingente der Kreditinstitute mit Wirkung vom 1. März 1960 gekürzt, und zwar bis zum Betrage von DM 5 Mio um 10 vH und für den darüber hinausgehenden Kontingentsbetrag um 30 vH. Eine generelle Einschränkung der Rediskontkontingente der Banken war im Zuge der Neuregelung ihres Bemessungsverfahrens bereits mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 vorgenommen worden; sie hatte damals zu einer Verminderung der Globalkontingente um knapp 20 vH geführt.

Die währungspolitische  
Lage im Frühsommer 1960

Unter dem Einfluß dieser ersten Restriktionsmaßnahmen war das Zinsniveau im Frühjahr 1960 merklich über den Stand von Mitte 1959 gestiegen, und zwar im Falle der von den Banken im Geschäft mit der Nichtbankenkundschaft angewandten Sollzinsen offenbar in etwas stärkerem Maße als der (bis dahin insgesamt 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub>% betragenden) Diskonterhöhung entsprach, da die Banken unter dem Druck der allmählich fühlbarer werdenden Liquiditätsbeengung vielfach dazu übergegangen waren, sog. Minderbedingungen im Kreditgeschäft ganz oder teilweise abzubauen und stattdessen wieder Zinssätze zu verlangen, die den amtlichen Höchstsätzen mehr entsprachen. Auch die Emissionsbedingungen am Rentenmarkt hatten sich bis zum Frühsommer 1960 bereits merklich verschlechtert. So lag die Durchschnittsrendite der im Monat ihrer Emission abgesetzten Rentenwerte im April 1960 mit 6,3% um 1% über ihrem Stand vom August 1959. Die Banken selbst hatten auf Grund der verschiedenen liquiditätspolitischen Maßnahmen in den ersten sechs bis acht Monaten der Restriktionspolitik fast ein Drittel ihrer — vordem allerdings ungewöhnlich hohen — freien Liquiditätsreserven eingebüßt, und zwar hauptsächlich durch die beträchtliche

Einengung ihres freien Rediskontspielraums, aber daneben auch durch den Abbau ihrer kurzfristigen Auslandsanlagen und ihrer Bestände an inländischen Geldmarkttiteln.

Die Kreditexpansion hatte im allgemeinen jedoch unvermindert angehalten und sich in einzelnen Bereichen sogar noch erheblich verstärkt. Vor allem die kurzfristigen Bankkredite der monatlich berichtenden Kreditinstitute an die inländische Nichtbankenkundschaft waren beschleunigt gewachsen, nämlich um fast DM 1,6 Mrd im ersten Quartal 1960, verglichen mit einem Anstieg um reichlich DM 0,6 Mrd im vierten Quartal 1959 und einer Stagnation im ersten Quartal 1959. Im Gesamtergebnis des ersten „Restriktions“-Halbjahres (also von Ende September 1959 bis Ende März 1960) hatte die Ausdehnung dieser Kredite mithin rund DM 2,2 Mrd betragen, was etwa dem Dreieinhalbfachen der vergleichbaren Vorjahrsziffer entspricht. Die Wertpapierkäufe der Banken waren während dieser Zeit allerdings nur etwa halb so stark wie in der gleichen Periode der Jahre 1958/59, und die Expansion der längerfristigen Kredite hielt sich in den ersten Monaten von 1960 nur ungefähr im Rahmen des Vorjahres. Diese Abschwächungstendenzen reichten jedoch nicht aus, um den starken Anstieg der kurzfristigen Kredite zu kompensieren. Die gesamte Kreditexpansion ging in den ersten beiden „Restriktions“-Quartalen infolgedessen um gut DM 1,7 Mrd über den entsprechenden Vorjahresbetrag hinaus, wobei sich der Abstand gegenüber dem Vorjahr von gut DM 0,4 Mrd im vierten Quartal 1959 auf reichlich DM 1,3 Mrd im ersten Quartal 1960 erhöhte. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß bis zu einem erkennbaren „Greifen“ der kreditpolitischen Maßnahmen stets eine geraume Zeit vergeht und sich ihre Wirkungen der statistischen Messung zum Teil entziehen, ließen die bis zum Frühsommer 1960 verfügbaren Daten doch keinen Zweifel daran, daß es bis dahin nicht gelungen war, die monetäre Expansion unter Kontrolle zu bringen.

#### a) Die Restriktionsmaßnahmen vom Sommer 1960

Die Bank sah sich unter diesen Umständen veranlaßt, ihre Restriktionspolitik im Sommer 1960 erneut zu verschärfen. Schon die Aufrechterhaltung des bis dahin erzeugten Druckes auf die Bankenliquidität erforderte im Grunde weitere Eingriffe, wenn die Liquiditätsreserven der Banken nicht wieder zunehmen sollten. Auf Grund des laufenden Devisenzustroms zur Bundesrepublik wurden sie nämlich ständig stärker gespeist, als die öffentlichen Kassentransaktionen, der Anstieg des Bargeldumlaufs und die „wachstumsbedingte“ Erhöhung der Mindestreserveanforderungen sie gleichzeitig schmälerten. Diesen „immanenten“ Auflockerungstendenzen durch ein Anziehen der Liquiditätsschrauben jeweils wieder entgegenzuwirken, diente letztlich auch den zinspolitischen Intentionen der Bank, da ihre Bemühungen um Etablierung eines höheren Zinsniveaus durch eine neue Verflüssigung des Bankenapparats leicht hätten durchkreuzt werden können.

Auch auf eine weitere Steigerung des Zinsniveaus glaubte die Bank aber nicht verzichten zu sollen, wenn schon der Versuch gemacht wurde, der Konjunkturübersteigerung mit den Mitteln der Kreditpolitik Herr zu werden. Im Mittelpunkt der Maßnahmen, zu denen sich der Zentralbankrat am 2. Juni v. J. entschloß, stand daher eine weitere Erhöhung des Diskontsatzes, und zwar um 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> auf 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub>. Gleichzeitig setzte die Bank ihre Abgabesätze für Geldmarktpapiere um (je nach Laufzeit der betreffenden Titel) <sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis <sup>7</sup>/<sub>8</sub><sup>0</sup>/<sub>0</sub> herauf und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Erhöhung des Diskontsatzes nicht nur auf die Sollzinsen, sondern auch auf die Habenzinsen der Banken durchschlagen würde.

Mit diesem Schritt wuchs nun freilich die Gefahr, daß sich der Zinstrend von dem des Auslandes in stärkerem Maße löste und dadurch Auslandsgeld angelockt würde, das den heimischen Markt verflüssigen und damit der erstrebten Steigerung des inländischen Zinsniveaus entgegenwirken würde — von der Möglichkeit, unmittelbar auf ausländische Kreditquellen auszuweichen, ganz abgesehen. Um Störungen dieser Art zu begegnen, traf die Bank deshalb gewisse „Abschirmungsmaßnahmen“ nach außen hin, und zwar erließ sie einmal im Einvernehmen mit dem — in Außenwirtschaftsfragen mit zuständigen — Bundeswirtschaftsministerium ein Verzinsungsverbot für Auslandsgeld, und zum anderen verschärfte sie die Mindestreserveregelung

Nochmalige Erhöhung  
des Diskontsatzes

Abwehrmaßnahmen  
gegen den Zufluß von  
Auslandsgeld

für Auslandsverbindlichkeiten, um zumindest im Bankensektor den Anreiz für die Aufnahme fremder Gelder zu vermindern.

Was zunächst das Verzinsungsverbot für Auslandsgeld betrifft, so kehrte die Bank damit schweren Herzens zu gewissen devisarechtlichen Beschränkungen zurück, die erst im Jahr zuvor aufgehoben worden waren. Das Kernstück bildete das Verbot der Zinszahlung für Einlagen von Devisenausländern bei deutschen Banken, das im Falle der Sichteinlagen sofort in Kraft trat und bei befristeten Einlagen zum nächstmöglichen Kündigungstermin bzw. nach Ablauf der Festlegungsfrist wirksam wurde. Nur Spareinlagen von natürlichen Personen durften weiter verzinst werden. Darüber hinaus wurden alle Geschäfte untersagt, die einer Umgehung des Verzinsungsverbots hätten dienen können, so vor allem die Abgabe von Geldmarktpapieren oder Wechseln an Ausländer, der Abschluß von Pensionsgeschäften mit Ausländern über Wertpapiere und ähnliche Transaktionen. Im übrigen jedoch blieb der Kapitalverkehr mit dem Ausland frei, darunter auch der Wertpapierhandel. Einer stärkeren Initiative der Wirtschaft zur Heranziehung fremder Gelder suchte man ferner dadurch entgegenzutreten, daß mit sofortiger Wirkung den inländischen Kreditinstituten untersagt wurde, die von Ausländern an inländische Nichtbanken gewährten Kredite bankmäßig zu besichern. Im übrigen blieb jedoch das Recht der Wirtschaft zur Aufnahme von Auslandskrediten unberührt.

Der Abwehr von Auslandsgeld dienten schließlich zwei mindestreservepolitische Maßnahmen. Einmal wurde die bis dahin bei der Mindestreserveberechnung zugelassene Kompensation von Fremdwährungseinlagen mit der Summe der bei ausländischen Banken unterhaltenen Guthaben und Geldmarktanlagen im Ausland mit Wirkung von Juli 1960 an aufgehoben; zum anderen wurden die seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Kredite mit Wirkung vom gleichen Monat an insoweit mit den Höchstsätzen mindestreservepflichtig, als sie über den Stand vom 31. Mai 1960 hinausgingen.

Mit der ersten Maßnahme wurde eine Vergünstigung abgeschafft, die den Banken im Hinblick darauf eingeräumt worden war, daß es „guter Bankpraxis“ entspricht, für Fremdwährungseinlagen stets eine angemessene Deckung in gleicher Währung zu halten, so daß mit dem Zugang an Fremdwährungseinlagen für die betreffenden Institute in der Regel kein Zufluß an frei verfügbarer Liquidität verbunden ist. Im Sommer v. J. überstiegen die Fremdwährungsguthaben der Kreditinstitute, global gesehen, jedoch bei weitem den bei ihnen geführten Bestand an Fremdwährungseinlagen, so daß es möglich gewesen wäre, diesen Bestand beträchtlich zu erhöhen, ohne daß dafür Mindestreserven hätten gehalten zu werden brauchen. Die Möglichkeit, daß Institute versuchen würden, sich auf diese Weise zusätzliche Liquidität zu beschaffen, war also nicht von der Hand zu weisen. Es lag daher nahe, die Fremdwährungseinlagen den übrigen mindestreservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten gleichzustellen, d. h. den Bestand an derartigen Einlagen in vollem Umfang mit den hierfür geltenden Durchschnittssätzen und einen etwaigen Zugang gegenüber dem Stand von Ende November 1959 mit den gesetzlichen Höchstsätzen zu belegen. Das Mindestreserve-Soll wurde dadurch im Juli um ungefähr DM 130 Mio erhöht. Die zweite Spezialmaßnahme, die Einbeziehung der seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Kredite (soweit sie den Stand vom 31. Mai 1960 überschritten) in die Mindestreservepflicht, war für die Steigerung der Mindestreserveanforderungen im Juli v. J. von geringerer Bedeutung. Sie sollte — wie das Verbot der Besicherung von Auslandskrediten durch die Banken — einer Intensivierung der Kreditaufnahme im Ausland hauptsächlich vorbeugen, zumal zu befürchten war, daß sich diese nach der erneuten Anhebung des innerdeutschen Zinsniveaus möglicherweise nicht mehr auf die Importfinanzierung beschränken, sondern auch auf andere Finanzierungsbereiche ausdehnen würde.

Um den Liquiditätsdruck auf die Banken zu verschärfen und die damals angestrebte Erhöhung des Zinsniveaus zu fördern, schritt die Bank im Sommer ferner zu einer Erhöhung ihrer Mindestreserveanforderungen für Inlandsverbindlichkeiten, zu einer erneuten Kürzung der Rediskontkontingente der Banken und schließlich zur Aktivierung ihrer Offenmarktpolitik.

Generelle Maßnahmen  
zur weiteren Einschränkung  
des Liquiditätsspielraums . . .



Das Schwergewicht lag dabei zunächst bei den mindestreservepolitischen Maßnahmen. Schon Anfang Mai v. J. waren mit Wirkung vom Juni an die Mindestreservesätze für Sicht- und Terminverbindlichkeiten um 15 vH und für Spareinlagen um 10 vH ihres Standes vom Oktober 1959 heraufgesetzt worden. Durch diese abermalige Erhöhung der Sätze auf nunmehr 155 vH (bzw. im Falle der Spareinlagen 150 vH) des vor dem kreditpolitischen Kurswechsel geltenden Standes waren die Banken gezwungen, ihre Mindestreserveguthaben im Juni um reichlich DM 1 Mrd aufzustocken, d. h. um etwas mehr, als die Institute unterdessen ihre freien Liquiditätsreserven wieder hatten auffüllen können, nachdem diese im März v. J. einen Tiefstand erreicht hatten.

... durch abermalige Erhöhung der Mindestreserveanforderung

Ein weiterer Ausbau der mindestreservepolitischen Restriktion wurde ferner im Zusammenhang mit der am 2. Juni v. J. beschlossenen Verschärfung des restriktiven Kurses durch die Einführung einer Sonder-Mindestreserve für den Zuwachs an reservepflichtigen *Inlandsverbindlichkeiten* vorgenommen. Als Berechnungsbasis für den Zuwachs dieser Verbindlichkeiten wurde ihr Durchschnittsstand an den für die Ermittlung des Reserve-Solls der Monate März bis Mai 1960 maßgebenden Bankwochenstichtagen gewählt; der seitdem zu verzeichnende Anstieg der Verbindlichkeiten wurde ab Juli mit den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen für die Mindestreservehaltung belegt. Der Vorteil dieser Regelung bestand darin, daß mit ihr Liquidität vor allem bei denjenigen Kreditinstituten abgeschöpft wurde, die tatsächlich Liquiditätszugänge zu verzeichnen hatten, wenn dabei auch in Kauf genommen werden mußte, daß einige Institute, deren Inlandsverbindlichkeiten während der Referenzperiode vorübergehend einen besonders niedrigen Stand aufgewiesen hatten, relativ stärker betroffen wurden als Banken mit gleichmäßigerer Einlagenentwicklung — eine Konsequenz, der die Bank in besonders schwerwiegenden Fällen durch Sonderregelungen freilich entgegenwirkte.

Indessen hielt sich die Gesamtbelastung, der die Banken durch die Sonder-Mindestreserve auf den Zuwachs an Inlandsverbindlichkeiten ausgesetzt wurden, schon deshalb in relativ engen Grenzen, weil entsprechend den geltenden gesetzlichen Mindestreserve-Höchstsätzen — 30 vH für Sichtverbindlichkeiten, 20 vH für befristete Verbindlichkeiten und 10 vH für Spareinlagen — jeweils nur ein Teil des Liquiditätszuwachses abgeschöpft werden konnte. Wenn sich in den fünf Monaten von Juli bis November 1960 das Reserve-Soll der Kreditinstitute (einschließlich der Geldinstitute der Bundespost) nur um knapp DM 0,9 Mrd erhöhte (gegen etwa DM 3,0 Mrd in der Zeit von Februar bis Juni und DM 4,0 Mrd von Januar bis Juni), so lag das allerdings auch daran, daß nach Juni 1960 auf eine weitere generelle Erhöhung der Reservesätze verzichtet wurde und daß sich der Zuwachs an mindestreservepflichtigen Verbindlichkeiten von da an merklich verlangsamte. Entscheidend hierfür war, daß die großen öffentlichen Haushalte während dieser Zeit, wie in anderem Zusammenhang schon erwähnt, im Verkehr mit dem Inland hohe Kassenüberschüsse erzielten und die öffentlichen Versicherungsträger namhafte Beträge in Mobilisierungstiteln der Bundesbank anlegten, wodurch das Wachstum der bei den Geschäftsbanken unterhaltenen Inlandseinlagen stark verlangsamt wurde. Immerhin sorgte die „Zuwachsreserve“ dafür, daß von den verbleibenden Liquiditätszugängen ein größerer Teil gebunden wurde, als es zu den normalen Reservesätzen der Fall gewesen wäre.

Der Einengung der Liquiditätsreserven der Banken diente ferner die ebenfalls am 2. Juni 1960 beschlossene weitere Kürzung der Rediskontkontingente der Banken mit Wirkung vom 1. Juli 1960. Einschließlich der am 1. Oktober 1959 wirksam gewordenen (mit einer grundsätzlichen Revision des Bemessungsverfahrens verbundenen) Globalkürzung der Kontingente war das die dritte Maßnahme dieser Art. Durch sie wurden die Rediskontkontingente um weitere 5 vH bei Kontingentsbeträgen bis zu DM 5 Mio und weiteren 10 vH beim Rest des jeweiligen Kontingents vermindert. Zusammen mit der vorangegangenen (mit Wirkung vom 1. März verfügten) Einschränkung belief sich die Kürzung nunmehr auf 15 bzw. 40 vH, je nachdem, ob die Kontingente bzw. Kontingenteile innerhalb des DM 5 Mio-Limits lagen oder darüber hinausgingen. Die Gesamtsumme der festgesetzten Rediskontkontingente, die wegen der Verknüpfung ihres Be-

... durch weitere Kürzung der Rediskontkontingente

messungsverfahrens mit den haftenden Mitteln der Banken stets eine — wenn auch nur mäßige — „wachstumsbedingte“ Zunahme aufweisen, wurden durch die dreimalige Kürzung auf knapp zwei Drittel ihres Standes vom September 1959 zurückgeführt. Ihr unausgenutzter Teil war infolge der wachsenden Inanspruchnahme der Kontingente durch den Rediskont von Wechseln in der gleichen Zeit sogar etwa halbiert worden. Hatten die verschiedenen Mindestreserveerhöhungen die Kreditinstitute daran gehindert, von den ihnen laufend zuwachsenden oder aus früheren Perioden vorhandenen Liquiditätsreserven vollen Gebrauch zu machen, so sollte mit der — quantitativ kaum weniger stark ins Gewicht fallenden — Kürzung der Rediskontkontingente der Möglichkeit vorgebeugt werden, daß der mit der Mindestreservepolitik erzeugte Liquiditätsdruck durch eine reichlichere Ausschöpfung der von der Bank gebotenen Refinanzierungsmöglichkeiten wieder aufgehoben wurde.

... sowie durch Aktivierung der Offenmarktoperationen

Schließlich ist noch die Aktivierung der Offenmarktoperationen zu erwähnen, mit der die Bank im Sommer bestrebt war, die im Mai und Juni getroffenen Maßnahmen zu ergänzen bzw. in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen. Während sich die Bank bei ihren Offenmarktoperationen in früheren Jahren stets „passiv“ verhalten, d. h. es den Banken selbst überlassen hatte, ob sie Geldmarktpapiere von ihr erwerben oder an sie zurückgeben wollten (allerdings zu den von der Bank festgesetzten und von Zeit zu Zeit revidierten Zinssätzen), ergriff sie nunmehr erstmals die Initiative, indem sie die im Bundesanleihekonsortium vertretenen Banken veranlaßte, nicht handelbare Mobilisierungstitel bis zur Höhe von DM 1 Mrd für die Dauer von zwei Jahren zu übernehmen und, von dringenden Ausnahmefällen abgesehen, während der ganzen Laufzeit im Portefeuille zu behalten. In einer am 5. August v. J. mit dem Bundesanleihekonsortium getroffenen Vereinbarung erklärten sich die Konsorten zum Erwerb dieser Titel unter den genannten Bedingungen bereit und sagten zu, eine erste Tranche über DM 500 Mio mit einem Diskont von  $5\frac{1}{2}\%$  (dem damals geltenden Abgabesatz für 2-jährige U-Schätze) zwischen dem 20. August und dem 20. September 1960 zu übernehmen. Für die zweite Tranche im Betrage von ebenfalls DM 500 Mio wurde am 12. Oktober eine Übereinkunft erzielt, nach der diese Titel im darauffolgenden Monat bis spätestens 12. November 1960 abgenommen sein mußten. Schon Ende August hatten die Banken den größten Teil der ersten Tranche, nämlich gut DM 400 Mio, der Sonder-Mobilisierungstitel übernommen und Ende Oktober, also zwei Wochen vor Fristablauf, war der vorgesehene Gesamtbetrag von DM 1 Mrd voll eingezahlt. Allerdings wurden die Anlagen von den Banken nicht allesamt zusätzlich übernommen; teilweise traten die Sonder-Mobilisierungstitel an die Stelle fällig werdender Geldmarktpapiere, und in Einzelfällen gaben die Banken auch Titel vor Fälligkeit an die Bundesbank zurück. Immerhin war schon mit der Substitution kurzfristiger Titel durch nicht handelbare längerfristige Papiere eine tendenzielle Einschränkung des freien Liquiditätsspielraums der Banken verbunden, so daß der „liquiditätsmindernde“ Effekt dieser Transaktion in Wirklichkeit höher veranschlagt werden kann, als aus der Veränderung der Bankbestände an Mobilisierungstiteln abzulesen ist.

Daneben wurde der Wirkungsbereich der Offenmarktoperationen aber auch dadurch erweitert, daß sich die gesetzlichen Rentenversicherungen und die Arbeitslosenversicherung bereit erklärten, einen Teil ihrer flüssigen Mittel in Mobilisierungstiteln anzulegen. Allein im dritten Quartal 1960 erhöhten sie ihre Bestände an Mobilisierungstiteln um rd. DM 300 Mio, und bis zum Jahresende kauften sie noch für reichlich eine halbe Mrd DM hinzu. Ende 1960 verfügten sie bereits über einen Bestand an Mobilisierungstiteln von fast DM 850 Mio, verglichen mit rd. DM 80 Mio, die sich zu diesem Zeitpunkt im Besitz sonstiger inländischer öffentlicher Stellen (nicht gerechnet die Bundespost, die Geldmarktanlagen nur für ihre Geldinstitute vornimmt) befanden. Auch nach der Jahreswende 1960/61 nahmen die Anlagen der öffentlichen Versicherungsträger und der sonstigen Stellen zunächst noch (geringfügig) weiter zu.

## b) Die monetäre Entwicklung unter dem Einfluß der verschärften Restriktionspolitik

Der massive Einsatz der liquiditätspolitischen Instrumente hatte zur Folge, daß die Liquiditätspolster der Banken im Sommer 1960 — wie schon im ersten „Restriktions“-Halbjahr — weiter abnahmen. Ende September 1960 machten die freien bzw. relativ leicht mobilisierbaren Liquiditätsreserven<sup>1)</sup> der monatlich berichtenden Kreditinstitute nur noch gut 5 vH ihrer Bilanzsumme aus gegenüber fast 7 vH Ende März und über 10 vH in den Sommer- und Herbstmonaten 1959, d. h. vor dem Übergang zur restriktiven Kreditpolitik. Sie waren damit jedoch noch immer relativ hoch, und außerdem erwuchs dem Versuch, sie weiter abzubauen, im Verlauf des Sommers eine sich verstärkende Gegenteilstendenz in Gestalt eines beträchtlichen Mittelzuströms aus dem Ausland.

Geht man von der Zunahme der gesamten Netto-Devisenbestände der Bundesbank aus und läßt man alle diejenigen Transaktionen außer Betracht, die nicht unmittelbar die Zentralbankgeldreserven der Banken berühren<sup>2)</sup>, so ergibt sich, daß die Banken im Sommerhalbjahr 1960, in dem zeitweilig spekulative Zuflüsse eine große Rolle spielten, ihre Zentralbankguthaben aus Devisentransaktionen um rd. DM 6,7 Mrd auffüllen konnten<sup>3)</sup>. Allerdings stellte nur ein Teil davon — wenn auch der weit überwiegende Teil — einen neuen Liquiditätszugang zu den Banken dar. Unter den der Notenbank übertragenen Devisen befanden sich nämlich auch Mittel, die die Banken früher im Ausland angelegt hatten und die sie nun „repatriierten“ (d. h. auf die Notenbank übertrugen und damit in Zentralbankguthaben verwandelten), um den mannigfachen Anforderungen an ihre Liquidität genügen zu können. In Wirklichkeit griffen die Banken insoweit also nur auf bestehende Liquiditätsreserven zurück, die sie in früheren Perioden (besonders im Jahre 1959) gebildet hatten. Vor allem in den Sommermonaten spielten derartige Transaktionen eine beachtliche Rolle. Allein im zweiten Viertel des vergangenen Jahres nahmen die Guthaben der deutschen Geschäftsbanken bei ausländischen Kreditinstituten und ihre Geldmarktanlagen im Ausland um fast DM 1,2 Mrd ab, nachdem sie schon im ersten Vierteljahr per Saldo geringfügig gesunken waren. Nach der Jahresmitte hielt die rückläufige Tendenz zunächst weiter an, jedoch hatte der Abbau bald ein Stadium erreicht, bei dem die kurzfristigen Auslandsanlagen der Banken nur noch etwa den „working balances“ im Auslandszahlungsverkehr entsprachen und daher im großen und ganzen nicht weiter reduziert werden konnten. Immerhin war es den Banken möglich, ihre im Ausland angelegten flüssigen Mittel von fast DM 3,3 Mrd (ihrem im Oktober 1959 und dann nochmals im Januar 1960 erreichten Maximum) auf knapp DM 1 Mrd Ende Oktober 1960 zu vermindern. Aber auch wenn man die auf „Repatriierungen“ von Auslandsanlagen (also auf bloßen Liquiditätsumlagerungen) beruhenden Beträge außer Betracht läßt, erhielt der Bankenapparat auf Grund von Devisenbewegungen im zweiten und im vierten Quartal 1960 liquide Mittel in Höhe von jeweils ungefähr DM 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mrd und im dritten Quartal 1960 von rd. DM 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd.

Auf die Ursachen dieser Entwicklung, insbesondere auf den großen Einfluß der Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland, ist schon in anderem Zusammenhang hingewiesen worden. Aber auch der Anstieg der Auslandseinlagen bei den Banken und die Kreditaufnahme deutscher Banken im Ausland spielten eine Rolle, obwohl die Bundesbank Einflüsse dieser Art durch die erwähnten Spezialmaßnahmen einzudämmen versucht hatte. Immerhin nahmen die gesamten Verpflichtungen der deutschen Geschäftsbanken im Ausland aus Einlagen und aufgenommenen Krediten im zweiten Halbjahr 1960 um rd. DM 0,6 Mrd zu. Bestimmend hierfür war freilich in erster Linie die saisonbedingte Aufblähung der Auslandseinlagen zum Jahresende, die Ende Januar 1961 zum

Die Verflüssigung  
auf Grund der  
Devisentransaktionen

<sup>1)</sup> Hierzu werden gerechnet: Die Bestände der Banken an handelbaren inländischen Geldmarkttiteln, ihre kurzfristigen Auslandsanlagen sowie ihre unausgenutzten Rediskontkontingente nebst speziellen Refinanzierungszusagen der Bundesbank.

<sup>2)</sup> D. s. hauptsächlich die Devisenkäufe des Bundes (sowie in kleinerem Umfang auch anderer öffentlicher Haushalte) für Auslandszahlungen, denen — ebenfalls die Banken nicht durchlaufende — Devisenzugänge auf Zentralbankkonten anderer inländischer Nichtbanken (auch privater Firmen) sowie die Zinseinnahmen der Bundesbank aus ihren Auslandsanlagen gegenüberstehen.

<sup>3)</sup> Im Gegensatz zu den sonstigen Angaben über die Bestimmungsfaktoren der Bankenliquidität zur besseren Vergleichbarkeit mit den folgenden Ziffern aus dem Devisenstatus der Banken nach Monatsendwerten berechnet. Die dadurch bedingten Abweichungen gegenüber Tab. IV. 1. im Anhang, der Durchschnittsziffern zugrunde liegen, sind aber nur gering.

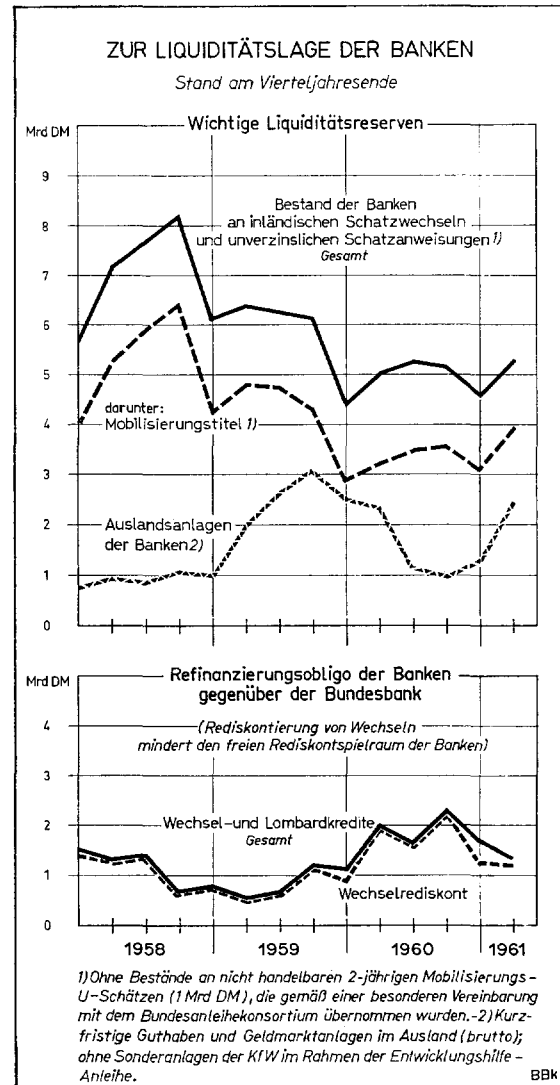
großen Teil wieder überwunden war. Mit rd. DM 3,2 Mrd waren die Einlagen von Devisenausländern Ende Januar sogar um etwa eine viertel Mrd DM geringer als Mitte 1960. Im Gegensatz dazu sind jedoch die im Ausland aufgenommenen kurzfristigen Kredite der Banken seit Mitte 1960 nachhaltiger gestiegen, nämlich von rd. DM 0,8 Mrd Ende Juni 1960 auf DM 1 $\frac{1}{4}$  Mrd Ende Dezember 1960 und fast DM 1 $\frac{1}{2}$  Mrd Ende Januar 1961.

Die übrigen Bestimmungsfaktoren der Bankenliquidität

Die übrigen Bestimmungsfaktoren der Bankenliquidität, soweit sie nicht auf Maßnahmen der Bundesbank beruhen, wirkten der Verflüssigung auf Grund der Devisenüberschüsse zwar stark entgegen, jedoch vermochten sie deren expansive Wirkung im Jahre 1960 bei weitem nicht voll zu neutralisieren. Dabei war der Mittelentzug, den die Banken auf Grund der „inlandswirksamen“ Kassentransaktionen der großen öffentlichen Haushalte erfuhren, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, bedeutend stärker als in früheren Jahren. Allein in den letzten drei Quartalen von 1960 betrug der Liquiditätsentzug auf Grund der Bewegungen auf den Zentralbankkonten der öffentlichen Stellen etwa DM 3 $\frac{1}{4}$  Mrd (gegenüber gut DM 2,0 bzw. fast 1,4 Mrd in der entsprechenden Periode der beiden Vorjahre). Während der gleichen Zeit nahm auch der Bargeldumlauf infolge der stark steigenden Lohn- und Gehaltssumme bedeutend mehr zu als in den Vorjahren. Durch die Kassentransaktionen der öffentlichen Haushalte und die Erhöhung des Bargeldumlaufs allein wurden den Banken in den letzten drei Quartalen von 1960 Mittel im Betrage von DM 5 $\frac{1}{2}$  Mrd entzogen, aber in der gleichen Zeit wurde ihre Liquiditätsposition durch Netto-Devisenabgaben an die Bundesbank (unter Einschluß der Repatriierung von Auslandsanlagen) um fast DM 9 $\frac{1}{4}$  Mrd gestärkt. Es bedurfte mithin einer drastischen administrativen Einflußnahme — also namentlich der Erhöhung der Mindestreserveanforderungen, der Kürzung der Rediskontkontingente und der geschilderten kontraktiven Offenmarktoperationen —, um nicht nur der beträchtlichen Verflüssigung Herr zu werden, sondern darüber hinaus noch so viel Liquidität abzuschöpfen, daß die freien Liquiditätsreserven der Banken effektiv abnahmen.

Von außen wirkende Gegenkräfte

Die Aussichten, auf diese Weise zu einer durchgreifenden Einengung des monetären Spielraums der Wirtschaft zu gelangen, waren jedoch gering, und zwar nicht nur, weil das liquiditätspolitische Instrumentarium der Notenbank naturgemäß seine Grenzen hat, sondern vor allem, weil unter den gegebenen außenwirtschaftlichen Verhältnissen die Wirtschaft nicht gänzlich von den heimischen Kreditquellen abhängig war. Je mehr nämlich das inländische Zinsniveau stieg und einzelne Kreditinstitute zur Zurückhaltung bei der Kreditgewährung gezwungen wurden, desto stärker wurde auf ausländische Geldquellen zurückgegriffen. Die Verlagerung eines Teils der Kreditaufnahme ins Ausland trat vom zweiten Quartal 1960 ab deutlich in Erscheinung. Im



Sommerhalbjahr 1960 flossen der Wirtschaft auf diesem Wege vom Ausland annähernd DM 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Mrd zu, d. h. mehr als achtmal so viel wie in der gleichen Periode von 1959 (rund DM 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd). Im vierten Quartal 1960 war der Abstand gegenüber dem Vorjahr zwar geringer, die Tendenz zum Ersatz inländischer Kreditquellen durch ausländische hielt jedoch weiter an. Hierdurch wurde nicht nur der binnenwirtschaftliche Zweck der kreditpolitischen Restriktionsmaßnahmen weitgehend vereitelt, sondern zugleich der Zahlungsbilanzüberschuß der Bundesrepublik beträchtlich erhöht und damit die — wenn auch nicht durchweg berechtigte — Kritik des Auslands an der außenwirtschaftlichen Position der Bundesrepublik gefördert.

## 2. Neuorientierung der Kreditpolitik

Unter diesen Umständen sah sich die Bank im Herbst 1960 veranlaßt, ihren kreditpolitischen Kurs zu revidieren und sich mehr an den Erfordernissen der Zahlungsbilanzentwicklung zu orientieren, obwohl die innere Konjunktorentwicklung weiter im Zeichen des Booms stand, zumal mit anderen als kreditpolitischen Mitteln der Übersteigerung der Nachfrage nur unzureichend, ja in kritischen Bereichen, wie vor allem dem Baumarkt, praktisch gar nicht entgegengewirkt worden war.

Daß sich die Bank im Herbst zu einem Kurswechsel entschloß, war schon deshalb angezeigt, weil ihre Zinspolitik der des Auslandes seit einiger Zeit in zunehmendem Maße zuwiderlief. Im Herbst 1959, als die Bank ihre restriktive Kreditpolitik einleitete, war sie hierbei außenwirtschaftlich weitgehend dadurch gedeckt, daß auch in anderen Industrieländern die Kreditbremsen angezogen wurden, so insbesondere in den USA, wo der Diskontsatz im Laufe des Jahres 1959 mehrfach erhöht worden war. Auch nach der zweiten deutschen Diskonterhöhung im Oktober 1959, die den Diskontsatz auf die Höhe des damaligen amerikanischen Satzes brachte, war noch immer ein weitgehender Einklang zwischen der Kreditpolitik der Bundesbank und der der übrigen Länder gegeben. Im Jahre 1960 änderte sich dies jedoch zunehmend. Die Geldmarktsätze in den Vereinigten Staaten begannen in den ersten Monaten des Jahres wieder zu sinken; das gleiche war in Kanada und verschiedenen europäischen Ländern der Fall. Die Diskrepanz zwischen der deutschen Zinsentwicklung und der des Auslandes wurde jedoch vollends evident, als kurz nach der deutschen Diskonterhöhung am 2. Juni 1960 in den Vereinigten Staaten — nach einer Periode sinkender Schatzwechselsätze — der Diskontsatz zweimal um insgesamt 1% ermäßigt wurde (in New York am 10. Juni und am 12. August 1960) und der Federal Reserve Board auch sonst zu erkennen gab, daß er in Zukunft mit Rücksicht auf die damals deutlich zur Rezession neigende amerikanische Konjunktorentwicklung eine Politik des leichten Geldes betreiben werde. Das sich dadurch ständig vergrößernde Zinsgefälle konnte zwar in wichtigen Einzelbereichen — wie z. B. bei den dem Verzinsungsverbot unterliegenden Geldanlagen von Ausländern bei deutschen Banken — unwirksam gemacht werden; um seine Anziehungskraft für ausländische Mittel jedoch völlig auszuschalten, hätte es immer weiterer Absperrmaßnahmen, d. h. der Einführung „negativer“ Devisenbeschränkungen im gesamten Geld- und Kapitalverkehr mit dem Ausland bedurft, die die Bundesbank in Übereinstimmung mit der Bundesregierung ablehnte. Wie stark der von außen kommende Druck auf das deutsche Zinsniveau seit dem Sommer 1960 war, ist deutlich daran zu erkennen, daß die Rendite der börsennotierten öffentlichen Anleihen, wie das Schaubild auf Seite 44 zeigt, schon kurz nach der Diskonterhöhung von Anfang Juni ihren Höhepunkt überschritt und wieder zu sinken begann, noch Monate bevor die Bank die erste Diskontsenkung vornahm.

Die Bank setzte daher am 10. November 1960 den Diskontsatz von 5% auf 4% herab. In drei Etappen wurden ferner die Abgabesätze der Bank für Geldmarktpapiere zurückgenommen, so daß sie am 11. November wieder das Niveau der Monate März bis Mai v. J. erreichten bzw. im Falle der Sätze für längerfristige Geldmarktpapiere, die etwas stärker gesenkt wurden, noch um ein Geringes unterschritten. Die Bank begründete diese Maßnahmen mit dem Hinweis auf

Die Rolle  
des Zinsniveaus

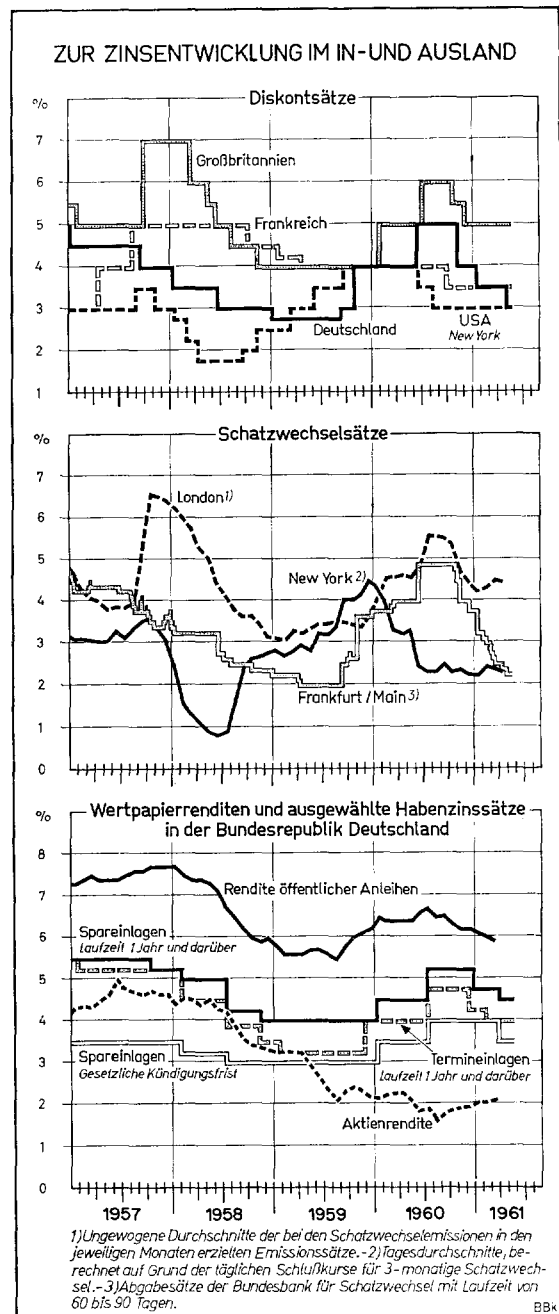
Erste Diskontsenkung  
im November 1960

den völligen Umschwung der Kreditbeziehungen mit dem Ausland, der wesentlich zu der Zuspitzung der zahlungsbilanzpolitischen Lage beigetragen hatte. Gleichzeitig gab die Bank zu verstehen, daß sie die innere Konjunkturlage nach wie vor als sehr angespannt betrachte und daher mit der Diskontsenkung nur die Absicht verfolge, das Zinsgefälle gegenüber dem Ausland zu vermindern, um auf diesem Wege dem unerwünschten Zufluß von Auslandsgeld entgegenzuwirken, daß sie es aber sehr begrüße, wenn die interne Konjunkturübersteigerung mit zahlungsbilanzpolitisch weniger ungünstig wirkenden Mitteln bekämpft würde.

Die Auswirkungen der Diskontermäßigung auf das allgemeine Zinsniveau waren zunächst jedoch gering. Die Höchst-Sollzinsen der Banken gingen zwar automatisch mit der Diskonterabsetzung zurück, aber schon die wichtigsten Habenzinsen der Banken folgten der Diskontsenkung, wie das nebenstehende Schaubild zeigt, nur zögernd und in geringerem Umfang bzw. (im Falle der Sätze für Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist) überhaupt nicht, so daß sich die „Geldbeschaffungskosten“ der Banken nur um einen Bruchteil der Diskontsenkung verringerten. Entsprechend eng war die Marge, die den Banken für den Zinswettbewerb um den Kreditkunden verblieb. Vor allem aber war der Geldmarkt weiterhin relativ steif, so daß sich seine Sätze nicht durchgreifend ermäßigten. Kurzfristiges Geld war nach der Diskontsenkung zwar billiger zu haben als etwa noch im September und Oktober v. J., doch wurde es in der Regel mit einem erheblichen Aufschlag gegenüber dem Diskontsatz gehandelt, der z. B. Ende November bis zu 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> betrug.

Relativ schwach war auch die Reaktion an den Wertpapiermärkten, insbesondere am Rentenmarkt, wo sich die schon seit dem Sommer v. J. abwärts gerichtete Bewegung der Rendite nach der Diskontsenkung eher verflachte. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war, daß die Bank zunächst darauf verzichtet hatte, die modifizierte Zinspolitik durch liquiditätspolitische Erleichterungen zu unterstützen. Sie hatte im Gegenteil an Maßnahmen festgehalten, die einer stärkeren Auflockerung des Geldmarktes entgegenwirkten, so insbesondere an der Abgabe von Mobilisierungstiteln, und zwar auch von relativ hoch verzinslichen Titeln, sowie an der Swap-Prämie, die sie seit der letzten Augustwoche 1960 unter bestimmten Voraussetzungen bei der Abgabe von Dollarbeträgen gewährte und die sie Ende September auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>0</sub> erhöht hatte. Allerdings wurde die Swap-Prämie nach der Diskontermäßigung nur noch für reine Geldanlagen der Banken gewährt, und nicht mehr für die Finanzierung von Einfuhr- und Transithandelsgeschäften.

Zunächst nur geringes „Durchschlagen“ an den heimischen Kreditmärkten



wie das ab Ende August v. J. der Fall gewesen war. Die verbleibende Swap-Prämie führte zeitweilig zu erheblichen Geldexporten und verhinderte dadurch, daß sich der Geldmarkt so entspannte, wie es sonst der Fall gewesen wäre, zumal gleichzeitig auch andere Umstände die Liquidität des Geldmarkts beträchtlich einengten. Die Hochhaltung der Geldmarktsätze wieder inhibierte, daß die für die Kreditversorgung der Wirtschaft maßgebenden Sätze von der Diskontsenkung stärker beeinflußt wurden, und hielt damit den Anreiz zur Kreditaufnahme im Ausland aufrecht.

Um der angestrebten Zinssenkung an den Märkten schrittweise Geltung zu verschaffen, war es daher auf die Dauer unumgänglich, gewisse liquiditätspolitische Lockerungen vorzunehmen. Schon das bloße Festhalten an den im Sommer ergriffenen Restriktionsmaßnahmen hätte nämlich eine weitere Verschärfung des Liquiditätsdruckes bedeutet, zumal die Zuwachs-Mindestreserve für die Inlandsverbindlichkeiten einen größeren Teil der den Banken zufließenden Liquidität absorbierte als vordem und namentlich die Kassenüberschüsse der öffentlichen Haushalte im ersten Quartal von 1961 eine ziemlich starke Belastung für die Banken mit sich brachten. Eine besondere Rolle spielte Anfang d. J. auch, daß zu dem liquiditätseinengenden Effekt der öffentlichen Kassentransaktionen die Einzahlungen auf die Entwicklungshilfe-Anleihe des Bundes hinzukamen.

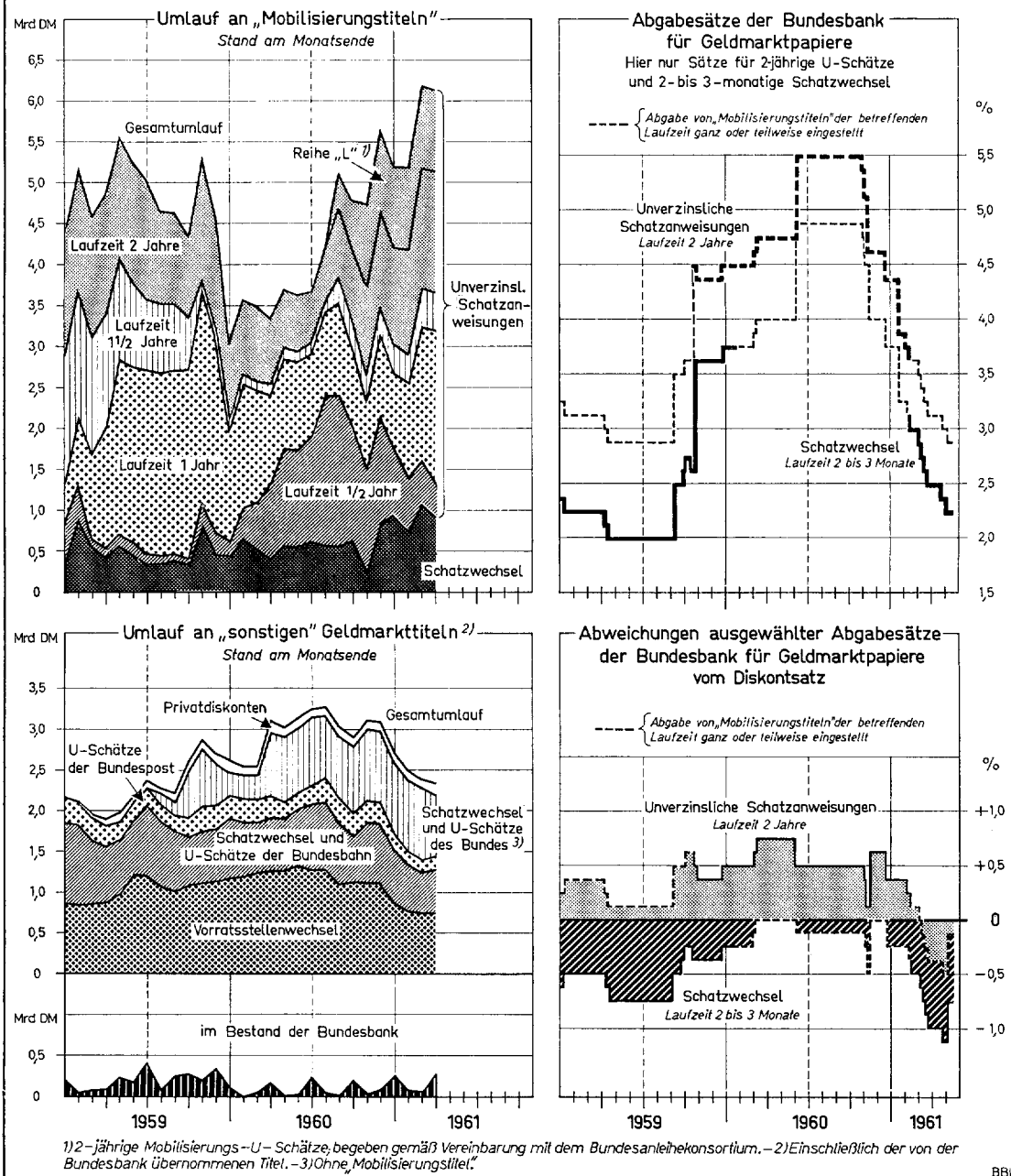
Als erste Lockerung der liquiditätspolitischen Restriktionen von 1960 wurde vom Zentralbankrat der Wegfall der Zuwachs-Mindestreserven auf Inlandsverbindlichkeiten mit Wirkung vom Dezember 1960 an beschlossen. Die damit verbundene Ermäßigung der Mindestreserveanforderungen betrug nur ungefähr DM 300 Mio und hatte infolgedessen keine sehr wirksame unmittelbare Erleichterung der Liquiditätslage zur Folge. Immerhin milderte sie die Liquiditätsanspannung, die, im Gegensatz zu anderen Jahren, im Januar d. J. unter dem Einfluß der Entwicklungshilfe-Anleihe und wohl auch größerer Geldexporte zu verzeichnen war, und beseitigte die Härten und die technischen Schwierigkeiten, die teilweise mit der Sonder-Mindestreserve verbunden waren.

Eine weitere Lockerung ihrer Restriktionen nahm die Bank am 19. Januar d. J. vor, indem sie den Diskontsatz um  $1\frac{1}{2}\%$  auf  $3\frac{1}{2}\%$  senkte und mit Wirkung vom Monat Februar an die Mindestreservesätze für Inlandsverbindlichkeiten um 5% ihres Standes vom Oktober 1959 ermäßigte. Zu der erneuten Diskontsenkung wurde die Bank, wie sie damals erklärte, wiederum nur durch die zahlungsbilanzpolitische Lage veranlaßt, zumal der Anteil der privaten Nettokapitaleinfuhr an den Zahlungsbilanzüberschüssen weiter beträchtlich (wenn auch nicht mehr ganz so hoch wie in den Sommermonaten) war und ein neuer Schritt zur Verminderung des Zinsgefälles ratsam erschien. Um so dringlicher wurde es nun aber, durch eine Lockerung der Liquiditätsschrauben für das „Effektivwerden“ der Diskontsenkung zu sorgen bzw. zu verhindern, daß dem angestrebten Ziel einer allmählichen Senkung des Zinsniveaus Kräfte entgegenwirkten, die zu beeinflussen in der Hand der Bank lag. Diesem Zweck diente die erste generelle Senkung der Mindestreservesätze für Inlandsverbindlichkeiten mit Wirkung von Februar d. J. an. Sie belief sich auf 5 vH des Standes, den die Sätze im Oktober 1959, d. h. vor der ersten Mindestreserveerhöhung im Rahmen der restriktiven Kreditpolitik von 1959/60, innegehabt hatten, und gab tendenziell etwa DM 400 Mio frei, was in Anbetracht der Tatsache, daß in diesem Monat mit nennenswerten „marktmäßigen“ Belastungen der Bankenliquidität nicht zu rechnen war, ausreichte, um eine maßvolle Auflockerung des Geldmarktes zu erzielen. In die gleiche Richtung wirkte, daß die Bank die Abgabesätze für Geldmarkttitel — unabhängig von Bewegungen des Diskontsatzes — mehrfach ermäßigte und daß sie Mitte Februar — wie schon früher in ähnlicher Situation — die Abgabe der längerfristigen Mobilisierungstitel mit 1½- und 2-jähriger Laufzeit einstellte und statt dessen den Banken wieder 60- bis 90-tägige Schatzwechsel anbot, was seit dem Abgabestop für kurzfristige Geldmarkttitel im Januar 1960 nicht mehr der Fall gewesen war. Der Anreiz zur Anlage von überschüssigen Mitteln in Mobilisierungstiteln wurde damit wesentlich vermindert, da durch die Anlage in solchen Papieren nunmehr nur noch ein relativ

Vorsichtige liquiditätspolitische Lockerungen

Zweite Diskontherabsetzung, Ermäßigung der Abgabesätze und generelle Mindestreservesenkung

## DATEN ZUR OFFENMARKTPOLITIK



niedriger Ertrag erzielt werden konnte. Die (gesenkten) Sätze für die kürzerfristigen Geldmarktpapiere wurden infolgedessen weitgehend für das Niveau der Geldmarktsätze bestimmend, während vorher die Sätze für die längerfristigen Titel das Zinsniveau auch für die kurzfristigen Anlagen sichtlich gestützt, wenn nicht gar nach oben gedrückt hatten. Bei sinkendem Zinstrend werden nämlich vielfach auch nur kurzfristig disponible Mittel ohne Bedenken in längerfristigen Geldmarktpapieren angelegt, da damit gerechnet werden kann, daß sie im Falle einer Rückgabe vor Fälligkeit zu Rücknahmesätzen eingelöst werden können, die inzwischen auf oder gar unter das Niveau der Sätze gesunken sind, zu denen sie ursprünglich übernommen worden waren.



In dem Maße, in dem die Geldmarktsätze sanken, wurde es aber auch entbehrlich, dem Geldexport der Banken durch die bisher gewährte Swap-Prämie eine besondere Stütze zu geben. Die Swap-Prämie wurde daher mit Wirkung vom 20. Januar 1961, d. h. mit der Diskontsenkung von 4<sup>0</sup>/<sub>0</sub> auf 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>0</sub>, von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> auf 1<sup>0</sup>/<sub>0</sub> ermäßigt, Anfang Februar erneut um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>0</sub> herabgesetzt und Mitte Februar schließlich ganz abgeschafft. Terminkontrakte in Dollar werden von der Bank für Geschäfte, für die sie überhaupt ein Terminengagement eingeht, d. h. also für Geldanlagen der deutschen Geschäftsbanken im Ausland über eine bestimmte Mindestfrist, ab Mitte Februar nur noch zu Kassakursen abgeschlossen, was für die Kontrahenten der Bank allerdings noch immer insofern eine Begünstigung darstellt, als sie am freien Markt einen Preis für die Kurssicherung zahlen müßten. Geldmarktpolitisch andererseits wurde durch die Beseitigung der Swap-Prämie verhindert, daß Geldexporte die Zinssätze des heimischen Marktes hochhielten oder gar in die Höhe trieben, noch bevor sich zumindest in dem für die Anlagen der Banken in Betracht kommenden Bereich ein natürliches Gleichgewicht zwischen dem inländischen Zinsniveau und dem anderer Länder ergeben hatte.

Beseitigung der  
Swap-Prämie

Die zu Beginn des Jahres 1961 eingeleitete vorsichtige Auflockerung der liquiditätspolitischen Restriktionen wurde in den Frühjahrsmonaten behutsam fortgesetzt. Wieder spielte dabei eine große Rolle, daß die Liquiditätslage der Banken sonst möglicherweise einer neuen Anspannung unterworfen worden wäre, die sicher zu einem neuen Rückruf von Auslandsguthaben und zu einer verstärkten Kreditaufnahme im Ausland geführt und damit die Devisenzuflüsse zur Bundesbank noch intensiviert hätte. Neben den, wie erwähnt, anhaltend hohen „inlandswirksamen“ Einnahmeüberschüssen der öffentlichen Haushalte spielten in diesem Zusammenhang vor allem die im April fälligen ersten Einzahlungen auf die Aktien des teilprivatisierten Volkswagenwerks (die von der federführenden Bank des Konsortiums zunächst sämtlich auf das Bundesbankkonto der Stiftung Volkswagenwerk abgeführt werden mußten) und der schon aus saisonalen Gründen sehr starke Anstieg des Bargeldumlaufs eine Rolle. Die Bank wirkte diesen Anspannungstendenzen entgegen, indem sie die Mindestreservesätze weiter ermäßigte, die Abgabesätze für Geldmarktpapiere wiederholt herabsetzte und schließlich durch Erhöhung der Rediskontkontingente die Möglichkeiten der Kreditinstitute, sich bei der Bundesbank zu refinanzieren, erweiterte.

Wiedererhöhung der  
Rediskontkontingente;  
weitere generelle  
Mindestreservesenkung

Was zunächst die Erleichterung des Refinanzierungskredits anlangt, so hob der Zentralbankrat mit Wirkung vom 1. März 1961 die im Sommer 1960 verfügte Kürzung der Norm-Rediskontkontingente der Kreditinstitute zum Teil wieder auf, indem er den Kürzungsbetrag bei Kontingenten bzw. Kontingentsbeträgen bis zu 5 Mio DM auf 10 vH (statt vorher 15 vH) und beim Rest des individuellen Kontingents auf 20 vH (statt 40 vH) festsetzte. Die Banken erhielten damit einen sehr beachtlichen Betrag ihrer Rediskontfazilitäten zurück, zumal die Kontingente (gemäß ihrer „gleitenden“ Berechnungsweise) seit dem Sommer v. J. in Verbindung mit der Zunahme der haftenden Mittel gewachsen waren, so daß die Wiederaufhebung ihrer administrativen Einengung schon um den gleichen Prozentsatz stärker zu Buche schlug als die vorangegangene (auf eine schmalere Basis bezogene) Kürzung.

Die Senkung der Mindestreservesätze erfolgte in mehreren Etappen. Mit Wirkung von März an wurden die Sätze zweimal um je 5 vH ihres Standes von Oktober 1959 ermäßigt, nämlich einmal am 2. März und dann noch einmal unmittelbar nach der Änderung des Wechselkurses der DM am 7. März; eine weitere Senkung, und zwar wiederum um 5 vH ihres Standes von Oktober 1959, wurde mit Wirkung von April an vorgenommen. In allen Fällen beschränkte sich die Ermäßigung jedoch auf die Sätze für Inlandsverbindlichkeiten, während die Sätze für die Auslandsverbindlichkeiten im Interesse einer Eindämmung der Aufnahme von Auslandsgeld durch die Banken auf dem Stande gehalten wurden, auf den sie bis Mitte 1960 angehoben worden waren. Mit Wirkung vom Mai d. J. an wurde darüber hinaus auch der am 30. November 1959 vorhandene Bestand an mindestreservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten den gesetzlichen Mindestreserve-Höchstsätzen unterworfen, nachdem diese bis dahin nur auf den Zuwachs an derartigen

Verbindlichkeiten seit dem genannten Stichtag angewandt worden waren<sup>1)</sup>). Gleichzeitig wurde jedoch den Kreditinstituten erlaubt, bei der Berechnung der mindestreservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten Abzüge in derjenigen Höhe zu machen, in der die einzelnen Kreditinstitute im Ausland — unbefristete und befristete — Bankguthaben und Geldmarktanlagen (Bankakzpte, bankgierte Warenwechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen) unterhalten. Da bei den meisten der in Frage kommenden Institute der „Kompensationsbetrag“ schon im Zeitpunkt der Einführung dieser Maßnahme höher war als die zusätzliche Belastung durch die Belegung der gesamten Auslandsverbindlichkeiten mit den gesetzlichen Höchstsätzen, war mit der Revision im ganzen eine Erleichterung der Mindestreserveanforderungen verbunden. Dieser Effekt wird sich noch verstärken, wenn die Banken die Kompensationsmöglichkeit in Zukunft in größerem Maße auszuschöpfen trachten, indem sie (dem Zweck der Neuregelung entsprechend) ihren Bestand an kurzfristigen Auslandsaktiva erhöhen und damit die Bundesbank von der Devisenhaltung mehr als bisher entlasten.

Die Reserve-Sätze für Inlandsverbindlichkeiten sind mit den verschiedenen Ermäßigungen seit Anfang 1961 bis zum Abschluß dieses Berichts bei Sichtverbindlichkeiten und befristeten Verbindlichkeiten von 155 vH ihres Standes von Oktober 1959 auf 135 vH und bei Spareinlagen von 150 auf 130 vH zurückgeführt worden. Der dadurch freigewordene Mindestreservebetrag ist auf etwa DM 1,6 Mrd zu veranschlagen, doch ist bei der Betrachtung der tatsächlichen Entwicklung des Reserve-Solls — das sich für April auf schätzungsweise DM 11,7 bis 11,8 Mrd gegen DM 13,0 Mrd im Dezember 1960 stellte — zu berücksichtigen, daß (von dem Einfluß der bis dahin nicht erleichterten Reserveverpflichtungen für Auslandsverbindlichkeiten ganz abgesehen) die Wirkung der Ermäßigung der Sätze zum Teil durch die Zunahme des Bestandes an mindestreservepflichtigen Verbindlichkeiten und die dadurch bedingte Erhöhung des absoluten Reservebetrages ausgeglichen wurde.

Dritte Diskontsenkung

Mit der geschilderten Auflockerung der Kreditpolitik war das Zinsniveau — der durch die hohen Zahlungsbilanzüberschüsse vorgezeichneten Richtung entsprechend — schon bis zum April merklich gesunken. Am Geldmarkt wurde der Stand der Geldmarktsätze führender anderer Länder zum Teil bereits erreicht, aber auch am Kapitalmarkt haben sich die Zinsen — zumindest an der Rendite festverzinslicher Wertpapiere gemessen — wesentlich ermäßigt, obwohl sie für ausländisches Kapital noch immer attraktiv sind und das Ingangkommen eines stärkeren Kapitalexports auf marktmäßiger Basis vorläufig weiter ausschließen. Um den Kontakt mit dem ausländischen Geldmarktzinsniveau zu festigen und den von den Marktfaktoren ausgehenden Druck auf den Kapitalzins wirksam werden zu lassen, entschloß sich die Bank am 4. Mai 1961 zu einer abermaligen (seit Herbst v. J. dritten) Senkung ihres Diskontsatzes, und zwar um  $\frac{1}{2}\%$  auf nunmehr  $3\%$ . Daneben setzte sie die Abgabesätze für die in ihre Offenmarktoperationen einbezogenen Geldmarkttitel um  $\frac{1}{8}\%$  herab, nachdem sie diese schon in den vergangenen Monaten — unabhängig vom Diskontsatz — mehrfach gesenkt hatte, so daß der Abgabesatz für 3-Monats-Schatzwechsel Anfang Mai um  $1\frac{1}{8}\%$  niedriger war als der Diskontsatz. Mit diesen Maßnahmen unternahm die Bank einen weiteren Schritt in Richtung der schon geraume Zeit verfolgten „zahlungsbilanzkonformen“ Kreditpolitik.

Daß die Devisenzugänge in den ersten Wochen nach der Aufwertung trotzdem nicht nur hoch waren, sondern zuweilen sogar an die Spitzenbeträge heranreichten, die in einzelnen Perioden des vergangenen Jahres zu verzeichnen waren, hat, wie im folgenden Kapitel dargelegt wird, Gründe, die mit der durch die Aufwertung der DM zunächst leider verstärkten internationalen Währungsunruhe zusammenhängen. Die fortschreitende Anpassung des Zinsniveaus wird jedoch, sobald sich die derzeitige intervalutarische Unsicherheit gelegt hat, sicher wesentlich dazu beitragen, daß sich die Zahlungsbilanz der Bundesrepublik auch insoweit normalisiert, als die hohen, der strukturellen Lage der Bundesrepublik widersprechenden Aktivsalden im Kapitalverkehr mit dem Ausland schwinden und allmählich, auch unabhängig von öffentlichen Kapitalexporten, Passivsalden weichen.

<sup>1)</sup> Ausgenommen blieben lediglich die seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Kredite, die erst im Juni 1960 reservepflichtig wurden und bei denen weiterhin nur der Zuwachs seit dem 31. Mai 1960 mit den Reserve-Höchstsätzen belegt wird.

Binnenwirtschaftlich erscheint die Auflockerung der Kreditpolitik und der Rückgang der Zinssätze angesichts der anhaltenden Überkonjunktur freilich paradox. Die Paradoxie löst sich indes auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Erfahrungen des letzten Jahres deutlich gezeigt haben, daß man die Binnenkonjunktur durch eine restriktive Kreditpolitik nicht bändigen kann, solange die Zahlungsbilanz aus mehr oder weniger strukturellen Gründen hohe Überschüsse aufweist, das heimische Zinsniveau durch die gleichzeitige Zinssenkung in wichtigen anderen Ländern, international gesehen, immer stärker überhöht wird und — nicht zuletzt — die Wirkungen der Kreditrestriktionen durch entgegengerichtete Subventionen der öffentlichen Hand zum Teil bewußt konterkariert werden. In einer solchen Situation muß die Eindämmung der Konjunktur, so Entscheidendes die Kreditpolitik unter anderen Umständen in dieser Hinsicht zu leisten vermag, in der Hauptsache mit anderen, das Zahlungsbilanzungleichgewicht nicht noch verschärfenden Mitteln erstrebt werden. Das bedeutet jedoch keine definitive „Entthronung“ der Kreditpolitik. Wenn sich die außenwirtschaftlichen Umstände geändert haben, wird die Kreditpolitik im Rahmen der gesamten Wirtschaftspolitik wieder die entscheidende Stellung einnehmen, die ihr ihrem ganzen Charakter nach zukommt.

## V. Zahlungsbilanzentwicklung und äußere Währungspolitik

Die Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz im Jahre 1960 stellte die Währungspolitik vor ein zweifaches Problem: Erstens war, wie bereits früher erwähnt, der Überschuß der laufenden Posten der Zahlungsbilanz im Jahre 1960 mit über DM 5 Mrd sogar noch etwas höher als im vorangegangenen Jahr, während der außergewöhnlich starke Anstieg der Inlandsnachfrage normalerweise zu einem erheblichen Rückgang des Ausfuhrüberschusses hätte führen müssen; selbst wenn keine zusätzlichen Komplikationen eingetreten wären, hätte eine dauerhafte Kompensation so hoher laufender Überschüsse durch entsprechende Netto-Kapitalexporte ein nicht leicht zu lösendes Problem dargestellt. Die Aufgabe wurde aber dadurch noch komplizierter, daß daneben ein zweites strukturelles Problem der Lösung harrete: Nämlich das der richtigen Einordnung des deutschen Zinsgefüges in das internationale Zinsgefüge, eine Aufgabe, deren Lösung durch die Herstellung der Konvertierbarkeit der Währungen und die immer engere Verbindung der Geld- und Kapitalmärkte immer dringlicher wurde. Für ein Land, das zur Erzielung des äußeren Gleichgewichts auf erhebliche Kapitalexporte angewiesen ist, war das deutsche Zinsniveau während der ganzen letzten Jahre im internationalen Vergleich relativ hoch gewesen. Das Ansteigen der deutschen Zinssätze seit Herbst 1959 einerseits, der sinkende Zinstrend in den Vereinigten Staaten seit dem Sommer 1960 andererseits vergrößerten das Zinsgefälle gegenüber dem Ausland und verschärften damit das Problem ungemein. Wenn sich im Jahre 1960 in der Kapitalbilanz der Bundesrepublik ein völliger Umschwung im Vergleich zum vorangegangenen Jahr vollzog, indem auf den hohen Netto-Kapitalexport des Jahres 1959 von rund DM 6 Mrd im darauffolgenden Jahr ein Netto-Kapitalimport von knapp DM 2 Mrd folgte (vgl. nachfolgende Tabelle), so war dies freilich nicht allein die Folge des zunehmenden Zinsgefälles. Vielmehr beruhte dieser Umschwung teilweise auf dem Wegfall einiger Sonderfaktoren (wie vor allem der vorzeitigen Schuldentrückzahlungen und der Erhöhung der deutschen IWF-Quote), die 1959 zu hohen Kapitalzahlungen an das Ausland geführt hatten. Aber noch entscheidender für die Entwicklung der deutschen Kapitalbilanz im Jahre 1960 war doch die ungewöhnlich hohe Kreditaufnahme der deutschen Wirtschaft im Ausland in allen möglichen Formen, die für das Kalenderjahr 1960 auf nicht weniger als DM 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd zu beziffern ist und die mit der Vergrößerung des Zinsgefälles und ganz allgemein mit der restriktiven Kreditpolitik zusammenhing. Dem restriktiven Druck der Notenbankpolitik suchten sich die deutschen Banken durch die teilweise Repatriierung ihrer im Ausland angelegten Liquiditätsreserven, die deutsche Wirtschaft insgesamt durch die Aufnahme direkter und indirekter Kredite im Ausland zu entziehen. Gleichzeitig nahm das Ausland

Das zweifache Problem  
des äußeren  
Ungleichgewichts

Wichtige Posten der Zahlungsbilanz 1958 — 1960

— in Mrd DM —

	1958	1959	1960
A. Saldo der laufenden Posten <sup>1)</sup>	+ 6,23	+ 4,54	+ 5,03
B. Saldo der Kapitalbilanz (statistisch erfaßbare Posten)	- 2,39	- 6,25	+ 1,68
davon:			
Saldo der langfristigen Kapitaleistungen	- 1,88	- 3,88	- 0,45
Saldo der kurzfristigen Kapitaleistungen (ohne Veränderung der Devisenposition der Geschäftsbanken)	+ 0,23	- 1,34	- 0,12
Veränderung der Devisenposition der Geschäftsbanken (Verbesserung: —)	- 0,74	- 1,03	+ 2,25
C. Saldo der nicht erfaßbaren Posten und der Ermittlungsfehler	- 0,65	- 0,50	+ 1,30
Saldo der Devisenbilanz (Veränderung der Währungsreserven der Bundesbank)	+ 3,19	- 2,21	+ 8,01

<sup>1)</sup> Einschl. des Saldos der unentgeltlichen Leistungen.

die durch das erhöhte Zinsgefälle gebotenen günstigen Anlagechancen in der Bundesrepublik wahr, wobei der Erwerb deutscher Wertpapiere in Höhe von fast DM 2,1 Mrd (netto) im Jahre 1960 eine besonders große Rolle spielte.

Bei einer Fortsetzung der restriktiven Kreditpolitik hätte unter den gegebenen Umständen mit einer Fortdauer der hohen Kreditaufnahme im Ausland und der sonstigen Kapitalzuflüsse aus dem Ausland gerechnet werden müssen, wodurch die Wirkung der Kreditrestriktionen auf die Binnenwirtschaft immer wieder unterminiert worden wäre. Aber selbst wenn der Kreditpolitik ein größerer Erfolg in der Dämpfung der Inlandskonjunktur beschieden gewesen wäre, hätte dies höchstwahrscheinlich nur zu einem stärkeren Exportdruck und einer Dämpfung der Einfuhren und damit zu noch höheren Ausfuhrüberschüssen geführt. Damit wäre die Tendenz verschärft worden, die sich seit Dezember 1960 in den monatlichen Außenhandelszahlen deutlich abzeichnete: Seit diesem Monat begann nämlich die Ausfuhr wieder wesentlich stärker zuzunehmen als die Einfuhr, so daß die Ausfuhrüberschüsse in den 3 Monaten vom Dezember 1960 bis Februar 1961 erheblich answollen. Unter diesen Umständen war weder mit kreditpolitischen, noch überhaupt mit innerwirtschaftlichen Mitteln allein die Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts und eine Sicherung der Geldwertstabilität zu erreichen, ohne daß gleichzeitig das äußere Ungleichgewicht noch wesentlich verschärft worden wäre. Das Dilemma zwischen den Erfordernissen des inneren und des äußeren Gleichgewichts trat also in den letzten Monaten in besonders zugespitzter Form auf.

Allein die Tatsache, daß in einer Hochkonjunktur mit äußerster Anspannung aller inländischen Produktionsreserven die hohen Ausfuhrüberschüsse zunächst fast unverändert fort dauerten und um die Jahreswende 1960/61 sogar eine Tendenz zu erneutem Anschwellen aufwiesen, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß sich im Verhältnis der deutschen Wirtschaft zur Außenwelt ein fundamentales Ungleichgewicht, ein „fundamental disequilibrium“ im Sinne der Statuten des Internationalen Währungsfonds, entwickelt hatte. Da andere wirksame Mittel zu seiner Beseitigung nicht zur Verfügung standen, erschien es, in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Internationalen Währungsfonds, sowohl im Interesse eines besseren internationalen Zahlungsbilanzgleichgewichts als auch zur Wahrung der inneren Geldwertstabilität angezeigt, durch Änderung der DM-Parität gegenüber den ausländischen Währungen neue Daten für den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland zu setzen. Die primäre und unmittelbare Wirkung der DM-Aufwertung vom 6. März 1961 geht in Richtung einer Förderung der Einfuhr und Dämpfung der Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen und zielt damit auf ein besseres Gleichgewicht der Zahlungsbilanz. Gleichzeitig geht von der Verbilligung der Einfuhr von Waren und Dienstleistungen, in DM gerechnet, sowie von dem verschärften Wettbewerb auf den Ausfuhrmärkten der Tendenz nach auch ein Preisdruck aus, der den neuerdings wieder stärker werdenden inneren Preisauftreibstendenzen entgegenwirkt, und der über kurz oder lang auch dazu beitragen wird, den Lohn-

Das „fundamentale Ungleichgewicht“ gegenüber dem Ausland

Wirkungen der DM-Aufwertung

erhöhungen Schranken zu setzen. Schließlich wird es die mit der Aufwertung wenigstens tendenziell verbundene Bremswirkung auf Konjunktur und Preise der Notenbank erleichtern, den bereits im November 1960 begonnenen Kurs einer zahlungsbilanzkonformen Zins- und Liquiditätspolitik fortzusetzen, ohne daß gleichzeitig der Anschein einer „Preisgabe“ der inneren Währungsstabilität entsteht. Damit wird die Aussicht verbessert, auch das zweite Strukturproblem, nämlich die richtige Einordnung des deutschen Zinsgefüges in das internationale Zinsgefüge, besser und rascher zu lösen, als dies bisher möglich war.

Freilich darf die Wirkung der Aufwertung auch nicht überschätzt werden. Sicherlich ist sie weder hinsichtlich ihrer dämpfenden Wirkung auf die Konjunktur- und Preisentwicklung im Innern, noch hinsichtlich ihrer Auswirkung in Richtung auf ein besseres Gleichgewicht der deutschen Zahlungsbilanz und damit der internationalen Zahlungsbilanzsituation ein Allheilmittel. Was die Entwicklung der Zahlungsbilanz anlangt, so ist aber zu berücksichtigen, daß durch die Lohnwelle des Jahres 1960 und durch die im Jahre 1961 bereits angelaufenen weiteren Lohn erhöhungen eine nicht unerhebliche Erhöhung des deutschen Nachfrage- und Kostenniveaus im Verhältnis zum Ausland eingetreten ist, bedauerlicherweise freilich nicht ohne Rückwirkungen auf die innere Preisstabilität. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Maßnahmen zur Förderung des Kapitalexports in die unterentwickelten Länder, zur vorzeitigen Schuldentrückzahlung an das Ausland und zur Übernahme erhöhter Rüstungszahlungen gegenüber dem Ausland, die bereits vor der DM-Aufwertung eingeleitet oder in Aussicht gestellt worden waren, nach der DM-Aufwertung voll weitergeführt werden und daß hiervon eine unmittelbare Ausgleichswirkung auf die Zahlungsbilanz zu erwarten ist. Allein aus der vorzeitigen Tilgung von Nachkriegsschulden sind im April und Mai 1961 nicht weniger als DM 3,1 Mrd an die Gläubigerländer abgeführt worden, wobei der Hauptbetrag von \$ 587 Mio (= DM 2,3 Mrd) auf die Vereinigten Staaten, ein Betrag von £ 67,5 Mio (= DM 756 Mio) auf Großbritannien und ein Betrag von \$ 5,3 Mio (= DM 21 Mio) auf Frankreich entfallen. Die Durchführung geschah in der Weise, daß die Bundesbank die Forderungen der Gläubigerländer gegen den Bund gegen Zahlung des Kapitalbetrags übernahm, wobei der Bund sich zu einer Tilgung des Gesamtbetrags an die Bundesbank innerhalb von acht Jahren verpflichtete. Für den Kapitalexport in die unterentwickelten Länder sollen in den zwei Jahren 1961 und 1962 von der öffentlichen Hand nicht weniger als rund DM 5 Mrd zur Verfügung gestellt werden, und zwar grundsätzlich ohne direkte Bindung an deutsche Exportlieferungen. Schließlich kann erwartet werden, daß eine bessere Anpassung des deutschen Zinsniveaus an dasjenige anderer Kapitalexportländer auch den privaten Kapitalexport fördern und vor allem — was noch dringlicher erscheint — den bisherigen Kapitalzustrom aus dem Ausland allmählich zum Versiegen bringen wird. Freilich wird die letztere Wirkung erst dann voll zum Tragen kommen, wenn die Unruhe und Nervosität auf den Devisenmärkten, die auch nach dem 6. März zu neuen Kreditaufnahmen im Ausland und zu sonstigen „spekulativen“ Zuflüssen erheblichen Umfangs in die Bundesrepublik geführt haben, beigelegt sein werden; dies kann nicht allein von deutscher Seite aus erreicht werden, es wird hierzu auch eine entsprechende Wirtschaftspolitik anderer Länder erforderlich sein.

Von deutscher Seite ist alles geschehen, um klarzustellen, daß die DM-Aufwertung vom 6. März eine einmalige und endgültige Maßnahme darstellt, und daß keine Absicht zu weiteren deutschen Wechselkursmaßnahmen besteht. In der Tat ist eine Änderung der Währungsparität kein normales Mittel der Währungspolitik, das bei jeder, vielleicht nur vorübergehenden Störung des äußeren oder inneren Gleichgewichts angewandt werden könnte; vielmehr stellt sie eine ultima ratio dar, die nur bei Versagen aller anderen Mittel und bei einem wirklich ernsthaften und dauerhaften Zahlungsbilanzungleichgewicht statthaft ist. Gegen manche Mißverständnisse und manche Kritik, der die deutsche Aufwertungsmaßnahme vor allem im Ausland ausgesetzt war, legt die Bank Wert darauf klarzustellen, daß sie die DM-Aufwertung nie als kurzfristige Maßnahme der Konjunkturpolitik, sondern nur als Maßnahme zur Beseitigung eines langanhaltenden und tief-sitzenden Ungleichgewichts der Zahlungsbilanz betrachtet hat.

Aufwertung  
ist kein Allheilmittel

## VI. Bemerkungen zur internationalen Währungspolitik

Deutsches Zahlungsbilanzproblem ist nur ein Teilproblem der internationalen Zahlungsbilanzungleichgewichte

1. Die im vorstehenden Abschnitt dargestellten deutschen Beiträge zur Beseitigung des Ungleichgewichts in der deutschen Zahlungsbilanz — DM-Aufwertung, erhöhte Kapitalexporte und Schuldentrückzahlungen aus öffentlichen Mitteln, Verringerung des Zinsgefälles gegenüber dem Ausland — werden zusammen mit der Adjustierung des deutschen Nachfrage- und Kosten-niveaus mit einiger Wahrscheinlichkeit die deutschen Zahlungsbilanzüberschüsse zum Verschwinden bringen, wenn nicht sogar zeitweise zu Defiziten führen. Damit wäre ein wichtiger Teilbeitrag zur Lösung der gegenwärtigen internationalen Zahlungsbilanzspannungen geleistet; freilich nur ein Teilbeitrag, denn die Störungen und Spannungen im internationalen Zahlungsgefüge reichen weit über das deutsche Zahlungsbilanzungleichgewicht hinaus. Die Vorstellung, daß die deutsche Überschußposition die ausschlaggebende Gegenposition — wenn nicht sogar die Ursache — der Defizitpositionen der gegenwärtigen Hauptdefizitländer darstelle, erweist sich bei näherem Zusehen als irrig. Ein Blick auf die nachstehende Tabelle zeigt z. B., daß die Zahlungsbilanzdefizite der Vereinigten Staaten von über \$ 11 Mrd in den letzten drei Jahren sich nur im

*Die Veränderung der Reserveposition der USA  
sowie der Gold- und Dollarbestände der übrigen Welt 1958 — 1960*

— in Mrd \$ —

	1958	1959	1960 <sup>1)</sup>	1958/1960 <sup>1)</sup>
<b>I. Verschlechterung der US-Reserveposition<sup>1)</sup></b>	— 3,48	— 3,83 <sup>2)</sup>	(— 3,80)	(— 11,11)
<b>II. Zunahme der Gold- und Dollarreserven der übrigen Welt<sup>3)</sup></b>	+ 3,98	+ 4,31 <sup>2)</sup>	+ 4,00	+ 12,29
a) Andere Länder	+ 3,53	+ 2,83	+ 3,03	+ 9,39
davon:				
1. amtliche Gold- und \$-Bestände	+ 3,31	+ 1,70	+ 3,06	+ 8,07
2. \$-Guthaben der Geschäftsbanken und Privaten	+ 0,22	+ 1,13	— 0,03	+ 1,32
b) Internationale Organisationen	+ 0,45	+ 1,48 <sup>2)</sup>	+ 0,97	+ 2,90
<i>(nachrichtlich:</i> <i>Erhöhung der monetären Goldbestände der gesamten westlichen Welt aus der lfd. Goldproduktion und russischen Goldverkäufen)</i>	(+ 0,67)	(+ 0,68)	(+ 0,32)	(+ 1,67)
<b>III. Veränderung der Gold- und Dollarbestände der Länder<sup>3)</sup></b>				
BR Deutschland	+ 0,30	+ 0,23	+ 1,83	+ 2,36
Frankreich	+ 0,35	+ 0,69	+ 0,20	+ 1,24
Belgien	+ 0,34	— 0,11	+ 0,01	+ 0,24
Niederlande	+ 0,44	+ 0,23	+ 0,16	+ 0,83
Italien	+ 0,68	+ 0,91	+ 0,02	+ 1,61
EWG-Länder insgesamt	+ 2,11	+ 1,95	+ 2,22	+ 6,28
Großbritannien	+ 0,84	— 0,11	+ 1,14	+ 1,87
Schweiz	+ 0,04	+ 0,14	— 0,05	+ 0,13
Spanien	— 0,03	+ 0,06	+ 0,17	+ 0,20
Japan	+ 0,38	+ 0,47	+ 0,61	+ 1,46
Kanada	+ 0,26	+ 0,17	+ 0,15	+ 0,58
Übrige Länder	— 0,07	+ 0,15	— 1,21	— 1,13
Alle Länder außerhalb der EWG	+ 1,42	+ 0,88	+ 0,81	+ 3,11
<sup>1)</sup> Amerikanische Zahlungsbilanzdefizite (d. h. Summe von Netto-Goldverkäufen und Erhöhung der Dollarguthaben des Auslandes — einschl. längerfristiger Regierungsschuldverschreibungen). — <sup>2)</sup> Ohne die IWF-Subskription der USA in Höhe von \$ 1 375 Mio (\$ 344 Mio in Gold, \$ 1 031 Mio in unverzinslichen Schuldscheinen). — <sup>3)</sup> Amtliche Goldbestände und gesamte in den USA unterhaltene Dollarguthaben (einschl. Geschäftsbanken und Privatpersonen) unter Einschluß von US-Regierungsschuldverschreibungen mit mehr als einjähriger Laufzeit. — <sup>4)</sup> Teilweise geschätzt. Quellen: IFS März 1961; Federal Reserve Bulletin Februar 1961.				

Beträge von \$ 2,36 Mrd in einer Erhöhung der Gold- und Dollarbestände der Bundesrepublik, im übrigen aber in den Devisenzugängen zahlreicher anderer Länder und nicht zuletzt der internationalen Organisationen niederschlugen; selbst für diesen Betrag von \$ 2,36 Mrd besteht keineswegs ein direkter bilateraler oder gar ursächlicher Zusammenhang zwischen Überschuß

der Bundesrepublik und Defizit der Vereinigten Staaten. Ebenso hat die starke Verschlechterung der englischen Handels- und Dienstleistungsbilanz in den letzten 1½ Jahren kaum etwas mit den bilateralen Handels- und Zahlungsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien zu tun. Es liegt auf der Hand, daß für eine völlige Beseitigung der internationalen Zahlungsbilanzungleichgewichte neben den deutschen Entlastungsmaßnahmen auch eine zahlungsbilanzkonforme Politik anderer Länder, nicht zuletzt der Defizitländer selbst, erforderlich wäre.

2. Zu den „echten“ Ungleichgewichten im internationalen Zahlungssystem, die sich aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr und den längerfristigen Kapitalbewegungen ergaben, trat schon im Jahre 1960 und erst recht in den ersten drei Monaten des Jahres 1961 ein zusätzlicher Störungsfaktor in der Gestalt von starken internationalen *Geldbewegungen aus spekulativen Gründen*. Die erste dieser spekulativ bedingten Wellen war die Goldhausse vom Oktober 1960, als der Goldpreis in London innerhalb weniger Tage von etwa \$ 35,20 je Unze auf über \$ 38 je Unze bei den offiziellen Preisnotierungen, ja sogar auf über \$ 40 je Unze für einzelne Transaktionen hinaufschleunigte. Ursache dieser spekulativen Hausse war wohl in erster Linie ein Mißtrauen in die Aufrechterhaltung des Goldwertes des Dollars, das allerdings durch die inzwischen eingetretene Besserung der amerikanischen Zahlungsbilanz und durch die energischen Erklärungen und ersten Handlungen der neuen amerikanischen Regierung wieder ausgeräumt werden konnte. Seit März 1961 ist der Londoner Goldpreis sogar zeitweise wieder unter \$ 35,0875, den Abgabepreis des amerikanischen Schatzamtes für monetäres Gold an ausländische Währungsbehörden, gesunken. Eine zweite und wesentlich umfangreichere Welle spekulativer Geldbewegungen trat unmittelbar vor und erst recht nach der DM- und Gulden-Aufwertung auf, wobei diesmal das englische Pfund den Hauptstoß auszuhalten hatte. Um diesen spekulativen Geldbewegungen entgegenzutreten, veröffentlichten am 13. März 1961 die im Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) vertretenen Gouverneure europäischer Notenbanken, unter ihnen auch der Präsident der Deutschen Bundesbank, ein gemeinsames Communiqué, in dem sie nicht nur zum Ausdruck brachten, daß die DM- und Gulden-Aufwertung eine einmalige und definitiv abgeschlossene Aktion sei, der keine weiteren Anpassungen mehr folgen würden, sondern in dem darüber hinaus die Absicht zu einer engen Kooperation der Notenbanken bei der Abwehr von spekulativen Geldbewegungen bekanntgegeben wurde. In diesem Zusammenhang hat insbesondere auch die Bundesbank anderen Notenbanken erhebliche Hilfestellung geleistet. Diese Kooperation der Notenbanken, die sich bei den großen Devisenbewegungen der Monate März und April 1961 bereits ausgezeichnet bewährt hat, soll in Zukunft noch enger ausgebaut werden.

3. Neben den bilateralen Hilfestellungen unter den hauptbeteiligten Notenbanken sind auch Vorbereitungen im Gange, um die multilateralen Währungsinstitutionen zu stärken und sozusagen als „zweiten Schutzwall“ gegen spekulative oder sonstige temporäre Störungen in den internationalen Zahlungsbeziehungen einzusetzen. So ist insbesondere im *Internationalen Währungsfonds*, zu dessen Hauptaufgaben die Hilfestellung bei vorübergehenden Zahlungsbilanzstörungen seiner Mitglieder gehört, gegenwärtig ein Programm zur Erweiterung seiner Hilfsmöglichkeiten in Beratung. Dabei stehen zwei Probleme im Vordergrund. Das erste betrifft die Frage, inwieweit der Währungsfonds seine Hilfe, die nach seiner Satzung auf „echte“ Defizite bei den laufenden Posten der Zahlungsbilanz (d. h. im Waren- und Dienstleistungsverkehr) konzentriert bleiben sollte, auch auf solche Devisendefizite ausdehnen soll, die überwiegend den Kapitalbewegungen und insbesondere auch kurzfristigen spekulativen Geldbewegungen von Land zu Land oder von einer Reservewährung ins Gold zuzuschreiben sind. Das zweite Problem betrifft die Vorsorge für eventuelle Ziehungen der Reservewährungs-Länder USA und Großbritannien beim Internationalen Währungsfonds; es hat sich nämlich gezeigt, daß zwar der Bestand des Währungsfonds an Gold und konvertierbaren Währungen mit insgesamt über \$ 9 Mrd reichlich bemessen ist, daß aber für den Fall einer amerikanischen oder englischen Ziehung von europäischen Überschußwährungen die Bestände an diesen Währungen infolge der relativ gerin-

Spekulative internationale Geldbewegungen und ihre Abwehr

Ausbau des IWF als „zweite Verteidigungslinie“

gen Quoten der betroffenen kontinentaleuropäischen Länder unzureichend sein könnten. Daher wird zur Zeit geprüft, unter welchen Umständen und Bedingungen der Währungsfonds von der in Art. VII seiner Statuten vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch machen kann, nicht ausreichende Währungsbestände durch Aufnahme von Krediten bei den in Frage kommenden Überschußländern zu verstärken.

Die Bundesrepublik hat sich zu den Plänen zur Erhöhung der Wirkungsmöglichkeit des Fonds positiv eingestellt. Die Bundesbank hat sich grundsätzlich bereit erklärt, im Bedarfsfall dem IWF Bereitschaftskredite in DM einzuräumen, vorausgesetzt, daß befriedigende Vereinbarungen über die Umstände, den Umfang und die Bedingungen derartiger Kredite getroffen werden.

DM wird im IWF in  
verstärktem Maße  
gezogen

4. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß seit 1960 im Internationalen Währungsfonds im Rahmen normaler Ziehungen bereits in zunehmendem Umfang DM gezogen worden sind, während die Ziehungen in US-Dollar bei weitem durch Dollar-Rückzahlungen auf frühere Ziehungen (oder durch Dollareinzahlungen an den Fonds auf Grund sog. automatischer Rückkaufsverpflichtungen) übertroffen wurden. So wurden im Jahre 1960 an deutscher Währung DM 169 Mio (im Gegenwert von rund \$ 40 Mio) gezogen, während im gleichen Zeitraum an amerikanischer Währung netto \$ 432 Mio an den Währungsfonds zurückflossen. Auf diese Weise haben auch die Devisenbewegungen über den IWF zu einem Ausgleich der internationalen Devisenpositionen beigetragen. In den ersten vier Monaten 1961 setzten sich die Ziehungen von DM verstärkt fort, indem in dieser Zeit DM 424 Mio (= \$ 104,1 Mio) gezogen wurden. Seit Anfang 1960 bis April 1961 haben folgende Länder im IWF DM-Beträge gezogen: Argentinien, Island, Brasilien, Iran, Südafrikanische Union, Jugoslawien, Chile, Ceylon und Australien. Der DM-Bestand des IWF ist infolge dieser Ziehungen bis zum 30. April 1961 auf DM 1 499 Mio gesunken, d. h. auf 47,6 vH der deutschen IWF-Quote von \$ 787,5 Mio. In Höhe des durch Bar-Einzahlung, sei es in Gold und Dollar, sei es durch Hingabe von DM für Ziehungen anderer Länder, ausgefüllten Teils der deutschen Quote, d. h. in Höhe von \$ 412,8 Mio, hat die Bundesrepublik Deutschland ein „quasi-automatisches“ Ziehungsrecht im Fonds, das sie bei Bedarf, d. h. im Falle von Zahlungsbilanzdefiziten, jederzeit ohne besondere Formalitäten benutzen könnte.

Kredithilfen kein Ersatz  
für Währungsdisziplin

5. Bei den gegenwärtigen Bemühungen um zusätzliche bilaterale und multilaterale Fazilitäten zur Überbrückung temporärer Zahlungsbilanzstörungen darf freilich nicht außer acht gelassen werden, daß die gegenwärtigen Spannungen in den internationalen Zahlungsbeziehungen nicht nur auf kurzfristige spekulative oder zinsbedingte Geldbewegungen zurückgehen — für die eine Überbrückung durch solche Fazilitäten durchaus legitim sein kann —, sondern daß daneben auch tieferliegende Störungen in den Zahlungsbeziehungen wichtiger Länder am Werke sind. Was diese letzteren Störungen angeht, so können internationale Kredithilfen hier immer nur den Sinn haben, dem Defizitland genügend Zeit zur Anpassung zu lassen; sie dürfen aber nicht dazu führen, die Korrektivkräfte selbst außer Kraft zu setzen. Zusätzliche Kreditfazilitäten dürfen also nicht als Ersatz für ausreichende Währungsdisziplin und für eine ausreichende Koordinierung der Währungspolitik der verschiedenen Länder betrachtet werden.

Probleme einer inter-  
nationalen Koordinierung  
der Währungspolitik

6. Durch die Entwicklung der internationalen Währungslage seit dem vergangenen Jahr ist sowohl die Notwendigkeit als auch die Problematik einer internationalen *Koordinierung* der Währungs- und Wirtschaftspolitik stärker als zuvor in das Bewußtsein der für die Währungspolitik Verantwortlichen getreten. Daß in einem konvertiblen Währungssystem mit stabilen Wechselkursen die Politik der einzelnen Länder eng aufeinander abgestimmt sein muß, wenn Zahlungsbilanzungleichgewichte und große einseitige Devisenbewegungen vermieden werden sollen, liegt auf der Hand. Die Problematik einer solchen internationalen Koordinierung liegt einmal in dem möglichen Konflikt zwischen den Erfordernissen des äußeren und des inneren Gleichgewichts. Die internationale Koordinierung der Währungspolitik verlangt nicht zuletzt auch eine laufende Anpassung an die Erfordernisse des Zahlungsbilanzgleichgewichts. Eine solche zahlungsbilanzkonforme Politik kann — wie gerade die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt hat — immer



wieder mit den Erfordernissen des inneren Gleichgewichts in Konflikt geraten. Die Bundesbank hat dieses Dilemma und die sich daraus ergebenden Konflikte seit 1960 mehrfach in voller Schärfe erfahren, wie in diesem Bericht im einzelnen dargelegt ist. Dieses Dilemma hat schließlich die Änderung der Wechselkursparität unvermeidlich gemacht. Zum anderen wird die internationale Koordinierung der Währungspolitik auch dann erschwert, wenn die Last der Anpassung allzu einseitig entweder den Überschuß- oder den Defizitländern auferlegt wird. Eine dauerhafte Koordinierung verlangt Beiträge durch eine der Zahlungsbilanzsituation möglichst angepaßte Politik von allen Seiten, insbesondere auch von den Defizitländern. Es ist zu hoffen, daß die sich allmählich anbahnende engere Konsultation unter den für die Währungs- und Wirtschaftspolitik verantwortlichen Stellen der verschiedenen Länder, die nicht zuletzt durch den Ausbau des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gefördert werden soll, eine gut koordinierte zahlungsbilanzkonforme Politik stützen und fördern wird.

# Die zur Zeit gültigen kredit- und devisa-politischen Regelungen der Deutschen Bundesbank

## I. Kreditpolitische Regelungen

### 1. Bundesbankfähige Kreditpapiere

#### a) Diskontgeschäft

**Allgemeines** Aus den zum Ankauf eingereichten Wechseln sollen drei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften. Die Wechsel müssen innerhalb von drei Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sein. Sie sollen gute Handelswechsel sein (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

Für die Beurteilung der Bonität einer Unterschrift hat der Zentralbankrat folgende Richtlinien aufgestellt: Wer aus einem zum Ankauf oder zur Beleihung bei der Deutschen Bundesbank eingereichten Wechsel verpflichtet ist und trotz Aufforderung zur Selbstauskunft über seine finanziellen Verhältnisse keine oder keine genügende Auskunft gibt und über wen auch sonst keine Unterlagen vorliegen oder zu beschaffen sind, die eine hinreichende Beurteilung seiner finanziellen Verhältnisse ermöglichen, ist nicht als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter im Sinne des § 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank anzusehen. Ein Wechsel darf nicht angekauft oder beliehen werden, wenn feststeht, daß der Akzeptant nicht „als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter“ betrachtet werden kann (Beschuß vom 20. Februar 1957).

Die Laufzeit der Wechsel darf nicht über die Zeit hinausgehen, die zur Abwicklung des zugrundeliegenden Warengeschäfts notwendig ist (Beschuß vom 10. Mai 1949). Jedoch darf bei Getreide- und Futtermittelwechseln die Laufzeit drei Monate betragen, um die Einlagerung von Getreide und Futtermitteln in den Handels- und Verarbeitungsstufen zu erleichtern und damit die Finanzierungsanforderungen an zentrale öffentliche Stellen zu ermäßigen (Beschuß vom 31. Juli 1952).

Im übrigen sind für die Gewährung von Diskontkrediten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundesbank“ (V. Ankauf von Inlandswechseln, XI. B. Ankauf von Auslandswechseln und Auslandsschecks) maßgebend.

**Teilzahlungswechsel** Wechsel, die zur Finanzierung von Teilzahlungsgeschäften begeben werden, sind grundsätzlich vom Ankauf ausgeschlossen (Beschuß vom 21. März 1956).

Jedoch können Teilzahlungswechsel, die der Finanzierung des Ankaufs langlebiger, produktionsfördernder landwirtschaftlicher Maschinen dienen, angekauft werden. In diesem Ausnahmefall können sämtliche innerhalb von 90 Tagen fälligen Teilabschnitte diskontiert werden, wenn es sich um ein Teilzahlungsgeschäft handelt, bei dem der Käufer mindestens 40 vH des Kaufpreises bar bezahlt hat und die gesamte Kreditlaufzeit 24 Monate nicht überschreitet. Fehlen diese Voraussetzungen, so sind nur der letzte, innerhalb von 90 Tagen fällige Teilabschnitt und bei Teilzahlungsgeschäften, die auf Monatsraten abgestellt sind, die letzten drei Teilabschnitte des jeweiligen Gesamtgeschäfts diskontierbar.

Außerdem können Teilzahlungswechsel, deren Restlaufzeit 14 Tage nicht überschreitet, zum Ankauf eingereicht werden.

**Bauwechsel, Baustoffwechsel** Wechsel, die der Zwischenfinanzierung von Bauvorhaben dienen (Bauwechsel), werden nicht angekauft (Beschuß vom 12. Oktober 1955). Andererseits sind Ziehungen, denen Baustofflieferungen des Produzenten an den Handel, des Handels an den Bauunternehmer oder Bauhandwerker und des Bauunternehmers an den Hauseigentümer (für Instandsetzungsarbeiten) zugrunde liegen (Baustoffwechsel), nicht aber deren Prolongationen, ankaufsfähig.

**Privatdiskonten** DM-Akzente der zum Privatdiskontmarkt zugelassenen Akzeptbanken, die der Finanzierung von Einfuhr- und Transitgeschäften dienen und höchstens noch 90 Tage laufen (Privatdiskonten), sind ankaufsfähig (Beschuß vom 18. Dezember 1958). Privatdiskonten müssen über mindestens DM 50 000,— lauten und sollen DM 250 000,— nicht übersteigen. Die Wechselsumme soll durch 5000 teilbar sein. Privatdiskonten unterscheiden sich äußerlich von den sonstigen Bankakzepten

durch den auf ihrer Vorderseite am oberen Rand angebrachten Hinweis auf das finanzierte Einfuhr- oder Transitgeschäft. (Bei Einfuhrgeschäften ist die Nummer der Einfuhrerklärung oder Einfuhrbewilligung und die finanzierte Ware anzugeben. Bei Transitfinanzierungen ist die gehandelte Ware bzw. die Nummer des statistischen Warenverzeichnisses zu vermerken.)

Sonstige Bankakzepte werden nur angekauft, wenn sie der kurzfristigen Finanzierung bestimmter Einzelgeschäfte dienen. Sie sollen über mindestens DM 5 000,— lauten (Beschluß vom 31. Januar 1951). Die Landeszentralbanken können in ihnen geeignet erscheinenden Fällen auf die Abgabe einer Grundgeschäftserklärung verzichten, die Aufschluß über das mit dem Bankakzept finanzierte Geschäft gibt (Beschluß vom 14. April 1954). Bankakzepte, die der Finanzierung von Investitionen oder der Verflüssigung eingefrorener Debitoren dienen, werden nicht angekauft (Beschluß vom 10. Mai 1949).

Sonstige Bankakzepte

Da Bankakzepte bei ihrer Hereinnahme durch die Landeszentralbank in der Regel nur zwei Unterschriften tragen, ist die gesetzliche Bestimmung zu beachten, daß von dem Erfordernis der dritten Unterschrift nur abgesehen werden kann, wenn die Sicherheit des Wechsels in anderer Weise gewährleistet ist (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

Für den Ankauf von Ziehungen der Kreditinstitute auf ihre Debitoren gelten sinngemäß die Richtlinien für den Ankauf von „sonstigen Bankakzepten“ mit der Maßgabe, daß die Summe der auf einen Debitor entfallenden Bankziehungen DM 20 000,— nicht übersteigen soll und daß ein Mindestbetrag nicht vorgesehen ist (Beschluß vom 31. Januar 1951).

Debitorenziehungen

Auf Grund besonderer Beschlüsse des Zentralbankrats können Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel) bis zu bestimmten, jeweils terminierten Höchstbeträgen als ankaufsfähig im Sinne des § 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank und der geltenden Kreditrichtlinien erklärt sowie in die Geldmarktregulierung einbezogen werden (Beschluß vom 16. März 1961). (Vgl. S. 61 „Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik“.)

Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen

Ankaufsfähig sind ferner die mit den Indossamenten der Hausbank und der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft versehenen trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure und deren notwendige Prolongationen, die vornehmlich zur Finanzierung mittel- und langfristiger Liefergeschäfte nach Entwicklungsländern im Rahmen einer der Ausfuhrkredit-AG eingeräumten Rediskontlinie ausgestellt sind (Beschlüsse vom 5./6. März 1952 und 5. Mai 1960). Die Rediskontlinie (der sog. Plafond B der Ausfuhrkredit-AG), die sich seit dem Frühjahr 1957 auf DM 500 Mio belief (Beschluß vom 20. Februar 1957), ist im März 1960 mit der Maßgabe um DM 200 Mio auf DM 300 Mio herabgesetzt worden, daß mit Wirkung vom 1. Juni 1960 die aus fälligen Kreditrückzahlungen frei werdenden Teillinien jeweils zur Hälfte als erloschen gelten, bis der Kürzungsbetrag von DM 200 Mio erreicht ist (Beschluß vom 5. Mai 1960).

Wechsel zur Finanzierung von Exportaufträgen

Die Rediskontlinie darf nur für Kredite mit einer Laufzeit von mindestens einem und höchstens vier Jahren in Anspruch genommen werden (Beschluß vom 6. Februar 1957). Der Exporteur muß sich in der Regel mit 40 vH des Auftragswertes selbst beteiligen, sei es mit eigenen Mitteln oder durch Rückgriff auf seine Hausbank (Beschluß vom 6. Oktober 1954). Es können nur Einzelgeschäfte finanziert werden. Die Finanzierungshilfe soll im allgemeinen den Zeitraum vom Produktionsbeginn bis zum Eingang des Exporterlöses überbrücken. Bei der Ausfuhr von Massen- und Seriengütern, die im Rahmen des normalen Produktionsprogramms eines Herstellers erzeugt oder ab Lager verkauft werden, darf die Dauer der Produktion und der Lagerung nicht in die Laufzeit der Finanzierungshilfe einbezogen werden. Für diese Art von Ausfuhrgeschäften wird die Hilfestellung der Bundesbank also nur zur Überbrückung des Zeitraumes zwischen der Versendung der Ware und dem Eingang des Exporterlöses gewährt (Beschlüsse vom 18. Mai 1956, 25. Juli 1956 und 6. Februar 1957). Die Rediskontlinie darf nicht zur Bereitstellung von Investitions- oder Betriebsmitteln für allgemeine Exportzwecke der Ausfuhrfirmen in Anspruch genommen werden.

Exporttratten werden nicht mehr angekauft (Beschluß vom 21./22. August 1957). Die für Berlin (West) seinerzeit festgesetzte Ausnahmeregelung ist Ende 1960 ausgelaufen (Beschluß vom 7. Juli 1960).

Exporttratten

Nach § 19 Abs. 1 Nr. 8 in Verbindung mit § 22 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank ist die Bundesbank befugt, auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks von jedermann anzukaufen. Von dieser Befugnis macht die Bank zur Zeit nur insoweit Gebrauch, als sie bereit ist, außer von Kreditinstituten auch von öffentlichen Verwaltungen auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks anzukaufen (Beschlüsse vom 16. Oktober 1957 und 4. September 1958).

Wechsel und Schecks, die auf ausländische Währung lauten, werden zum Diskontsatz der Deutschen Bundesbank angekauft (Beschlüsse vom 18. Mai 1956 und 22. Januar 1958). Die Ankaufskurse für Auslandswechsel werden in Anpassung an die jeweiligen Terminkurse festgelegt und im Bundesanzeiger laufend veröffentlicht (Beschluß vom 21./22. August 1957).

#### b) Lombardgeschäft

Lombardkredite (verzinsliche Darlehen gegen Pfänder auf längstens drei Monate) können an Kreditinstitute gegen Verpfändung der im § 19 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank verzeichneten Wertpapiere und Schuldbuchforderungen gewährt werden. Über die beleihbaren Werte sowie die dafür maßgeblichen Beleihungsgrenzen gibt das im Bundesanzeiger und in den Mitteilungen der Bank veröffentlichte „Verzeichnis der bei der Deutschen Bundesbank beleihbaren Wertpapiere“ (Lombardverzeichnis) im einzelnen Aufschluß.

Die Aufnahme eines Wertpapiers in das Lombardverzeichnis verpflichtet die Bundesbank nicht zur Gewährung von Lombardkrediten und beschränkt nicht ihr Recht, die vom Kreditnehmer zu stellende Deckung zu bestimmen.

Ob ein Lombardkredit gewährt wird, richtet sich nach der allgemeinen kreditpolitischen Lage und nach den individuellen Verhältnissen des Kreditnachsuchenden. Ein Lombardkredit soll grundsätzlich nur gewährt werden, wenn es sich um die kurzfristige Überbrückung eines vorübergehenden Liquiditätsbedürfnisses handelt und keine Bedenken gegen den Zweck der Kreditaufnahme bestehen (Beschluß vom 17./18. Dezember 1952).

Wechsel, die nach den geltenden Bestimmungen nicht angekauft werden können, sind grundsätzlich auch nicht beleihbar (Beschluß vom 10. Mai 1949). Eine Ausnahme bilden die über den Plafond A der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft finanzierten trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure, die zwar lombardiert, jedoch nicht angekauft werden können (Beschlüsse vom 5./6. Dezember 1951 und 5. Mai 1960).

Im übrigen sind für die Gewährung von Lombardkrediten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundesbank“ (VI. Lombardverkehr) maßgebend.

Ungeachtet der Beschränkungen nach § 19 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank darf die Bundesbank Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und Bausparkassen Darlehen gegen Verpfändung von Ausgleichsforderungen im Sinne von § 1 des Gesetzes über die Tilgung von Ausgleichsforderungen<sup>1)</sup> gewähren, soweit und solange es zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft des Verpfänders erforderlich ist (§ 24 Abs. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

### 2. Rediskont-Kontingente für Kreditinstitute

Der Rückgriff der Kreditinstitute auf die Deutsche Bundesbank im Wege der Rediskontierung von Wechseln und Auslandsschecks wird, abgesehen von den sonstigen notenbankpolitischen Einwirkungen, durch individuell bemessene Rediskont-Kontingente begrenzt. Der Zentralbankrat hat nach Institutsgruppen differenzierte Normkontingente festgesetzt, die auf der Grundlage des haftenden Eigenkapitals errechnet werden (Beschlüsse vom 17. April 1952, 15. Dezember 1954 und 20./21. August 1959). Die Methode der Kontingentsfestsetzung enthält hinreichend elastische Elemente.

<sup>1)</sup> Das Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen vom 14. Juni 1956 (BGBl I S. 507) in der Fassung des § 11 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangsversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) und des § 26 des Gesetzes über die Ergänzung von Vorschriften des Umstellungsrechts (Zweites Umstellungsergänzungsgesetz) vom 23. März 1957 (BGBl I S. 285) ist nach dem Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes vom 16. Juni 1959 mit Artikel 120 des Grundgesetzes unvereinbar und daher nichtig.

Die Berechnung der Normkontingente ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 neu geregelt worden (Beschluß vom 20./21. August 1959).

Ab 1. März 1960 wurden die Normkontingente bzw. Normkontingenteile bis zum Betrage von DM 5 Mio um 10 vH und die darüber hinausgehenden Kontingenteile um 30 vH gekürzt (Beschluß vom 18. Februar 1960). Vom 1. Juli 1960 an sind anstelle dieser Regelung die Normkontingente bis zum Betrage von DM 5 Mio um 15 vH und für ihren DM 5 Mio übersteigenden Betrag um 40 vH gekürzt worden (Beschluß vom 2. Juni 1960). Die Kürzungssätze sind mit Wirkung vom 1. März 1961 auf 10 vH bzw. 20 vH ermäßigt worden (Beschluß vom 2. März 1961). Die Kürzung wird auch bei der Errechnung neuer Normkontingente vorgenommen.

Das Rediskont-Kontingent einer Filialgroßbank oder eines sonstigen überregional tätigen Kreditinstituts wird von der Landeszentralbank festgesetzt, in deren Bereich die Hauptverwaltung des Instituts ihren Sitz hat (Beschluß vom 17./18. September 1952).

Die Rediskont-Kontingente folgender Kreditinstitute, die zentrale Aufgaben im gesamten Bundesgebiet haben (§ 7 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), werden auf der Grundlage der Normkontingente vom Direktorium der Deutschen Bundesbank festgesetzt (Beschluß vom 27./28. März 1958):

Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main),  
Deutsche Bau- und Bodenbank AG, Frankfurt (Main),  
Deutsche Genossenschaftskasse, Frankfurt (Main),  
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Düsseldorf,  
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank AG, Frankfurt (Main),  
Industriekreditbank AG, Düsseldorf,  
Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt (Main),  
Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt (Main),  
Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte), Bad Godesberg,  
Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main).

Für die Feststellung, inwieweit ein Kreditinstitut sein Rediskont-Kontingent ausgenutzt hat, ist die Summe der rediskontierten, noch nicht fälligen Wechsel (mit Ausnahme der im nächsten Absatz genannten) und der Auslandsschecks maßgebend.

Außerhalb des festgesetzten Rediskont-Kontingents können die trassiert-eigenen Wechsel deutscher Exporteure angekauft werden, die im Rahmen der von der Bundesbank der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft für die Finanzierung mittel- und langfristiger Exportgeschäfte eingeräumten Rediskontlinie (Plafond B) ausgestellt sind (Beschlüsse vom 17. April 1952 und 15. Dezember 1954), ferner Privatdiskonten, die den Geldmarkt passiert haben und bei ihrem Ankauf noch höchstens 45 Tage laufen (Beschluß vom 18. Dezember 1958).

Das festgesetzte Rediskont-Kontingent darf nicht, auch nicht vorübergehend, überschritten werden. Kreditinstitute, deren Rediskont-Kontingent erschöpft ist, können auf den Lombardkredit ausweichen.

### 3. Kreditrichtsätze für Kreditinstitute

Um das Kreditvolumen und die Kreditstruktur eines Kreditinstituts seinen finanziellen Möglichkeiten anzupassen, hat der Zentralbankrat bestimmte Richtsätze aufgestellt, von deren Innehaltung die Refinanzierungshilfe der Bundesbank abhängig gemacht werden kann.

Es bestehen vier Richtsätze, nämlich

- |               |  |
|---------------|--|
| Richtsatz I   | für das Verhältnis der kurz- und mittelfristigen Kredite zu den haftenden Mitteln, |
| Richtsatz II  | für das Verhältnis der Debitoren zu den haftenden Mitteln und Einlagen,            |
| Richtsatz III | für die Liquidität,  |
| Richtsatz IV  | für das Verhältnis der Akzeptkredite zu den haftenden Mitteln.                     |

Einzelheiten der seit Dezember 1954 geltenden Fassung der Richtsätze enthält die folgende Übersicht.

## Der gegenwärtige Stand der Richtsätze

Richtsatz	Kreditbanken <sup>1)</sup>	Sparkassen	Gewerbliche Kreditgenossenschaften	Ländliche Kreditgenossenschaften	Girozentralen	Gewerbliche Zentralkassen	Ländliche Zentralkassen
I	Die Summe der kurzfristigen und mittelfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 18fache der haftenden Mittel der Kreditbank nicht übersteigen. <sup>2)</sup>	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der Sparkasse nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der gewerblichen Kreditgenossenschaft (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite soll das 15fache der haftenden Mittel der ländlichen Kreditgenossenschaft (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 15fache der haftenden Mittel der Girozentrale nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private soll das 5fache der haftenden Mittel der gewerblichen Zentralkasse nicht übersteigen.	Die Summe der kurzfristigen Kredite soll das 20fache der haftenden Mittel der ländlichen Zentralkasse nicht übersteigen.
II	Die Debitoren sollen 60 vH der haftenden Mittel und Einlagen nicht übersteigen. <sup>2)</sup>	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 60 vH der haftenden Mittel und Einlagen, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) und Einlagen nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel (zuzügl. des gesetzlichen Haftsummenzuschlages) und Einlagen nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 70 vH der haftenden Mittel und Einlagen, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht übersteigen.	Die Summe der Debitoren und Debitorenziehungen soll 80 vH der haftenden Mittel und Einlagen nicht übersteigen.	Kein Richtsatz festgelegt.
III	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 15 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Die liquiden Mittel sollen 20 vH der fremden Gelder, wobei die Spareinlagen nur in Höhe von 50 vH einbezogen werden, nicht unterschreiten.	Kein Richtsatz festgelegt.
IVa	Die Summe der Akzeptkredite und Debitorenziehungen soll das 3fache der haftenden Mittel nicht übersteigen.						
IVb	Die in den Akzeptkrediten und Debitorenziehungen enthaltenen, nicht der unmittelbaren Ausfuhr-, Einfuhr- und Erntefinanzierung dienenden Akzeptkredite und Debitorenziehungen sollen die haftenden Mittel nicht übersteigen.						
<p><sup>1)</sup> Filialgroßbanken, Staats-, Regional- und Lokalbanken, Privatbankgeschäfte. — <sup>2)</sup> Liegt eine Kreditbank im Richtsatz I erheblich günstiger als die Norm, so kann die Bundesbank dies berücksichtigen, soweit die Durchsetzung des Richtsatzes II in Betracht kommt (Beschluß vom 20./21. Juni 1951).</p> <p><b>Bemerkungen</b></p> <p>Ein Kredit, den ein Kreditinstitut Vertriebenen gewährt hat, bleibt bei der Feststellung, ob und inwieweit die Kreditgewährung des Instituts den Richtsätzen entspricht, grundsätzlich dann unberücksichtigt, wenn die Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte) für den Kredit eine Garantie übernommen und die Mittel bereitgestellt hat. Dies gilt auch für den Teil des Kredits, für den das Kreditinstitut selbst haftet (Beschluß vom 11./12. April 1951).</p> <p><b>Begriffsbestimmungen</b></p> <p>Haftende Mittel: Haftendes Eigenkapital gemäß § 11 KWG Abs. 2 und 3 und steuerrechtlich zugelassene Sammelwertberichtigungen.</p> <p>Debitoren: Kontokorrentkredite und Akzeptkredite.</p> <p>Liquide Mittel: Kassenbestand, Guthaben bei der Deutschen Bundesbank, Postscheckguthaben, Schecks und Wechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes und der Länder, bestimmte ausländische Schatzwechsel und ausländische unverzinsliche Schatzanweisungen.</p> <p>Fremde Gelder: Einlagen, aufgenommene Gelder, eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf.</p> <p>Die Begriffsbestimmungen der Richtsätze lehnen sich eng an die gebräuchlichen Definitionen der Bankenstatistik an. In ausführlichen Erläuterungen ist festgelegt, welche Positionen des statistischen Berichtsschemas jeweils der Berechnung der Richtsätze zugrunde zu legen sind.</p>							

#### 4. Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik

Um die Deutsche Bundesbank in die Lage zu versetzen, eine kredit- und liquiditätspolitisch wirksame Offenmarktpolitik auf erweiterter Grundlage zu betreiben, ist der Bund als Schuldner der Bank nach den Vorschriften zur Neuordnung des Geldwesens zustehenden Ausgleichsforderung gesetzlich verpflichtet (§ 42 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), der Bank auf Verlangen Schatzwechsel oder unverzinsliche Schatzanweisungen in einer Stückelung und Ausstattung nach ihrer Wahl (Mobilisierungspapiere) bis zum Höchstbetrag von DM 4 Mrd auszuhandigen. Auf Antrag der Bank kann die Bundesregierung den Höchstbetrag bis zum Nennbetrag der Ausgleichsforderung erhöhen. Im Juni 1958 ist der Höchstbetrag antragsgemäß auf den vollen Betrag der für die Bank im Bundesschuldbuch eingetragenen Ausgleichsforderung (rd. DM 8,1 Mrd) festgesetzt worden. Die Mobilisierungspapiere sind bei der Bundesbank zahlbar. Die Bank ist gegenüber dem Bund verpflichtet, alle Verbindlichkeiten aus den Mobilisierungspapieren zu erfüllen.

Die Bundesbank vermittelt im Rahmen ihrer Geldmarktregulierung auch das Placement von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, die vom Bund, seinen Sondervermögen und den Ländern begeben werden, sowie von Solawechseln der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel). Sie setzt für diese Geldmarktpapiere die Verkaufs- und — soweit ein Ankauf der Titel in Frage kommt — die Ankaufssätze fest (Beschlüsse vom 11. Januar 1956 und 10. April 1958).

Ferner hat sich die Bundesbank bereit erklärt, im Interesse der Funktionsfähigkeit des Privatdiskontmarktes eine Marktregulierung für Privatkonten zu betreiben. Beim An- und Verkauf von Privatkonten am Markt kontrahiert die Bank nur mit der Privatkont-Aktiengesellschaft.

#### 5. Mindestreservebestimmungen

Nach Inkrafttreten des Bundesbankgesetzes blieben die Anweisungen an die Kreditinstitute über Mindestreserven, die die einzelnen Landeszentralbanken gemäß § 14 Abs. 2 Satz 2 Landeszentralbank-Gesetz nach Maßgabe der vom Zentralbankrat der Bank deutscher Länder beschlossenen Musteranweisung<sup>1)</sup> erlassen hatten, mit Ausnahme einer einzigen Bestimmung zunächst noch in Kraft und galten insoweit (Bekanntmachung der Deutschen Bundesbank vom 1. August 1957) sinngemäß weiter. Die Ausnahme betraf die Streichung des § 2 Abs. 1 b der Anweisungen über Mindestreserven. Die genannte Bestimmung besagte, daß Verbindlichkeiten aus der Herannahme von zweckgebundenen Geldern, soweit diese noch nicht weitergeleitet sind, auch dann der Mindestreservepflicht unterliegen, wenn sie eine Fristigkeit von vier Jahren und mehr haben oder/und gegenüber reservepflichtigen Kreditinstituten bestehen. Die Aufhebung dieser Sonderregelung ergab sich aus § 16 Abs. 1 Satz 1 Bundesbankgesetz, wonach Verbindlichkeiten aus aufgenommenen langfristigen Geldern und Verbindlichkeiten gegenüber mindestreservepflichtigen Kreditinstituten nicht der Mindestreservepflicht unterworfen werden können.

Zum 1. Mai 1958 wurden sodann die Anweisungen der Landeszentralbanken an die Kreditinstitute über Mindestreserven außer Kraft gesetzt. An ihre Stelle trat die vom Zentralbankrat am 28. März 1958 — auf Grund der §§ 6 und 16 Bundesbankgesetz — beschlossene „Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)“. Die wichtigste Neuerung dieser Anweisung ist der Verzicht auf die seinerzeitige — in Übereinstimmung mit § 14 Abs. 2 Satz 1 des früheren Landeszentralbank-Gesetzes erlassene — Vorschrift der dezentralen Reservehaltung durch die Kreditinstitute mit Niederlassungen in mehreren Landeszentralbankbereichen. Die überregional tätigen Institute können die Mindestreserven also seitdem beliebig auf die Landeszentralbanken verteilen, in deren Bereich sich die für ihre Niederlassungen zuständigen kontoführenden Zweiganstalten der Bundesbank befinden (§ 5 Abs. 1).

Die Höhe des Sonderzinses für Unterschreitungen des Reserve-Solls war früher in den Mindestreserveanweisungen festgelegt. Im Gegensatz hierzu wird sie nach der Anweisung der

<sup>1)</sup> Vgl. Geschäftsbericht der Bank deutscher Länder für das Jahr 1956, S. 122 ff.

Deutschen Bundesbank jeweils von der Bundesbank angeordnet. Mit Wirkung vom 1. Mai 1958 wurde der Sonderzins nach § 10 Abs. 1 der Anweisung über Mindestreserven auf drei vom Hundert über dem am 15. des jeweiligen Monats geltenden Lombardsatz der Deutschen Bundesbank festgesetzt (Beschuß vom 24. April 1958). Eine materielle Änderung ist dadurch nicht eingetreten.

Mit Beschluß vom 9. Juli 1959 hat der Zentralbankrat in Verbindung mit einer Neufestsetzung der Mindestreservesätze das im Mai 1952 (Differenzierung der Mindestreserveanforderungen nach der Größe der reservepflichtigen Institute) etablierte und seitdem unverändert bestehende Reserveklassensystem mit Wirkung vom Reservemonat August 1959 an revidiert. An die Stelle der früheren sechs Reserveklassen (von denen jedoch seit Jahren für jeweils zwei die gleichen Reservesätze galten, so daß praktisch nur drei Reserveklassen bestanden) sind nunmehr vier Klassen getreten. Für ihre Abgrenzung ist die Höhe der gesamten reservepflichtigen Verbindlichkeiten eines Institutes einschließlich der Spareinlagen maßgebend, während der Bestand an Spareinlagen bei der Einordnung der Institute in die Reserveklassen früher unberücksichtigt blieb (Änderung des § 7 Abs. 3 der AMR). Die Reserveklasseneinteilung richtet sich damit jetzt stärker als früher nach der Bilanzsumme der einzelnen Institute. Gleichzeitig sind jedoch, der seit der Einführung des Reserveklassensystems erfolgten Steigerung der Bilanzsummen entsprechend, die Grenzen für die verschiedenen Reserveklassen beträchtlich erhöht worden. Im Zuge der mit dieser Reform einhergehenden Neugestaltung des Gefüges der Reservesätze (verstärkte Differenzierung der Sätze nach der Größe der reservepflichtigen Institute sowie nach Bank- und Nebenplätzen) ist der bis dahin einheitliche Satz für Spareinlagen erstmals nach Bankplätzen und Nebenplätzen abgestuft worden<sup>1)</sup>.

Von Januar 1960 an wurde ein gegenüber dem 30. November 1959 zu verzeichnender etwaiger Zuwachs an reservepflichtigen Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern mit den gesetzlich zulässigen Reserve-Höchstsätzen für die einzelnen Verbindlichkeitsarten belegt, der Zuwachs an Sichtverbindlichkeiten also mit 30 vH, der Zuwachs an befristeten Verbindlichkeiten mit 20 vH und der Zuwachs an Spareinlagen mit 10 vH (Beschuß vom 17. Dezember 1959).

Gemäß Beschluß des Zentralbankrats vom 17. März 1960 wurde die Anweisung über Mindestreserven mit Wirkung vom Reservemonat April 1960 an in zwei weiteren Punkten geändert.

Die eine Neuerung bestand darin, daß Verbindlichkeiten aus Fremdwährungseinlagen nicht — wie vordem — nur in Höhe der Guthaben bei Banken im Ausland (nach Abzug der zur Deckung von Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben der Kundschaft im Ausland unterhaltenen Guthaben), sondern auch insoweit von der Reservepflicht freigestellt waren, als ihnen Anlagen in ausländischen Geldmarktpapieren mit einer Laufzeit von höchstens zwei Jahren gegenüberstanden (seinerzeitiger § 2 Abs. 3 e).

Zum anderen war die Möglichkeit, für die Feststellung des Mindestreservesolls den Monatsdurchschnitt der reservepflichtigen Verbindlichkeiten aus den Endständen von vier Stichtagen zu errechnen, für Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern ausgeschlossen worden (seinerzeitige Fassung des § 8 Abs. 2 Satz 2). Für diese Verbindlichkeiten griff also hinsichtlich der Bildung des Monatsdurchschnitts die — im Prinzip ohnehin vorgesehene — Tagesdurchschnittsberechnung (§ 8 Abs. 1) Platz.

Durch Beschluß des Zentralbankrats vom 2. Juni 1960 wurde ab Juli 1960 der Zuwachs an reservepflichtigen Inlandsverbindlichkeiten gegenüber dem Durchschnittsstand der Monate März bis Mai 1960 mit den gesetzlich zulässigen Reserve-Höchstsätzen belegt. Diese Regelung wurde am 1. Dezember 1960 mit Wirkung vom gleichen Monat an wieder aufgehoben.

Gleichfalls durch Beschluß vom 2. Juni 1960 hat der Zentralbankrat die Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven mit Wirkung vom Reservemonat Juli 1960 an in einigen Punkten geändert.

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Juli 1959, S. 56 ff.



So ist die bisher bestehende Kompensationsmöglichkeit für Fremdwährungseinlagen mit den im Ausland unterhaltenen Guthaben der Kreditinstitute und ihren ausländischen Geldmarktanlagen beseitigt worden (Streichung des § 2 Abs. 3 e).

Ferner sind die Verbindlichkeiten der Kreditinstitute aus seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Krediten, die bisher völlig von der Reservepflicht freigestellt waren, insoweit der Reservepflicht, und zwar zu den gesetzlich zulässigen Höchstsätzen unterworfen worden, als sie über den Stand vom 31. Mai 1960 hinausgehen (§ 2 Abs. 3 f).

Schließlich ist die Errechnung des Monatsdurchschnitts der reservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten aus den in § 8 Abs. 2 Satz 1 genannten vier Stichtagen grundsätzlich wieder zugelassen worden (§ 8 Abs. 2 Satz 2).

Mit Beschluß vom 18. August 1960 hat der Zentralbankrat den aus den Kreisen der Kreditinstitute — insbesondere der größeren Filialkreditinstitute — an die Bundesbank herangetragenen Wünschen Rechnung getragen und die Periode bzw. die Stichtage, für die die Kreditinstitute ihre reservepflichtigen Verbindlichkeiten zur Errechnung des Reserve-Solls festzustellen haben, mit Wirkung von September 1960 an um eine Woche zurückverlegt (Änderung des § 8 Abs. 1 und Abs. 2 Satz 1).

Die Mindestreservevorschriften für Auslandsverbindlichkeiten wurden durch Beschluß des Zentralbankrats vom 20. April 1961 dahingehend revidiert, daß die Kreditinstitute mit Wirkung vom Reservemonat Mai 1961 an von ihren Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern die von ihnen bei Banken im Ausland unterhaltenen Guthaben und ihren Bestand an ausländischen Geldmarktanlagen absetzen können (Einfügung von Abs. 4 in § 2). Gleichzeitig wurden für die verbleibenden Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern die gesetzlichen Höchstsätze vorgeschrieben. Die am 17. Dezember 1959 beschlossene Zuwachsregelung wurde damit außer Kraft gesetzt.

Die zur Zeit gültige Fassung der Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) ist — der Übersicht halber — nachstehend im Wortlaut wiedergegeben.

## **Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)**

*vom 16. April 1959*

*in der Fassung vom 9. Juli 1959, 17. März, 2. Juni, 18. August 1960 und 20. April 1961*

Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat auf Grund der §§ 6 und 16 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank folgende Anweisung über Mindestreserven (AMR) beschlossen:

### **I. Allgemeine Bestimmungen**

#### **§ 1**

- (1) Kreditinstitute im Sinne dieser Anweisung sind alle Unternehmungen, die Bank- oder Sparkassengeschäfte im Inland betreiben (§ 1 des Gesetzes über das Kreditwesen — KWG —).
- (2) Nicht reservepflichtig sind
  - a) die in § 2 Abs. 1 d—f KWG genannten Unternehmungen mit Ausnahme derjenigen in § 2 Abs. 1 d KWG genannten, auf die die Vorschriften des KWG uneingeschränkt Anwendung finden;
  - b) die Kapitalanlagegesellschaften (Gesetz vom 16. April 1957);
  - c) die Kassenvereine;
  - d) in Liquidation befindliche Kreditinstitute sowie sonstige Kreditinstitute, deren Tätigkeit sich auf die Abwicklung beschränkt.

## § 2

- (1) Reservepflichtige Verbindlichkeiten sind sämtliche Verbindlichkeiten gegenüber
  - a) Nichtbanken,
  - b) nicht reservepflichtigen Kreditinstituten,
  - c) Banken im Ausland,aus Einlagen sowie aus aufgenommenen Geldern, letztere mit einer vereinbarten Laufzeit oder Kündigungsfrist von weniger als vier Jahren.
- (2) Für die Feststellung der reservepflichtigen Verbindlichkeiten können täglich fällige Einlagen eines Kontoinhabers mit kurzfristigen Forderungen gegen diesen auf
  - a) Konten, die bei der Zins- und Provisionsberechnung mit den betreffenden Einlagekonten als Einheit behandelt werden,
  - b) Kreditsonderkonten gemäß § 2 Abs. 4 Sollzinsabkommen (sogenannte englische Buchungsmethode) kompensiert werden. Dies gilt nicht für Einlagen in fremder Währung.
- (3) Von der Reservepflicht sind freigestellt Verbindlichkeiten
  - a) gegenüber der Bundesbank;
  - b) aus aufgenommenen, zweckgebundenen Geldern, soweit diese bereits an die Empfänger oder an ein zwischengeschaltetes Kreditinstitut weitergeleitet sind. Zweckgebundene Gelder im Sinne dieser Bestimmung sind solche Gelder, die nach von vornherein festgelegten Weisungen des Geldgebers, vor allem bezüglich der Kreditbedingungen, an vom Geldgeber namentlich bezeichnete Kreditnehmer oder — soweit es sich um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt — an solche Kreditnehmer auszuleihen sind, welche die Voraussetzungen für die Teilnahme an dieser Kreditaktion erfüllen; die vereinbarte Laufzeit oder Kündigungsfrist sowohl der zweckgebundenen Gelder als auch der daraus zu gewährenden bzw. gewährten Kredite muß, soweit es sich nicht um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt, mindestens ein Jahr betragen;
  - c) von Hypothekenbanken, öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten oder Schiffspfandbriefbanken aus aufgenommenen, aber noch nicht an die vorgesehenen Kreditnehmer weitergeleiteten Globaldarlehen, zu deren Sicherung dem Darlehnsgeber ein nicht durch Hypotheken, sondern durch Ersatzdeckung unter Verwendung der empfangenen Darlehnsvaluta gedeckter Namenspfandbrief übereignet ist;
  - d) aus Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben insoweit, als das Kreditinstitut seinerseits bei einer Bank im Inland oder Ausland dafür ein Deckungsguthaben unterhält;
  - e) (aufgehoben)
  - f) aus seitens der Kundschaft bei Dritten im Inland benutzten Krediten sowie aus seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Krediten, soweit diese den Stand vom 31. Mai 1960 nicht überschreiten;
  - g) aus dem Eingang lediglich auftragsweise eingezogener Beträge, sofern diese laufend an die Berechtigten abgeführt werden. „Laufende Abführung“ ist als gegeben anzusehen, wenn die Beträge nicht länger als 14 Tage bei dem einziehenden Institut bleiben;
  - h) aus Ausgleichsguthaben nach § 4 des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener, solange sie noch nicht freigegeben sind (§ 11 Abs. 3 des Gesetzes);
  - i) aus Spareinlagen in Höhe des Bestandes an Deckungsforderungen nach dem Altspargergesetz für Entschädigungsgutschriften auf Einlagekonten.
- (4) Von der Reservepflicht sind außerdem freigestellt Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern, soweit sie nicht schon nach den vorstehenden Bestimmungen freigestellt sind, in Höhe der bei Banken im Ausland unterhaltenen, nicht bereits nach Absatz 3 Buchst. d in Ansatz gebrachten Guthaben und der ausländischen Geldmarktanlagen (Bankakzepte, bankgierte Warenwechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen).

## § 3

- (1) Innerhalb der reservepflichtigen Verbindlichkeiten werden unterschieden:
  - a) Sichtverbindlichkeiten,
  - b) befristete Verbindlichkeiten,
  - c) Spareinlagen.
- (2) Als Sichtverbindlichkeiten gelten täglich fällige und solche Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von weniger als einem Monat oder eine Laufzeit von weniger als 30 Tagen vereinbart ist.

- (3) Als befristete Verbindlichkeiten gelten
- a) Verbindlichkeiten, für die eine feste Laufzeit von mindestens 30 Tagen vereinbart ist;
  - b) Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von mindestens einem Monat vereinbart ist.
- (4) Als Spareinlagen gelten Einlagen im Sinne von Abschnitt VII (§ 22 ff) des KWG.

#### § 4

Als Bankplatz im Sinne der Mindestreservebestimmungen gilt jeder Ort, in dem die Deutsche Bundesbank eine Zweiganstalt unterhält. Die zuständige Landeszentralbank kann in begründeten Ausnahmefällen verkehrsmäßig ungünstig gelegene Ortsteile eines Bankplatzes (z. B. weit abgelegene eingemeindete Vororte) zu Nebenplätzen erklären.

### II. Reservepflicht

#### § 5

- (1) Die reservspflichtigen Kreditinstitute (§ 1) sind verpflichtet, Mindestreserven bei der Bundesbank als Guthaben auf Girokonto zu unterhalten.
- (2) Ländliche Kreditgenossenschaften, die einer Zentralkasse angeschlossen sind und kein Girokonto bei der Bundesbank unterhalten, haben die Mindestreserven als täglich fällige Guthaben auf einem besonderen Konto bei ihrer Zentralkasse zu unterhalten; die Zentralkasse hat in Höhe der Beträge auf diesen Konten Guthaben bei der Bundesbank zu unterhalten.

#### § 6

Die Pflicht zur Unterhaltung von Mindestreserven ist erfüllt, wenn die Ist-Reserve (§ 9) eines Kreditinstituts das Reserve-Soll (§ 7) erreicht.

### III. Berechnung des Reserve-Solls und der Ist-Reserve

#### § 7

- (1) Das Reserve-Soll ergibt sich durch Anwendung der von der Bundesbank angeordneten Vom-Hundert-Sätze (Reservesätze) auf den gemäß § 8 festgestellten Monatsdurchschnitt der reservpflichtigen Verbindlichkeiten (§ 2). Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen werden die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten der einzelnen Niederlassungen zusammengerechnet.
- (2) Als Reserve-Soll einer ländlichen Zentralkasse gilt das nach Absatz 1 ermittelte Reserve-Soll zuzüglich der Summe der Ist-Reserven der bei ihr reservehaltenden Genossenschaften.
- (3) Werden die Reservesätze nach der Größe der Institute (Reserveklassen) verschieden bemessen, so ist für die Einordnung eines Kreditinstituts in eine der Reserveklassen die Summe der in der Reservemeldung (§ 11) des vorangegangenen Monats ausgewiesenen Monatsdurchschnitte seiner reservpflichtigen Verbindlichkeiten maßgebend.

#### § 8

- (1) Der Monatsdurchschnitt der reservpflichtigen Verbindlichkeiten wird aus den Endständen der Geschäftstage und geschäftsfreien Tage in der Zeit vom 16. des Vormonats bis zum 15. des laufenden Monats errechnet.
- (2) Der Monatsdurchschnitt kann statt dessen einheitlich für alle Arten von reservpflichtigen Verbindlichkeiten (§ 3) aus dem Stand dieser Verbindlichkeiten am Ende folgender vier Stichtage errechnet werden:
- 23. Tag des Vormonats
  - letzter Tag des Vormonats
  - 7. Tag des laufenden Monats
  - 15. Tag des laufenden Monats.

Im Einzelfalle kann dies ausgeschlossen werden, wenn Grund zu der Annahme besteht, daß das Kreditinstitut den Stand der reservpflichtigen Verbindlichkeiten an den vier Stichtagen beeinflusst hat, um ihn unter den Betrag herabzudrücken, der sich bei der Berechnung nach § 8 Abs. 1 ergeben würde.

- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften können an Stelle des Monatsdurchschnitts den Stand der reservpflichtigen Verbindlichkeiten am Ende des letzten Tages des Vormonats ansetzen. In begründeten Ausnahmefällen kann die zuständige Landeszentralbank anderen Kreditinstituten das gleiche gestatten.

- (4) Fällt einer der in den Absätzen 1 bis 3 genannten Tage auf einen geschäftsfreien Tag, so gilt als Stand der reservspflichtigen Verbindlichkeiten an diesem Tag der Endstand an dem vorhergehenden Geschäftstag.
- (5) Für ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, kann die zuständige Landeszentralbank zulassen, daß ein festgestellter Monatsdurchschnitt für einen weiteren Zeitraum von bis zu fünf Monaten gilt.

#### § 9

- (1) Als Ist-Reserve gilt der Monatsdurchschnitt des gemäß § 5 unterhaltenen Guthabens. Er wird aus dem Stand am Ende sämtlicher Tage des Monats errechnet — als Stand des Guthabens an einem geschäftsfreien Tag gilt der an dem vorhergehenden Geschäftstag festgestellte Endstand — und am Schluß des Monats von der Bundesbank (Zentralkasse) dem Kreditinstitut mitgeteilt.
- (2) Unterhält ein Kreditinstitut bei mehreren Stellen der Bundesbank ein Girokonto, so gilt als Ist-Reserve die Summe der Monatsdurchschnitte der einzelnen Guthaben.

### IV. Sonderzins

#### § 10

- (1) Unterschreitet in einem Monat die Ist-Reserve eines Kreditinstituts sein Reserve-Soll, so hat das Kreditinstitut, soweit nicht die Bundesbank einem Antrag auf Erlaß der Zinszahlung stattgibt, auf den Fehlbetrag für 30 Tage einen Sonderzins in der jeweils von der Bundesbank angeordneten Höhe zu entrichten.
- (2) Fehlbeträge ländlicher Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, darf die Zentralkasse nicht mit dem eigenen Reserveüberschuß oder dem einer anderen Genossenschaft verrechnen. Für Fehlbeträge der Genossenschaften hat die Zentralkasse den Sonderzins an die Bundesbank abzuführen.

### V. Reservemeldung

#### § 11

- (1) Jedes reservspflichtige Kreditinstitut hat spätestens am 5ten Geschäftstag jedes Monats für den abgelaufenen Monat, soweit nicht in den Absätzen 2 und 3 etwas anderes bestimmt ist, bei der kontoführenden Stelle der Bundesbank eine Reservemeldung (Vordr. 1500, Abschnitt A)<sup>1)</sup> einzureichen. Die Meldung hat — bei Verbindlichkeiten, für die der Monatsdurchschnitt nach § 8 Abs. 1 errechnet wird, auf einer Anlage — für jeden Tag (§ 8) die reservpflichtigen Verbindlichkeiten, getrennt nach den verschiedenen Arten (§ 3), und die gemäß § 2 Abs. 2 und 3 unberücksichtigt gebliebenen Verbindlichkeiten, getrennt nach Verbindlichkeiten gemäß Abs. 2 und 3 des § 2, auszuweisen.
- (2) Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen hat jede Niederlassung eine Reservemeldung (Vordr. 1500, Abschnitt A)<sup>1)</sup> zu erstatten. Die Hauptniederlassung hat außerdem eine Sammelmeldung (Vordr. 1500, Abschnitt B)<sup>2)</sup> zu erstatten, in der die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten und der Bundesbank-Giroguthaben jeder Niederlassung gesondert auszuweisen sind, sofern die Niederlassung ein eigenes Bundesbank-Girokonto unterhält; die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten von Niederlassungen ohne eigenes Bundesbank-Girokonto können unter Angabe der Anzahl der Niederlassungen summarisch ausgewiesen werden. Die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten sind in jedem Falle nach Maßgabe des Vordrucks 1500 (Abschnitt B)<sup>2)</sup> nach Bank- und Nebenplätzen zu trennen. Die Hauptniederlassung hat die Sammelmeldung zusammen mit den Meldungen der einzelnen Niederlassungen ebenfalls spätestens am 5ten Geschäftstag des Monats bei der für ihren Sitz zuständigen kontoführenden Stelle der Bundesbank einzureichen; die zuständige Landeszentralbank kann gestatten, daß die Einreichung bei einer anderen Stelle der Bundesbank erfolgt.
- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, haben die für die Berechnung des Reserve-Solls in dem Vordruck 1500 (Abschnitt A)<sup>1)</sup> geforderten Angaben ihrer Zentralkasse zu machen. Die Zentralkasse hat in einer Anlage zu ihrer Reservemeldung für jede bei ihr reservehaltende Genossenschaft die Monatsdurchschnitte (§ 8) der reservpflichtigen Verbindlichkeiten, das Reserve-Soll und die Ist-Reserve anzugeben.

<sup>1)</sup> Jetzt Vordruck 1500.

<sup>2)</sup> Jetzt Vordruck 1500a.

(4) Die Bundesbank kann sich die Feststellung der reservepflichtigen Verbindlichkeiten in der Reservemeldung oder in einer Anlage hierzu erläutern lassen. Sie behält sich vor, sich der Ordnungsmäßigkeit der Feststellung zu vergewissern.

## VI. Inkrafttreten

### § 12

Die Anweisung in der vorstehenden Fassung tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1959 in Kraft. Gleichzeitig tritt die „Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) vom 28. März 1958“ außer Kraft.

Deutsche Bundesbank  
gez. Blessing    gez. Dr. Wolf

## 6. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank\*)

### a) Diskont- und Lombardsätze sowie Sonderzins bei Unterschreitung des Mindestreservesolls

Gültig ab	Diskontsatz <sup>1)</sup>	Lombardsatz	Sonderzins für Kreditinstitute bei Unterschreitung des Mindestreservesolls
	% p. a.	% p. a.	% p. a. über Lombardsatz
1948 1. Juli	5	6	1
1. Dez.			3
1949 27. Mai	4 1/2	5 1/2	
14. Juli	4	5	
1950 27. Okt.	6 <sup>2)</sup>	7	
1. Nov.			1
1951 1. Jan.			3
1952 29. Mai	5 <sup>1)</sup>	6	
21. Aug.	4 1/2	5 1/2	
1953 8. Jan.	4	5	
11. Juni	3 1/2	4 1/2	
1954 20. Mai	3	4	
1955 4. Aug.	3 1/2	4 1/2	
1956 8. März	4 1/2	5 1/2	
19. Mai	5 1/2 <sup>4)</sup>	6 1/2	
6. Sept.	5	6	
1957 11. Jan.	4 1/2	5 1/2	
19. Sept.	4	5	
1958 17. Jan.	3 1/2	4 1/2	
27. Juni	3	4	
1959 10. Jan.	2 3/4	3 3/4	
4. Sept.	3	4	
23. Okt.	4	5	
1960 3. Juni	5	6	
11. Nov.	4	5	
1961 20. Jan.	3 1/2	4 1/2	
5. Mai	3	4	

<sup>\*)</sup> Bis 31. 7. 1957 Sätze der Bank deutscher Länder bzw. der Landeszentralbanken.

<sup>1)</sup> Zugleich Zinssatz für Kassenkredite an die öffentliche Hand und an die Kreditanstalt für Wiederaufbau (s. auch Anm. <sup>2)</sup> und <sup>4)</sup>). Der Diskontsatz für Wechsel, die auf fremde Valuta lauten, wurde gemäß ZBR-Beschluß vom 3. August 1948 zunächst einheitlich auf 3% festgesetzt. Mit Beschluß vom 9./10. November 1949 ermächtigte der Zentralbankrat das Direktorium, für solche Wechsel unterschiedliche Sätze in Anlehnung an die Diskontsätze der ausländischen Notenbanken festzusetzen. Das gleiche galt für DM-Wechsel, die im Ausland akzeptiert worden sind (ZBR-Beschluß vom 22./23. März 1950), und für Exporttratten (ZBR-Beschluß vom 15./16. November 1950 und vom 23./24. Mai 1951) vgl. auch Fußnote <sup>5)</sup>. — <sup>2)</sup> Solawechsel aus der Exportförderungsaktion der Kreditanstalt für Wiederaufbau wurden nach der Diskonterhöhung vom 27. Oktober 1950 weiterhin zum Vorzugssatz von 4% diskontiert (ZBR-Beschluß vom 29./30. November 1950); diese Zinsvergünstigung wurde durch ZBR-Beschluß vom 7./8. November 1951 aufgehoben und konnte nur noch für Solawechsel aus Krediten in Anspruch genommen werden, die bis einschließlich 7. November 1951 gewährt oder zugesagt waren. —

<sup>3)</sup> Lt. ZBR-Beschluß vom 20. Dezember 1950 wurde der Zinssatz für Kassenkredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau mit Wirkung vom 27. Oktober 1950, soweit es sich um Kredite an die Landwirtschaft, an die Seeschifffahrt und für den Wohnungsbau handelte, auf 4%, soweit es sich um Kredite für sonstige Verwendungszwecke handelte, auf 5 1/2% festgesetzt. — <sup>4)</sup> Seit 29. Mai 1952 bestand nur noch die in Anmerkung <sup>2)</sup> erwähnte Sonderregelung für die zur Finanzierung der Landwirtschaft, der Seeschifffahrt und des Wohnungsbau bestimmten Kredite, die bis zu ihrer Abwicklung mit 4% abgerechnet wurden. — <sup>5)</sup> Ab 19. Mai 1956 auch Diskontsatz für Auslandswechsel, Auslandsschecks, DM-Akzente von Ausländern und Exporttratten.

b) Reservesätze und Reserveklassen  
1. Reservesätze<sup>1)</sup>

vH der reservspflichtigen Verbindlichkeiten

Gültig ab Reservemonat:	Sichtverbindlichkeiten												Befristete Verbindlichkeiten						Sparanlagen		Reservesätze für den Zuwachs an Verbindlichkeiten		
	Bankplätze						Nebenplätze						Reserveklasse						Bankplätze	Nebenplätze	Sichtverbindlichkeiten	befristete Verbindlichkeiten	Sparanlagen
	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6					
<b>Reservspflichtige Verbindlichkeiten gegenüber Deviseninländern</b>																							
alle Verbindlichkeiten dieser Art																							
1948 Juli				10						10						5					5	keine besonderen Sätze	
Dez.				15						10						5					5		
1949 Juni				12						9						5					5		
Sept.				10						8						4					4		
1950 Okt.				15						12						8					4		
1952 Mai	15	14	13	12	11	10	12	11	10	9	8	8	8	7,5	7	6,5	6	5,5			4		
Sept.	12	12	11	11	10	9	10	10	9	9	8	8	7	7	6	6	5	5			4		
1953 Febr.	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	8	8	7	7	6	6	5	5			4		
1955 Sept.	12	12	11	11	10	10	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7	6	6			5		
1957 Mai	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7			6		
1959 Aug.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5			
Nov.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—	6,6	5,5			
1960 Jan.	15,6	14,4	13,2	12,0	—	—	12,0	10,8	9,6	8,4	—	—	10,8	9,6	8,4	7,2	—	—	7,2	6,0			
März	18,2	16,8	15,4	14,0	—	—	14,0	12,6	11,2	9,8	—	—	12,6	11,2	9,8	8,4	—	—	8,4	7,0			
Juni	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50			
Verbindlichkeiten bis zum Durchschnittsstand der Monate März bis Mai 1960																							
Juli	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50	30	20	10
alle Verbindlichkeiten dieser Art																							
Dez.	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50			
1961 Febr.	19,50	18,00	16,50	15,00	—	—	15,00	13,50	12,00	10,50	—	—	13,50	12,00	10,50	9,00	—	—	8,70	7,25			
März	18,20	16,80	15,40	14,00	—	—	14,00	12,60	11,20	9,80	—	—	12,60	11,20	9,80	8,40	—	—	8,10	6,75			
April	17,55	16,20	14,85	13,50	—	—	13,50	12,15	10,80	9,45	—	—	12,15	10,80	9,45	8,10	—	—	7,80	6,50			
<b>Reservspflichtige Verbindlichkeiten gegenüber Devisenausländern</b>																							
alle Verbindlichkeiten dieser Art (Bis April 1957 gleiche Sätze wie für Verbindlichkeiten gegenüber Deviseninländern)																							
1957 Mai	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	10	10	10	10	10	10			10	keine besonderen Sätze	
Sept.	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	20	20	20	20	20	20			10		
1959 April	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7			6		
Aug.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5			
Nov.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—	6,6	5,5			
Verbindlichkeiten bis zum Stand vom 30. November 1959																							
1960 Jan.	15,6	14,4	13,2	12,0	—	—	12,0	10,8	9,6	8,4	—	—	10,8	9,6	8,4	7,2	—	—	7,2	6,0	30	20	10
März	18,2	16,8	15,4	14,0	—	—	14,0	12,6	11,2	9,8	—	—	12,6	11,2	9,8	8,4	—	—	8,4	7,0	30	20	10
Juni	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,0	7,5	30	20	10
alle Verbindlichkeiten dieser Art																							
1961 Mai	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	20	20	20	20	20	20			10	10	keine besonderen Sätze

<sup>1)</sup> Vor Mai 1954 galten für die Berliner Kreditinstitute zum Teil andere Bestimmungen. Die saarländischen Kreditinstitute sind ab August 1959 mindestreservspflichtig.  
<sup>2)</sup> Ab Juli 1960 gelten diese Sätze auch für den Zuwachs der seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Kredite gegenüber dem Stand vom 31. Mai 1960. Bis zur Höhe des Standes vom 31. Mai 1960 sind diese Verbindlichkeiten nach wie vor nicht reservspflichtig.

2. Reserveklassen<sup>1)</sup>

Mai 1952 bis Juli 1959		Ab August 1959	
Reserveklasse	Kreditinstitute mit reservspflichtigen Verbindlichkeiten (ohne Spareinlagen)	Reserveklasse	Kreditinstitute mit reservspflichtigen Verbindlichkeiten (einschl. Spareinlagen)
1	von 100 Mio DM und mehr	1	von 300 Mio DM und mehr
2	„ 50 bis unter 100 Mio DM	2	„ 30 bis unter 300 Mio DM
3	„ 10 „ „ 50 „ „	3	„ 3 „ „ 30 „ „
4	„ 5 „ „ 10 „ „	4	unter 3 Mio DM
5	„ 1 „ „ 5 „ „		
6	unter 1 Mio DM		

<sup>1)</sup> Maßgebend für die Einstufung der Kreditinstitute in die einzelnen Reserveklassen sind ihre reservspflichtigen Verbindlichkeiten im jeweiligen Vormonat.

## II. Devisenpolitische Regelungen

Die uneingeschränkte Freiheit des Geld- und Kapitalverkehrs zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland, die Ende 1958 verkündet worden war, ist Mitte 1960 zum Teil wieder eingeschränkt worden. Die in diesem Zusammenhang von der Deutschen Bundesbank getroffenen Anordnungen dienten dem Zweck, einem übermäßigen Zustrom ausländischer Gelder in die Bundesrepublik entgegenzuwirken und die Gestaltung des Geld- und Kapitalverkehrs mit dem Ausland in Übereinstimmung mit der von der Bundesbank zu diesem Zeitpunkt vorgenommenen Verstärkung ihrer inneren Restriktionsmaßnahmen zu bringen.

Anfang Juni 1960 wurde angeordnet, daß auf ausländische Sichteinlagen bei deutschen Kreditinstituten keine Zinsen mehr vergütet werden dürfen. Auf ausländische Termineinlagen dürfen nach dieser Anordnung Zinsen nur noch bis zum Ablauf der vereinbarten Laufzeit bzw. bis zum nächstmöglichen Kündigungstermin gewährt werden. Spareinlagen natürlicher Personen können weiterhin verzinst werden.

Verzinsung

Vom gleichen Zeitpunkt ab dürfen inländische Geldmarktpapiere (Schatzwechsel, unverzinsliche Schatzanweisungen, Vorratsstellenwechsel, bankgirierte Wechsel, Bankakzepte) von Deviseninländern nicht mehr an Devisenausländer abgegeben werden. Um Umgehungen entgegenzuwirken, wurde gleichzeitig verboten, inländische festverzinsliche Wertpapiere an Devisenausländer unter der Verpflichtung zu verkaufen, die Wertpapiere später zu einem fest bestimmten Preise zurückzuerwerben (Wertpapierpensionsgeschäfte).

Geldmarktpapiere

Schließlich wurde den inländischen Geldinstituten untersagt, ohne besondere Genehmigung die Haftung für die Rückzahlung von Krediten zu übernehmen, die Deviseninländer im Auslande aufnehmen.

Bankgarantien

Die Liberalisierung der Wareneinfuhr wurde im Berichtsjahr fortgeführt. Der Gesamtliberalisierungssatz für Einfuhren (ohne Staatshandel) aus den OEEC-Mitgliedsländern (Basisjahr 1949) erhöhte sich von 92,2 auf 92,6 vH und für Einfuhren aus den Dollar-Ländern (Basisjahr 1953) von 87,1 auf 89,1 vH. Bei der Neufassung der Liberalisierungsliste ist die Unterscheidung nach Liberalisierungsräumen aufgegeben und die Zahl der Länderlisten auf zwei verringert worden. Weitere Erleichterungen haben sich aus dem Entfall bestimmter Verfahrensvorschriften und Einfuhrvordrucke sowie der Änderung der Meldebestimmungen für geleistete Zahlungen ergeben. Bei der sogenannten Jedermann-Einfuhr ist die Einfuhrmöglichkeit für bestimmte Waren ausgeschlossen worden.

Wareneinfuhr

Die Liste der Waren, deren Ausfuhr einer Lieferungsgenehmigung oder Buchungsbescheinigung bedarf, wurde erneut eingeschränkt.

Warenausfuhr

Die „Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland“ zeigt den schrittweisen Abbau der Devisenbewirtschaftung in der Bundesrepublik seit Ende 1949.

An den Arbeiten des Außenhandelsausschusses des Deutschen Bundestages zum Außenwirtschaftsgesetz nahmen Vertreter der Deutschen Bundesbank beratend teil. Das Gesetz, nach dessen Inkrafttreten die bisherigen alliierten Devisenbewirtschaftungsgesetze auf den Außenwirtschaftsverkehr nicht mehr anwendbar sein werden, wird der Deutschen Bundesbank auch künftig ermöglichen, auf die Regelung des Kapital- und Zahlungsverkehrs mit dem Ausland und des Verkehrs mit Auslandswerten und Gold Einfluß zu nehmen. Für den gleichen Bereich ist im Außenwirtschaftsgesetz die Zuständigkeit der Deutschen Bundesbank zur Erteilung von etwa erforderlichen Genehmigungen vorgesehen. Auch wird die Deutsche Bundesbank wie bisher an der Erstellung außenwirtschaftlicher Statistiken mitwirken. Ferner wird sie neben bestimmten anderen Behörden das Recht erhalten, Auskünfte zu verlangen und Prüfungen bei den Auskunftspflichtigen vorzunehmen.

Außenwirtschaftsgesetz

Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand Mai 1961
<b>A. Warenverkehr</b>				
Liberalisierung der Wareneinfuhr				
I. aus OEEC-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1949)	47 vH <sup>1)</sup>	92,4 vH <sup>1)</sup>	94,0 vH <sup>1)</sup>	92,6 vH <sup>1)</sup>
II. aus Dollar-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1953)	—	92,9 vH <sup>1)</sup>	95,0 vH <sup>1)</sup>	89,1 vH <sup>1)</sup>
<b>B. Dienstleistungsverkehr</b>				
I. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr (z. B. Fracht, Versicherung)	Transportkosten frei, sonst Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
II. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in mittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr				
1) Provisionen	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
2) Kosten für Handelsauskünfte, Werbungskosten	frei	frei	frei	frei
3) Lizenzgebühren (laufende und einmalige)	Einzelgenehmigung	frei bis DM 50000,— (viertelj.) od. bis DM 300000,— (einmalig)	frei	frei
III. Versicherungsverkehr (Transportversicherung s. BI)				
1) Sachversicherungen	nicht zugelassen	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)
2) Lebensversicherungen				
a) von Deviseninländern mit ausl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei
b) von Devisenausländern mit inl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	auf DM-Basis frei	auf DM-Basis frei	frei
c) von Deviseninländern mit inl. Lebensversicherern in fremder Währung	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	frei
3) Aktive und passive Rück- und Weiterrückversicherung — in jeder Währung — Abschluß und Erfüllung	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
IV. Transfer von Arbeitsentgelten (Löhne, Gehälter, Renten, Pensionen, Honorare)	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
V. Reiseverkehr				
1) Erwerb u. Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln zum Verbrauch im Ausland durch Inländer	Einzelgenehmigung private Reisen nur in Ausnahmefällen	frei	frei	frei
2) Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln durch Ausländer bei der Wiederausreise				
a) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
b) ausländische Zahlungsmittel	frei bis zur Höhe der eingeführten ausl. Zahlungsmittel	frei	frei	frei
3) Einbringung ausländischer u. inländischer Zahlungsmittel aus dem Ausland				
a) Inländer aa) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
bb) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
b) Ausländer aa) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
bb) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
VI. Zahlungen verschiedener Art in das Ausland				
1) Erbschaften	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Mitgiften	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschr. konvertierbarer Währung bis DM 50 000,—; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Schenkungen und Unterstützungen an natürliche Personen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 300,— monatlich	frei	frei
4) Gesetzliche u. vertragliche Unterhaltszahlungen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 3000,— monatlich	frei	frei
5) Darlehen an Verwandte im Ausland	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
6) Gewinne aus staatlich genehmigten Spielen (Lotterien, Toto usw.)	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
7) Preise, z. B. Kunst-, Literatur- oder Sportpreise sowie Belohnungen auf Grund von Auslobungen und Preisausschreiben	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 50 000,—	frei	frei
8) Geldstrafen u. Geldbußen; Schadensersatz auf Grund unerlaubter Handlung, Havarie sowie auf Grund sonstiger außervertragl. Haftungsgründe; ungerechtfertigte Bereicherung	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
9) Steuern und öffentliche Abgaben	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei	frei
10) Private Wiedergutmachungsleistungen	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei

<sup>1)</sup> Ohne Staatseinfuhren. Stand Mai 1959 91,8 vH bzw. 85,3 vH.



wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand Mai 1961
<b>C. Kapitalverkehr</b>				
I. Erträge aus inländischen Kapitalanlagen ausländischer Eigentümer sowie Gegenwert ausgeloster Schuldverschreibungen	auf DM-Sperrkonto	frei	frei	frei
II. Repatriierung von Kapitalbeträgen bzw. Kapitalanlagen ausl. Eigentümer (einschl. Vermögens-transfer an Auswanderer)				
1) Verkaufserlöse, Tilgungen, Rückzahlungsbeträge	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Kontoguthaben bei Geldinstituten	nicht zugelassen	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Erwerb deutscher Wertpapiere und Auslandsbonds im Ausland durch Inländer	nicht zugelassen	nicht zugelassen (für deutsche Auslandsbonds frei)	frei	frei
III. Zins- u. Tilgungszahlungen gemäß Londoner Schuldenabkommen	Abkommen bestand noch nicht	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen
<b>IV. Neue Investitionen</b>				
1) ausländische Investitionen im Inland				
a) inländische Wertpapiere	nicht zugelassen außer in bestimmten Fällen aus originären DM-Sperrguthaben	börsengängige frei aus Libka-Guthaben; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung	frei (ausgenommen Pensionsgeschäfte)
b) inländische Geldmarktpapiere	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	z. Z. nicht zugelassen
c) DM-Darlehen mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben, Höchstzinssatz 4 1/2%; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei
Darlehen in ausländischer Währung mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei
Darlehen mit einer Laufzeit unter 5 Jahren	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben bis DM 500 000,-, sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
d) Beteiligungen	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben	frei	frei
e) Grundbesitz	nicht zugelassen	frei	frei	frei
2) inländische Investitionen im Ausland				
a) Unternehmen, Zweigniederlassungen und Beteiligungen	nicht zugelassen	frei bis zu DM 3 Mio durch deutsche Unternehmen	frei	frei
b) Erwerb von ausl. Wertpapieren	nicht zugelassen	frei (nur börsengängige)	frei (nur börsengängige)	frei
c) Erwerb von Grundbesitz	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
V. Ein- und Ausfuhr von Wertpapieren ausländischer Eigentümer	nicht zugelassen	frei	frei	frei
VI. Einfuhr von Goldmünzen und Handel im Inland	nicht zugelassen	frei	frei	frei
<b>D. Öffentliche Leistungen besonderer Art</b>				
1) Israel-Abkommen	Abkommen bestand noch nicht	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen u. Leistungen gemäß Abkommen
2) Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei	frei
3) Bundesrückerstattungsgesetz (BRüG)	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
4) Kriegsfolgengesetz	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
<b>E. Unterhaltung von Konten</b>				
I. Für Ausländer bei inl. Geldinstituten	nur DM-Sperrkonten (verzinslich)	beschränkt konvertierbare und frei konvertierbare Konten (unverzinslich)	beschränkt konvertierbare und frei konvertierbare Konten (unverzinslich)	alle Konten frei konvertierbar (Verzinsung nur auf Sparkonten natürlicher Personen)
II. Für Inländer bei ausländischen Geldinstituten				
1) Geldinstitute	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
2) Wirtschaftsunternehmen	nicht zugelassen	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
3) Privatpersonen	nicht zugelassen	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
III. Fremdwährungskonten für Inländer bei inländischen Geldinstituten	nicht zugelassen	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei

Da der Interzonenverkehr von dem Außenwirtschaftsgesetz nicht berührt wird, bleiben auf diesem Gebiet die Aufgaben und Befugnisse der Deutschen Bundesbank und die von ihr erlassenen Bestimmungen weiterhin bestehen.

Aus der Regelung des interzonalen Waren- und Dienstleistungsverkehrs, die seit dem 1. Januar 1961 gilt, ist die Verpflichtung jeder Vertragsseite hervorzuheben, bei Erreichung der Swinggrenzen auf die Verrechnungskonten Bareinschüsse in DM-West zu leisten und jeweils am 30. Juni jeden Jahres — erstmals 1962 — auf den Verrechnungskonten bestehende Debitsalden durch solche Bareinschüsse auszugleichen. Der Gesamtswingbetrag wurde wiederum auf 200 Mio DM festgesetzt.

## Erläuterungen zum Jahresabschluß 1960 der Deutschen Bundesbank

### Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung

Die Vorschriften über das Rechnungswesen, den Jahresabschluß und die Gewinnverteilung der Deutschen Bundesbank (§§ 26, 27 des Bundesbank-Gesetzes vom 26. Juli 1957 — BGBl I S. 745 —) sind gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben.

Rechtsgrundlagen

Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat gemäß § 31 Abs. 4 und 6 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 23. Juni 1960 das Personalstatut der Deutschen Bundesbank sowie die Vorschriften über die Vorbildung und die Laufbahnen der Beamten der Deutschen Bundesbank beschlossen. Sie sind nach Zustimmung der Bundesregierung am 30. Juli 1960 im Bundesanzeiger veröffentlicht worden und am 1. August 1960 in Kraft getreten. Das neue Personalstatut löst die in § 40 Abs. 7 des Bundesbankgesetzes aufgeführten Bestimmungen des Personalstatuts der Bank deutscher Länder vom 19. November 1954 ab, die nach Errichtung der Deutschen Bundesbank für eine Übergangszeit von längstens drei Jahren weitergalten. Es regelt im Rahmen des § 31 Abs. 4 und 5 des Bundesbankgesetzes die Rechtsverhältnisse der Beamten und Angestellten der Bank insoweit, als die Bedürfnisse eines geordneten und leistungsfähigen Bankbetriebs Abweichungen von den Vorschriften des Bundesbeamtenrechts und des Tarifrechts der Angestellten erfordern.

Die neuen Laufbahnvorschriften treten an die Stelle der vom Zentralbankrat der Bank deutscher Länder erlassenen Vorschriften über die Vorbildung und die Laufbahnen der Beamten, die gemäß § 40 Abs. 7 des Bundesbankgesetzes für eine Übergangszeit von längstens drei Jahren weitergalten. In Durchführung von § 13 der Laufbahnvorschriften hat der Zentralbankrat am 15. Dezember 1960 die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen für die Laufbahnen in der Deutschen Bundesbank (höherer Bankdienst, kaufmännischer [gehobener] Dienst, Bürodienst [mittlerer Dienst], Zählendienst [mittlerer Dienst]) beschlossen. Sie sind am 1. Januar 1961 in Kraft getreten; im Bundesanzeiger vom 29. 12. 1960 ist auf die Veröffentlichung der neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen in den Mitteilungen der Deutschen Bundesbank hingewiesen worden.

Für die Tarifangestellten und Arbeiter der Bank hat die Deutsche Bundesbank im Berichtsjahr eine Reihe von tariflichen Regelungen, die für Tarifangestellte und Arbeiter des Bundes tarifvertraglich vereinbart wurden, im Wege von Anschlußtarifverträgen übernommen, nachdem bereits am 5. Oktober 1959 Anschlußverträge über die Anwendung der seinerzeit für die genannten Personenkreise des Bundes geltenden Tarifverträge auf die Tarifangestellten und Arbeiter der Deutschen Bundesbank abgeschlossen worden waren. Ferner wurde am 23. 8. 1960 ein Manteltarifvertrag für die Arbeiter der Bank abgeschlossen, der dem Manteltarifvertrag für die Arbeiter des Bundes entspricht.

Die Gliederung der Jahresbilanz und die Bezeichnungen der Bilanzpositionen sind — wie in den Vorjahren — dem Schema des Ausweises der Deutschen Bundesbank weitgehend angepaßt. Die im Berichtsjahr vorgenommene Änderung der Ausweisposition „Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite“ in „Kurz- und mittelfristige Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite“ ist in die Jahresbilanz 1960 übernommen worden (Bilanzposition Aktiva 14).

Gliederung des  
Jahresabschlusses

In der Gewinn- und Verlustrechnung ist bei der Aufwandsposition 4 „Zuweisungen an Rückstellungen“ die Unterposition b) „Umstellungskosten gemäß 45. DVO/UG und 2. Rentenaufbesserungsgesetz“ weggefallen, da die hierfür im Vorjahr gebildete Rückstellung zur Deckung der künftigen Erstattungen für die Verzinsung und Tilgung dieser Sonderausgleichsforderungen ausreichen dürfte.

**Bewertung**

Bei der Bewertung sind wie in den Vorjahren die Vorschriften des Aktiengesetzes sinngemäß berücksichtigt worden (§ 26 Bundesbank-Gesetz). Dabei kommen die Wertveränderungen des Gold- und Devisenbestandes und einiger anderer Posten durch die mit Wirkung vom 6. März 1961 vorgenommene DM-Aufwertung noch nicht zum Ausdruck. Diese ergeben nach dem Ausweis der Bank zum 29. April 1961 einen „Ausgleichsbedarf“ von DM 1475 Mio. Der Ausgleich wird in Höhe von rd. DM 210 Mio durch Entnahme aus den „Sonstigen Rückstellungen“ (Passiva 3 d) der Bank und im übrigen durch eine sich auf die Ermächtigung in § 30 des Haushaltsgesetzes 1961 gründende Forderung gegen den Bund hergestellt werden. Diese Forderung ist mindestens mit den Beträgen zu tilgen, die die Bank nach § 27 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank als Gewinnanteil (Restbetrag) an den Bund abzuführen hat.

## Umstellungsrechnung

Die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute ist diesem Bericht als Anlage 1 beigelegt.

Durch die Berichtigungen der Teilumstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken auf den Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 hat sich der Anspruch der Deutschen Bundesbank auf Zuteilung von Ausgleichsforderungen um DM 241 263,47 auf DM 8 104 123 533,61 erhöht. Die Forderung an den Bund aus der im Zusammenhang mit der Währungsumstellung in Berlin ausgestellten unverzinslichen Schuldverschreibung verminderte sich im Berichtsjahr um DM 619,76 auf DM 547 167 426,10.

## Jahresabschluß

Der als Anlage 2 beigelegte Jahresabschluß 1960 wird wie in den Vorjahren in der Reihenfolge der Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung erläutert. Zugleich wird über die Tätigkeit der Deutschen Bundesbank im Jahre 1960 berichtet.

### Bilanz

#### Bilanzvergleich

Aktiva	31. Dezember			Passiva	31. Dezember		
	1958	1959	1960		1958	1959	1960
	Mio DM				Mio DM		
Gold	10 963,3	10 934,0	12 285,9	Grundkapital	290,0	290,0	290,0
Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland	9 310,7	8 248,9	15 905,2	Rücklagen	491,6	522,2	562,3
Sorten, Auslandswechsel und -schecks	152,6	130,0	157,2	Rückstellungen	671,6	806,0	1 077,0
Deutsche Scheidemünzen	85,1	88,3	90,6	Banknotenumlauf	17 661,5	19 045,7	20 470,3
Postscheckguthaben	191,6	226,2	193,0	Einlagen von Kreditinstituten	8 243,1	9 343,8	13 036,4
Inlandswechsel	722,5	853,3	1 283,3	Bund und Sondervermögen des Bundes	4 024,8	922,4	814,7
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				Ländern	526,2	1 069,9	2 564,9
Bund und Sondervermögen des Bundes	100,0	80,0	136,3	anderen öffentlichen			
Lombardforderungen	63,9	234,4	419,0	Einlegern	34,4	46,7	59,9
Kassenkredite	90,4	265,1	79,1	anderen inländischen			
Sonstige Forderungen	115,0	140,3	92,3	Einlegern	208,7	221,8	219,7
Wertpapiere	269,7	234,6	323,6	Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft	1 136,3	672,5	446,7
Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin	4 381,6	5 731,0	3 561,1	Schwebende Verrechnungen	2,1	239,4	169,8
Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	661,7	1 210,7	1 387,2	Sonstige Passiva	53,8	83,8	108,2
Kurz- und mittelfristige Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite	6 089,4	4 816,5	3 657,3	Reingewinn	109,4	143,3	93,7
Sonstige Aktiva	256,0	214,2	342,5				
<b>Zusammen</b>	<b>33 453,5</b>	<b>33 407,5</b>	<b>39 913,6</b>	<b>Zusammen</b>	<b>33 453,5</b>	<b>33 407,5</b>	<b>39 913,6</b>

**Bilanzsumme**

Die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1960 ist gegenüber Ende 1959 um DM 6 506,1 Mio auf DM 39 913,6 Mio angestiegen.

### Aktiva

Der Goldbestand wurde im Jahre 1960 um DM 1 351,9 Mio auf DM 12 285,9 Mio erhöht.

	31. 12. 1959	Mio DM	31. 12. 1960	
Die Guthaben bei ausländischen Banken betragen in				<b>Gold</b> Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland
Fremdwährung	1 433,8		1 601,8	
DM	<u>215,2</u>		<u>0,2</u>	
	1 649,0		1 602,0.	
In Geldmarktpapieren waren angelegt	<u>6 599,9</u>		<u>14 303,2.</u>	
Von den in der Jahresbilanz ausgewiesenen waren als internationale Liquiditätshilfe zweckgebunden	8 248,9		15 905,2	
	<u>347,8</u>		<u>259,3,</u>	
so daß die frei verfügbaren Guthaben und Geldmarktanlagen sich auf stellten.	7 901,1		15 645,9	

In den Geldmarktanlagen im Ausland sind DM 12 541,3 Mio (Ende 1959 DM 5 554,4 Mio) Schatzwechsel, DM 1 502,6 Mio (Ende 1959 DM 697,7 Mio) Bankakzepte und DM 259,3 Mio (Ende 1959 DM 347,8 Mio) Schatzanweisungen enthalten.

Die Umsätze im Devisen-Kassahandel der Deutschen Bundesbank beliefen sich im Berichtsjahr auf DM 18 367,6 Mio gegenüber DM 7 977,4 Mio im Jahre 1959; die Anzahl der Abschlüsse stieg gegenüber 1959 von 5 161 auf 5 393. Hiervon entfallen auf

	1959		1960	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Käufe	2 498	4 632,7	3 268	13 996,6
Verkäufe	<u>2 663</u>	<u>3 344,7</u>	<u>2 125</u>	<u>4 371,0</u>
	5 161	7 977,4	5 393	18 367,6.

Das Geschäft in US-Dollar nahm beachtlich zu, während der Umsatz in den übrigen Währungen zurückging.

Die Stückzahl der von der Deutschen Bundesbank bearbeiteten Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland hat auch im Berichtsjahr wieder zugenommen; sie erhöhte sich gegenüber 1959 von 426 763 auf 506 556.

Im einzelnen zeigt sich folgende Entwicklung:

	1958	1959	1960
		Stück	
Zahlungsaufträge nach dem Ausland in			
DM	53 061	82 854	113 223
Fremdwährung	<u>75 994</u>	<u>124 791</u>	<u>156 858</u>
	129 055	207 645	270 081
Zahlungsaufträge aus dem Ausland in			
DM	161 362	173 535	215 126
Fremdwährung	<u>53 542</u>	<u>45 583</u>	<u>21 349</u>
	214 904	219 118	236 475
Insgesamt bearbeitete Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland	343 959	426 763	506 556.

Von den Zahlungsaufträgen in Fremdwährung wurden erteilt	1958	1959 Stück	1960
zu Lasten der bei der Bank geführten US-\$-Konten inländischer Banken	7 410	10 691	5 011
zu Gunsten dieser Konten	9 929	8 189	4 486
	<u>17 339</u>	<u>18 880</u>	<u>9 497.</u>
Die Zahl der Überträge zwischen diesen Konten betrug	29 880	39 052	45 197.

Handels- und  
Zahlungsabkommen

Unter Mitwirkung der Bank sind im Berichtsjahr insgesamt einundzwanzig (Vorjahr vierundzwanzig) handelspolitische Abkommen, drei (Vorjahr sieben) Vereinbarungen zur Regelung des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs und ein (Vorjahr ein) Investitionsschutzabkommen geschlossen worden.

Sorten, Auslandswechsel  
und -schecks  
An- und Verkauf  
von Sorten  
Auslandswechsellankauf

Der Sortenbestand war Ende 1960 mit DM 3,0 Mio um DM 0,2 Mio niedriger als am 31. Dezember 1959. Im Berichtsjahr hat die Deutsche Bundesbank 40 577 Sortenankäufe (1959 47 152) und 12 626 Sortenverkäufe (1959 13 743) getätigt.

Der Bestand an Auslandswechseln aus dem Ankauf im Inland betrug am Jahresschluß 1960 DM 150,1 Mio gegenüber DM 125,0 Mio am 31. Dezember 1959.

Es wurden angekauft

im Jahre	Stück	Mio DM
1959	57 646	771,5
1960	54 667	1 028,4.

An- und Verkauf  
von Auslandsschecks

Der Anteil der DM-Akzpte am Gesamtankauf stieg von 48 vH auf 60 vH.

Im Berichtsjahr wurden 190 413 Auslandsschecks mit einem Gegenwert von DM 163,2 Mio gegenüber 165 065 Abschnitten im Werte von DM 151,3 Mio im Vorjahr angekauft. Verkauft wurden insgesamt 8 967 (1959 7 501) Schecks auf das Ausland im Betrage von DM 14,5 Mio (1959 DM 4,1 Mio).

Auslandsauftragsgeschäft

Zur Verwertung im Auftragsgeschäft hat die Bank hereingenommen

	1959	Stück	1960
Sorten	10 077		8 541
Auftragspapiere (Wechsel, Schecks u. ä.)	12 432		12 456
	<u>22 509</u>		<u>20 997.</u>

Deutsche Scheidemünzen

Der Bestand der Bank an deutschen Scheidemünzen belief sich Ende 1960 auf DM 90,6 Mio (Ende 1959 DM 88,3 Mio). Dem Bund sind im Jahre 1960 für die von den Münzstätten übernommenen Münzen DM 94,1 Mio gutgeschrieben und für aufgerufene oder nicht mehr umlauf-fähige Münzen DM 0,9 Mio belastet worden. Insgesamt hat die Bank in den Jahren 1948 bis 1960 Münzen im Betrage von DM 1 603,4 Mio übernommen; dem Münzmetalldepot des Bundes wurden in der gleichen Zeit DM 143,4 Mio nicht mehr umlauffähige und außer Kurs gesetzte Münzen zugeführt.

Unter Einschluß der Ende Dezember 1960 noch ausstehenden Münzlieferungen aus bis dahin erteilten Prägeaufträgen von DM 44,2 Mio aller Stückelungen errechnet sich bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl der Bundesrepublik einschließlich des Landes Berlin vom 30. September 1960 (55,8 Mio Einwohner) je Kopf der Bevölkerung ein Münzbetrag von DM 26,96. Die Münzprägung hält sich damit innerhalb der durch § 5 des Gesetzes über die Ausprägung von Scheidemünzen vom 8. Juli 1950 festgesetzten Grenze von DM 30,—.

Postscheckguthaben

Die Postscheckguthaben betragen am 31. Dezember 1960 unter Einschluß der unterwegs befindlichen Überweisungen von den Zweiganstalten der Landeszentralbanken auf das Postscheckkonto

der Bank (Direktorium) in Frankfurt (Main) DM 193,0 Mio (1959 DM 226,2 Mio). Das Guthaben auf diesem Konto wird täglich in auf volle DM 100 000 abgerundeten Beträgen mit dem Giro Guthaben der Generalpostkasse verrechnet.

*Postscheckverkehr mit Dritten*

	1959				1960			
	Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr		Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	87 609	5 554,1	32 013	535,3	87 021	6 121,9	33 490	586,1
Bayern	84 534	6 378,3	30 044	614,1	87 004	6 984,5	29 818	590,0
Berlin	14 660	1 189,9	23 452	449,5	15 481	1 308,4	22 836	505,3
Bremen	27 319	811,4	2 036	16,8	28 751	850,0	1 908	13,8
Hamburg	49 559	3 858,6	8 765	68,3	50 553	3 994,4	7 996	51,6
Hessen	60 989	3 484,9	26 652	723,0	64 340	3 728,8	25 802	767,5
Niedersachsen	97 069	3 750,7	24 400	421,0	99 435	4 000,0	22 576	452,9
Nordrhein-Westfalen	194 026	7 921,3	44 037	1 057,5	198 032	8 380,7	43 045	1 020,6
Rheinland-Pfalz	56 824	1 392,6	24 488	227,8	56 534	1 508,3	13 798	223,1
Saarland	2 497	381,8	423	60,5	4 604	782,6	1 050	80,7
Schleswig-Holstein	13 828	223,7	8 126	206,1	13 834	240,7	7 855	145,5
zusammen	688 914	34 947,3	224 436	4 379,9	705 589	37 900,3	210 174	4 437,1
Bundesbank-Direktorium-	7 785	1 195,2	41 557	49,8	8 475	1 380,0	41 815	46,0
Insgesamt	696 699	36 142,5	265 993	4 429,7	714 064	39 280,3	251 989	4 483,1

	31. 12. 1959	31. 12. 1960	
	Mio DM		Inlandswechsel
Der Inlandswechselbestand enthält			
im Diskontgeschäft angekaufte			
Inlandswechsel	820,9	1 146,4	
Exporttratten	3,4	—	
im Offenmarktgeschäft hereingenommene			
Wechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen	29,0	104,5	
Privatdiskonten	—	32,4	
	853,3	1 283,3	

Der durchschnittliche Wechselbestand errechnet sich nach den Ausweistagen im Berichtsjahr auf DM 1 706,6 Mio (1959 DM 839,2 Mio).

*Ankauf von Inlandswechseln in den Landeszentralbank-Bereichen*

	Ankauf				Bestand am	
	1959		1960		31. 12. 1959	31. 12. 1960
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Mio DM	
Landeszentralbank						
Baden-Württemberg	206	1 126,8	321	2 108,2	64,0	104,2
Bayern	74	489,7	179	1 628,8	28,6	89,9
Berlin	10	139,9	14	417,6	9,3	10,2
Bremen	33	304,5	38	489,4	23,9	19,0
Hamburg	83	1 302,5	118	2 151,9	130,4	123,3
Hessen	164	1 696,5	266	4 536,0	148,6	249,4
Niedersachsen	140	740,5	190	1 154,0	89,1	84,0
Nordrhein-Westfalen	359	3 681,4	568	6 699,3	241,2	367,0
Rheinland-Pfalz	68	325,5	109	610,6	41,1	61,1
Saarland	5	108,7	5	205,6	21,4	14,9
Schleswig-Holstein	37	185,3	56	306,3	21,3	22,4
Schwebende Wechselendungen	—	—	—	—	2,0	1,0
Zusammen	1 179	10 101,3	1 864	20 307,7	820,9	1 146,4

Von den angekauften Wechseln sind den Einreichern mangels Zahlung zurückberechnet worden

1959		1960	
Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
7 908	8,5	10 769	13,3
in vH des Ankaufs	0,7	0,6	0,07.

Auftragsgeschäft An Inlands-Auftragungspapieren (Wechsel u. a.) wurden hereingenommen

	Stück	Mio DM
1959	318 263	1 954,6
1960	294 775	1 722,5.

Exporttratten Exporttratten wurden im Berichtsjahr auf Grund einer bis Ende 1960 geltenden Sonderregelung nur noch von der Landeszentralbank in Berlin angekauft; diskontiert wurden 1 042 (1959 1 469) Abschnitte im Betrage von DM 20,2 Mio (1959 DM 28,9 Mio).

Diskontsatz Der Diskontsatz für Inlands- und Auslandswchsel, Auslandsschecks und Exporttratten betrug bis zum 2. Juni 4<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, ab 3. Juni 5<sup>0</sup>/<sub>0</sub> und ab 11. November 4<sup>0</sup>/<sub>0</sub>.

Vorratsstellenwechsel Die An- und Verkäufe von Vorratsstellenwechseln am offenen Markt erreichten nicht die Höhe des Vorjahres. Angekauft wurden Wechsel im Nennbetrag von DM 1 513,7 Mio (1959 DM 2 109,9 Mio), von denen DM 633,1 Mio (1959 DM 1 051,4 Mio) wieder verkauft wurden. Eingelöst worden sind im Jahre 1960 Abschnitte in Höhe von DM 805,2 Mio.

Privatdiskonten Dem Privatdiskontmarkt, der am 5. Februar 1959 an der Frankfurter Börse wieder eröffnet worden ist, hat die Bank auch im Berichtsjahr liquiditätsmäßige Hilfestellung geboten. Von der als Makler tätigen Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main), hat sie Privatdiskonten im Betrage von DM 351,2 Mio angekauft und Abschnitte über insgesamt DM 248,4 Mio zur Unterbringung am Markt wieder zurückgegeben. DM 70,4 Mio dieser Wechsel, die wegen ihrer kurzen Restlaufzeit nicht mehr lieferbar waren, wurden eingelöst.

Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes

In die Offenmarktgeschäfte der Bank im Berichtsjahr waren, wie schon seither, außer den Vorratsstellenwechseln und den weiter unten behandelten Mobilisierungspapieren gemäß § 42 Bundesbank-Gesetz die Schatzwechsel des Bundes und der Deutschen Bundesbahn sowie die unverzinslichen Schatzanweisungen des Bundes, der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Bundespost einbezogen. Weiterhin zählten hierzu die im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Rückgliederung des Saarlandes im Juli 1959 begebenen unverzinslichen Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland („SL“), von denen im Jahre 1960 DM 82,5 Mio eingelöst wurden, und die aus gleichem Anlaß begebenen Solawechsel der Kreditanstalt für Wiederaufbau, deren Umlauf Ende des Jahres vorübergehend auf DM 275 Mio erhöht war.

Für Rechnung des Bundes, seiner Sondervermögen und der Kreditanstalt für Wiederaufbau begebene Geldmarktpapiere

Art der Titel	Am 31. 12. 1959 im Umlauf	1960		Am 31. 12. 1960 im Umlauf
		begeben	eingelöst	
Mio DM				
Schatzwechsel der Bundesrepublik Deutschland „B“	65,3	48,1	113,4	—
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland (davon Ausgabe „SL“)	230,6 (167,5)	812,1 ( — )	161,9 ( 82,5)	880,8 ( 85,0)
Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn	296,8	967,3	1 064,7	199,4
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn	445,0	337,7	337,7	445,0
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost	269,9	196,3	274,0	192,2
Solawechsel der Kreditanstalt für Wiederaufbau	165,0	435,0	325,0	275,0



Am 31. Dezember 1960 befanden sich im Bestand der Bank unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes im Betrage von DM 95,0 Mio, unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn über DM 25,0 Mio und unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost über DM 16,3 Mio. Diese Papiere sind zum überwiegenden Teil in der ersten Januarhälfte wieder an den Geldmarkt abgegeben worden.

Die durchschnittliche Inanspruchnahme der Bank aus dem Lombardgeschäft errechnet sich nach dem Stand an den Ausweistagen im Berichtsjahr auf DM 67,1 Mio (1959 DM 33,3 Mio). In der letzten Dezemberwoche sind die Lombardforderungen kräftig, und zwar auf DM 419,0 Mio, angestiegen; Ende 1959 hatten sie DM 234,4 Mio betragen.

Lombardforderungen

*Entwicklung des Lombardgeschäfts in den Landeszentralbank-Bereichen*

Landeszentralbank	Gewährte Lombarddarlehen				Bestand am	
	1959		1960		31. 12. 1959	31. 12. 1960
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Mio DM	
Baden-Württemberg	1 099	234,9	1 646	423,8	5,3	4,5
Bayern	1 265	213,6	1 246	209,8	35,8	50,0
Berlin	141	31,5	119	136,7	3,8	1,7
Bremen	56	18,8	57	28,4	4,2	4,0
Hamburg	617	237,6	518	311,7	22,2	37,3
Hessen	1 299	569,4	1 494	1 108,7	127,9	149,2
Niedersachsen	2 307	377,0	2 597	746,9	7,1	26,0
Nordrhein-Westfalen	924	706,4	1 093	1 239,5	10,6	128,4
Rheinland-Pfalz	933	151,5	839	248,3	16,7	15,7
Saarland	5	1,7	42	12,8	0,0	0,0
Schleswig-Holstein	435	73,8	454	110,0	0,8	2,2
Zusammen	9 081	2 616,2	10 105	4 576,6	234,4	419,0

Der Lombardsatz betrug bis zum 2. Juni 5<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, bis zum 10. November 6<sup>0</sup>/<sub>100</sub> und ab 11. November 5<sup>0</sup>/<sub>100</sub>.

Lombardsatz

In § 20 Abs. 1 Ziffer 1 des Bundesbank-Gesetzes sind Kreditplafonds mit folgenden Höchstgrenzen vorgesehen für

Kassenkredite

	Mio DM
den Bund	3 000
die Bundesbahn	400
die Bundespost	200
den Ausgleichsfonds	200
das ERP-Sondervermögen	50
die Länder DM 20 je Einwohner; Berlin, Bremen und Hamburg DM 40 je Einwohner.	

Am 31. Dezember 1960 waren davon in Anspruch genommen:

a) Bund und Sondervermögen des Bundes

vom Bund DM 78 Mio als Buchkredit

von der Bundesbahn DM 199,4 Mio durch im Umlauf befindliche Schatzwechsel, deren Ankauf die Bank zugesagt hat.

An die Länder waren Ende 1960 keine Kassenkredite gewährt.

b) Länder

Unter den Kassenkrediten an sonstige öffentliche Stellen werden Forderungen an die Kreditanstalt für Wiederaufbau ausgewiesen. Über die Inanspruchnahme der bereits bei Inkrafttreten des Bundesbank-Gesetzes bestehenden Kreditlinien unterrichtet nachstehende Übersicht.

c) sonstige öffentliche Stellen

*Kredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau*

Kreditzweck	31. Dezember 1959		31. Dezember 1960	
	Kreditlinie	Inanspruchnahme	Kreditlinie	Inanspruchnahme
	Mio DM			
Exportintensive Industrie	9,4	8,2	2,6	0,3
Rückkauf von Dollaranleihen der Deutschen Rentenbank	19,8	12,1	19,8	0,8
Zusammen	29,2	20,3	22,4	1,1

Zinssatz  
Sonstige Forderungen

Die Kassenkredite sind zum jeweiligen Diskontsatz verzinslich.

Die in der Position Aktiva 10 ausgewiesenen „Sonstigen Forderungen“ von DM 92,3 Mio (1959 DM 140,3 Mio) enthalten wie im Vorjahr als größten Posten die Forderungen aus dem Interzonenzahlungsverkehr, die über die bei der Deutschen Notenbank, Berlin, und der Bank geführten Konten verrechnet werden.

Im Verrechnungsverkehr mit der Deutschen Notenbank betragen die Umsätze aus Zahlungen auf

	1959	1960
	Mio DM	
West/Ost-Lieferungen und -Leistungen	976,9	1 021,2
Ost/West-Lieferungen und -Leistungen	930,4	1 002,2
	<u>1 907,3</u>	<u>2 023,4</u>

Wertpapiere

Der Bestand an Wertpapieren hat sich im Jahre 1960 um DM 89,0 Mio erhöht; er wird mit DM 323,6 Mio (1959 DM 234,6 Mio) in der Position Aktiva 11 ausgewiesen und enthält Anleihen des Bundes, Pfandbriefe und Kommunalobligationen sowie die erste Tranche von DM 100 Mio der im August 1960 vereinbarten Anleihe an die Weltbank.

Wertpapieremissionen

Die Bank hat auch im Berichtsjahr die Kurspflege der Anleihen des Bundes und seiner Sondervermögen sowie einiger Länder für Rechnung der Anleiheschuldner wahrgenommen.

Über das unter Führung der Bank stehende Bankenkonsortium (Bundesanleihe-Konsortium) wurden im Jahre 1960 je eine Anleihe der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Bundespost zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Anleihen dienten der Finanzierung von Ausgaben des außerordentlichen Haushalts bzw. der Konsolidierung schwebender Verpflichtungen.

#### Über das Bundesanleihe-Konsortium im Jahre 1960 aufgelegte Anleihen

Emittent	Betrag Mio DM	Zinssatz %	Ausgabekurs vH	Ausgabetag 1960	Börsen- einführung (amtlicher Handel)
Bundesrepublik Deutschland	500	6	98	14. 1.	18. 5. 1960
Deutsche Bundesbahn	310	6 1/2	97	20. 9.	30. 1. 1961
Deutsche Bundespost <sup>1)</sup>	125	6	98	24. 11.	23. 3. 1961

<sup>1)</sup> Weitere DM 25 Mio sind vom Emittenten zur Unterbringung übernommen worden.

Die Bank hat im Jahre 1960 Schatzanweisungen (Kassenobligationen) mit einer Laufzeit von drei und vier Jahren

	im Betrage von Mio DM
der Bundesrepublik Deutschland	121,5
der Deutschen Bundesbahn	112,5
der Deutschen Bundespost	41,4
des Saarlandes	30,0

am Markt untergebracht. Die Zinssätze und die Verkaufskurse wurden in Anpassung an die Marktlage mehrmals verändert; es wurden im Laufe des Jahres Kassenobligationen mit einem Zinssatz von 4 1/2%, 5% und 5 1/2% ausgegeben. Die Schatzanweisungen sind bzw. werden in den geregelten Freiverkehr eingeführt.

Die Bank als Umtausch-  
und Zahlungsagent  
für Auslandsanleihen

Der Umtausch bzw. die Barablösung der auf Reichsmark und auf ausländische Währung lautenden 3% Schuldverschreibungen, Schuldscheine und Teilgutscheine der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden wurde fortgesetzt. Die am 30. April 1960 abgelaufene Frist zur An-

nahme der Regelungsangebote vom 25. April 1955 ist bis zum 30. April 1963 verlängert worden (Bundesanzeiger Nr. 74 vom 16. April 1960).

Die Bank hat 1960 in ihrer Eigenschaft als Zahlungsagent bzw. Zahlstelle für die beim Umtausch von Auslandsbonds ausgegebenen Schuldverschreibungen der Bundesrepublik Deutschland 569 116 Zinsscheine und ausgeloste Stücke (1959 527 968) eingelöst; bei ausländischen Agenten wurde 1960 der Gegenwert von 1 542 440 Zinsscheinen und ausgelosten Stücken (1959 1 592 767) eingezogen.

	31. 12. 1959	31. 12. 1960	
	Mio DM		
Ausgleichsforderungen aus der			Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand
eigenen Umstellungsrechnung			
Bank deutscher Länder	5 503,8	5 503,8	
Landeszentralbanken	2 600,1	2 600,3	
	<u>8 103,9</u>	<u>8 104,1</u>	
<i>abzüglich</i>			
im Tausch gegen Geldmarkttitel zurückgegebene			
Ausgleichsforderungen	3 045,5	5 203,0	
	<u>5 058,4</u>	<u>2 901,1</u>	
Umstellung Berliner Uraltguthaben	22,4	23,1	
Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten			
im sowjetischen Sektor von Berlin	0,9	1,1	
	<u>5 081,7</u>	<u>2 925,3</u>	
Angekaufte Ausgleichsforderungen	102,1	88,6	
	<u>5 183,8</u>	<u>3 013,9</u>	

Die Erhöhung der Ausgleichsforderung aus der eigenen Umstellungsrechnung wird in der dem Bericht als Anlage 1 beigelegten zusammengefaßten Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 erläutert. Die der Bank am 31. Dezember 1959 zustehenden Ausgleichsforderungen aus der eigenen Umstellungsrechnung und aus der Umstellung Berliner Uraltguthaben sind in das Bundesschuldbuch, die Ausgleichsforderungen aus der Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten im sowjetischen Sektor von Berlin in das Schuldbuch für das Land Berlin eingetragen.

Die von der Landeszentralbank in Berlin durch Ankauf von Ausgleichsforderungen gewährten Liquiditätshilfen sind von DM 102,0 Mio Ende 1959 auf DM 88,6 Mio Ende 1960 zurückgeführt worden; im Bestand anderer Landeszentralbanken waren angekaufte Ausgleichsforderungen nicht mehr enthalten (Ende 1959 noch DM 0,1 Mio).

Ankauf von Ausgleichsforderungen für eigene Rechnung

An Schatzwechsellinien und unverzinslichen Schatzanweisungen (Mobilisierungspapieren), die gemäß § 42 Bundesbank-Gesetz der Bank im Umtausch der ihr aus der eigenen Umstellungsrechnung zustehenden Ausgleichsforderung gegen den Bund ausgehändigt und von ihr im Rahmen der Offenmarktpolitik an den Markt abgegeben worden sind, waren nach zum Teil beträchtlichen Schwankungen im Laufe des Berichtsjahres am 31. Dezember 1960 DM 5 203,0 Mio (Ende 1959 DM 3 045,5 Mio) im Umlauf. Darin sind rd. DM 1 Mrd zweijährige unverzinsliche Schatzanweisungen enthalten, die von der Bank nach Vereinbarung mit den zum Bundesanleihe-Konsortium gehörenden Kreditinstituten in den Monaten August bis Oktober 1960 zum Zwecke einer Liquiditätsabschöpfung abgegeben wurden.

Mobilisierung von Ausgleichsforderungen zum Zwecke der Offenmarktpolitik

Die Zinssätze, zu denen die Mobilisierungspapiere (wie auch die übrigen Geldmarktpapiere) im Offenmarktgeschäft der Bank jeweils abgegeben wurden, sind im Laufe des Jahres — teils in Verbindung mit den Änderungen des Diskontsatzes, teils aus geldmarktpolitischen Gründen — mehrmals geändert worden.

Verkaufte und eingelöste Mobilisierungspapiere

	1958 31. 12. im Umlauf	1959			1960		
		verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf	verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf
Mio DM							
Schatzwechsel des Bundes (mit höchstens neunzig- tägiger Laufzeit)	364,4	3 691,6	3 616,7	439,3	3 377,7	2 849,1	967,9
Unverzinsliche Schatz- anweisungen des Bundes (mit einer Laufzeit von 6 bis 24 Monaten)	4 050,1	3 828,2	5 272,1	2 606,2	5 572,3	3 943,4	4 235,1
Zusammen	4 414,5	7 519,8	8 888,8	3 045,5	8 950,0	6 792,5	5 203,0

Schuldverschreibung  
wegen Berlin

Die Forderung der Bank gegen den Bund aus der Währungsumstellung in Berlin hat sich 1960 um DM 619,76 ermäßigt; sie wird zum 31. Dezember 1960 mit DM 547,2 Mio ausgewiesen.

Kredite an Bund  
für Beteiligung an inter-  
nationalen Einrichtungen

Nach § 20 Abs. 1 Ziffer 2 Bundesbank-Gesetz darf die Bank dem Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen

als Mitglied

Kredite bis zur Höhe  
von Mio DM

des Internationalen Währungsfonds  
der Weltbank  
des Europäischen Fonds

3 307,5  
35,0  
180,0

gewähren.

Der Kredit an den Bund zur Erfüllung der Einzahlungsverpflichtungen bei der Weltbank ist mit DM 30,3 Mio weiterhin unverändert. Durch Einzahlungen von DM 169,1 Mio infolge von DM-Ziehungen verschiedener Länder hat sich der Kredit für die Beteiligung am Internationalen Währungsfonds von DM 1 160,4 Mio auf DM 1 329,5 Mio erhöht.

Auf die Beteiligung des Bundes beim Europäischen Fonds wurde eine weitere Zahlung von DM 7,4 Mio geleistet, so daß sich der dem Bund für diesen Zweck gewährte Kredit auf DM 27,4 Mio erhöhte.

Kurz- und mittelfristige  
Kredite an internationale  
Einrichtungen und Konso-  
lidierungskredite

Die kurz- und mittelfristigen Kredite an internationale Einrichtungen und die Konsolidierungskredite waren Ende 1960 mit DM 3 657,3 Mio um DM 1 159,2 Mio niedriger als im Vorjahr. Die Forderungen setzten sich zusammen aus

	31. 12. 1959	31. 12. 1960
Mio DM		
kurz- und mittelfristigen Krediten an die Weltbank	1 485,5	1 560,1
Konsolidierungskrediten		
aus der Abwicklung der EZU	3 156,0	1 992,7
an ausländische Zentralbanken	175,0	104,5
	<u>4 816,5</u>	<u>3 657,3</u>

Weltbank

Im Berichtsjahr wurden Schuldscheine und Schuldverschreibungen der Weltbank im Nennwert von US-\$ 68,0 Mio und DM 200,0 Mio hereingenommen; fällig wurden US-\$ 97,5 Mio. Die abgerufene erste Tranche von DM 100 Mio aus der im August 1960 vereinbarten Anleihe an die Weltbank von DM 500 Mio und US-\$ 120 Mio wird in der Aktivposition 11 „Wertpapiere“ ausgewiesen.

Abwicklung der EZU

Die Kredite aus der Abwicklung der EZU beliefen sich Ende 1960 noch auf DM 1 992,7 Mio gegenüber DM 3 156,0 Mio Ende 1959 und DM 4 815,8 Mio nach der letzten Abrechnung der

EZU im Januar 1959. Damit ist mehr als die Hälfte dieser Kredite in den letzten zwei Jahren getilgt worden.

Von den durch die Bank im Zusammenhang mit der Umstellung des Zahlungsverkehrs von bilateraler auf multilaterale Grundlage eingeräumten Konsolidierungs- und Überbrückungskrediten, deren Gesamtbetrag sich ursprünglich auf DM 627,6 Mio belief, waren Ende Dezember 1960 noch Kredite im Betrage von DM 104,5 Mio durch ausländische Zentralbanken in Anspruch genommen (Ende 1959 DM 175,0 Mio).

Kredite an ausländische Zentralbanken

Den Zugängen an Grundstücken und Gebäuden in Höhe von DM 10,2 Mio stehen Abgänge von DM 0,2 Mio gegenüber. Nach Abschreibung von DM 10,0 Mio werden die Grundstücke und Gebäude in der Jahresbilanz 1960 wie im Vorjahr mit DM 55 Mio ausgewiesen.

Grundstücke und Gebäude

Die Zugänge an Betriebs- und Geschäftsausstattung von DM 2,3 Mio sind wie in den Vorjahren voll abgeschrieben worden.

Betriebs- und Geschäftsausstattung

Von den in der Position Aktiva 17 „Sonstige Aktiva“ ausgewiesenen DM 57,4 Mio (Ende 1959 DM 67,8 Mio) entfallen DM 53,8 Mio (Ende 1959 DM 67,0 Mio) auf im Jahre 1961 fällig werdende, der Erfolgsrechnung des Berichtsjahres zuzurechnende Zinsen aus Geldanlagen im Ausland und Wertpapieren.

Sonstige Aktiva

Bei den aktiven Rechnungsabgrenzungsposten von DM 230,1 Mio (Ende 1959 DM 91,4 Mio) handelt es sich wie in den Vorjahren hauptsächlich um die anteilig auf die Folgejahre entfallenden Zinsen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen abgegebene Geldmarkttitel.

Rechnungsabgrenzungsposten

### Passiva

Das Grundkapital der Bank beträgt unverändert DM 290 Mio (§ 2 Bundesbank-Gesetz); es steht dem Bund zu.

Grundkapital

Aus dem Reingewinn 1959 sind auf Grund des Beschlusses des Zentralbankrats vom 21. April 1960 der gesetzlichen Rücklage DM 28,7 Mio und den sonstigen Rücklagen DM 11,4 Mio zugeführt worden; die Rücklagen sind dadurch von DM 522,2 Mio Ende 1959 auf DM 562,3 Mio erhöht worden.

Rücklagen

### Stand und Entwicklung der Rückstellungen

Rückstellungen

Rückstellungen	Stand am 31. 12. 1959	Für den vorge- sehenen Zweck verwendet	Zuführung 1960	Stand am 31. 12. 1960
	Mio DM			
für Pensionsverpflichtungen	460,0	18,7	79,7	521,0
„ Notendruck	45,0	—	—	45,0
„ Umstellungskosten	1,0	—	—	1,0
Sonstige	300,0	—	210,0	510,0
Zusammen	806,0	18,7	289,7	1 077,0

Die Rückstellung für Pensionsverpflichtungen gegenüber den Mitgliedern der Organe und den Beamten der Bank sowie für Deckung der Ansprüche ehemaliger Reichsbankangehöriger bleibt noch hinter dem versicherungsmathematisch errechneten Bedarf zurück.

Die Verzinsung und Tilgung von Sonderausgleichsforderungen nach § 3 Abs. 1 der 45. DVO/UG und nach § 12 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangsversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) erforderten im Berichtsjahr Aufwendungen von DM 0,06 Mio, denen Rückzahlungen in gleicher Höhe gegenüberstanden.

Die Sonderausgleichsforderungen nach der 45. DVO/UG sind mit den von der Bank geleisteten Beträgen bis auf einen geringen noch der Berichtigung unterliegenden Betrag getilgt worden. Die

künftigen Leistungen der Bank nach dieser Verordnung und dem zweiten Rentenaufbesserungsgesetz dürften sich im Rahmen der aus dem Vorjahr übernommenen Rückstellung von DM 1 Mio halten.

Den sonstigen Rückstellungen sind DM 210 Mio zugeführt worden.

**Banknotenumlauf**

Der Banknotenumlauf ist von DM 19 045,7 Mio Ende 1959 auf DM 20 470,3 Mio am 31. Dezember 1960 angestiegen.

*Entwicklung des Bargeldumlaufs*

Jahresende	Banknoten- umlauf	Bundes- münzen	Bargeldumlauf insgesamt
	Mio DM		
1956	14 473,5	1 078,0	15 551,5
1957	16 132,9	1 140,3	17 273,2
1958	17 661,5	1 196,8	18 858,3
1959	19 045,7	1 278,5	20 324,2
1960	20 470,3	1 369,3	21 839,6

Die Stückelung der im Umlauf befindlichen Banknoten und Bundesmünzen ergibt sich aus Anlage 4 des Berichts.

Im Berichtsjahr hat die Bank von den Druckereien neue Noten aller Stückelungen im Betrage von DM 7 854,8 Mio übernommen.

An aufgerufenen und nicht mehr umlauffähigen Banknoten einschließlich Kleingeldzeichen wurden vernichtet:

Mio	1956	1957	1958	1959	1960
Stück	78,4	160,3	92,8	153,0	323,3
DM	3 125,7	4 047,8	3 426,9	4 916,3	12 140,5.

Die Stückzahl der angehaltenen falschen Banknoten ist 1960 um 35 vH, die Zahl der angehaltenen falschen Münzen um 15 vH zurückgegangen.

*Festgestellte Falsifikate*

Jahr	Noten		Münzen	
	Stück	Tsd DM	Stück	Tsd DM
1956	530	20,4	14 840	41,3
1957	830	28,0	10 030	22,2
1958	819	36,5	8 540	24,3
1959	763	29,5	6 673	21,0
1960	499	19,4	5 695	18,2

**Einlagen**

Die Guthaben inländischer Einleger verteilen sich auf

31. 12. 1959                      31. 12. 1960  
Mio DM

a) Kreditinstitute (einschließlich Postscheck- und Postsparkassenämter)

9 343,8                      13 036,4

b) öffentliche Einleger

ba) Bund und Sondervermögen des Bundes

922,4                      814,7

bb) Länder

1 069,9                      2 564,9

bc) andere öffentliche Einleger

46,7    2 039,0                      59,9    3 439,5

c) andere inländische Einleger

221,8                      219,7

11 604,6                      16 695,6.

Wie in den Vorjahren stellen die Einlagen der Kreditinstitute im wesentlichen die bei der Bank zu unterhaltenden Mindestreserven dar. Das im Monatsdurchschnitt berechnete Mindestreserve-Soll der Kreditinstitute (ohne Mindestreserve der Bundespost für Postscheck- und Postspar-kassenämter) betrug im Dezember 1960 DM 12 332,1 Mio (Dezember 1959 DM 7 967,9 Mio), das Reserve-Ist DM 12 518,6 Mio (Dezember 1959 DM 8 236,2 Mio).

Mindestreserven

Von den gesamten Umsätzen auf den Girokonten wurden bargeldlos abgewickelt

Giroverkehr

im Jahre	Stückzahl	vH der Beträge
1959	99,00	95,01
1960	99,09	95,27.

Die Jahresumsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank

	1959			1960		
	Stückzahl <sup>1)</sup>	Betrag	Durchschnittsgröße	Stückzahl <sup>1)</sup>	Betrag	Durchschnittsgröße
	Tsd	Mio DM	Tsd DM	Tsd	Mio DM	Tsd DM
a) Gutschriften davon						
Barzahlungen	1 187	65 359	55,1	1 183	71 571	60,5
Verrechnungen mit Kontoinhabern	4 935	386 380	78,3	5 242	464 441	88,6
Platzübertragungen	10 052	352 672	35,1	11 066	415 355	37,5
Fernübertragungen	24 555	405 094	16,5	26 852	441 653	16,4
Scheckeinzug (eingereichte Schecks)	80 288	114 782	1,4	87 211	138 439	1,6
Zusammen	121 017	1 324 287	.	131 554	1 531 459	.
b) Belastungen davon						
Barauszahlungen	1 204	66 843	55,5	1 194	73 099	61,2
Verrechnungen mit Kontoinhabern	4 445	386 807	87,0	4 627	460 525	99,5
Platzübertragungen	10 052	352 672	35,1	11 066	415 355	37,5
Fernübertragungen	24 462	405 196	16,6	26 544	438 945	16,5
Scheckeinzug (eingelöste Schecks)	80 285	114 890	1,4	87 080	138 399	1,6
Zusammen	120 448	1 326 408	.	130 511	1 526 323	.
c) In vH des Gesamtumsatzes (Gut- und Lastschriften)		vH			vH	
Barzahlungen		4,99			4,73	
Verrechnungen mit Kontoinhabern		29,17			30,25	
Platzübertragungen		26,61			27,17	
Fernübertragungen		30,57			28,80	
Scheckeinzug (eingereichte und eingelöste Schecks)		8,66			9,05	
		100,00			100,00	

<sup>1)</sup> Geschäftsfälle.

**Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft**

Die Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft setzen sich zusammen aus

	31. 12. 1959		31. 12. 1960	
	Mio DM			
<b>Einlagen ausländischer Einleger</b>				
Banken	155,0		218,4	
sonstige	<u>144,4</u>	299,4	<u>63,4</u>	281,8
<b>Einlagen inländischer</b>				
Banken auf US-\$-Konten		14,4		9,3
<b>Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von</b>				
Ausländern	110,0		55,1	
Inländern	<u>246,9</u>	356,9	<u>6,5</u>	61,6
<b>sonstigen Verbindlichkeiten</b>		1,8		94,0
		<u>672,5</u>		<u>446,7.</u>
<b>Davon sind Verbindlichkeiten in</b>				
Fremdwährung		90,8		143,8
DM		<u>581,7</u>		<u>302,9</u>
		<u>672,5</u>		<u>446,7.</u>

**Exportakkreditiv-geschäft**

Die Zahl der Remboursaufträge und -ermächtigungen von Zentralbanken aus Ländern, mit denen der Zahlungsverkehr noch nicht dezentralisiert ist, ermäßigte sich von 25 430 im Jahre 1959 auf 21 299 im Berichtsjahr.

**Importakkreditiv-geschäft**

Die Bank eröffnete im Berichtsjahr 147 Importakkreditive gegenüber 271 im Vorjahr. Als Remboursstelle für von inländischen Banken unmittelbar eröffnete Akkreditive wurde sie in 51 (Vorjahr 126) Fällen in Anspruch genommen.

In die Abwicklung der ICA (International Cooperation Administration)-Einfuhren war die Bank ebenso wie bisher eingeschaltet. Insgesamt sind 477 ICA-Akkreditive (1959 148) eröffnet worden, hiervon 270 (1959 94) von inländischen Banken unmittelbar.

**Schwebende Verrechnungen**

Die Bilanzposition „Schwebende Verrechnungen“ enthält wie bisher in der Hauptsache die am Jahreschluß innerhalb der Bank unterwegs befindlichen Fernüberweisungen und Fernbelastungen sowie die Salden der schwebenden Scheckverrechnungen. Der Saldo betrug am 31. Dezember 1960 DM 169,8 Mio gegenüber DM 239,4 Mio Ende 1959.

**Sonstige Passiva**

In der Position „Sonstige Passiva“ werden zum 31. Dezember 1960 DM 30,9 Mio gegenüber DM 31,8 Mio Ende 1959 ausgewiesen.

**Rechnungs-abgrenzungsposten**

Wie im Vorjahr umfassen die passiven Rechnungsabgrenzungsposten (1960 DM 77,3 Mio, 1959 DM 52,0 Mio) vor allem im Berichtsjahr vereinnahmte, auf das nächste Jahr entfallende Zinsen auf aus- und inländische Schatzwechsel, Handelswechsel und Bankakzepte.

**Eventual-verbindlichkeiten und -forderungen**

Die Eventualverbindlichkeiten und -forderungen werden zum 31. Dezember 1960 mit DM 11,8 Mio (Ende 1959 DM 5,7 Mio) ausgewiesen.



## Gewinn- und Verlustrechnung

### Aufwands- und Ertragsvergleich

Aufwand	1958	1959	1960	Ertrag	1958	1959	1960
	Mio DM				Mio DM		
Zinsen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel	261,6	164,1	182,1	Zinsen aus Geldanlagen im Ausland	356,3	385,1	522,5
sonstige	0,8	0,8	1,6	auf Ausgleichsforderungen	248,7	247,1	246,6
	<u>262,4</u>	<u>164,9</u>	<u>183,7</u>	auf Inlandswechsel, Lombarddarlehen und Kassenkredite	35,3	32,1	82,9
Bewertungsbedarf für die Auslandsposition	101,0	45,1	120,4	auf im Inland angekaufte Auslandswechsel	4,4	3,4	6,0
Verwaltungskosten persönliche	126,0	124,7	128,7	auf Wertpapiere, Schatzwechsel und Schatzanweisungen	19,0	16,4	16,7
sächliche	23,4	22,9	23,3	sonstige	0,3	0,6	1,1
Notendruck	8,2	16,3	11,6		<u>664,0</u>	<u>684,7</u>	<u>875,8</u>
Abschreibungen	7,9	11,8	12,3	Gebühren	2,4	2,5	2,4
Zuweisungen an Rückstellungen	34,7	151,0	289,7	Sonstige Erträge	31,1	16,4	8,3
Versorgungsleistungen wegen Reichsbank	21,4	20,3	19,6		<u>697,5</u>	<u>703,6</u>	<u>886,5</u>
Sonstige Aufwendungen	3,1	3,3	3,5	Zusammen	697,5	703,6	886,5
Reingewinn	109,4	143,3	93,7				
Zusammen	<u>697,5</u>	<u>703,6</u>	<u>886,5</u>	Zusammen	697,5	703,6	886,5

### Ertrag

	1958	1959 Mio DM		1960	
Die Zinserträge von	664,0	684,7		875,8	Zinsen
werden nach Abzug					
der Zinsaufwendungen von	262,4	164,9		183,7	
und des Bewertungsbedarfs für					
die Auslandsposition in Höhe von	101,0	45,1	210,0	120,4	304,1
in der Gewinn- und Verlustrechnung mit	<u>300,6</u>	<u>474,7</u>		<u>571,7</u>	

Die Zinsen aus Geldanlagen im Ausland haben sich gegenüber dem Vorjahr um DM 137,4 Mio auf DM 522,5 Mio erhöht. Der Bewertungsbedarf im Berichtsjahr von DM 120,4 Mio ergibt sich insbesondere auch aus dem starken Anwachsen der Devisenposition.

An Zinsen auf Ausgleichsforderungen wurden DM 246,6 Mio (1959 DM 247,1 Mio) vereinnahmt; die Zinsaufwendungen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel haben sich gegenüber dem Vorjahr um DM 18,0 Mio auf DM 182,1 Mio erhöht. Die Zinserträge aus der Diskontierung von Inlandswechseln und der Gewährung von Lombard- und Kassenkrediten betragen im Jahre 1960 DM 82,9 Mio gegenüber DM 32,1 Mio im Vorjahr. Aus der Diskontierung von Auslandswechseln sind Zinsen von DM 6,0 Mio (1959 DM 3,4 Mio) erzielt worden. Die Zinserträge aus Wertpapieren, Schatzwechseln und Schatzanweisungen sind nur geringfügig von DM 16,4 Mio 1959 auf DM 16,7 Mio gestiegen.

An Gebühren fielen im Jahre 1960 DM 2,4 Mio (1959 DM 2,5 Mio) an.

Als „Sonstige Erträge“ werden DM 8,3 Mio (1959 DM 16,4 Mio) ausgewiesen.

Gebühren  
Sonstige Erträge

## Aufwand

### Verwaltungskosten a) persönliche

Die persönlichen Verwaltungskosten haben sich gegenüber dem Vorjahr infolge der be-  
soldungs- und tarifrechtlichen Aufbesserung der Bezüge erhöht; sie betragen im Jahre 1960  
DM 128,7 Mio (1959 DM 124,7 Mio). Der Personalbestand der Bank ist 1960 um 51 (1959 125)  
Kräfte zurückgegangen.

### Beschäftigte der Bundesbank

	Ende 1959					Ende 1960				
	Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon		Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon	
				männ- lich	weib- lich				männ- lich	weib- lich
Beamte	540	3 954	4 494	4 469	25	566	3 896	4 462	4 437	25
Angestellte	1 233	3 946	5 179	2 583	2 596	1 205	3 967	5 172	2 504	2 668
Arbeiter	199	826	1 025	222	803	196	817	1 013	213	800
Zusammen	1 972	8 726	10 698	7 274	3 424	1 967	8 680	10 647	7 154	3 493

Die Gesamtbezüge der amtierenden und der ehemaligen Mitglieder des Direktoriums der Deut-  
schen Bundesbank bzw. des Zentralbankrats und des Direktoriums der Bank deutscher Länder  
und der Vorstände der Landeszentralbanken einschließlich ihrer Hinterbliebenen betragen für  
das Berichtsjahr DM 3 566 416,60. Nachzahlungen für frühere Jahre wurden in Höhe von  
DM 2 229,25 geleistet; von Dritten erstattet wurden DM 10 913,22.

b) sächliche Die sächlichen Verwaltungskosten haben sich von DM 22,9 Mio im Jahre 1959 auf DM 23,3  
Mio erhöht.

Notendruck Die Ausgaben für den Notendruck waren im Berichtsjahr mit DM 11,6 Mio niedriger als im  
Vorjahr (DM 16,3 Mio).

Abschreibungen Die Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude sowie auf Betriebs- und Geschäftsausstat-  
und Zuweisungen tung sind ebenso wie die Zuweisungen zu den Rückstellungen bei den entsprechenden Bilanz-  
an Rückstellungen positionen behandelt worden.

Versorgungsleistungen Die Leistungen für die unter das Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Ange-  
wegen Reichsbank hörigen der ehemaligen Deutschen Reichsbank und sonstigen Personen, zu deren Versorgung die  
Bank nach § 41 Bundesbank-Gesetz verpflichtet ist, beliefen sich im Berichtsjahr auf DM 23,4 Mio  
(1959 DM 24,1 Mio); hiervon wurden wie in den Vorjahren DM 3,8 Mio den Pensionsrück-  
stellungen entnommen, so daß als Versorgungsleistungen wegen Reichsbank DM 19,6 Mio gegen-  
über DM 20,3 Mio im Jahre 1959 ausgewiesen werden.

### Reingewinn

### Gewinnverteilungs- vorschlag

Der Reingewinn beläuft sich nach der Gewinn- und Verlustrechnung auf 93 700 000,—  
(1959 DM 143 272 811,45).

Das Direktorium schlägt dem Zentralbankrat vor,	DM	
der gesetzlichen Rücklage	20 000 000,—	
den sonstigen Rücklagen	5 700 000,—	
und dem Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	40 000 000,—	65 700 000,—
zuzuführen.		

Der dem Bund zustehende Restgewinn von 28 000 000,—  
wird nach der mit ihm getroffenen Vereinbarung vorerst reserviert.

Frankfurt (Main), im Mai 1961

Deutsche Bundesbank

Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könneker Tüngeler

Dr. Wolf Dr. Zachau

## Teil C

### Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen

Dem Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen wurden im Jahre 1960 weitere DM 40 Mio aus dem im Geschäftsjahr 1959 erzielten Reingewinn der Deutschen Bundesbank zugeführt. Außer dieser Gewinnzuführung und den aus dem Vorjahr übertragenen flüssigen Mitteln in Höhe von rd. DM 33,7 Mio flossen dem Ankaufsfonds aus Zinserträgen und Tilgungsleistungen weitere rd. DM 16 Mio zu, so daß zum Ankauf von Ausgleichsforderungen im Geschäftsjahr 1960 DM 89,7 Mio zur Verfügung standen.

Mit dem größten Teil der zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verwendeten DM 86 Mio wurden Ausgleichsforderungen angekauft, deren endgültige Übernahme geboten schien, um Kreditinstituten und Versicherungsunternehmen die Erfüllung fälliger Verbindlichkeiten zu ermöglichen. Im Vordergrund standen hierbei unverzinsliche Ausgleichsforderungen der Realkreditinstitute, die ihnen nach der 27. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz zur Deckung der aufgestockten und am 31. Dezember 1960 fällig gewordenen Kuponzinsen zugeteilt worden waren.

Daneben wurden die schon im Geschäftsbericht der Bank für das Geschäftsjahr 1959 erwähnten Nivellierungsankäufe von Kreditinstituten und Versicherungsunternehmen fortgesetzt. Nach Verwendung der dafür bisher vorgesehenen Mittel werden bei allen Kreditinstituten die Ausgleichsforderungen auf einen Betrag zurückgeführt sein, der nicht mehr als 20 vH ihrer um die durchlaufenden Kredite verminderten Bilanzsumme am 31. Dezember 1958 ausmacht. Unter den Versicherungsunternehmen wurden im Rahmen der Nivellierungsankäufe die Pensionskassen, Sterbekassen und Krankenversicherungsunternehmen berücksichtigt mit dem Ergebnis, daß nach Verwendung der dafür bisher vorgesehenen Beträge die Ausgleichsforderungen der Pensionskassen auf höchstens 71 vH, die der Sterbekassen auf höchstens 36 vH und die der Krankenversicherungsunternehmen auf höchstens 53 vH der Bilanzsummen von Ende 1957 zurückgeführt sein werden.

Ferner wurde von der Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte) der Rest von rd. DM 1,3 Mio der ihr nach § 3 des Gesetzes über die innerdeutsche Regelung von Vorkriegsremboursverbindlichkeiten mit DM 2,8 Mio zugeteilten Ausgleichsforderungen angekauft.

Am Ende des Geschäftsjahres 1960 standen dem Ankaufsfonds noch flüssige Mittel in Höhe von rd. DM 3,7 Mio bei jedoch erheblich größeren Ankaufozusagen zur Verfügung.

Weitere Ankaufoaktionen werden erst in Aussicht genommen werden können, wenn das in Vorbereitung befindliche neue Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen in Kraft getreten ist. Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich die Bank, abgesehen von der Erfüllung bereits erteilter Ankaufozusagen, voraussichtlich darauf beschränken, Ausgleichsforderungen solcher Gläubiger anzukaufen, die zur Erfüllung von Verbindlichkeiten auf Liquiditätshilfen angewiesen sind.

	DM
An flüssigen Mitteln standen dem Fonds am 31. Dezember 1959 zur Verfügung	33 738 523,93.
Im Berichtsjahr sind dem Ankaufsfonds folgende Beträge zugeflossen	
Zuführung aus dem Reingewinn 1959 der Bank	40 000 000,—
Zinsen auf Ausgleichsforderungen	9 219 708,75
Zinsen aus vorübergehender Anlage der flüssigen Mittel des Fonds	1 857 756,97
Tilgung von Ausgleichsforderungen	4 935 118,08
	<hr/>
	89 751 107,73.
Verwendet wurden zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	<hr/> 86 005 833,04. <hr/>

Am 31. Dezember 1960 bestanden die noch nicht zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verbrauchten Mittel des Fonds aus Guthaben bei der Deutschen Bundesbank am 31. Dezember 1960 fälligen und am 2. Januar 1961 geleisteten Tilgungen in Höhe von	DM 3 743 755,87	DM 3 745 274,69.
Der Bestand an Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1959 erhöhte sich durch Ankauf von Ausgleichsforderungen mit einem Anfangskapital von DM 98 883 519,32 um		260 164 040,40 86 005 833,04 <hr/> 346 169 873,44
und ermäßigte sich durch Tilgung von Ausgleichsforderungen um		4 935 118,08.
Bestand am 31. Dezember 1960		<hr/> 341 234 755,36.

*Entwicklung des Bestandes an Ausgleichsforderungen*

Zinssatz	DM-Anfangskapital			DM-Restkapital Bestand am 31. 12. 1960
	Bestand am 31. 12. 1959	Zugang durch Ankauf und Umtausch	Abgang durch Umtausch	
0/0	DM			DM
0	9 330 080,79	61 969 419,23		71 299 500,02
3	147 602 768,65	13 723 469,35		161 326 238,—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	53 544 792,11	17 834 203,21		71 378 995,32
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	62 378 925,08	7 281 427,53	1 925 000,—	67 735 352,61
Zusammen	272 856 566,63	100 808 519,32	1 925 000,—	371 740 085,95
				341 234 755,36

Der zur Veröffentlichung im Bundesanzeiger bestimmte Bericht über den Stand des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1960 wird als Anlage 3 beigefügt.

Die vom Zentralbankrat für die Prüfung des Jahresabschlusses der Bank für 1960 bestellten Abschlußprüfer haben auch den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen in ihre Prüfung einbezogen. In dem abschließenden Prüfungsbericht haben sie bestätigt:

„Die Dotierung des Ankaufsfonds entspricht der Vorschrift des § 27 Ziff. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank. Seine Verwaltung und Verwendung geben keinen Anlaß zu Beanstandungen. Der als Anlage beigefügte, zur Veröffentlichung bestimmte Bericht der Deutschen Bundesbank über den Stand des Ankaufsfonds am 31. Dezember 1960 ist aus den Büchern und sonstigen Unterlagen richtig entwickelt.“

Frankfurt (Main), im Mai 1961

*Deutsche Bundesbank  
Das Direktorium*

*Karl Blessing Dr. Troeger*

*Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könniker Tüngeler  
Dr. Wolf Dr. Zachau*

## Bericht des Zentralbankrats

Der Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank für 1960, die Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 und der Bericht über den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen nach dem Stand vom 31. Dezember 1960 sind von der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt (Main), und der Dr. Wollert — Dr. Elmendorff KG., Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Düsseldorf, geprüft worden, die der Zentralbankrat nach § 26 Bundesbank-Gesetz zu Abschlußprüfern bestellt hatte.

Die Abschlußprüfer haben in ihren Prüfungsvermerken uneingeschränkt bestätigt, daß der Jahresabschluß 1960, die Buchführung und die Umstellungsrechnung nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 den gesetzlichen Vorschriften entsprechen und der Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen ordnungsmäßig dotiert und verwaltet wurde.

Der Zentralbankrat hat den Jahresabschluß für 1960 am 4. Mai 1961 festgestellt. Gleichzeitig hat er die Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1960 bestätigt und den Bericht über den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen nach dem Stand vom 31. Dezember 1960 genehmigt.

Dem Geschäftsbericht und dem Vorschlag des Direktoriums zur Gewinnverteilung hat der Zentralbankrat zugestimmt. Nach Dotierung der Rücklagen und des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verbleibt ein Restgewinn von DM 28 000 000,—, der nach der mit dem Bund getroffenen Vereinbarung vorerst reserviert wird.

Seit der Veröffentlichung des Geschäftsberichtes für das Jahr 1959 haben sich in den Organen der Deutschen Bundesbank folgende Veränderungen ergeben.

Nach § 12 Abs. 2 der Satzung der Deutschen Bundesbank ist mit Ablauf seines Dienstvertrages am 31. Oktober 1960

Herr Hans Günther L u t z e

aus dem Amt als drittes Vorstandsmitglied der Landeszentralbank in Niedersachsen ausgeschieden.

Wiederbestellt wurden

mit Wirkung vom 1. Januar 1961

Herr Dr. Eduard W o l f

zum Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank,

mit Wirkung vom 1. Februar 1961

Herr Carl W a g e n h ö f e r

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Bayern,

mit Wirkung vom 1. April 1961

Herr Ernst F e s s l e r

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen.

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Bundesbank spricht der Zentralbankrat — zugleich im Namen des Direktoriums und der Vorstände der Landeszentralbanken — für ihre im Jahre 1960 geleistete treue und verständnisvolle Mitarbeit seinen Dank aus.

Frankfurt (Main), im Mai 1961

KARL BLESSING

Präsident der Deutschen Bundesbank



Anlagen  
zu  
Teil B und C

## Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur

Aktiva

nach dem Buchungsstand

	Buchungsstand vom 1. 1. 1960 DM	Veränderungen 1960 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1960 DM
1. Kassenbestand <sup>1)</sup> . . . . .	1 133 326,07	—	1 133 326,07
2. Wechsel . . . . .	211 524,63	—	211 524,63
3. Lombardforderungen . . . . .	103 240,—	—	103 240,—
4. Kassenkredite . . . . .	100,—	—	100,—
5. Sonstige kurzfristige Kredite an öffentliche Stellen . . . . .	1 345 153,61	/./ 4,—	1 345 149,61
6. Grundstücke und Gebäude . . . . .	26 462 658,—	—	26 462 658,—
7. Betriebs- und Geschäftsausstattung . . . . .	2 166 811,21	—	2 166 811,21
8. Sonstige Aktiva . . . . .	9 502 199,21	/./ 15,—	9 502 184,21
9. Rechnungsabgrenzungsposten . . . . .	938 761,74	—	938 761,74
10. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand . . . . .	8 103 882 270,14	+ 241 263,47	8 104 123 533,61
11. Erlös aus der Verwertung von DM-Ost-Beständen . . . . .	41 334 713,71	—	41 334 713,71
12. Unverzinsliche Schuldverschreibung wegen Berlin . . . . .	547 168 045,86	/./ 619,76	547 167 426,10
	<u>8 734 248 804,18</u>	<u>+ 240 624,71</u>	<u>8 734 489 428,89</u>
13. Eventualforderungen . . . . .	126 558,92	—	126 558,92

<sup>1)</sup> Betr. umgestellte Kleingeldzeichen



# Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute

vom 31. Dezember 1960

Passiva

	Buchungsstand vom 1. 1. 1960 DM	Veränderungen 1960 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1960 DM
1. Grundkapital . . . . .	270 000 000,—	—	270 000 000,—
2. Rückstellungen für Pensionsverpflichtungen . . . . .	126 968 586,60	—	126 968 586,60
sonstige . . . . .	233 810,35	—	233 810,35
3. In Umlauf gegebene Zahlungsmittel			
a) erste Rate der Kopfbeträge . . . . .	1 853 121 612,32	/./ 40,—	1 853 121 572,32
b) zweite Rate der Kopfbeträge und Nachzügler usw. . . . .	264 983 817,18	+ 165,—	264 983 982,18
4. Einlagen . . . . .	5 628 611 877,81	+ 241 119,47	5 628 852 997,28
5. Sonstige Passiva . . . . .	1 648 526,03	—	1 648 526,03
6. Rechnungsabgrenzungsposten . . . . .	177 814,32	—	177 814,32
7. Zahlungen bzw. Gutschriften gem. Ziffer 52a, b, d und e BZB/VO und 2. Durchf.-Best. Nr. 9 UVO	588 502 759,57	/./ 619,76	588 502 139,81
	<u>8 734 248 804,18</u>	<u>+ 240 624,71</u>	<u>8 734 489 428,89</u>
8. Eventualverbindlichkeiten . . . . .	126 558,92	—	126 558,92

Frankfurt (Main), den 7. März 1961

Deutsche Bundesbank  
Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger  
Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könniker Tüngeler  
Dr. Wolf Dr. Zachau

*Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Deutschen Bundesbank sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und die nach dem Stand der Berichtigungen vom 31. Dezember 1960 abgeänderten, vorläufig abgeschlossenen Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die entsprechend abgeänderte zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute den gesetzlichen Vorschriften.*

Frankfurt (Main), den 10. April 1961

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Adler Dr. Merckens  
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Dr. Wollert - Dr. Elmendorff K.G.  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Wollert Dr. Bargmann  
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Aktiva

Bilanz der Deutschen Bundesbank

	DM	DM	DM
1. Gold . . . . .			12 285 900 963,53
2. Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland . . . . . darunter zweckgebunden DM 259 335 000,—			15 905 236 562,24
3. Sorten, Auslandswechsel und -schecks . . . . .			157 199 221,28
4. Deutsche Scheidemünzen . . . . .			90 584 562,67
5. Postscheckguthaben . . . . .			192 986 910,66
6. Inlandswechsel . . . . .			1 283 304 323,14
7. Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes . . . . .			136 330 000,—
8. Lombardforderungen . . . . .			419 037 700,—
9. Kassenkredite an			
a) Bund und Sondervermögen des Bundes . . . . .		78 000 000,—	
b) Länder . . . . .		—	
c) sonstige öffentliche Stellen . . . . .		1 063 275,28	79 063 275,28
10. Sonstige Forderungen . . . . .			92 329 924,06
11. Wertpapiere . . . . .			323 572 114,37
12. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin			
a) Ausgleichsforderungen . . . . .	8 216 981 702,18		
abzüglich			
im Tausch gegen Geldmarkttitel			
zurückgegebene Ausgleichsforderungen . . . . .	5 203 030 000,—	3 013 951 702,18	
b) Schuldverschreibung . . . . .		547 167 426,10	3 561 119 128,28
13. Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen . . . . .			1 387 167 200,—
14. Kurz- und mittelfristige Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite . . . . .			3 657 320 254,96
darunter a) an Weltbank . . . . .	DM 1 560 082 000,—		
b) aus der Abwicklung der EZU . . . . .	DM 1 992 749 096,81		
15. Grundstücke und Gebäude . . . . .			55 000 000,—
16. Betriebs- und Geschäftsausstattung . . . . .			1,—
17. Sonstige Aktiva . . . . .			57 356 196,66
18. Rechnungsabgrenzungsposten . . . . .			230 120 282,92
Rückgriffsrechte aus Eventualverbindlichkeiten . . . . .		11 765 753,55	
			<u>39 913 628 621,05</u>

zum 31. Dezember 1960

Passiva

	DM	DM	DM
1. Grundkapital . . . . .			290 000 000,—
2. Rücklagen			
a) gesetzliche Rücklage . . . . .		393 500 000,—	
b) sonstige Rücklagen . . . . .		<u>168 800 000,—</u>	562 300 000,—
3. Rückstellungen			
a) für Pensionsverpflichtungen . . . . .		521 000 000,—	
b) für Notendruck . . . . .		45 000 000,—	
c) für Umstellungskosten . . . . .		1 000 000,—	
d) sonstige Rückstellungen . . . . .		<u>510 024 881,39</u>	1 077 024 881,39
4. Banknotenumlauf . . . . .			20 470 265 805,—
5. Einlagen von			
a) Kreditinstituten (einschl. Postscheck- und Postsparkassenämter) . . . . .		13 036 408 893,82	
b) öffentlichen Einlegern			
ba) Bund und Sondervermögen des Bundes . . . . .	814 698 132,40		
bb) Länder . . . . .	2 564 884 274,36		
bc) andere öffentliche Einleger . . . . .	<u>59 890 099,09</u>	3 439 472 505,85	
c) anderen inländischen Einlegern . . . . .		<u>219 699 016,31</u>	16 695 580 415,98
6. Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft			
a) Einlagen ausländischer Einleger . . . . .		281 769 497,89	
b) sonstige . . . . .		<u>164 963 423,03</u>	446 732 920,92
darunter Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von Ausländern DM 55 067 526,48 Inländern DM 6 540 524,93			
7. Schwebende Verrechnungen . . . . .			169 835 381,41
8. Sonstige Passiva . . . . .			30 856 375,93
9. Rechnungsabgrenzungsposten . . . . .			77 332 840,42
10. Reingewinn . . . . .			93 700 000,—
Eventualverbindlichkeiten . . . . .		11 765 753,55	
			<u><u>39 913 628 621,05</u></u>

## Gewinn- und Verlustrechnung der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1960

Aufwand	DM	DM
1. Verwaltungskosten		
a) persönliche . . . . .	128 674 881,93	
b) sächliche . . . . .	23 318 133,92	151 993 015,85
2. Notendruck . . . . .		11 641 414,30
3. Abschreibungen		
a) auf Grundstücke und Gebäude . . . . .	10 022 350,79	
b) auf Betriebs- und Geschäftsausstattung . . . . .	2 309 419,85	12 331 770,64
4. Zuweisungen an Rückstellungen		
a) Pensionsverpflichtungen . . . . .	79 662 129,87	
b) sonstige . . . . .	210 024 881,39	289 687 011,26
5. Versorgungsleistungen wegen Reichsbank . . . . .		19 642 708,05
6. Sonstige Aufwendungen . . . . .		3 455 732,98
7. Reingewinn . . . . .		93 700 000,—
		582 451 653,08
<hr style="border-top: 3px double black;"/>		<hr style="border-top: 3px double black;"/>
 <b>Ertrag</b>		
1. Zinsen . . . . .		571 721 307,10
2. Gebühren . . . . .		2 426 146,67
3. Sonstige Erträge . . . . .		8 304 199,31
		582 451 653,08
<hr style="border-top: 3px double black;"/>		<hr style="border-top: 3px double black;"/>

Frankfurt (Main), den 7. März 1961

*Deutsche Bundesbank  
Das Direktorium*

*Karl Blessing Dr. Troeger  
Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könneker Tüngeler  
Dr. Wolf Dr. Zachau*

*Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen der Deutschen Bundesbank sowie der vom Direktorium erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften.*

Frankfurt (Main), den 10. April 1961

*Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft*

*Dr. Wollert - Dr. Elmendorff K.G.  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft*

*Dr. Adler Dr. Merckens  
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer*

*Dr. Wollert Dr. Bargmann  
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer*

## Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen

Stand am 31. Dezember 1960

	Ausgleichs- forderungen (Restkapital) DM	Barmittel DM	Gesamtes Fondsvermögen DM
Stand am 31. Dezember 1959 . . .	260 164 040,40	33 738 523,93	293 902 564,33
Zuführung aus dem Reingewinn 1959 der Deutschen Bundesbank . . .		40 000 000,—	40 000 000,—
Ankauf von Ausgleichsforderungen	86 005 833,04	./. 86 005 833,04	
Tilgungen . . . . .	./. 4 935 118,08	4 935 118,08	
Zinsen			
auf Ausgleichsforderungen . . .		9 219 708,75	9 219 708,75
aus vorübergehender Anlage der Barmittel des Fonds . . .		1 857 756,97	1 857 756,97
<b>Stand am 31. Dezember 1960</b>	<u>341 234 755,36</u>	<u>3 745 274,69</u>	<u>344 980 030,05</u>

Frankfurt (Main), den 7. März 1961

Deutsche Bundesbank

Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Könniker Tüngeler

Dr. Wolf Dr. Zachau









**Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank**

	Belastungen				Gutschriften			
	1959		1960		1959		1960	
	Tsd Stück <sup>1)</sup>	Mio DM	Tsd Stück <sup>1)</sup>	Mio DM	Tsd Stück <sup>1)</sup>	Mio DM	Tsd Stück <sup>1)</sup>	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	16 880	133 529	18 438	152 916	19 627	133 709	21 055	153 737
Bayern	17 470	132 964	18 885	156 352	17 585	133 218	18 981	157 005
Berlin	2 090	36 352	2 226	39 756	2 819	36 389	3 031	39 850
Bremen	3 154	18 498	3 289	20 706	3 608	18 541	3 962	20 741
Hamburg	6 266	112 288	6 524	132 503	7 857	112 320	8 641	132 639
Hessen	11 665	162 818	12 590	197 914	12 049	163 052	12 898	198 562
Niedersachsen	15 192	82 941	16 340	92 166	13 193	83 162	14 076	92 672
Nordrhein-Westfalen	35 052	419 772	38 387	484 242	33 034	420 378	36 482	486 078
Rheinland-Pfalz	7 118	44 072	7 568	50 270	6 710	44 139	7 268	50 461
Saarland	408	8 690	1 053	14 133	288	8 780	752	14 334
Schleswig-Holstein	4 399	23 782	4 675	25 764	3 496	23 818	3 769	25 949
zusammen	119 694	1 175 706	129 975	1 366 722	120 266	1 177 506	130 915	1 372 028
Bundesbank - Direktorium -	754	150 702	536	159 601	751	146 781	639	159 431
Insgesamt	120 448	1 326 408	130 511	1 526 323	121 017	1 324 287	131 554	1 531 459

<sup>1)</sup> Geschäftsfälle.

**Vereinfachter Scheckeinzug**

	Eingereichte Schecks				Eingelöste Schecks			
	1959		1960		1959		1960	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	13 641	17 350	14 461	20 789	12 016	16 958	12 990	20 491
Bayern	12 261	15 677	13 055	18 285	11 719	15 903	12 427	18 930
Berlin	2 089	2 746	2 165	3 385	1 335	2 452	1 335	2 756
Bremen	2 689	2 455	2 977	2 777	2 076	2 401	2 165	2 781
Hamburg	4 542	7 557	5 070	9 271	2 629	7 326	2 913	8 645
Hessen	8 349	11 535	8 831	14 064	8 268	13 578	8 871	16 880
Niedersachsen	9 054	10 791	9 685	12 487	10 648	11 092	11 445	12 897
Nordrhein-Westfalen	21 159	35 729	23 608	44 286	24 012	36 838	26 339	44 536
Rheinland-Pfalz	4 170	5 126	4 544	6 031	4 554	5 331	4 918	6 372
Saarland	207	352	534	960	314	502	783	1 293
Schleswig-Holstein	2 013	2 685	2 159	2 989	2 707	2 411	2 890	2 788
zusammen	80 174	112 003	87 089	135 324	80 278	114 792	87 076	138 369
Bundesbank - Direktorium -	114	2 779	122	3 115	7	98	4	30
Insgesamt	80 288	114 782	87 211	138 439	80 285	114 890	87 080	138 399

**Telegrafischer Giroverkehr**

abgesandte telegrafische Giroüberweisungen

	1959		1960	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank				
Baden-Württemberg	27	18 871	27	20 014
Bayern	25	21 483	25	24 472
Berlin	7	9 528	7	11 358
Bremen	3	1 999	3	2 246
Hamburg	11	14 279	11	16 463
Hessen	24	21 182	27	27 597
Niedersachsen	18	12 825	18	13 722
Nordrhein-Westfalen	52	69 377	53	79 448
Rheinland-Pfalz	10	6 826	11	7 295
Saarland	1	979	1	1 401
Schleswig-Holstein	4	3 113	4	3 141
zusammen	182	180 462	187	207 157
Bundesbank - Direktorium -	9	8 529	7	3 511
Insgesamt	191	188 991	194	210 668

**Bestätigte Schecks**

	1959		1960	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Landeszentralbank				
Baden-Württemberg	2 114	1 322	2 093	1 466
Bayern	1 123	596	1 067	644
Berlin	163	3	111	2
Bremen	449	168	384	104
Hamburg	492	49	604	66
Hessen	2 096	1 262	1 829	1 354
Niedersachsen	516	388	487	515
Nordrhein-Westfalen	11 073	12 901	10 364	13 729
Rheinland-Pfalz	850	235	783	285
Saarland	29	28	24	61
Schleswig-Holstein	796	23	891	30
Zusammen	19 701	16 975	18 637	18 256

### Umsätze im Abrechnungsverkehr

	1959						1960					
	Eingelieferte Wechsel Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme		Eingelieferte Wechsel Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank												
Baden-Württemberg	16 387	29 414	2 638	4 542	19 025	33 956	17 562	34 955	3 096	5 117	20 658	40 072
Bayern	17 963	29 632	5 118	4 908	23 081	34 540	18 894	35 224	6 009	5 855	24 903	41 079
Berlin	5 564	9 664	2 553	9 327	8 117	18 991	5 472	10 099	2 649	10 407	8 121	20 506
Bremen	3 633	5 504	2 895	5 889	6 528	11 393	3 863	6 454	3 202	6 503	7 065	12 957
Hamburg <sup>1)</sup>	5 109	13 720	16 407	71 008	21 516	84 728	5 440	15 359	17 926	81 555	23 366	96 914
Hessen	11 928	96 380	2 641	91 420	14 569	187 800	12 805	104 633	3 217	105 279	16 022	209 912
Niedersachsen	10 653	15 132	3 436	5 697	14 089	20 829	11 382	17 545	3 941	6 165	15 323	23 710
Nordrhein-Westfalen	35 894	60 066	6 109	22 399	42 003	82 465	38 682	70 738	7 387	27 335	46 069	98 073
Rheinland-Pfalz	5 420	7 869	1 339	1 545	6 759	9 414	5 844	9 398	1 590	1 826	7 434	11 224
Saarland	445	1 513	423	2 221	868	3 734	1 051	2 858	1 004	3 332	2 055	6 190
Schleswig-Holstein	3 526	4 205	3 307	2 461	6 833	6 666	3 691	4 752	3 767	2 729	7 458	7 481
Zusammen	116 522	273 099	46 866	221 417	163 388	494 516	124 686	312 015	53 788	256 103	178 474	568 118

<sup>1)</sup> Über die Abrechnung Hamburg, für die Sondervereinbarungen gelten, wurden ferner verrechnet 691 Tsd Stück Fernübertragungen mit 2 447 Mio DM (1959 857 Tsd Stück mit 2 265 Mio DM).

### Banknotenumlauf

In Abschnitten oder Stücken	1957		1958		1959		1960	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
100 II	4 699,79	29,13	5 640,83	31,94	6 651,72	34,93	7 885,12	38,52
50 I	3 153,59	19,55	2 552,23	14,45	1 808,24	9,49	1 269,58	6,20
50 III	4 506,21	27,92	5 631,81	31,89	6 669,46	35,02	7 288,63	35,61
20 I/III	2 575,89	15,97	2 612,62	14,79	2 622,56	13,77	2 659,23	12,99
10 I/II	1 041,91	6,46	1 091,89	6,18	1 159,07	6,09	1 222,11	5,97
5 II	128,78	0,80	126,97	0,72	130,36	0,68	141,83	0,69
sonstige Noten und Kleingeldzeichen	26,75	0,17	5,12	0,03	4,28	0,02	3,77	0,02
Zusammen	16 132,92	100,00	17 661,47	100,00	19 045,69	100,00	20 470,27	100,00

### Münzumsatz

Münzen zu DM	1957		1958		1959		1960	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
5,—	409,33	35,89	417,21	34,86	439,73	34,39	462,66	33,78
2,—	137,84	12,09	151,82	12,69	152,78	11,95	169,57	12,38
1,—	323,25	28,35	337,79	28,22	364,40	28,50	386,76	28,24
—,50	113,33	9,94	121,88	10,78	137,03	10,72	150,34	10,98
—,10	102,71	9,01	109,93	9,19	119,52	9,35	128,67	9,40
—,05	32,92	2,89	34,37	2,87	37,43	2,93	40,22	2,94
—,02	2,02	0,18	2,81	0,23	4,58	0,36	5,99	0,44
—,01	18,90	1,65	21,05	1,76	23,07	1,80	25,17	1,84
Zusammen	1 140,30	100,00	1 196,86	100,00	1 278,54	100,00	1 369,38	100,00

## Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank

Abkürzungen: BW = Baden-Württemberg HB = Bremen N = Niedersachsen S = Saarland  
 BY = Bayern HH = Hamburg NW = Nordrhein-Westfalen SH = Schleswig-Holstein  
 B = Berlin H = Hessen R = Rheinland-Pfalz

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
39	Aachen	Aachen	NW	232	Flensburg	Flensburg	SH
563	Aalen (Württ)	Ulm	BW	512	Frankenthal (Pfalz)	Ludwigshafen	R
319	Ahlen (Westf)	Hamm	NW	4	Frankfurt (Main)	Frankfurt	H
282	Alfeld (Leine)	Hildesheim	N	57	Freiburg (Breisgau)	Freiburg	BW
431	Alsfeld (Oberhess)	Fulda	H	435	Friedberg (Hess)	Gießen	H
415	Altena (Westf)	Hagen	NW	599	Friedrichshafen	Konstanz	BW
655	Amberg (Oberpf)	Regensburg	BY	644	Fürth (Bay)	Nürnberg	BY
447	Andernach	Koblenz	R	433	Fulda	Fulda	H
646	Ansbach (Mittelfr)	Nürnberg	BY				
416	Arnsberg (Westf)	Lippstadt	NW	689	Garm.-Partenkirchen	München	BY
614	Aschaffenburg	Würzburg	BY	438	Gelnhausen	Fulda	H
68	Augsburg	Augsburg	BY	341	Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	NW
				317	Gelsenkirchen-Buer	Gelsenkirchen	NW
536	Baden-Baden	Karlsruhe	BW	385	Gevelsberg	Hagen	NW
429	Bad Hersfeld	Fulda	H	43	Gießen	Gießen	H
469	Bad Kreuznach	Mainz	R	316	Gladbeck (Westf)	Gelsenkirchen	NW
699	Bad Reichenhall	München	BY	323	Goch	Krefeld	NW
62	Bamberg	Nürnberg	BY	565	Göppingen	Stuttgart	BW
63	Bayreuth	Hof	BY	288	Göttingen	Göttingen	N
352	Beckum (Bz Münster, Westf)	Hamm	NW	296	Goslar	Braunschweig	N
496	Bensheim	Darmstadt	H	353	Gütersloh	Bielefeld	NW
1	Berlin (West)	Berlin	B	441	Gummersbach	Bonn	NW
444	Betzdorf (Sieg)	Koblenz	R				
597	Biberach (Riß)	Ulm	BW	41	Hagen	Hagen	NW
424	Biedenkopf	Gießen	H	2	Hamburg	Hamburg	HH
26	Bielefeld	Bielefeld	NW	22	Hamburg-Altona	Hamburg	HH
481	Bingen (Rhein)	Mainz	R	226	Hamburg-Harburg	Hamburg	HH
462	Bitburg (Eifel)	Trier	R	279	Hamel	Hannover	N
313	Bocholt	Münster	NW	35	Hamm (Westf)	Hamm	NW
346	Bochum	Bochum	NW	439	Hanau	Frankfurt	H
442	Bonn	Bonn	NW	27	Hannover	Hannover	N
29	Braunschweig	Braunschweig	N	381	Hattingen (Ruhr)	Bochum	NW
21	Bremen	Bremen	HB	236	Heide (Holst)	Husum	SH
215	Bremerhaven	Bremen	HB	523	Heidelberg	Mannheim	BW
531	Bruchsal	Karlsruhe	BW	567	Heidenheim (Brenz)	Ulm	BW
537	Bühl (Baden)	Karlsruhe	BW	54	Heilbronn (Neckar)	Heilbronn	BW
267	Bünde (Westf)	Minden	NW	293	Helmstedt	Braunschweig	N
				269	Herford	Bielefeld	NW
272	Celle	Hannover	N	343	Herne	Bochum	NW
622	Coburg	Hof	BY	367	Hilden	Düsseldorf	NW
221	Cuxhaven	Lüneburg	N	28	Hildesheim	Hildesheim	N
				452	Höhr-Grenzhausen	Koblenz	R
49	Darmstadt	Darmstadt	H	633	Hof (Saale)	Hof	BY
673	Deggendorf	Regensburg	BY	414	Hohenlimburg	Hagen	NW
278	Detmold	Bielefeld	NW	284	Holzminden	Göttingen	N
451	Dillenburg	Gießen	H	231	Husum	Husum	SH
34	Dortmund	Dortmund	NW				
395	Düren	Aachen	NW	474	Idar-Oberstein	Mainz	R
36	Düsseldorf	Düsseldorf	NW	66	Ingolstadt (Donau)	München	BY
32	Duisburg	Duisburg	NW	411	Iserlohn	Dortmund	NW
331	Duisburg-Hamborn	Duisburg	NW	222	Itzehoe	Husum	SH
329	Duisburg-Ruhrort	Duisburg	NW	393	Jülich	Aachen	NW
592	Ebingen (Württ)	Reutlingen	BW				
235	Eckernförde	Kiel	SH	513	Kaiserslautern	Kaiserslautern	R
224	Elmshorn	Kiel	SH	233	Kappeln (Schlei)	Flensburg	SH
212	Emden	Emden	N	53	Karlsruhe	Karlsruhe	BW
573	Emmendingen	Freiburg	BW	42	Kassel	Kassel	H
322	Emmerich	Duisburg	NW	686	Kaufbeuren	Augsburg	BY
643	Erlangen	Nürnberg	BY	685	Kempten (Allgäu)	Augsburg	BY
428	Eschwege	Kassel	H	23	Kiel	Kiel	SH
394	Eschweiler	Aachen	NW	619	Kitzingen	Würzburg	BY
33	Essen	Essen	NW				
554	Eßlingen (Neckar)	Stuttgart	BW	321	Kleve	Krefeld	NW
397	Euskirchen	Bonn	NW	44	Koblenz	Koblenz	R

noch Anlage 5 zum Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1960

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
3	Köln	Köln	NW	518	Pirmasens	Kaiserslautern	R
378	Köln-Mülheim	Köln	NW	418	Plettenberg	Hagen	NW
58	Konstanz	Konstanz	BW				
421	Korbach	Kassel	H	535	Rastatt	Karlsruhe	BW
363	Krefeld	Krefeld	NW	59	Ravensburg	Ulm	BW
364	Krefeld-Uerdingen	Krefeld	NW	318	Recklinghausen	Gelsenkirchen	NW
634	Kulmbach	Hof	BY	65	Regensburg	Regensburg	BY
				446	Remagen	Koblenz	R
571	Lahr (Schwarzw)	Freiburg	BW	374	Remscheid	Remscheid	NW
519	Landau (Pfalz)	Ludwigshafen	R	389	Remscheid-Lennep	Remscheid	NW
67	Landshut (Bay)	Regensburg	BY	237	Rendsburg	Kiel	SH
432	Lauterbach (Hess)	Fulda	H	55	Reutlingen	Reutlingen	BW
216	Leer (Ostfriesl)	Emden	N	312	Rheine (Westf)	Münster	NW
277	Lemgo	Bielefeld	NW	328	Rheinhausen	Duisburg	NW
453	Limburg (Lahn)	Wiesbaden	H	368	Rheydt	Mönchengladbach	NW
688	Lindau (Bodensee)	Augsburg	BY	697	Rosenheim	München	BY
262	Lingen (Ems)	Osnabrück	N	591	Rottweil	Reutlingen	BW
356	Lippstadt	Lippstadt	NW	457	Rüdesheim (Rhein)	Wiesbaden	H
577	Lörrach	Freiburg	BW				
548	Ludwigsburg	Stuttgart	BW	47	Saarbrücken	Saarbrücken	S
51	Ludwigshafen (Rhein)	Ludwigshafen	R	476	Saarlouis	Saarbrücken	S
24	Lübeck	Lübeck	SH	578	Säckingen	Freiburg	BW
417	Lüdenscheid	Hagen	NW	516	St Ingbert (Saar)	Saarbrücken	S
227	Lüneburg	Lüneburg	N	234	Schleswig	Flensburg	SH
				647	Schwabach	Nürnberg	BY
48	Mainz	Mainz	R	562	Schwäbisch Gmünd	Stuttgart	BW
52	Mannheim	Mannheim	BW	545	Schwäbisch Hall	Heilbronn	BW
425	Marburg (Lahn)	Gießen	H	616	Schweinfurt	Würzburg	BY
638	Marktredwitz	Hof	BY	384	Schwelm	Wuppertal-Elberfeld	NW
449	Mayen	Koblenz	R	593	Schwenningen (Neckar)	Freiburg	BW
683	Memmingen	Augsburg	BY	295	Seesen	Braunschweig	N
412	Menden (Sauerland)	Dortmund	NW	443	Siegburg	Bonn	NW
371	Mettmann	Wuppertal-Elberfeld	NW	445	Siegen	Siegen	NW
617	Miltenberg	Würzburg	BY	584	Singen (Hohentwiel)	Konstanz	BW
268	Minden (Westf)	Minden	NW	355	Soest	Hamm	NW
365	Mönchengladbach	Mönchengladbach	NW	373	Solingen	Remscheid	NW
325	Moers	Duisburg	NW	372	Solingen-Ohligs	Remscheid	NW
526	Mosbach (Baden)	Heilbronn	BW	515	Speyer	Ludwigshafen	R
335	Mülheim (Ruhr)	Mülheim (Ruhr)	NW	273	Stadthagen	Hannover	N
6	München	München	BY	396	Stolberg (Rheinl)	Aachen	NW
31	Münster (Westf)	Münster	NW	672	Straubing	Regensburg	BY
				5	Stuttgart	Stuttgart	BW
413	Neheim-Hüsten	Lippstadt	NW				
238	Neumünster	Kiel	SH	465	Traben-Trarbach	Trier	R
478	Neunkirchen (Saar)	Saarbrücken	S	46	Trier	Trier	R
366	Neuß	Köln	NW	557	Tübingen	Reutlingen	BW
239	Neustadt (Holst)	Lübeck	SH	594	Tuttlingen	Konstanz	BW
514	Neustadt (Weinstr)	Ludwigshafen	R				
448	Neuwied	Koblenz	R	229	Uelzen	Lüneburg	N
271	Nienburg (Weser)	Hannover	N	56	Ulm (Donau)	Ulm	BW
661	Nördlingen	Augsburg	BY	354	Unna	Hamm	NW
211	Norden	Emden	N				
263	Nordhorn	Osnabrück	N	338	Velbert (Rheinl)	Wuppertal-Elberfeld	NW
286	Northeim (Han)	Göttingen	N	362	Viersen	Mönchengladbach	NW
64	Nürnberg	Nürnberg	BY	582	Villingen (Schwarzw)	Freiburg	BW
333	Oberhausen (Rheinl)	Oberhausen	NW	342	Wanne-Eickel	Bodum	NW
332	Oberhausen (Rheinl)-Sterkrade	Oberhausen	NW	359	Warburg (Westf)	Lippstadt	NW
455	Oberlahnstein	Koblenz	R	653	Weiden (Oberpf)	Regensburg	BY
491	Offenbach (Main)	Frankfurt	H	521	Weinheim (Bergstr)	Mannheim	BW
539	Offenburg (Baden)	Karlsruhe	BW	528	Wertheim	Heilbronn	BW
217	Oldenburg (Oldb)	Oldenburg	N	324	Wesel	Duisburg	NW
419	Olpe	Siegen	NW	454	Wetzlar	Gießen	H
376	Opladen	Remscheid	NW	45	Wiesbaden	Wiesbaden	H
265	Osnabrück	Osnabrück	N	213	Wilhelmshaven	Oldenburg	N
298	Osterode (Harz)	Göttingen	N	382	Witten	Dortmund	NW
				489	Worms	Mainz	R
357	Paderborn	Lippstadt	NW	61	Würzburg	Würzburg	BY
677	Passau	Regensburg	BY	38	Wuppertal-Barmen	Wuppertal-Elberfeld	NW
275	Peine	Hildesheim	N	37	Wuppertal-Elberfeld	Wuppertal-Elberfeld	NW
534	Pforzheim	Pforzheim	BW	517	Zweibrücken	Kaiserslautern	R

# Anhang

## Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung

I. Aus der Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Deutschen Bundesbank	
1. Zur Entwicklung der Bankkredite an inländische Nichtbanken, des Netto-Forderungssaldos gegenüber dem Ausland sowie wichtiger Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken . . . . .	108
2. Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen . . . . .	109
3. Entwicklung der Spareinlagen . . . . .	109
II. Zwischenbilanzen der Kreditinstitute . . . . .	110
III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken	
1. Zentralbankkredite an Nichtbanken . . . . .	111
2. Zentralbankeinlagen von Nichtbanken . . . . .	111
IV. Bankenliquidität	
1. Zur Entwicklung der Bankenliquidität und der Inanspruchnahme des Zentralbankkredits durch die Kreditinstitute . . . . .	112
2. Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten . . . . .	112
3. Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank . . . . .	112
V. Zinssätze	
1. Sätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt . . . . .	113
2. Privatdiskontsätze . . . . .	113
3. Geldmarktsätze in Frankfurt (Main) nach Monaten . . . . .	113
4. Tagesgeldsätze in Frankfurt (Main) nach Bankwochen . . . . .	113
5. Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform . . . . .	114
VI. Wertpapierabsatz	
1. Brutto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien . . . . .	115
2. Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren sowie Veränderung der Bestände zurückgeflossener Emissionsbeträge . . . . .	115
3. Wertpapier-Absatz: Nominalwerte, Kurswerte und Durchschnitts-Emissionskurse . . . . .	116
4. Umlauf von Investment-Anteilen . . . . .	116
VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz	
1. Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1955 bis 1960 . . . . .	117
2. Währungsreserven der Deutschen Bundesbank . . . . .	118
3. Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland . . . . .	118

# I. Aus der Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Deutschen Bundesbank

1) Zur Entwicklung der Bankkredite an inländische Nichtbanken, des Netto-Forderungssaldos gegenüber dem Ausland sowie wichtiger Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken\*)

in Mio DM

Posten	Stand am Jahresende						Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) im Jahr <sup>1)</sup>				
	1955	1956	1957	1958	1959 +)	1960	1956	1957	1958	1959	1960
I. Bankkredite an inländische Nichtbanken, gesamt	76 233	85 737	95 334	107 985	128 670	145 977	+ 10 064	+ 9 983	+ 12 542	+ 18 096	+ 17 307
1) Kreditinstitute ohne Deutsche Bundesbank, gesamt	75 222	84 962	94 695	107 136	127 134	144 376	+ 10 300	+ 10 119	+ 12 332	+ 17 409	+ 17 242
Kurzfristige Kredite, gesamt	29 464	31 228	33 952	34 152	37 076	42 523	+ 1 764	+ 2 724	+ 91	+ 2 316	+ 5 447
an Wirtschaftsunternehmen und Private	28 654	30 132	31 644	31 755	35 211	40 623	+ 1 478	+ 1 512	+ 111	+ 2 858	+ 5 418
an öffentliche Stellen	326	433	625	530	307	405	+ 107	+ 192	- 95	- 223	+ 92
Bankbestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen (ohne „Mobilisierungstitel“ <sup>2)</sup> )	484	663	1 683	1 867	1 558	1 495	+ 179	+ 1 020	+ 75	- 319	- 63
nachrichtlich: Bankbestände an „Mobilisierungstiteln“ <sup>2)</sup>	( 714)	( 1 126)	( 4 027 )	( 4 300)	( 2 940)	( 4 128)	(+ 412)	(+ 2 901)	(+ 273)	(- 1 385)	(+ 1 188)
Mittel- u. langfristige Kredite gesamt	42 357	50 371	57 306	67 850	83 255	94 998	+ 8 574	+ 7 234	+ 10 544	+ 13 479	+ 11 743
an Wirtschaftsunternehmen und Private	34 614	41 100	46 666	54 165	65 947	75 630	+ 6 944	+ 5 571	+ 7 499	+ 10 254	+ 9 741
an öffentliche Stellen	7 743	9 271	10 640	13 685	17 308	19 368	+ 1 630	+ 1 663	+ 3 045	+ 3 225	+ 2 002
Bankbestände an inländischen Wertpapieren u. Konsortialbeteiligungen (ohne Bestände an Bankschuldverschreibungen <sup>3)</sup> )	3 401	3 363	3 437	5 134	6 803	6 855	- 38	+ 161	+ 1 697	+ 1 614	+ 52
nachrichtlich: Bankbestände an Bankschuldverschreibungen <sup>3)</sup>	( 3 154)	( 3 464)	( 4 785)	( 7 883)	( 11 146)	( 11 479)	(+ 310)	(+ 1 286)	(+ 3 098)	(+ 3 079)	(+ 333)
2) Deutsche Bundesbank, gesamt	1 011	775	639	849	1 536	1 601	- 236	- 136	+ 210	+ 687	+ 65
Kredite an öffentliche Stellen	630	541	475	748	1 456	1 465	- 89	- 66	+ 273	+ 708	+ 9
Bestände an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen <sup>4)</sup>	261	136	158	100	80	136	- 125	+ 22	- 58	- 20	+ 56
Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private	120	98	6	1	0	-	- 22	- 92	- 5	- 1	- 0
II. Netto-Forderungssaldo gegenüber dem Ausland (Bundesbank und Geschäftsbanken)	11 410	15 827	20 893	24 936	24 510	30 679	+ 4 242	+ 5 066	+ 4 218	- 261	+ 6 169
III. Bargeldumlauf, gesamt	14 642	15 591	17 273	18 858	20 324	21 840	+ 949	+ 1 682	+ 1 585	+ 1 466	+ 1 516
darunter:											
Kassenbestände der Banken	601	715	812	918	980	1 068	+ 114	+ 97	+ 106	+ 37	+ 88
IV. Einlagen von inländischen Nichtbanken und andere Bankverbindlichkeiten gegenüber inländischen Nichtbanken											
1) Kreditinstitute ohne Deutsche Bundesbank											
Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	14 867	16 111	18 316	21 402	24 845	26 361	+ 1 244	+ 2 205	+ 3 086	+ 3 040	+ 1 516
öffentlichen Stellen	2 330	2 608	2 690	2 900	3 197	3 664	+ 278	+ 82	+ 210	+ 203	+ 467
Termineinlagen <sup>5)</sup> von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	5 612	7 147	9 348	9 791	10 736	11 450	+ 1 535	+ 2 201	+ 443	+ 898	+ 714
öffentlichen Stellen	4 513	4 828	6 150	6 720	7 687	8 013	+ 315	+ 1 364	+ 570	+ 780	+ 326
Spareinlagen	21 353	24 252	29 349	36 065	44 940	52 863	+ 2 899	+ 5 097	+ 6 716	+ 8 105	+ 7 923
nachrichtlich: Mittelzufluß im Spargeschäft <sup>6)</sup>							+ 2 910	+ 5 085	+ 6 737	+ 8 146	+ 7 960
Bankschuldverschreibungen im Umlauf	11 575	13 218	15 414	19 804	25 849	29 292	+ 1 606	+ 2 264	+ 4 390	+ 5 824	+ 3 443
nachrichtlich: Mittelzufluß aus dem Absatz von Bankschuldverschreibungen an Nichtbanken <sup>7)</sup>	( . )	( . )	( . )	( . )	( . )	( . )	(+ 1 206)	(+ 969)	(+ 1 057)	(+ 2 744)	(+ 3 118)
Bei Nichtbanken aufgenommene Gelder und Darlehen darunter: mit Kündigungsfrist oder Laufzeit ab 6 Monaten	20 219	24 424	26 645	27 654	29 891	32 632	+ 4 446	+ 2 979	+ 1 784	+ 1 322	+ 2 672
Eigenkapital und Rücklagen <sup>8)</sup> gemäß § 11 KWG	(19 948)	(24 052)	(26 367)	( 27 259)	( 29 420)	( 32 114)	(+ 4 345)	(+ 3 093)	(+ 1 667)	(+ 1 246)	(+ 2 636)
2) Deutsche Bundesbank	4 367	5 181	6 422	7 546	9 007	10 423	+ 814	+ 845	+ 1 124	+ 1 373	+ 1 416
Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	242	294	340	336	222	219	+ 52	+ 46	- 4	+ 13	- 3
öffentlichen Stellen <sup>9)</sup>	6 489	7 196	4 590	4 271	1 838	3 320	+ 1 055	- 2 606	- 616	- 2 686	+ 1 453

\*) Die Angaben der Übersicht beziehen sich auf das Bundesgebiet einschl. Berlin (West), seit Dezember 1959 auch einschl. Saarland. Sie beruhen auf der „Zusammengefaßten statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschl. der Deutschen Bundesbank“. Die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — mit Ausnahme der nicht zu ermittelnden DM-Noten und -Münzen sowie Bankschuldverschreibungen in Händen von Ausländern — sind in einem Gesamtsaldo zusammengefaßt und demgemäß in den übrigen Positionen nicht enthalten. Die Angaben sind deshalb mit den übrigen in diesem Anhang dargebotenen bankstatistischen Materialien nicht ohne weiteres vergleichbar. — \*) Seit Dezember 1959 einschl. Saarland. Vgl. auch Anm. \*) — 1) Die Veränderungen der in der Vorspalte genannten Positionen sind hier nur insoweit berücksichtigt, als sie für die Geldversorgung relevant sind. Sie lassen sich daher nicht ohne weiteres aus den Jahresendständen errechnen. — 2) Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. Eliminierung aus den Bankbeständen teilweise auf Grund von Schätzungen. — 3) Die Bankbestände an fremden Bankschuldverschreibungen stellen keine unmittelbare Kreditgewährung an Nichtbanken dar. — 4) Bestände an „Mobilisierungstiteln“ gibt es bei der Bundesbank nicht. — 5) Einlagen mit Kündigungsfrist oder Laufzeit von mindestens einem Monat. — 6) Die Ausgleichs- bzw. Entschädigungsgutschriften für Vertriebene bzw. Altsparer sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — 7) Saldiert mit den Beständen der Kreditinstitute an eigenen und fremden Bankschuldverschreibungen; außerdem sind die im Rahmen der Altsparenschädigung ausgebenen Schuldverschreibungen nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — 8) Einschließlich Deutsche Bundesbank. — 9) Einschließlich der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Guthaben deutscher öffentlicher Stellen sowie — bis Ende 1958 — der Einlagen der Dienststellen der ehemaligen Besatzungsmächte.

2) Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen\*)

in Mio DM

Monatsende	Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen*) insgesamt		Bargeldumlauf ohne Kassenbestände der Kreditinstitute <sup>2)</sup>	Sichteinlagen von inländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten			Sichteinlagen von inländischen öffentlichen Stellen					Einlagen der Dienststellen ehem. Besatzungsmächte bei der Deutschen Bundesbank <sup>4)</sup>
	mit	ohne zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegte(n) Beträge(n) <sup>1)</sup>		insgesamt	bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank <sup>3)</sup>	insgesamt		bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank		
							mit	ohne zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegte(n) Beträge(n) <sup>1)</sup>		auf Girokonto	zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegt <sup>1)</sup>	
1952 Dezember	26 011	24 286	10 604	10 512	10 247	265	3 942	2 217	1 829	388	1 725	753
1953 "	29 441	26 311	11 955	11 443	11 198	245	5 404	2 274	1 849	425	3 130	639
1954 "	34 155	29 419	12 751	13 719	13 414	305	7 162	2 426	2 077	349	4 736	523
1955 "	37 969	34 388	14 041	15 109	14 867	242	8 554	4 973	2 330	2 643	3 581	265
1956 "	41 085	37 864	14 876	16 405	16 111	294	9 660	6 439	2 608	3 831	3 221	144
1957 "	42 397 <sup>1)</sup>		16 461	18 656	18 316	340	7 139 <sup>1)</sup>		2 690	4 449 <sup>1)</sup>		141
1958 "	46 849		17 940	21 738	21 402	336	7 124		2 900	4 224		47
1959 März	44 287		18 027	21 110	20 893	217	5 150		2 863	2 287		—
Juni	45 622		18 433	22 590	22 368	222	4 599		2 682	1 917		—
September	46 927		18 987	23 291	23 074	217	4 649		2 746	1 903		—
Dezember	48 855		19 369	24 545	24 323	222	4 941		3 103	1 838		—
Dezember <sup>5)</sup>	49 446		19 344	25 067	24 845	222	5 035		3 197	1 838		—
1960 März	48 953		19 465	23 804	23 579	225	5 684		3 067	2 617		—
Juni	51 096		19 971	24 634	24 413	221	6 491		3 080	3 411		—
Sept.	52 462		20 946	24 407	24 196	211	7 109		2 971	4 138		—
Dez.	54 336		20 772	26 580	26 361	219	6 984		3 664	3 320		—
1961 März P)	55 299		21 581	24 713	24 490	223	9 005		3 098	5 907		—

\*) Ab Juli 1959 einschließlich der im Saarland neu ausgegebenen DM-Noten und -Münzen sowie der Einlagen saarländischer Nichtbanken bei der Deutschen Bundesbank. Vgl. auch Anm. 5). — 1) Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. 8. 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichsforderungen entfallen. — 2) Einschließlich der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen. — 3) Bis Ende 1958 einschließlich der — nur relativ geringen — Einlagen von ausländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten bei der Bundesbank. — 4) Ab Januar 1959 den Auslandspassiva zugeordnet. — 5) Ab Januar 1960 einschließlich Saarland; die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Dezember-Termin: ohne Saarland, 2. Dezember-Termin: einschließlich Saarland). Vgl. auch Anm. 2). — P) Vorläufig.

3) Entwicklung der Spareinlagen

in Mio DM

Zeit	Spareinlagen insgesamt	darunter: steuerbegünstigte	von den gesamten Spareinlagen entfallen auf				
			Sparkassen	Kreditgenossenschaften	Kreditbanken	Postsparkasse	Sonstige Kreditinstitute
Stand am Monatsende							
1959 Juni	40 002	4 295	25 314	5 579	6 325	2 595	189
September	41 682	3 926	26 349	5 825	6 633	2 676	199
Dezember	44 268	4 045	27 958	6 167	7 142	2 783	218
Dezember <sup>1)</sup>	45 039	4 051	28 516	6 305	7 204	2 793	221
1960 März <sup>1)</sup>	47 177	3 586	29 922	6 634	7 406	2 988	227
Juni	48 556	3 632	30 739	6 815	7 711	3 056	235
September	50 070	3 299	31 707	7 056	7 937	3 127	243
Dezember	53 114	3 216	33 724	7 454	8 402	3 274	260
Veränderung im Vierteljahr							
1959 3. Vj.	+ 1 680	— 369	+ 1 035	+ 246	+ 308	+ 81	+ 10
4. "	+ 2 586	+ 119	+ 1 609	+ 342	+ 509	+ 107	+ 19
1960 1. Vj.	+ 2 138	— 465	+ 1 406	+ 329	+ 202	+ 195	+ 6
2. "	+ 1 379	+ 46	+ 817	+ 181	+ 305	+ 68	+ 8
3. "	+ 1 514	— 333	+ 968	+ 241	+ 226	+ 71	+ 8
4. "	+ 3 044	— 83	+ 2 017	+ 398	+ 465	+ 147	+ 17

<sup>1)</sup> Beginnend mit Januar 1960 einschließlich Saarland. Die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Dezember-Termin: ohne Saarland, 2. Dezember-Termin: einschließlich Saarland).





### III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken\*)

#### 1) Zentralbankkredite an Nichtbanken

in Mio DM

Monatsende	Kredite an Nichtbanken insgesamt mit   ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Öffentliche Stellen											Wirtschaftsunternehmen und Private			
			insgesamt mit   ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Bund und Sondervermögen des Bundes <sup>1)</sup>				Länder				sonstige öffentliche Stellen	„Direktkredite“ <sup>2)</sup>	Kredite an Versicherungsunternehmen und Bausparkassen <sup>3)</sup>		
					insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassen vor-schüsse	Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	Wertpapiere	insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassen vor-schüsse				Lombardkredite	
1949 Dez.	802,1	568,4	756,1	522,4	504,2	101,1	403,1	—	—	—	250,6	132,6	97,2	20,8	1,3	27,7	18,3
1950 „	1 622,8	926,4	1 503,7	807,3	1 213,8	241,3	637,5	—	335,0	288,7	120,1	161,1	7,5	1,2	53,8	65,3	
1951 „	1 166,5	299,1	1 036,6	169,2	839,4	553,3	—	—	286,1	196,0	28,0	168,0	—	1,2	69,3	60,6	
1952 „	750,0	380,4	603,4	233,8	538,2	355,2	—	183,0	—	64,8	14,4	50,4	—	0,4	85,6	61,0	
1953 „	622,5	369,1	478,4	225,0	430,4	203,1	—	183,0	44,3	47,6	6,0	41,6	—	0,4	108,4	35,7	
1954 „	734,3	601,9	605,4	473,0	522,7	100,4	—	390,7	31,6	61,2	0,4	60,8	—	21,5	109,9	19,0	
1955 „	1 011,2	749,8	891,0	629,6	652,1	247,3	—	390,7	14,1	205,8	—	180,4	25,4	33,1	103,5	16,7	
1956 „	813,0	639,3	715,0	541,3	564,5	119,9	—	390,8	53,8	101,8	—	101,8	—	48,7	88,7	9,3	
1957 „	808,6	480,4	802,8	474,6	719,0	153,7	—	390,8	174,5	83,8	—	83,8	—	—	2,2	3,6	
1958 „	1 094,4	748,7	1 094,0	748,3	1 024,9	100,0	17,5	661,7	245,7	69,1	—	69,1	—	—	—	0,4	
1959 „	1 747,8	1 455,5	1 747,8	1 455,5	1 747,8	80,0	244,8	1 210,7	212,3	—	—	—	—	—	—	0,0	
1960 März	1 627,4	1 396,1	1 627,4	1 396,1	1 627,4	25,0	148,6	1 247,5	206,3	—	—	—	—	—	—	—	
Juni	1 579,3	1 335,7	1 579,3	1 335,7	1 579,3	40,6	—	1 335,7	203,0	—	—	—	—	—	—	—	
Sept.	1 558,0	1 339,9	1 558,0	1 339,9	1 558,0	15,0	—	1 339,9	203,1	—	—	—	—	—	—	—	
Dez.	1 804,4	1 465,2	1 804,4	1 465,2	1 804,4	136,3	78,0	1 387,2	202,9	—	—	—	—	—	—	—	
1961 Jan.	1 659,9	1 455,4	1 659,9	1 455,4	1 659,9	1,2	—	1 455,4	203,3	—	—	—	—	—	—	—	
Febr.	1 699,7	1 481,7	1 699,7	1 481,7	1 699,7	15,0	—	1 481,7	203,0	—	—	—	—	—	—	—	
März	1 728,6	1 495,2	1 728,6	1 495,2	1 728,6	30,0	—	1 495,2	203,4	—	—	—	—	—	—	—	

\*) Ab Juli 1959 einschließlich Landeszentralbank im Saarland.

<sup>1)</sup> Einschließlich Bundesbahn, Bundespost und Bundesausgleichsamt. — <sup>2)</sup> Wechsel- und Lombardkredite der Landeszentralbank-Zweiganstalten in der ehemaligen französischen Besatzungszone. — <sup>3)</sup> Mittels vorübergehendem Ankauf und Lombardierung von Ausgleichsforderungen.

#### 2) Zentralbankeinlagen von Nichtbanken\*)

in Mio DM

Monatsende	insgesamt		öffentliche Stellen <sup>1)</sup>			ERP-Sondervermögen <sup>2)</sup>	Dienststellen der ehem. Besatzungsmächte <sup>3)</sup>	sonstige Einleger <sup>4)</sup>
	mit	ohne	Bund (ohne Sondervermögen), Länder und Lastenausgleichsbehörden	Sonderkonten „Entwicklungsanleihe“ <sup>5)</sup>	sonstige öffentliche Stellen <sup>6)</sup>			
1949 Dez.	1 641,3	1 236,5	654,6	—	323,5	—	470,0	213,2
1950 „	3 693,3	3 446,0	594,3	—	396,7	965,0	907,6	829,7
1951 „	3 997,3	2 990,0	1 191,8	—	223,0	1 312,8	997,3	272,4
1952 „	3 957,8	2 194,1	1 906,1	—	207,2	825,9	753,4	265,2
1953 „	4 935,3	1 704,2	3 181,4	—	373,2	496,7	639,3	244,7
1954 „	6 266,5	1 529,9	4 684,7	—	400,6	352,8	523,4	305,0
1955 „	7 003,5	3 420,7	5 949,7	—	274,3	272,2	265,5	241,8
1956 „	7 682,3	4 459,3	6 711,8	—	339,8	192,5	143,8	294,4
1957 „	5 097,3	—	4 017,1	—	431,4	167,8	140,6	340,4
1958 März	4 669,5	—	3 660,8	—	235,9	299,2	114,4	359,2
Juni	5 220,0	—	3 870,3	—	603,9	326,7	70,5	348,6
Sept.	5 000,4	—	3 631,6	—	567,0	450,2	42,8	308,8
Dez.	4 968,2	—	3 614,0	—	610,3	361,2	46,8	335,9
1959 März	3 088,8	—	1 550,8	—	735,9	585,4	—	216,7
Juni	2 918,8	—	1 345,2	—	571,7	780,1	—	221,8
Sept.	2 887,0	—	1 225,9	—	676,9	767,1	—	217,1
Dez.	2 260,8	—	1 161,3	—	677,3	200,4	—	221,8
1960 Jan.	3 282,1	—	1 840,8	—	620,2	609,5	—	211,6
Febr.	3 143,5	—	1 506,0	—	870,1	549,7	—	217,7
März	3 411,0	—	1 752,9	—	864,4	569,0	—	224,7
April	2 527,7	—	1 461,4	—	461,9	379,7	—	224,7
Mai	2 928,2	—	1 475,9	—	904,0	340,5	—	207,8
Juni	4 006,8	—	2 692,1	—	718,6	375,3	—	220,8
Juli	3 373,3	—	1 884,7	—	903,4	352,0	—	233,2
Aug.	3 104,5	—	1 652,0	—	945,0	299,5	—	208,0
Sept.	4 621,2	—	3 237,8	—	899,9	272,4	—	211,1
Okt.	4 859,6	—	3 483,5	—	959,3	197,9	—	218,9
Nov.	3 834,2	—	2 760,7	—	711,8	143,6	—	218,1
Dez.	3 659,2	—	2 683,2	1,7	636,3	119,8	—	218,2
1961 Jan.	4 981,1	—	3 630,7	61,6	881,4	203,9	—	203,5
Febr.	4 689,7	—	3 480,2	10,3	830,0	172,4	—	196,8
März	6 409,3	—	5 026,3	8,2	872,8	279,5	—	222,5

\*) Ab Juli 1959 einschließlich der bei der Landeszentralbank im Saarland unterhaltenen Einlagen.

<sup>1)</sup> Einschließlich der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Beträge. — <sup>2)</sup> Bis 31. Juli 1957 nur „Gegenwertmittel“. — <sup>3)</sup> Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. August 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichsforderungen entfallen. — <sup>4)</sup> Ab Mai 1958 einschließlich der Mindestreservenguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter. — <sup>5)</sup> Ab Januar 1959 dem „Auslandsgeschäft“ zugerechnet. — <sup>6)</sup> Die bis Dezember 1958 hierin enthaltenen sonstigen ausländischen Einleger werden nunmehr im „Auslandsgeschäft“ erfaßt. — <sup>7)</sup> Ohne die in ausländischen Geldmarktpapieren angelegten Beträge.

## IV. Bankenliquidität

### 1) Zur Entwicklung der Bankenliquidität und der Inanspruchnahme des Zentralbankkredits durch die Kreditinstitute\*)

in Mio DM

Vorgänge	Veränderung im Jahr bzw. Vierteljahr (berechnet auf der Basis von Durchschnitten aus den 4 Bankwochen- stichtagen der Jahres- bzw. Quartalschlußmonate)							
	1958	1959	1960	1960				1961
				1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	
A. Mittelzuflüsse bzw. -abflüsse bei den Kreditinstituten auf Grund von Veränderungen der folgenden Positionen	Die Vorzeichen geben an, ob die Veränderungen der in der Vorspalte genannten Positionen Mittelzuflüsse (+) oder -abflüsse (-) beim Banksystem bewirkt haben <sup>o)</sup>							
I. Noten- und Münzumsatz	- 1 482	- 937	- 1 684	+ 572	- 758	- 566	- 932	+ 474
II. Netto-Position inländischer Nichtbanken gegenüber der Deutschen Bundesbank <sup>1)</sup> davon: 1) Bund (ohne Sondervermögen), Länder und Lastenausgleichsbehörden 2) Sonstige <sup>2)</sup>	- 2 081	- 2 877	- 4 823	- 2 137	- 973	- 762	- 951	- 2 814
III. Netto-Devisenkäufe bzw. -verkäufe der Deutschen Bundesbank <sup>3)</sup>	(- 1 816)	(- 3 249)	(- 5 312)	(- 2 048)	(- 1 295)	(- 964)	(- 1 005)	(- 2 459)
IV. Sonstige Faktoren <sup>4)</sup>	(- 265)	(+ 372)	(+ 489)	(- 89)	(+ 322)	(+ 202)	(+ 54)	(- 355)
Gesamtwirkung der oben genannten Faktoren auf die Bankenliquidität	+ 5 503	+ 3 388	+ 10 748	+ 1 530	+ 3 572	+ 2 892	+ 2 754	+ 2 164
B. Mittelzuflüsse bzw. -abflüsse bei den Kreditinstituten auf Grund der Offenmarktoperationen der Deutschen Bundesbank, gesamt davon über Ankäufe bzw. Verkäufe von	+ 423	+ 40	+ 298	+ 33	+ 79	+ 71	+ 115	+ 144
1) Geldmarkttiteln des Bundes aus der Umwandlung von Ausgleichs- forderungen der Bundesbank (Mobilisierungstitel),	+ 2 363	- 386	+ 4 539	- 2	+ 1 920	+ 1 635	- 986	- 32
2) sonstige Titeln	- 809	+ 1 437	- 1 335	+ 824	- 447	- 1 276	- 436	- 720
C. Veränderung der Guthaben der Kreditinstitute bei der Deutschen Bundesbank, gesamt <sup>5)</sup>	(- 581)	(+ 1 412)	(- 1 328)	(+ 686)	(- 382)	(- 1 184)	(- 448)	(- 785)
D. Veränderung der Zentralbankkredite an Kreditinsti- tute (Refinanzierungskredite)	(- 228)	(+ 25)	(- 7)	(+ 138)	(- 65)	(- 92)	(+ 12)	(+ 65)
	Zunahme: +; Abnahme: -							
	+ 927	+ 1 344	+ 4 001	+ 2 026	+ 1 175	+ 562	+ 238	- 957
	- 627	+ 293	+ 797	+ 1 204	- 298	+ 203	- 312	- 205

\*) Ab 3. Vierteljahr 1959 einschließlich Saarland; die durch die Eingliederung bedingten Veränderungen wurden ausgeschaltet.

o) Die Veränderungen der unter A und B in der Vorspalte der Tabelle genannten Vorgänge sind hier nur insoweit berücksichtigt, als sie mit einem Mittelzufluß bzw. -abfluß für die Kreditinstitute verbunden sind. Sie decken sich also nicht notwendig mit den Veränderungen der entsprechenden Positionen im Ausweis der Deutschen Bundesbank. Nähere Erläuterungen zu diesen Abweichungen s.: Monatsberichte der Bank deutscher Länder, Januar 1957, S. 8. — 1) Saldo aus Guthaben und aufgenommenen Kassenkrediten (ohne die im Rahmen der Offenmarktpolitik angekauften Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen sowie ohne Ankaufszusagen für Schatzwechsel). — 2) Einschließlich der Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter, da sie sich seit der Einführung der fakultativen zentralen Mindestreserverhaltung am 1. Mai 1958 von den übrigen Zentralbankeinlagen der Bundespost nicht mehr trennen lassen. — 3) Einschließlich der Devisentransaktionen der Bundesbank mit den deutschen Geschäftsbanken im Zusammenhang mit „Geldexporten“. — 4) Schwebende Verrechnungen; Sonderkredite an den Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Währungsfonds und Weltbank sowie andere Positionen, die den obigen Faktoren nicht eindeutig zugerechnet werden können. — 5) Ohne die Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter; vgl. dazu Anmerkung 2). — 6) Unter Einbeziehung der Transaktionen im Zusammenhang mit der Entwicklungshilfe-Anleihe.

### 2) Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten\*)

in Mio DM

Monats- ende	Kredite <sup>1)</sup>				Ein- lagen <sup>2)</sup>
	Gesamt	Wechsel- kredite	Lombard- kredite	Angekaufte Ausgleichs- forderungen	
1949 Dez.	3 807,2	3 226,2	338,2	242,8	1 277,1
1950 „	5 201,9	4 235,4	360,6	605,9	1 887,7
1951 „	5 717,5	4 757,2	290,8	669,5	2 675,0
1952 „	4 128,4	3 389,0	253,5	485,9	2 992,6
1953 „	3 351,1	2 739,1	245,2	366,8	3 286,9
1954 „	3 339,0	2 837,7	265,1	256,2	4 005,9
1955 „	4 683,0	4 130,9	340,5	211,6	4 502,2
1956 „	3 127,1	2 723,7	220,7	182,7	5 258,5
1957 „	1 676,6	1 463,0	52,8	160,8	7 108,9
1958 „	960,3	769,6	63,9	126,8	8 243,1
1959 März	701,0	563,9	31,0	106,1	6 310,6
Juni	812,8	677,3	31,7	103,8	6 559,5
Sept.	1 352,4	1 223,9	25,7	102,8	6 459,2
Dez.	1 285,7	949,2	234,4	102,1	9 343,8
1960 März	2 110,4	1 988,0	31,2	91,2	9 428,1
Juni	1 776,9	1 639,5	47,8	89,6	10 865,9
Sept.	2 434,2	2 295,7	49,1	89,4	11 554,6
Dez.	1 804,1	1 296,5	419,0	88,6	13 056,4
1961 Jan.	2 023,7	1 918,8	26,0	78,9	11 936,2
Febr.	1 354,3	1 244,3	38,8	71,2	10 814,9
März	1 459,2	1 237,6	150,4	71,2	10 176,8

\*) Ab Juli 1959 einschließlich saarländische Kreditinstitute.

1) Ohne Kassenkredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau; einschließlich angekaufter Auslandswechsel und Exporttratten, aber ohne die am offenen Markt angekauften Geldmarkttitel. — 2) Einschließlich der Zentralbankeinlagen der Postscheck- und Postsparkassenämter. — 3) Ab Mai 1958 ohne die Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter.

### 3) Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank

in Mio DM

Bankengruppen	1959			1960	
	30. 6.	31. 12.	31. 12. <sup>3)</sup>	30. 6. <sup>3)</sup>	31. 12.
Kreditbanken	842	937	952	1 113	1 206
davon					
Großbanken <sup>1)</sup>	( 338)	( 374)		( 314)	( 375)
Staats-, Regional- und Lokalbanken	( 240)	( 254)		( 456)	( 450)
Privatbankiers	( 221)	( 259)		( 258)	( 298)
Spezial-, Haus- und Branchenbanken	( 43)	( 50)		( 85)	( 83)
Sparkassensektor	126	60	73	206	80
davon					
Sparkassen	( 61)	( 57)	( 57)	( 25)	( 41)
Girozentralen	( 65)	( 3)	( 16)	( 181)	( 39)
Genossenschaftssektor	77	129	129	214	142
davon					
Gewerbl. Genossenschaftssektor	( 30)	( 80)	( 80)	( 115)	( 60)
Ländl. Genossenschaftssektor	( 47)	( 49)	( 49)	( 99)	( 82)
Alle übrigen Kreditinstitute	60	292	293	407	327
darunter					
Kreditinstitute mit Sonderaufgaben	( 53)	( 284)	( 285)	( 399)	( 318)
Alle Bankengruppen <sup>2)</sup>	1 105	1 418	1 447	1 940	1 755

1) Deutsche Bank AG, Dresdner Bank AG, Commerzbank AG und deren Berliner Tochterinstitute. — 2) Abweichungen dieser in der monatlichen Bankenstatistik anfallenden Angaben von den entsprechenden, aus der Zentralbankstatistik sich ergebenden Zahlen in der nebenstehenden Tabelle sind einerseits in der zeitlichen Differenz der Verbuchung von Zentralbankkrediten bei Kreditinstituten und bei der Zentralbank und andererseits darin begründet, daß die von der Zentralbank im Wege der Offenmarktpolitik angekauften Vorratsstellenwechsel in den letztgenannten Angaben nicht enthalten sind. — 3) Beginnend mit Januar 1960 einschließlich Saarland. Die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Dezember-Termin; ohne Saarland, 2. Dezember-Termin; einschließlich Saarland), soweit möglich und erforderlich auch bei den einzelnen Bankengruppen.

## V. Zinssätze

### 1) Sätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt in 0/0 p. a.

Gültig ab	Schatzwechsel des Bundes und der Bundesbahn mit Laufzeit von		Unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes, der Bundesbahn und der Bundespost mit Laufzeit von				Vorratsstellen-Wechsel mit Laufzeit von	
	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen	1/2 Jahr	1 Jahr	1 1/2 Jahren	2 Jahren	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen
	1958 2. Jan.	3 3/8	3 1/2	3 3/4	4	4 1/4	4 1/2	3 1/2
6. Jan.	3 1/4	3 3/8	3 5/8	3 7/8	4 1/8	4 3/8	3 3/8	3 1/2
17. Jan.	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 3/4	4 1/8	4 3/8	3 1/4	3 3/8
15. April	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 3/4	3 7/8	4 1/8	3 1/4	3 3/8
30. Mai	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 3/4	3 3/4	4	3 1/4	3 3/8
27. Juni	2 3/8	2 3/4	3	3 1/8	3 1/4	3 1/2	2 3/4	2 7/8
11. Juli	2 1/2	2 3/8	2 7/8	3	3 3/8	3 3/8	2 3/8	2 3/4
11. Aug.	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	3 1/8	3 3/8	2 1/2	2 5/8
28. Okt.	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 7/8	3	3 1/4	2 3/8	2 1/2
1959 10. Jan.	2 1/8	2 1/4	2 1/2	2 3/8	2 7/8	3 1/8	2 1/4	2 3/8
9. April	2	2 1/8	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	2 1/8	2 1/4
15. April	1 7/8	2	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 7/8	2	2 1/8
4. Sept.	2 3/8	2 1/2	2 3/4	3	3 1/4	3 1/2	2 1/2	2 5/8
23. Sept.	2 1/2	2 3/8	2 7/8	3	3 1/4	3 1/2	2 3/8	2 3/4
30. Sept.	2 3/8	2 3/4	3	3 1/8	3 3/8	3 3/8	2 3/4	2 7/8
16. Okt.	2 1/8	2 3/8	2 7/8	3 1/8	3 3/8	3 3/8	2 5/8	2 3/4
23. Okt.	3 1/8	3 3/8	3 7/8	4 1/8	4 1/4	4 1/2	3 3/8	3 3/4
28. Okt.	3 1/2	3 3/8	3 7/8	4 1/8	4 1/4	4 3/8	3 3/8	3 3/4
21. Dez.	3 3/8	3 3/4	4	4 1/4	4 3/8	4 1/2	3 3/4	3 7/8
1960 29. Febr.	3 3/4	3 7/8	4 1/8	4 3/8	4 1/2	4 5/8	3 7/8	4
3. März	3 7/8	4	4 1/4	4 1/2	4 5/8	4 3/4	4	4 1/8
3. Juni	4 1/4	4 7/8	5 1/8	5 1/4	5 3/8	5 1/2	4 7/8	5
2. Nov.	4 5/8	4 3/4	5	5 1/8	5 1/4	5 3/8	4 3/4	4 7/8
3. Nov.	4 3/8	4 1/2	4 3/4	4 7/8	5	5 1/8	4 1/2	4 5/8
11. Nov.	3 7/8	4	4 1/4	4 3/4	4 1/2	4 5/8	4	4 1/8
20. Dez.	3 3/8	3 3/4	4	4 1/8	4 1/4	4 3/8	3 3/4	3 7/8
1961 20. Jan.	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 3/8	3 3/4	3 7/8	3 1/4	3 3/8
9. Febr.	3	3 1/8	3 3/8	3 1/2	3 5/8	3 3/4	3 1/8	3 1/4
14. Febr.	2 7/8	3	3 1/4	3 3/8	3 1/2	3 5/8	3	3 1/8
3. März	2 3/4	2 7/8	3 1/8	3 1/4	3 3/8	3 1/2	2 7/8	3
8. März	2 3/8	2 3/4	3	3 1/8	3 1/4	3 3/8	2 3/4	2 7/8
17. März	2 1/8	2 3/8	2 7/8	3	3 1/8	3 1/4	2 3/8	2 3/4
23. März	2 3/8	2 1/2	2 3/4	2 7/8	3	3 1/8	2 1/2	2 5/8
26. April	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 3/4	2 7/8	3	2 3/8	2 1/2
5. Mai	2 1/8	2 1/4	2 3/8	2 3/8	2 3/4	2 7/8	2 1/4	2 3/8

### 2) Privatkontosätze in 0/0 p. a.

Gültig ab		Privatkonten mit einer Restlaufzeit von	
		30 bis 59 Tagen (kurze Sicht) Mittelsatz	60 bis 90 Tagen (lange Sicht) Mittelsatz
		1960 Jan.	4.
	11.	3 7/8	3 13/16
	28.	3 3/4	3 13/16
Febr.	1.	3 3/8	3 13/16
	10.	3 13/16	3 7/8
	15.	3 3/4	3 13/16
	22.	3 7/8	3 13/16
März	8.	3 13/16	3 13/16
	29.	3 7/8	3 13/16
April	7.	3 13/16	3 13/16
	19.	3 7/8	3 13/16
	22.	3 3/4	3 13/16
	28.	3 7/8	3 13/16
Juni	1.	3 13/16	3 13/16
	3.	4 13/16	4 13/16
	23.	4 7/8	4 13/16
Juli	2.	4 13/16	4 13/16
	25.	4 13/16	4 7/8
Aug.	25.	4 3/4	4 13/16
Sept.	1.	4 13/16	4 7/8
	6.	4 7/8	4 13/16
	15.	4 13/16	4 13/16
Nov.	4.	4 13/16	4 13/16
	11.	3 13/16	3 13/16
Dez.	21.	3 13/16	3 7/8
1961 Jan.	16.	3 13/16	3 13/16
	20.	3 7/8	3 7/8
Febr.	9.	3 5/16	3 5/16
	14.	3 3/16	3 3/16
	23.	3 5/16	3 5/16
	24.	3 7/16	3 7/16
März	3.	3 7/16	3 5/16
	9.	3 3/16	3 3/16
	10.	3 1/16	3 1/16
	17.	2 13/16	2 13/16
	23.	2 13/16	2 13/16
April	26.	2 11/16	2 11/16
Mai	5.	2 5/8	2 5/8

### 3) Geldmarktsätze<sup>1)</sup> in Frankfurt (Main) nach Monaten in 0/0 p. a.

Zeit	Tagesgeld <sup>2)</sup>	Monatsgeld <sup>2)</sup>	Dreimonatsgeld <sup>2)</sup>	Nachrichtlich : Diskontsatz
1959 April	1 3/4 - 2 7/8	2 1/4 - 2 3/4	2 1/2 - 2 3/8	2 3/4
Mai	2 1/4 - 2 7/8	2 3/8 - 2 3/4	2 3/4 - 2 7/8	2 3/4
Juni	2 - 3	2 1/2 - 2 3/4	2 3/4 - 3	2 3/4
Juli	1 3/4 - 2 3/4	2 3/8 - 2 3/8	2 3/8 - 2 3/4	2 3/4
Aug.	2 1/8 - 2 3/4	2 3/8 - 2 3/8	2 3/8 - 2 3/4	2 3/4
Sept.	2 3/8 - 3 1/8	2 3/8 - 3	2 7/8 - 3 1/4	2 3/4 <sup>3)</sup>
Okt.	1 1/2 - 3 1/4	2 3/4 - 3 1/4	3 1/8 - 4	3 <sup>4)</sup>
Nov.	3 3/4 - 4 1/8	3 3/8 - 4 1/8	4 1/2 - 4 3/4	4
Dez.	3 - 4 1/8 <sup>5)</sup>	4 3/4 - 4 7/8	4 5/8 - 4 7/8	4
1960 Jan.	3 1/4 - 4 1/8	3 7/8 - 4 1/4	4 1/4 - 4 3/8	4
Febr.	3 3/8 - 4 1/4	4 1/8 - 4 1/4	4 3/8 - 4 1/2	4
März	3 1/2 - 4 3/8	4 3/8 - 4 3/4	4 3/8 - 4 7/8	4
April	3 1/2 - 4 3/8	4 1/4 - 4 1/2	4 1/2 - 4 3/4	4
Mai	3 1/2 - 4 1/4	4 1/4 - 4 3/8	4 1/4 - 4 3/4	4
Juni	4 1/4 - 5 1/4	4 3/8 - 5 1/2	4 3/8 - 5 3/8	4 <sup>6)</sup>
Juli	4 - 5 3/8	5 3/8 - 5 3/4	5 1/2 - 5 3/4	5
Aug.	4 3/8 - 5 3/8	5 1/4 - 5 3/8	5 3/8 - 5 1/2	5
Sept.	4 7/8 - 5 3/8	5 3/8 - 5 3/8	5 1/2 - 5 3/4	5
Okt.	4 3/4 - 5 7/8	5 1/4 - 5 1/2	5 7/8 - 6 1/4	5
Nov.	4 - 5 3/8	4 3/8 - 5 3/8	5 1/2 - 6	5 <sup>7)</sup>
Dez.	3 1/2 - 5 1/8 <sup>8)</sup>	5 1/4 - 5 3/4	5 - 5 1/8	4
1961 Jan.	3 - 4 3/4	4 1/8 - 4 1/4	4 1/2 - 4 7/8	4 <sup>9)</sup>
Febr.	2 7/8 - 4 1/8	3 3/4 - 4 1/8	3 7/8 - 4 3/8	3 1/2
März	2 1/8 - 4 1/4	3 1/4 - 4	3 3/8 - 4	3 1/2
April	2 3/8 - 3 1/8	3 - 3 1/4	3 1/4 - 3 3/8	3 1/2

<sup>1)</sup> Geldmarktsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgegebenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden. — <sup>2)</sup> Jeweils niedrigster und höchster Satz während des Monats. — <sup>3)</sup> Ab 4. 9. 1959 = 3%. — <sup>4)</sup> Ab 23. 10. 1959 = 4%. — <sup>5)</sup> Ultimogeld 5 bis 5 1/8%. — <sup>6)</sup> Ab 3. 6. 60 = 5%. — <sup>7)</sup> Ab 11. 11. 60 = 4%. — <sup>8)</sup> Ultimogeld 5 1/2—5 3/4%. — <sup>9)</sup> Ab 20. 1. 61 = 3 1/2%.

### 4) Tagesgeldsätze<sup>1)</sup> in Frankfurt (Main) nach Bankwochen in 0/0 p. a.

Zeit	Niedrigster Satz	Höchster Satz
1960 Okt. 1. — 7.	5	5 3/8
8. — 15.	5 3/8	5 3/8
16. — 23.	5 3/8	5 3/8
24. — 31.	4 3/4	5 3/4
Nov. 1. — 7.	5 1/8	5 3/8
8. — 15.	4 1/8	5 1/4
16. — 23.	4 3/8	5
24. — 30.	4	5 1/8
Dez. 1. — 7.	4 3/4	5 1/8
8. — 15.	4 1/2	4 7/8
16. — 23.	3 3/4	4 1/4
24. — 31.	3 1/2	4
1961 Jan. 1. — 7.	3 7/8	4 3/8
8. — 15.	4 1/4	4 5/8
16. — 23.	4	4 3/4
24. — 31.	3	4 1/4
Febr. 1. — 7.	3 7/8	4 1/8
8. — 15.	2 3/4	3 3/4
16. — 23.	2 5/8	3 3/4
24. — 28.	3 1/2	3 7/8
März 1. — 7.	3 7/8	4 1/4
8. — 15.	2 7/8	3 7/8
16. — 23.	2 5/8	3
24. — 31.	2 1/2	3
April 1. — 7.	3 1/4	3 1/2
8. — 15.	3 1/8	3 3/4
16. — 23.	2 3/4	3 1/8
24. — 30.	2 3/8	3

<sup>1)</sup> Tagesgeldsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgegebenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden.

5) Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform

a) Höchst-Sollzinsen\*)

in % p. a.

Gültig ab	Diskontsatz	Lombardsatz	Kosten für Kredite in laufender Rechnung		Kosten für Akzeptkredite	Kosten für Wechselkredite <sup>2)</sup> in Abschnitten von			
			zugewagte Kredite <sup>1)</sup>	Kontoüberziehungen		20 000 DM und höher	5 000 DM bis unter 20 000 DM	1 000 DM bis unter 5 000 DM	unter 1 000 DM
1948 1. Juli	5	6	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
1. Sept.			9 1/2	11	8 1/2 - 9 1/2	7	7 1/2	8	8 1/2
15. Dez.			9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
1949 27. Mai	4 1/2	5 1/2	8 1/2	10	7 1/2 - 8 1/2 <sup>3)</sup>	6	6 1/2	7	7 1/2 <sup>4)</sup>
14. Juli	4	5	10 1/2	12	9 1/2	8	8 1/2	9	9
1950 27. Okt.	6	7	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
1952 29. Mai	5	6	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
21. Aug.	4 1/2	5 1/2	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1953 8. Jan.	4	5	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
11. Juni	3 1/2	4 1/2	7 3/4	8 3/4	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1954 20. Mai	3	4	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1. Juli			7 3/4	8 3/4	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1955 4. Aug.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1956 8. März	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Mai	5 1/2	6 1/2	10	11 1/2	9	7 1/2	8	8 1/2	8 1/2
6. Sept.	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
1957 11. Jan.	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Sept.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1958 17. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
27. Juni	3	4	7 3/4	8 3/4	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1959 10. Jan.	2 3/4	3 3/4	7 1/4	8 1/4	6 1/4	4 3/4	5 1/4	5 3/4	5 3/4
4. Sept.	3	4	7 1/2	8 1/2	6 1/2	5	5 1/2	6	6
23. Okt.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1960 3. Juni	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
11. Nov.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1961 20. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
5. Mai	3	4	7 1/2	9	6 1/2	5	5 1/2	6	6

\*) Amtliche Sätze für Kredite an Nichtbanken, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden dürfen. Die hier wiedergegebenen Zinssätze sind zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern lauten die Sätze gleich. Sie verstehen sich einschließlich Kredit- bzw. Akzept- bzw. Diskontprovisionen, aber ohne Umsatzprovision. — <sup>1)</sup> Der errechnete Gesamtzinssatz stimmt — von der Zubilligung von Minderkonditionen abgesehen — mit den effektiven Kreditkosten nur dann überein, wenn der zugesagte Kredit voll in Anspruch genommen wird. Wird die Kreditzusage nur teilweise ausgenutzt, so liegen die Kosten für den zugesagten Kredit unter dem angegebenen Satz, während die Kosten für den in Anspruch genommenen Kredit über diesen Satz hinausgehen können. Gemäß § 2 des Sollzinsabkommens dürfen nämlich die Zinsen nur für den tatsächlich in Anspruch genommenen Kredit erhoben werden. Die Kreditprovision kann dagegen vom fest zugesagten Kredit im voraus oder bei stillschweigend gewährtem Kredit vom Höchstsollsaldo berechnet werden. — <sup>2)</sup> Ohne Domizilprovision. — <sup>3)</sup> Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7 1/2%/o. — <sup>4)</sup> Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7%/o.

b) Höchst-Habenzinsen\*)

in % p. a.

Gültig ab	Täglich fällige Gelder		Spareinlagen		Kündigungsgelder <sup>1)</sup>				Festgelder <sup>1)</sup>				Postspareinlagen	
	in provisionsfreier Rechnung	in provisionspflichtiger Rechnung	mit gesetzlicher Kündigungsfrist	mit vereinbarter Kündigungsfrist	1 Monat bis weniger als 3 Monate	3 Monate bis weniger als 6 Monate	6 Monate bis weniger als 12 Monate <sup>2)</sup>	12 Monate und darüber <sup>2)</sup>	30 bis 89 Tage	90 bis 179 Tage	180 bis 359 Tage	360 Tage und darüber		
1948 1. Sept.	1	2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 3/4	3	3 3/4	2 1/8	2 3/4	3	3 3/4	2 3/4 <sup>3)</sup>
1949 1. Sept.	1	1 1/2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/8	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/4
1950 1. Juli	1	1 1/2	2 1/2	3	4	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/8	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/4
1. Dez.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/2	3 1/2	3 7/8	4 3/8	4 3/4	3 1/2	3 7/8	4 1/4	4 5/8	2 1/4 <sup>4)</sup>
1952 1. Sept.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/2	3 1/2	3 7/8	4 3/8	4 3/4	3 1/2	3 7/8	4 1/4	4 5/8	2 1/4
1953 1. Febr.	1	1 1/2	3	3 1/2	4 1/2	2 1/2	2 7/8	3 3/8	3 3/4	2 1/8	2 7/8	3 1/4	3 5/8	2 3/4
1. Juli	3/4	1 1/4	3	3 1/2	4 1/2	2 1/4	2 7/8	3 1/8	3 3/4	2 1/8	2 7/8	3	3 3/8	2 3/4
1954 1. Juli	1/2	1	3	3 1/4	4	2	2 3/8	2 7/8	3 1/4	2	2 3/8	2 3/4	3 1/8	2 3/4
1955 4. Aug.	3/4	1 1/4	3	3 1/2	4	2	2 3/8	2 7/8	3 1/4	2	2 3/8	2 3/4	3 1/8	2 3/4
1956 16. März	1	1 1/2	3	4	5	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/8	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 5/8	2 3/4
19. Mai	1 1/2	2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	3 1/4 <sup>5)</sup>
1. Okt.	1 1/4	1 3/4	3 1/2	4 1/2	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	3 1/4
1957 1. Febr.	1	1 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	3 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	3 3/4	4 1/4	4 1/4	5 1/4	3 1/4 <sup>6)</sup>
17. Okt.	3/4	1 1/4	3 1/2	4 1/4	5 1/4	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/4	3 3/4	3 3/4	4 1/4	4 1/4	3 1/2
1958 10. Febr.	1/2	1	3 1/4	4	5	2 7/8	3	3 3/4	4 1/4	2 7/8	3	3 3/4	4 1/2	3 1/4
21. Juli	1/2	1	3	3 1/4	4 1/4	2 3/8	2 3/4	3	3 7/8	2 3/8	2 3/4	3	3 7/8	3
20. Nov.	1/2	1	3	3 1/4	4 1/4	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	3
1959 1. Febr.	3/8	3/4	3	3 1/4	4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	3
20. Nov.	1/2	1	3	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3
1960 1. Jan.	1/2	1	3 1/2	3 3/4	4 1/2	2 3/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3 1/2
1. Juli	1	1 1/2	4	4 1/2	5 1/2	3	3 1/2	4	4 3/4	3	3 1/2	4	4 3/4	4
15. Dez.	1/2	1	4	4 1/2	5 1/2	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4
1961 1. Jan.	1/2	1	4	4 1/4	4 3/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4
15. Febr.	1/2	1	4	4 1/4	4 3/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4
1. April	1/2	1	3 1/2	4	4 1/2	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3 1/2

\*) Amtliche Sätze für Einlagen von Nichtbanken, die nur in Ausnahmefällen überschritten werden dürfen. Die hier wiedergegebenen Sätze sind zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern lauten die Sätze gleich. — <sup>1)</sup> Für größere Einlagenbeträge (ab 50 000.— DM bzw. 1 000 000.— DM) wurden vom 1. 9. 1949 bis zum 19. 11. 1958 höhere Zinssätze vergütet. — <sup>2)</sup> Soweit für Kündigungsgelder mit einer Kündigungsfrist von 6 Monaten und mehr höhere Zinssätze als für Festgelder mit der entsprechenden Laufzeit gelten, dürfen die Sätze nur gewährt werden, wenn von der Kündigung bei Einlagen mit Kündigungsfrist von 6 Monaten bis weniger als 12 Monaten mindestens 3 Monate, bei Einlagen mit Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber mindestens 6 Monate — jeweils gerechnet vom Tage der Vereinbarung — kein Gebrauch gemacht wird. Andernfalls dürfen nur die Sätze für Festgelder vergütet werden. — <sup>3)</sup> Ab 1. 7. 1949 = 2 1/4%/o. — <sup>4)</sup> Ab 1. 1. 1951 = 2 3/4%/o. — <sup>5)</sup> Ab 1. 7. 1956 = 3 1/4%/o. — <sup>6)</sup> Ab 1. 5. 1957 = 3 1/2%/o. — <sup>7)</sup> Ab 20. 11. 1958 darf bei Hereinnahme von Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist die Kündigung erst nach Ablauf einer Sperrfrist von 6 Monaten zugelassen werden. Diese Sperrfrist beginnt am Tage der Einzahlung.

## VI. Wertpapierabsatz

### 1) Brutto-Absatz<sup>1)</sup> von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien in Mio DM Nominalwert

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere									Aktien <sup>2)</sup>	Festverzinsliche Wertpapiere und Aktien insgesamt	
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen			
	Pfandbriefe (einschl. Schiffspfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandelschuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen						
<b>jährlich</b>												
1948 2. Halbjahr	6,3	2,3	—	10,0	—	—	—	18,6	—	—	0,5	19,1
1949	201,1	33,0	19,9	95,7	420,4	—	—	770,1	—	—	41,3	811,4
1950	210,7	99,2	96,2	53,2	217,1	0,1	—	676,5	—	—	51,2	727,7
1951	468,0	158,9	1,9	61,7	56,9	—	—	747,4	—	—	164,7	912,1
1952	628,1	161,3	219,8	130,3	418,2	—	—	1 557,7	—	—	259,3	1 817,0
1953	1 043,4	429,4	224,6	396,2	774,5	33,8	—	2 901,9 <sup>3)</sup>	—	—	268,7	3 170,6
1954	2 238,8	1 001,4	64,9	791,5	590,2	4,2	—	4 691,0 <sup>3)</sup>	—	—	453,0	5 144,0
1955	1 381,7	1 026,1	257,7	432,0	583,2	0,0	—	3 680,7 <sup>3)</sup>	—	—	1 554,8	5 235,5
1956	1 038,2	616,1	14,2	563,7	332,0	0,0	—	2 564,2 <sup>2)</sup>	—	—	1 837,5	4 401,7
1957	1 161,1	1 125,2	265,2	931,1	690,9	10,0	21,0	4 204,5	—	—	1 631,7	5 836,2
1958	1 618,8	2 337,6	422,1	1 651,9	2 002,7	2,0	92,0	8 127,1	102,0	—	1 139,5	9 266,6
1959	3 050,0	2 363,7	830,1	918,7	2 540,2	0,8	344,6	10 048,1	1 295,2	—	1 383,0	11 431,1
1960	2 343,4	1 119,9	501,1	27,5	1 332,6	3,0	44,8	5 372,3	568,5	—	1 904,5	7 276,8
<b>monatlich</b>												
1960 Jan.	229,7	95,7	92,6	23,7	514,9	—	32,8	989,4	15,0	—	242,7	1 232,1
Febr.	203,8	108,0	35,8	—	53,4	—	12,0	413,0	31,0	—	101,6	514,6
März	192,0	55,1	129,2	3,8	4,0	—	—	384,1	124,7	—	301,1	685,2
April	187,7	91,0	33,4	—	28,5	—	—	340,6	54,3	—	235,7	576,3
Mai	156,2	55,9	57,2	—	3,1	—	—	272,4	55,3	—	144,6	417,0
Juni	108,7	47,2	18,8	—	1,7	—	—	176,4	13,5	—	180,6	357,0
Juli	313,5	142,2	28,5	—	3,9	3,0	—	491,1	6,9	—	180,4	671,5
Aug.	260,2	168,9	9,2	—	16,6	—	—	454,9	17,2	—	88,1	543,0
Sept.	144,5	94,7	26,2	—	321,3	—	—	586,7	11,8	—	138,7	725,4
Okt.	225,2	129,6	1,3	—	100,7	—	—	456,8	100,7	—	64,6	521,4
Nov.	111,0	44,0	63,9	—	195,1	—	—	414,0	50,1	—	46,9	460,9
Dez.	210,9	87,6	5,0	—	89,4	—	—	392,9	88,0	—	179,5	572,4
1961 Jan.	346,4	197,4	175,9	40,0	820,8 <sup>4)</sup>	—	—	1 580,5 <sup>4)</sup>	20,3	—	260,9	1 841,4
Febr.	245,7	276,1	59,2	0,9	283,0 <sup>4)</sup>	—	—	864,9 <sup>4)</sup>	6,0	—	67,6	932,5
März	286,5	263,7	69,3	78,7	230,0 <sup>4)</sup>	—	—	928,2 <sup>4)</sup>	0,2	—	358,9	1 287,1

<sup>1)</sup> Nur Erstabsatz neu aufgelegter Wertpapiere, ohne Berücksichtigung getilgter oder zurückgeflossener Beträge. — Ohne Umtausch- und Altsparemissionen. — Ab 1954 einschließlich Berlin (West), ab 1959 einschließlich Saarland. Die bis dahin (seit 1948) in den genannten Gebieten begebenen Emissionen sind in die Jahresergebnisse für 1954 bzw. 1959 einbezogen worden. — <sup>2)</sup> Aktien-Emissionen auf Grund des Gesetzes über die Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln vom 23. Dezember 1959 („Kapitalberichtigungsaktien“) sind in den Zahlen nicht enthalten. — <sup>3)</sup> Darunter Absatz an Investitionshilfe-Gläubiger: 1953 199,8 Mio DM, 1954 388,8 Mio DM, 1955 587,9 Mio DM, 1956 1,2 Mio DM. — <sup>4)</sup> Darunter 5% Anleihe der Bundesrepublik Deutschland (E) mit folgenden Beträgen: Januar 1961 794,9 Mio DM, Februar 1961 33,0 Mio DM, März 1961 30,0 Mio DM.

### 2) Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren<sup>1)</sup> sowie Veränderung der Bestände zurückgeflossener Emissionsbeträge in Mio DM Nominalwert

Zeit	Neugeschäft nach der Währungsreform									Altgeschäft <sup>2)</sup>	Festverzinsliche Wertpapiere insgesamt
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen		
	Pfandbriefe (einschl. Schiffspfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandelschuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen					
<b>Tilgung</b>											
1951	0,2	0,0	—	—	—	—	—	0,2	—	—	—
1952	0,5	0,1	—	0,8	7,4	—	—	8,8	—	—	—
1953	0,3	0,8	—	—	36,2	—	—	37,3	—	—	—
1954	0,7	1,2	30,0	3,0	46,5	0,5	—	81,9	—	—	—
1955	2,0	5,6	0,1	34,5	32,0	0,4	—	74,6	—	—	—
1956	11,5	20,4	53,3	31,1	299,2	0,4	—	415,9	—	—	—
1957	21,8	32,1	53,3	53,2	586,4	0,3	—	747,1	—	136,2	883,3
1958	60,3	100,4	93,6	102,0	259,8	0,4	—	616,5	—	80,1	696,6
1959	231,5	223,2	109,4	305,8	603,2	3,8	—	1 476,9	—	106,2	1 583,1
1960	116,0	176,5	136,0	403,9	150,4	3,6	—	986,4	—	94,4	1 080,8
<b>Netto-Absatz<sup>3)</sup></b>											
1948 2. Halbjahr	6,3	2,3	—	10,0	—	—	—	18,6	—	—	—
1949	201,1	33,0	19,9	95,7	420,4	—	—	770,1	—	—	—
1950	210,7	99,2	96,2	53,2	217,1	0,1	—	676,5	—	—	—
1951	467,8	158,9	1,9	61,7	56,9	—	—	747,2	—	—	—
1952	627,6	161,2	219,8	129,5	410,8	—	—	1 548,9	—	—	—
1953	1 043,1	428,6	224,6	396,2	738,3	33,8	—	2 864,6	—	—	—
1954	2 238,1	1 000,2	34,9	788,5	543,7	3,7	—	4 609,1	—	—	—
1955	1 379,7	1 020,5	257,6	397,5	551,2	— 0,4	—	3 606,1	—	—	—
1956	1 026,7	595,7	— 39,1	532,6	32,8	— 0,4	—	2 148,3	—	—	—
1957	1 139,3	1 093,1	211,9	877,9	104,5	9,7	21,0	3 457,4	—	— 46,6	3 410,8
1958	1 558,5	2 237,2	328,5	1 549,9	1 742,9	1,6	92,0	7 510,6	102,0	408,3	7 918,9
1959	2 818,5	2 140,5	720,7	612,9	1 937,0	— 3,0	344,6	8 571,2	1 295,2	291,1	8 862,3
1960	2 227,4	943,4	365,1	— 376,4	1 182,2	— 0,6	44,8	4 385,9	568,5	100,5	4 486,4
<b>Veränderung der Bestände zurückgeflossener Emissionsbeträge</b>											
Zunahme (+) / Abnahme (—)											
1951	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1952	+ 8,9	+ 1,5	+ 7,6	+ 1,5	—	—	—	+ 19,5	—	—	—
1953	+ 12,8	— 0,2	— 8,8	— 1,6	—	—	—	+ 2,2	—	—	—
1954	— 4,5	+ 8,5	— 4,4	+ 3,4	—	—	—	+ 3,0	—	—	—
1955	+ 29,2	+ 11,7	+ 12,1	+ 1,3	+ 28,4	—	—	+ 82,7	—	—	—
1956	+ 44,0	+ 27,5	+ 4,6	+ 13,1	+ 314,9	—	—	+ 404,1	—	—	—
1957	— 18,6	— 10,3	— 3,7	— 3,1	— 97,1	—	—	— 132,8	—	—	—
1958	— 1,9	+ 8,3	— 12,0	— 11,1	— 95,2	—	—	— 111,9	—	— 37,7	— 149,6
1959	+ 35,7	+ 18,7	+ 21,9	— 1,9	+ 9,0	+ 0,1	—	+ 83,5	—	— 14,0	+ 69,5
1960	+ 30,4	+ 34,4	+ 0,2	+ 9,3	— 10,5	— 0,1	—	+ 63,3	—	+ 3,4	+ 66,7

<sup>1)</sup> Ab 1954 einschließlich Berlin (West), ab 1959 einschließlich Saarland. Die bis dahin (seit 1948) in den genannten Gebieten begebenen Emissionen sind in die Jahresergebnisse für 1954 bzw. 1959 einbezogen worden. — <sup>2)</sup> Statistisch erfaßt erst ab Januar 1957. — <sup>3)</sup> Brutto-Absatz minus Tilgung; negatives Vorzeichen bedeutet Übergang der Tilgung über den im Berichtszeitraum neu abgesetzten (bzw. im Altgeschäft nach dem Wertpapierbereinigungsgesetz oder auf Grund von anderen Entschädigungsgesetzen anerkannten) Betrag.

3) Wertpapier-Absatz<sup>1)</sup>: Nominalwerte, Kurswerte und Durchschnitts-Emissionskurse<sup>2)</sup>

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere															Aktien		
	insgesamt			darunter									Anleihen ausländischer Emittenten					
				Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen der öffentlichen Hand								
	Pfandbriefe <sup>*)</sup> und Kommunalobligationen			Industrie-Obligationen			Anleihen der öffentlichen Hand											
No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	
Mio DM		vH	Mio DM		vH	Mio DM		vH	Mio DM		vH	Mio DM		vH	Mio DM		vH	
1955	3 680,7	3 605,4	98,0	2 407,8	2 356,2	97,9	432,0	427,3	98,9	583,2	570,3	97,8	—	—	—	1 554,8	1 714,6	110,3
1956	2 564,2	2 510,1	97,9	1 654,3	1 618,7	97,9	563,7	533,0	98,1	332,0	324,5	97,7	—	—	—	1 837,5	1 950,0	106,1
1957	4 204,5	4 058,9	96,5	2 286,3	2 186,5	95,6	931,1	909,7	97,7	690,9	675,9	97,8	21,0	21,0	100,0	1 631,7	1 676,2	102,7
1958	8 127,1	7 996,3	98,4	3 956,4	3 880,6	98,1	1 651,9	1 632,1	98,8	2 002,7	1 974,1	98,6	92,0	90,3	98,2	1 139,5	1 214,5	106,6
1959	10 048,1	9 903,7	98,6	5 413,7	5 349,6	98,8	918,7	901,6	98,1	2 540,2	2 495,9	98,3	344,6	342,9	99,5	1 383,0	1 851,2	133,9
1960	5 372,3	5 195,4	96,7	3 463,3	3 332,8	96,2	27,5	26,7	96,9	1 332,6	1 301,7	97,6	44,8	43,5	96,8	1 904,5	2 792,4	146,6
1960 Jan.	989,4	966,6	97,7	325,4	317,3	97,5	23,7	22,9	96,4	514,9	504,5	98,0	32,8	31,9	97,1	242,7	396,4	163,3
Febr.	413,0	399,2	96,7	311,8	300,6	96,4	—	—	—	53,4	51,9	97,1	12,0	11,6	96,0	101,6	221,9	218,4
März	384,1	370,1	96,4	247,1	238,3	96,4	3,8	3,8	100,0	4,0	3,9	97,1	—	—	—	301,1	441,8	146,7
April	340,6	329,7	96,8	278,7	269,1	96,5	—	—	—	28,5	27,7	97,3	—	—	—	235,7	299,0	126,9
Mai	272,4	263,3	96,7	212,1	203,6	96,0	—	—	—	3,1	3,0	95,8	—	—	—	144,6	235,8	163,1
Juni	176,4	167,1	94,8	155,9	147,5	94,7	—	—	—	1,7	1,6	95,8	—	—	—	180,6	195,5	108,3
Juli	491,1	469,2	95,5	455,7	435,0	95,4	—	—	—	5,9	3,8	97,3	—	—	—	180,4	290,8	161,2
Aug.	454,9	436,4	95,9	429,1	411,6	95,9	—	—	—	16,6	16,0	96,5	—	—	—	88,1	139,0	157,7
Sept.	586,7	566,2	96,5	239,2	229,0	95,8	—	—	—	321,3	311,7	97,0	—	—	—	138,7	205,5	148,1
Okt.	456,8	438,6	96,0	354,8	339,0	95,6	—	—	—	100,7	98,4	97,7	—	—	—	64,6	83,1	128,5
Nov.	414,0	405,4	97,9	155,0	150,8	97,3	—	—	—	195,1	191,5	98,1	—	—	—	46,9	84,9	181,0
Dez.	392,9	383,6	97,7	298,5	291,0	97,5	—	—	—	89,4	87,7	98,2	—	—	—	179,5	198,7	110,7
1961 Jan.	1 580,5	1 560,7	98,8	543,8	528,0	97,1	40,0	39,2	98,0	820,8	820,3	99,9	—	—	—	260,9	345,8	132,5
Febr.	864,9	850,3	98,3	521,8	510,1	97,8	0,9	0,9	100,0	283,0	280,5	99,1	—	—	—	67,6	106,0	157,0
März	928,2	908,5	97,9	550,2	540,4	98,2	78,7	76,5	97,1	230,0	223,2	97,1	—	—	—	358,9	611,3	170,3

<sup>1)</sup> Ab 1959 einschließlich Saarland. In den Jahresergebnissen für 1959 sind die Emissionen Saarländischer Emittenten von 1948 bis 1959 enthalten. — <sup>2)</sup> Gewogene Durchschnittskurse, aus den in Tsd DM gemeldeten Originalzahlen errechnet. — <sup>\*)</sup> Einschli. Schiffspfandbriefe.

4) Umlauf von Investment-Anteilen<sup>1)</sup>

Investmentgesellschaft und -Fonds	Inventarwert <sup>2)</sup>				Anzahl der Anteile <sup>2)</sup>				Ausgabepreis je Anteil			
	1958	1959	1960	März 1961	1958	1959	1960	März 1961	1958 <sup>3)</sup>	1959 <sup>3)</sup>	1960 <sup>3)</sup>	März 1961 <sup>3)</sup>
	Tsd DM				Stück				DM			
Allfonds Gesellschaft für Investmentanlagen mbH Allfonds	—	—	54 967	63 932	—	—	444 997	504 672	—	—	128,20	131,06
Allgemeine Deutsche Investment-GmbH	87 793	135 179	194 706	194 220	848 942	794 400	2 826 413	2 881 617	107,90	176,90	71,40	69,63
Adifonds	—	—	12 290	14 358	—	—	101 084	109 937	—	—	126,90	135,09
Adiropa	119 376	209 378	278 513	269 040	786 353	1 652 702	1 729 199	1 719 468	158,30	131,90	166,80	162,11
Fondak	54 452	121 431	163 917	163 312	306 986	831 900	2 613 739	2 677 713	185,—	151,80	65,—	62,78
Fondis	26 793	38 304	60 142	60 955	202 129	204 642	549 862	557 347	138,—	194,50	113,20	112,98
Fondra	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anlage-Gesellschaft für französische Aktienwerte mbH Agefra-Fonds	—	120 423	92 307	95 662	—	1 081 800	769 588	702 924	—	116,60	125,50	140,52
Anlage-Gesellschaft mbH für englische und holländische Aktienwerte Anglo-Dutch-Fonds	—	—	14 479	14 371	—	—	144 382	133 713	—	—	106,40	111,83
Deutsche Gesellschaft für Wertpapiersparen mbH Investa	255 084	497 564	666 730	674 959	1 607 789	3 779 531	8 106 578	8 319 257	164,40	136,90	85,30	83,51
Invest	—	83 081	80 946	87 416	—	908 569	892 758	897 856	—	96,—	94,80	101,50
Deutscher Investment-Trust, Ges. für Wertpapiereanlagen mbH Concentra	292 842	504 382	615 277	516 843	1 970 000	4 208 805	4 096 079	10 915 154	154,20	124,30	156,—	48,67
Industria	—	122 096	179 800	172 037	—	785 494	1 904 270	1 896 260	—	161,30	97,80	93,99
Thesaurus	84 100	108 203	141 591	227 005	890 000	671 779	2 606 317	4 243 073	98,20	167,10	56,20	55,07
Transatlanta	—	—	91 208	90 724	—	—	1 710 930	1 669 927	—	—	55,70	56,87
Deutsche Kapitalanlage-GmbH Dekafonds I	58 414	136 769	203 542	197 833	354 956	1 057 035	3 672 230	3 847 230	170,60	134,—	57,30	52,85
Europa und Übersee Kapitalanlage-GmbH Atlantic-Fonds	—	—	61 656	60 163	—	—	1 472 681	1 427 890	—	—	44,40	45,—
Europafonds I	—	55 770	53 866	55 677	—	373 600	327 749	675 269	—	155,60	170,70	—
Union-Investment-GmbH Unifonds	65 497	126 121	170 170	176 362	1 000 123	1 165 524	3 664 394	3 896 785	68,80	113,70	48,80	47,36
Uscafonds	4 998	7 777	10 007	10 188	45 629	68 673	91 735	89 051	116,20	120,10	115,70	122,40
Zusammen	1 049 349	2 266 478	3 146 114	3 145 037								

<sup>1)</sup> Im Berichtszeitraum haben folgende „Splittings“ stattgefunden: Adifonds im Verhältnis 1 : 2 am 1. August 1960, Fondak 1 : 1 am 3. November 1959, Fondis 1 : 1 am 1. April 1959 und 1 : 2 am 10. Oktober 1960, Fondra je 1 : 1 am 1. Juni 1958 und am 1. Februar 1960, Investa je 1 : 1 am 1. Mai 1959 und am 7. November 1960, Concentra 1 : 1 am 1. Juni 1959 und 1 : 2 am 15. Februar 1961, Industria 1 : 1 am 15. Februar 1960, Thesaurus 1 : 3 am 1. September 1960, Dekafonds-I 1 : 1 am 8. Juni 1959 und 1 : 2 am 1. Oktober 1960, Europafonds I 1 : 1 am 7. März 1961, Unifonds 1 : 2 am 1. November 1960. — <sup>2)</sup> Jeweils Stand Ende des Jahres bzw. Monats. — <sup>3)</sup> Durchschnitt im Monat.

## VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz

1) Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1955 bis 1960\*) (in Mio DM)

Positionen	1955	1956	1957	1958	1959	1960 <sup>p)</sup>
<b>A. Leistungs- und Kapitalbilanz</b>						
<b>I. Laufende Posten</b>						
<b>1. Warenhandel und Dienstleistungen</b>						
<b>a) Warenhandel</b>						
Ausfuhr (fob) <sup>1)</sup>	25 580	30 712	35 831	36 849	41 025	47 850
Einfuhr (fob) <sup>1)</sup>	22 339	25 079	28 509	29 380	33 141	39 555
Transithandel (Saldo)	- 4	+ 98	+ 74	+ 36	- 132	+ 305
Saldo des Warenhandels	+ 3 237	+ 5 731	+ 7 396	+ 7 505	+ 7 752	+ 8 600
<b>b) Dienstleistungen</b>						
<b>Reiseverkehr</b>						
Einnahmen	1 159	1 553	1 864	1 898	1 896	2 020
Ausgaben	877	1 079	1 381	2 053	2 399	2 852
<b>Transport</b>						
Einnahmen	2 184	2 737	3 198	3 017	3 117	3 356
Ausgaben	2 498	3 303	3 891	3 356	3 460	4 013
<b>Versicherungen</b>						
Einnahmen	108	153	182	211	243	280
Ausgaben	172	213	234	311	383	398
<b>Kapitalerträge</b>						
Einnahmen	209	295	409	424	613	845
Ausgaben	816	731	804	1 048	1 645	1 665
<b>Regierung<sup>2)</sup></b>						
Einnahmen	1 227	1 760	2 662	3 879	4 128	4 352
Ausgaben	144	200	291	388	483	573
darunter: Leistungen für ausländische militärische Dienststellen <sup>3)</sup>						
Einnahmen	1 226	1 757	2 660	3 877	4 121	4 294
Ausgaben	1 060	955	1 095	1 078	1 042	1 372
Verschiedene Dienstleistungen						
Einnahmen	1 795	2 136	2 692	2 976	3 244	3 620
Ausgaben	5 947	7 453	9 410	10 507	11 039	12 225
Dienstleistungen insgesamt	6 302	7 662	9 293	10 132	11 614	13 121
Saldo der Dienstleistungen	- 355	- 209	+ 117	+ 375	- 575	- 896
Saldo des Warenhandels und der Dienstleistungen	+ 2 882	+ 5 522	+ 7 513	+ 7 880	+ 7 177	+ 7 704
<b>2. Unentgeltliche Leistungen (eigene: —, fremde: +)</b>						
<b>a) Auslandshilfe</b>						
Empfangene Leistungen Rückzahlungen <sup>4)</sup>	+ 130	+ 127	+ 70	+ 75	+ 79	+ 100
Wiedergutmachungsabkommen mit Israel	- 29	- 9	- 0	-	-	-
<b>b) Wiedergutmachungsleistungen</b>						
Sonstige Wiedergutmachungsleistungen <sup>5)</sup>	- 368	- 332	- 327	- 317	- 240	- 295
<b>c) Montanunion</b>						
Garantiefonds und andere Fonds	- 350	- 679	- 1 171	- 1 144	- 1 326	- 1 842
Ausgleichsumlagen	- 96	- 51	- 30	- 23	- 42	- 56
<b>d) Sonstige private unentgeltliche Leistungen<sup>6)</sup></b>						
Fremde Leistungen	+ 77	+ 106	+ 89	+ 36	+ 5	-
Eigene Leistungen	+ 64	+ 58	+ 51	+ 50	+ 42	+ 80
<b>e) Sonstige öffentliche unentgeltliche Leistungen<sup>7)</sup></b>						
Fremde Leistungen	- 81	- 108	- 132	- 186	- 242	- 337
Eigene Leistungen	+ 10	+ 6	+ 10	+ 8	+ 2	+ 1
Saldo der unentgeltlichen Leistungen	- 16	- 11	- 29	- 76	- 904	- 327
Saldo der unentgeltlichen Leistungen	- 813	- 1 105	- 1 647	- 1 649	- 2 636	- 2 676
Saldo der laufenden Posten	+ 2 069	+ 4 417	+ 5 866	+ 6 231	+ 4 541	+ 5 028
<b>II. Kapitaleleistungen (eigene: —, fremde: +)<sup>8)</sup></b>						
<b>1. Langfristige Kapitaleleistungen<sup>9)</sup></b>						
<b>a) Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)</b>						
Privat	- 258	- 325	- 777	- 1 140	- 1 975	- 1 424
Öffentlich	- 29	- 333	- 318	- 857	- 1 352	- 1 126
Insgesamt	- 287	- 658	- 1 095	- 1 997	- 3 327	- 2 550
<b>b) Ausländische Netto-Kapitalanlagen im Inland (Zunahme: +)</b>						
Privat	+ 148	+ 455	+ 910	+ 624	+ 870	+ 2 410
Öffentlich	- 271	- 426	- 541	- 502	- 1 420	- 314
Insgesamt	- 123	+ 29	+ 369	+ 122	- 550	+ 2 096
Saldo der langfristigen Kapitalanlagen	- 410	- 629	- 726	- 1 875	- 3 877	- 454
<b>2. Kurzfristige Kapitaleleistungen</b>						
<b>a) Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)</b>						
Privat: Geschäftsbanken	- 156	- 191	- 606	- 599	- 1 315	+ 1 103
Nichtbanken	- 12	- 18	- 34	- 48	- 117	- 84
Öffentlich	- 75	- 213	- 1 705	+ 201	- 1 384	- 1 084
Insgesamt	- 243	- 422	- 2 345	- 446	- 2 816	- 65
<b>b) Ausländische Netto-Kapitalanlagen im Inland (Zunahme: +)</b>						
Privat: Geschäftsbanken	+ 287	+ 1 103	+ 581	- 135	+ 280	+ 1 151
Nichtbanken	-	-	+ 56	+ 45	- 52	+ 721
Öffentlich	- 84	- 4	- 6	+ 22	+ 214	+ 330
Insgesamt	+ 203	+ 1 099	+ 631	- 68	+ 442	+ 2 202
Saldo der kurzfristigen Kapitaleleistungen	- 40	+ 677	- 1 714	- 514	- 2 374	+ 2 137
Saldo der gesamten Kapitaleleistungen	- 450	+ 48	- 2 440	- 2 389	- 6 251	- 1 683
<b>Saldo der Leistungs- und Kapitalbilanz</b>	<b>+ 1 619</b>	<b>+ 4 465</b>	<b>+ 3 426</b>	<b>+ 3 842</b>	<b>- 1 710</b>	<b>+ 6 711</b>
<b>B. Devisenbilanz (Veränderung der Währungsreserven (netto) der Deutschen Bundesbank<sup>10)</sup>)</b>						
<b>I. Veränderung des Goldbestandes der Deutschen Bundesbank (Zunahme: —)</b>						
<b>II. Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen der Deutschen Bundesbank</b>						
<b>1. Veränderung der Forderungen (Zunahme: —)</b>						
<b>a) Uneingeschränkt verwendbare Forderungen</b>						
Veränderung der Forderungen insgesamt	- 474	- 1 863	+ 1 574	- 1 829	+ 430	- 7 854
<b>b) Befristete oder beschränkt verwendbare Forderungen</b>						
Veränderung der Forderungen insgesamt	- 113	- 7 88	- 2 822	- 608	+ 2 010	+ 1 230
Veränderung der Forderungen insgesamt	- 587	- 2 651	- 1 248	- 2 437	+ 2 440	- 6 624
<b>2. Veränderung der Verpflichtungen (Zunahme: +)</b>						
Veränderung der Verpflichtungen insgesamt	- 30	+ 50	+ 525	- 341	- 243	+ 19
Saldo aus der Veränderung von Forderungen und Verpflichtungen	- 617	- 2 601	- 723	- 2 778	+ 2 197	- 6 605
<b>Saldo der Devisenbilanz (Überschuß: —, Defizit: +)</b>	<b>- 1 851</b>	<b>- 5 014</b>	<b>- 5 122</b>	<b>- 3 189</b>	<b>+ 2 205</b>	<b>- 8 007</b>
<b>C. Saldo der nicht erfaßbaren Posten und der statistischen Ermittlungsfehler (als Rest errechnet<sup>11)</sup>)</b>						
	+ 232	+ 549	+ 1 696	- 653	- 495	+ 1 296

\*) Bundesgebiet einschl. Berlin (West); vom Tage der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes an (6. 7. 1959) einschl. der Transaktionen des Saarlandes mit dem Ausland. — <sup>1)</sup> Spezialhandel. Einschl. Ergänzungen (z. B. Aus- und Einfuhr von Elektrizität), 1957 und 1958 außerdem einschl. nachträglich gemeldeter und in der amtlichen Außenhandelsstatistik nicht erfaßter Einfuhren der Bundesregierung; ohne die Ausfuhr von Schiffs- und Flugzeugbedarf, die den Einnahmen für Dienstleistungen (Position „Transport“) zugerechnet wurde. — <sup>2)</sup> Von Regierungsstellen des In- und Auslands in Anspruch genommene bzw. erbrachte Leistungen, die nicht in anderen Zahlungsbilanzpositionen ausgewiesen sind. — <sup>3)</sup> Einnahmen aus Warenlieferungen und Dienstleistungen. — <sup>4)</sup> Rückforderung von Auslandshilfe und Transfer von Verwaltungskostenbeiträgen aus Gegenwertmitteln; die im Rahmen der Londoner Schuldenabkommen vereinbarte Rückzahlung eines Teils der Nachkriegswirtschaftshilfe wird in der Position A II 1 b (Liquidation) erfaßt. — <sup>5)</sup> Angaben für 1960 einschl. Leistungen auf Grund von Abkommen mit europäischen Ländern und internationalen Organisationen (74 Mio DM). — <sup>6)</sup> Transaktionen, an denen ausschließlich private Stellen des In- und Auslandes beteiligt sind. — <sup>7)</sup> Von öffentlichen Stellen des In- und Auslandes empfangene bzw. erbrachte Leistungen. — <sup>8)</sup> Für die Aufgliederung in „Privat“ und „Öffentlich“ ist maßgebend, welchem der beiden Sektoren die an der jeweiligen Transaktion beteiligte inländische Stelle angehört. — <sup>9)</sup> Vgl. Anm. <sup>10)</sup> — <sup>10)</sup> Ohne Weltbankbonds und ohne diejenigen Weltbanknotes, die in der Position „Wertpapiere“ des Bundesbankausweises und hier bei den langfristigen öffentlichen Kapitaleleistungen berücksichtigt sind. — <sup>11)</sup> In diesem als Differenz zwischen dem Saldo der Devisenbilanz und dem Saldo der Leistungs- und Kapitalbilanz ermittelten Restposten schlagen sich die statistisch nicht erfaßbaren Veränderungen in den Zahlungsbedingungen im Außenhandel (terms of payment) nieder (Devisenbilanz günstiger als Leistungs- und Kapitalbilanz: +, Devisenbilanz ungünstiger: —). — p) Vorläufig.

2) Währungsreserven der Deutschen Bundesbank <sup>o)</sup> 1) (in Mio DM)

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Gesamte Währungsreserven (netto)	Goldbestand und uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen			Befristete oder nur beschränkt verwendbare Auslandsforderungen <sup>2)</sup>					Auslandsverpflichtungen <sup>2)</sup>	Nachrichtlich: In den Währungsreserven nicht erfaßte Auslandsforderungen der Deutschen Bundesbank <sup>3)</sup>
		Insgesamt	Goldbestand	Uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen	Insgesamt	darunter					
						Bilaterale Forderungen aus früheren Krediten an die EZU (bis Ende 1958: Kreditgewährung an die EZU <sup>4)</sup> )	Schuldverschreibungen der Weltbank <sup>4)</sup>	Zweckgebundene Guthaben bei ausländischen Banken und zweckgebundene Geldmarktanlagen	Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken		
1952	4 635	2 971	587	2 384	2 026	1 061	—	—	—	362	—
1953	8 158	5 513	1 367	4 146	2 701	1 782	—	—	—	56	—
1954	10 930	8 428	2 628	5 800	2 670	2 054	—	—	146	168	—
1955	12 781	10 136	3 862	6 274	2 783	2 187	—	—	304	138	—
1956	17 795	14 412	6 275	8 137	3 571	2 890	—	240	403	188	73
1957	22 917	17 237	10 674	6 563	6 393	4 242	735	1 032	384	713	73
1958	26 106	19 477	11 085	8 392	7 001	4 597	1 166	972	265	372	73
1959	23 621	19 039	11 077	7 962	4 992	3 159	1 305	353	175	410	191
1960	31 628	28 295	12 479	15 816	3 762	1 993	1 400	265	104	429	272
1958 März	22 865	17 090	10 333	6 757	6 183	4 202	735	897	349	408	73
1958 Juni	24 158	17 696	10 814	6 882	6 716	4 447	1 050	915	303	254	73
1958 Sept.	25 133	18 715	10 907	7 808	6 822	4 287	1 250	1 002	283	404	73
1958 Dez.	26 106	19 477	11 085	8 392	7 001	4 597	1 166	972	265	372	73
1959 März	22 883	17 236	11 248	5 988	6 374	4 121	1 305	707	240	727	73
1959 Juni	22 458	17 365	11 355	6 010	5 784	3 813	1 305	441	223	691	73
1959 Sept.	21 660	16 704	11 009	5 695	5 468	3 621	1 305	353	188	512	191
1959 Dez.	23 621	19 039	11 077	7 962	4 992	3 159	1 305	353	175	410	191
1960 März	23 974	19 644	11 214	8 430	4 674	2 978	1 200	353	143	344	191
1960 Juni	27 432	23 271	11 643	11 628	4 619	2 835	1 300	353	131	458	191
1960 Sept.	30 065	26 621	12 132	14 489	3 821	2 089	1 350	265	117	377	191
1960 Dez.	31 628	28 295	12 479	15 816	3 762	1 993	1 400	265	104	429	272
1961 Jan.	31 136	27 974	12 594	15 380	3 495	1 744	1 400	265	86	333	272
1961 Febr.	31 426	28 222	12 724	15 498	3 494	1 743	1 400	265	86	290	372
5. März: Alte Bewertung	31 724	28 513	12 724	15 789	3 496	1 743	1 400	265	88	285	372
Neue Bewertung	30 304	27 155	12 118	15 037	3 434	1 742	1 352	252	88	285	364
31. März	31 421	28 329	12 969	15 360	3 417	1 730	1 352	252	82	325	364

<sup>o)</sup> Die Daten sind mit den im Rahmen des Bundesbankausweises angegebenen Zahlen nicht ganz identisch, da der Goldbestand sowie die Auslandsforderungen und -verpflichtungen hier entsprechend den Vorschriften des Internationalen Währungsfonds für die Aufstellung von Zahlungsbilanzen zum Paritätskurs angegeben sind, während sie im Bundesbankausweis zum Jahresende nach dem Niederwertprinzip und für das laufende Jahr jeweils zum Tageskurs berechnet werden. Darüber hinaus bestehen bei den Verpflichtungen gewisse Unterschiede in Bezug auf die Abgrenzung der zu berücksichtigenden Positionen (vgl. auch Anm. 1). — <sup>1)</sup> Von 1959 ab einschl. der vorher nicht berücksichtigten Akkreditivdeckungskonten und der in der Position „Einlagen ausländischer Einleger“ des Bundesbankausweises erfaßten Verpflichtungen. — <sup>2)</sup> In den Jahren 1952 und 1953 einschl. bestimmter Forderungen und Verpflichtungen, wie z. B. konsolidierter Clearingschulden, deren Veränderungen in den Zahlungsbilanztabellen nicht der Devisen-, sondern der Kapitalbilanz zugerechnet wurden. — <sup>3)</sup> Ohne Berücksichtigung der jeweils letzten EZU-Abrechnung. — <sup>4)</sup> Ohne Bonds und ohne diejenigen Notes, die im Bundesbankausweis in der Position „Wertpapiere“ und in der Zahlungsbilanz bei den langfristigen öffentlichen Kapitalleistungen berücksichtigt sind. Vgl. hierzu auch die Erläuterungen zu den Wochenausweisen vom 7. 12. 1960 und 7. 2. 1961. — <sup>5)</sup> Vgl. Anm. 4.

3) Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland <sup>\*)</sup> 1) 2) (in Mio DM)

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Saldo der Forderungen und Verpflichtungen	Forderungen							Verpflichtungen						
		Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen							Einlagen von Ausländern nach Einlegergruppen						
		Insgesamt	Insgesamt	Täglich fällige Gelder	Termingelder	Geldmarktanlagen		Kurzfristige Kredite	Insgesamt	Insgesamt	Ausländische Banken <sup>4)</sup>	Nichtbanken		Internationale Organisationen <sup>5)</sup>	Kurzfristige Kredite
Insgesamt	Kreditanstalt für Wiederaufbau <sup>3)</sup>					Wirtschaftsunternehmen und Private	Öffentliche Stellen								
1955	- 1 397	524	320	312	7	1	—	204	1 921	1 473	730	622	121	448	
1956	- 2 309	715	379	362	13	4	—	336	3 024	2 114	1 197	733	184	910	
1957	- 2 285	1 320	775	307	20	448	—	545	3 605	2 650	1 580	914	156	955	
1958	- 1 551	1 919	1 040	431	128	481	—	879	3 470	2 893	1 625	1 075	193	577	
1959	- 272	3 471	2 543	939	358	1 246	—	928	3 743	3 410	1 784	1 095	216	315	
1960	- 2 526	2 368	1 315	530	406	379	—	1 053	4 894	3 641	1 697	1 348	308	288	
1958 März	- 1 525	2 055	978	342	26	610	—	1 077	3 580	2 822	1 774	941	107	758	
1958 Juni	- 1 408	2 102	916	407	35	474	—	1 186	3 510	2 778	1 639	1 012	127	732	
1958 Sept.	- 1 207	2 263	1 096	491	112	493	—	1 167	3 470	2 859	1 674	1 049	136	611	
1958 Dez.	- 1 551	1 919	1 040	431	128	481	—	879	3 470	2 893	1 625	1 075	193	577	
1959 März	- 208	2 747	2 022	486	916	620	—	725	2 955	2 499	1 175	867	231	456	
1959 Juni	+ 145	3 356	2 651	662	1 099	890	—	705	3 211	2 893	1 474	953	229	318	
1959 Sept.	+ 762	3 977	3 108	903	1 255	950	—	869	3 215	2 931	1 407	955	264	284	
1959 Dez.	- 272	3 471	2 543	939	358	1 246	—	928	3 743	3 410	1 784	1 095	216	315	
1960 März	- 392	3 457	2 383	1 059	500	824	—	1 074	3 849	3 380	1 741	1 085	231	469	
1960 Juni	- 2 002	2 279	1 192	624	226	342	—	1 087	4 281	3 479	1 767	1 063	346	802	
1960 Sept.	- 2 317	2 085	1 014	510	190	314	—	1 071	4 402	3 324	1 626	1 152	285	261	
1960 Dez.	- 2 526	2 368	1 315	530	406	379	—	1 053	4 894	3 641	1 697	1 348	308	288	
1961 Jan.	- 857	3 872	2 743	694	914	1 135	592	1 129	4 729	3 234	1 440	1 216	323	255	
1961 Febr. <sup>2)</sup>	- 141	4 317	3 106	747	1 127	1 232	677	1 211	4 458	3 149	1 402	1 166	333	248	
1961 März <sup>2)</sup>	- 628	4 431	3 166	684	1 383	1 099	677	1 265	5 059	3 501	1 716	1 197	327	261	

<sup>\*)</sup> Angaben für die Zeit nach der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes (6. 7. 1959) einschl. der Forderungen und Verpflichtungen der saarländischen Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland. — <sup>1)</sup> Die hier ausgewiesenen Zahlen aus dem Auslandsstatus der Kreditinstitute weichen von entsprechenden Zahlen aus der Bilanzstatistik ab, da in den monatlichen Zwischenbilanzen der Niederlassungen ausländischer Banken die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem ausländischen Mutterinstitut und den ausländischen Schwesterfilialen — anders als im Auslandsstatus — nur saldiert ausgewiesen werden. — <sup>2)</sup> Forderungen und Verpflichtungen in ausländischer Währung sind mit dem am Ende des jeweiligen Berichtszeitraums geltenden Paritätskurs bewertet. — <sup>3)</sup> Nur Anlage von Mitteln aus der Entwicklungshilfe-Anleihe der deutschen Wirtschaft in US-Treasury Bills aus dem Bestande der Bundesbank. — <sup>4)</sup> Ohne Weltbank, Europäische Investitionsbank und Bank für Internationalen Zahlungsausgleich; die Einlagen dieser Institute sind in der Spalte „Internationale Organisationen“ berücksichtigt. — <sup>5)</sup> Vgl. Anm. 4.